

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

Lieber Besucher,

hier findest Du die Geschichte der Herrenschmiede Heinevetter zu Heiligenstadt.  
**Die Schmiede existierte mindestens von Mitte des 16. Jhd. (nach 1540) bis 1965 in der (heutigen) Lindenallee im Stadtviertel Altstadt.**

Hier wird ihre Geschichte,  
die **Geschichte der Besitzer und Familien** erzählt.

**Sonderseiten** zum **Familientreffen-Heinevetter 2019** am  
**01. 11. 2019 & 90. Geburtstag Maria Rossi**





Herrenschmiede Heinevetter  
 Gründung  
 Herr Gerd

STARTSEITE KONTAKT NEWSLETTER IMPRESSUM DATENSCHUTZ

FORSCHUNG + TREFFEN + INTERN & DOWNLOAD + GEDRUCKT & PALMARUM + HILFEN +

Lieber Besucher,

Widest Du die Geschichte der Herrenschmiede Heinevetter zu Heiligenstadt:  
 Heinevetter existierte mindestens von Mitte des 16. Jhd. (nach 1965 in der (heutigen) Lindenallee im Stadtviertel Altstadt).  
 Hier wird ihre Geschichte, die Geschichte der Besitzer und Familien erzählt.  
 Bilderseiten zum Familientreffen-Heinevetter 2019 am 01. 11. 2019 & 90. Geburtstag Maria Rossi

### News 04 - Richard Stumpf & der 17. Juni 1953

Richard Stumpf war Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung (BGL) im Heiligenstädter Kleinmetallwarenwerk (MEWA) und hatte den Mut, bei einer...

[Weiterlesen](#)

### News 01 - Relaunche der Herrnschmiedeseite

Liebe Familienmitglieder,

lieber Leser und Interessierte der Herrnschmiede-Heinevetter-Seite, heute, am 24. Februar 2023 (Matthias-Tag) geht der...

[Weiterlesen](#)



### News 02 - Forschertreffen 2022 & Vortrag Herrnschmiede

Das Jahrestreffen unseres Arbeitskreises begann am Freitag, 30.9.2022, mit einem Forscherabend der bereits etwa 15 eingetroffenen Kollegen im Jugend-...

[Weiterlesen](#)



## Aus der Geschichte der Herrnschmiede zu Heiligenstadt

1580-1965\_Schmiedegeschichte-Kurz-Übersicht

1\_@Heinevetter\_Name & Deutung.pdf

1\_@Urkunde 1471 - Claus & Alheit.pdf

### Personen, Themen, Ereignisse

1417\_(NT)\_Hermen Henneveddere (Bürgerbuch Göttingen)

1522\_(NT)\_Henricus Heinevetter- Dingelstädt-Gleichenstein Burgvogt

1580-1658\_UrVoFa\_Jakob Heinevetter

1580-1965\_Meister & 1910 Schmiedefamilie

1617-1680\_Ehrnesto Heinevetter&1671 Bürgereid

1617-1680\_Ehrnesto Heinevetter&1671 Lagerbuch

1649-1711\_Christoph Heinevetter\_Schmied

1649-1711\_Christoph x& Rudolph (1725-1797)

1683-1763\_Henricus Heinevetter-Herrnschmied

1687-1770\_Martinus H.-Ludimagister-Familie (I)

1687-1770\_Martinus H.-Ludimagi-Familie (II)\_Obermühle.pdf

1739\_Die linden bey der herrenschmiedt

1739\_"Soli deo Gloria"-Stadtbrand

1755\_(NT)\_Christiaan Heijnevetter van Dingelsdorp (in NL)

1768-1845\_Mauritius Heinevetter\_(Gardist) (L\_Rudolph)

1834-1905\_1Marktschmiede Martin Heinevetter

1834-1905\_Marktschm\_MartinH. (1772-1843\_NaFa)

1884-1890\_Schmiedeleben, Dr. K. Nolte

1885-1949-Dr. FH\_1Mus.Dir\_Gleiwitz

1885-1949-Dr. FH\_Mus.Dir\_Gleiwitz\_Interview\_WoBl\_Oppeln

1908-1999-Theresia 1Heinevetter (L\_Rudolph)

1908-1999-Theresia H.-Leb.-geschichte (Zsfg)

1908-1999-Theresia H.-StA\_HIG\_Anton-B.H.-1876, oo1905, Theresia\_1908.pdf

1908-1999-Theresia H.-Urk. HIG\_Reg\_172-1908

1914-1945\_Schmiede in schweren Zeiten

1914-1945\_Schmiede i.s.Z.-1899-1918 Sohn Johannes

1914-1945\_Schmiede i.s.Z.-1917 Sohn Johannes - Gesuch

1914-1945\_Schmiede i.s.Z.-1918 Sohn August - Gesuch 1918

1914-1945\_Schmiede i.s.Z.-1@Söhne & Soldaten  
1915\_Feldpostkarte\_(Katharina an Josef)  
1916\_Ahnen-Huschenbett  
1927-\_Heinevetter-Rhode-Stumpf  
1927\_-Richard Stumpf & 17.06.1953  
1929\_Gerhard & Martha Liehse (\_Rudolph)  
1939\_Flugzeugabsturz v.d. Schmiede  
1939\_Flugzx\_Absturz\_@n'21\_G&MH\_2 (Dok-Txt)  
1946\_48\_Familientreffen\_(Forsthaus, Ibergshaus)  
1978\_Familientreffen\_(Neunbrunnen)  
1991\_Familientreffen\_(Neunbrunnen)  
1994\_Familientreffen\_(Neunbrunnen)  
1994\_xDr. K. Nolte - Schmiede-Erinnerungen  
2001\_Familientreffen\_(Vitalpark)  
2010\_Schmiede-Ausstellung Museum (P. Anhalt)  
2019\_Familientreffen\_(Kl. Paradies, Schönstattzentrum)  
2019\_Familientreffen\_90. Geb.Tag Maria Rossi-Bilder  
2019\_Familientreffen\_90. Geb.Tag Maria Rossi  
2019\_Familientreffen\_Dok. & Rückblicke  
2023\_Gleiwitz, dt. Minderheit & Dr. S. Pioskowiak

2x\_1885\_Franz oo Katharina\_Generationen & Tafeln-Liste  
2x\_Huschenbett-Ahnen & Urkunden

2x\_BMedLit\_1948-2023\_Dankreuz & Richard Stumpf  
2x\_BMedLit\_Beitr„ge Medien, Literatur  
2x\_BMedLit\_Herrnschmiede-Geschichte\_2003  
x\_02\_Dr. FH - (1885 - 1949)\_Biografie\_lang 31.07.2022 (L).pdf  
x\_02\_Dr. FH - (1885 - 1949)\_Werke-Sammlung.pdf

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Name & Deutung](#)

### Fam.-Forschungsergebnisse – Herkunft & älteste vorliegende Namensnennungen



Ratsurkunde von 1471 - mit Claus & Alheit Heinevetter. Quelle: Kommissariatsarchiv St. Marien, Familienarchiv Heinevetter.

Der Ursprung der Heinevetter's scheint nach derzeitigen Nachforschungen im thüringischen Eichsfeld zu liegen.

Eine Rats-Urkunde der Stadt Heiligenstadt aus dem Jahre **1471** (20. März) bestätigt, daß bereits zu dieser Zeit in Heiligenstadt, der Hauptstadt des Obereichsfeldes, zumindest eine Familie, nämlich **Claus und Alheit Heinevetter**, hier ansässig war. Im nahegelegenen Göttingen erscheint ein **Herrmann Hennevederen** (= Heinevetter) bereits im Jahre 1417 mit dem Begehr der Aufnahme in die Bürgerliste, ist dort bis 1444 u.a. als Bürge

erwähnt. Diese sehr interessante Entdeckung von 2002 gilt es künftig bei Forschungen in Göttingen (Stadtarchiv) noch weiter zu beleuchten.

Im Jahre **1522 bis 1524/1525** findet sich erstaunlich der Name **Henricus Heinevetter als Burgvogt (!) auf der Burg Gleichenstein** bei Martinfeld/Eichsfeld; es könnte sein, dass er durch die Wirren des Bauernkrieges (1525) oder im Vorfeld dessen, dort vertrieben wurde – er dürfte höchstwahrscheinlich aus Dingelstädt gestammt haben, tritt dort 1568 f. im Bierbrauprozess mehrfach als Zeuge auf.

Auch im nahegelegenen Dingelstädt scheint dieser Name frühzeitig auf – hier im **Türkensteuerregister aus dem Jahre 1542 — Liborius Heinevetter**. In den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten tritt der Name Heinevetter in Dingelstädt sehr oft auf — Personen, die bedeutende Positionen in der Stadt innehatten. So war der **Pfarrer Christoph Heinevetter** vor etwa 150 Jahren Initiator des Kirchbaues auf dem Kerbschen Berg (s.a. Festschrift: 40 Jahre Frauenwallfahrt 2001), bekannt ist auch die **Druckerei Josef Heinevetter** Anfang des 20. Jahrhunderts.



Einer mündlichen Mitteilung des 1999 verstorbenen Riemenschneider- und Heimatforschers W. Prochaska an Albert Heinevetter jun. zufolge, hat W. Prochaska in den 1960er Jahren (?) den Namenszug „**Johannes Heyne Vetter**“ bei seinen Forschungen zu Riemenschneider in Bezug zu Heiligenstadt in einer Urkunde um das Jahr 1360 gesehen. Dies konnte wegen der sehr ungenauen Quellenangabe noch nicht näher geprüft werden.

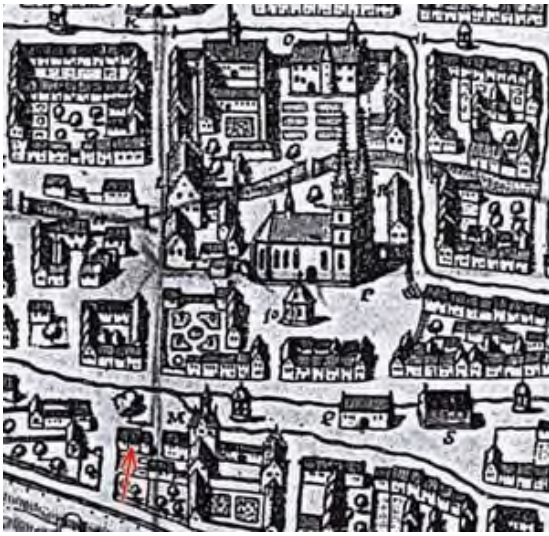
Die **Türkensteuerregister der Jahre 1542 und 1545** für Heiligenstadt, enthalten leider nur noch die Zahl-Liste, nicht mehr die Veranlagungsliste. Hier ist der Name Heinevetter bisher nicht 100% eindeutig auffindbar gewesen, es könnte aber mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Namensverschreibung geben, da **Hans (Sc)honevetter (= Heinevetter)** erwähnt wird und dies fast 100% an der Stelle des Schmiedehauses, wenn man den Weg des Steuerschreibers zu verfolgen sucht (Namen allg. Gebäude verfolgt Klausmühle, Kalkmühle, Ratsmühle etc.).

1545 - Hanns (Sc)Honevetter im Türkensteuerregister (Zahlliste) Heiligenstadt.  
Quelle: LSA Sachsen-Anhalt, Familienarchiv Heinevetter.

Vielfach sind doch die Namen nur nach dem "Hörensagen" vom Schreiber aufgeschrieben worden, wenn man von Haus zu Haus ging: etliche Ungenauigkeiten (z.b. Gnagerugge = Knackrick ..., Willingk = Wildung) sind an der Tagesordnung und einige Transkriptionserfordernisse sind von Nöten, um die Namen im heutigen Deutsch und lat. Schrift überhaupt einigermaßen korrekt wiederzugeben.

Zu beachten ist auch, daß **nur steuerpflichtige Bürger und Grundstückseigentümer** — und auch keine Mainzer Bediensteten — aufgelistet wurden, nicht jedoch oder nur zufällig event. Bewohner des jew. Hauses (incola) — heute würde man sagen — Mieter. Diese Situation soll künftig auch noch weiter erforscht werden.

Der nächste sichere Namens- und Vorfahrennachweis (in Heiligenstadt !), tritt dann in den Kirchenbüchern zutage. Nach dem Sensationsfund des Jahres 2004 **Jakob Heinevetter als Herrenschmied (1632)** (St. Aegidien Tochter Anna-Margaretha Pate der Tochter des Kapsmüllers Andreas Willingk (=Wildung) — einem Hinweis des bekannten Fam.-Forschers Dr. Dr. Leo Schmalz aus Koblenz folgend — in einer Seitenlinie aus dem 17. Jahrhundert (!) sogar mit uns verwandt)) danach insbesondere im Kirchenbuch St. Marien 1667-1702. Dort ist unser Vorfahr **Ernst Heinevetter** vermerkt.



1646 Stadtplan von Johann Fluck - Ausschnitt  
Oberes Viertel der Altstadt - Herrnschmiede.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Im Fluckenschen Stadtplan von 1646 – also genau in der fraglichen Zeit – vom Uderaner Pfarrer Johann Fluck erstellt, findet man das **Schmiedehaus als mittleres Haus der 3 Häuser links von der Kaisenbergschen Kemenate** (heute Kellener-Schule!) – genau wie heute (!) Nr. 25 = Forstamt, Nr. 27 = Schmiede, Nr. 29 = Albert/Gerhard Heinevetter (teilweise auch Schmiede bis 1964).

Scapito zum Lohnes wert. Am 8. July 1739 reichte dann auch der Bildhauer seine Rechnung an den Rat der Stadt ein. Es heißt da folgendermaßen:

Specificatio, Was ich Lades benannter Boy hiesiger Stadt Verdient, wie folget:

Erstlich habe repariret am S. Martin bildet die Naase, Handt, und das gefäß am Degen hiesiges Rath Haus da von Verdient	8	GER.
Von b. weegewaisers Armben in hiesiger Waldung zu machen	1	Thlr.
von renovirung hiesiger feuerspritzen Verdient	12	GER.
Den Schuhmacher für Leder	4	GER.
	Sua	2 Thlr.

Heiligenstadt den 8. July 1739  
Hermannus Adolphus Jagemann  
Bildhauer ohier

Wann E. V. Rath mir die Linden (die Linde) bey der Herrenschmiede überlaßet, so kann das gelöt reservirret werden.

Wiewohl hatte ich nur aus dem Munde des heute noch lebenden alten

1739 - Rechnung Bildhauer Jagemann - ... die Linden bey der herrnschmieden...  
Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Familienarchiv Heiligenstadt.

Davor prangt schon auf diesem **Stadtplan von 1646 die berühmte "Linden bey der Herrenschmieden"**, die nach dem Brand vom 01. März 1739 vom Bildhauer Jagemann gern in Anspruch genommen worden wäre.

Zudem bietet das Heiligenstädter Lagerbuch von 1671 einen weiteren bedeutsamen Nachweis für **Ernst Heinevetter als Eigentümer eines Brauhauses im Obersten Viertel der Altstadt** dicht bei der Kaisenbergschen Kemenate (No. 539) - also genau an der Stelle, an der 1739 das betreff. Haus (No. 537) beim Stadtbrande vernichtet wurde (Keller).

Wegen der vielen landwirtschaftl. Flächen, die er besaß und dem Haus an sich, darf davon ausgegangen werden, daß er diese von seinen Vorfahren ererben konnte und damit mit ganz sicher vor 1617 — also wahrscheinlich auch **vor 1600 — Heinevetters unserer Vorfahrenlinie in Heiligenstadt gelebt haben** – siehe **Jakob Heinevetter ca. geboren 1580-1590**.



Beim **Lagerbuch** handelt es sich letztlich jedoch um eine **Grundbesitzliste wegen der Besteuerung (Geschoß)**. Dabei war nicht etwa der Handwerksbetrieb an sich Steuergegenstand, sondern die Hausart (sog. Geschoßgegenstand) – **Brauhaus oder Kothhaus**.

1671		Ernst Heinevetter
134/10/2	1 1/2	ad. brauwerey in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
14/6/2	1 1/2	ad. brauwerey in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
14/6/2	1	ad. brauwerey in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
2/2	1 1/2	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
3/2	1/2	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
6/2	1	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
14/6/2	1	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
6/2	1	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.
3/2	1/2	ad. landt in der stadt Heiligenstadt Herrn Johann Schmidt Engelbert Vogt.

1671 - Ehrnsto Heinevetter, Steuerbesitzstand Lagerbuch. Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Familienarchiv Heinevetter.



10) Steuer, Contribution. Zu jedem 1000 Land-  
 steuern trägt es der Stadt 45 Thlr. 14 Kaisergr., die  
 nach dem Fuße des Geschosses gehoben werden. Ein  
 Geschoss auf alle Güter macht 432 Fl. 18 Rgr. 8 $\frac{3}{4}$  Pf.,  
 dazu gibt ein **Brauhaus** 13 Rgr. und 10 Pf., ein  
**Kothhaus** 7 Rgr. und 2 Pf.; ein Acker, wenn er  
 nahe bei der Stadt liegt, 6 Rgr., und wenn er weit  
 davon liegt, 4 Rgr. Ein jeder Acker Wiesen und Gar-  
 ten zahlt 1 Rgr.

1800 - Johann Wolf - Geschichte der Stadt Heiligenstadt. Besteuerung.

Insoweit (vgl. J. Wolf – Geschichte Stadt Heiligenstadt, 1800, S. 236) ist es vollkommen korrekt, besteht keinerlei Widerspruch, dass das Haus als **BRAUHAUS** erwähnt wird, nicht als Schmiede, obgleich in einigen anderen Einträgen – nebenbei – die Gewerbeart erwähnt wird (z.B. Kupferschmied), ist diese für die Besteuerung völlig unbedeutend. Auch konnte ein **Kothaus** (= **Katenhaus – einfaches Haus**) nicht ohne Konsens des Rats in ein *Brauhaus* verwandelt werden. Möglicherweise bringt hier im Laufe der Zeit die weitere Analyse Mainzer und kirchlicher Archivalien noch weiteren Aufschluß.

Man unterschied nach **“Brauhaus”** und **“Kothhaus”** (von **“Kate”, “Kotten”** für Haus eines Minderberechtigten) und zahlte entsprechend Steuern. Teilten sich zwei ein Haus, zahlte jeder für 1/2 Brau- oder Kothhaus. Schon 1360 wurde, z.B. vom Rat der Stadt Hann.-Münden, in den Statuten festgelegt, dass nur der das Recht hatte, Bier zu brauen, der ein eigenes Haus und das Bürgerrecht der Stadt hatte, der seine Steuern ordentlich bezahlte und – zur Verteidigung der Stadt wichtig – einen eigenen Harnisch, eine Armbrust und eine Leiter vorweisen konnte. Auch der Wachdienst an der Stadtmauer gehörte dazu. Dieses Braurecht ruhte auf dem Haus, wurde separat versteuert und mit dem Erwerb des Hauses weitergegeben. (Braurechts-Übertragungen) Daher hießen diese Häuser “Brauhäuser”.

[nach freundl. Information von G. Heinevetter 2018.12. – siehe auch [hier](#)]

## Namensdeutung

Die Bedeutung des Namens Heinevetter (Heynevetter, Heynefett, Heinefetter usw.) ist bisher noch nicht eindeutig geklärt. Der Wahrscheinlichkeit nach handelt es sich um eine Zusammensetzung aus “Heine / Heyne” (von **Heinrich**) und “Vetter” (der **Vetter**). Deutungsversuche, wonach der Name Heinevetter vom “Vetter aus dem Hain” (Hain / Hainich = Eichsfelder Höhenzug) abgeleitet ist, halten wir hingegen für nicht zutreffend. Unsere Deutung entspricht auch der von Dr. E. Müller in „Personennamen im Eichsfeld“, HIG, 1988 vorgenommenen.

## Namensträgererfassung

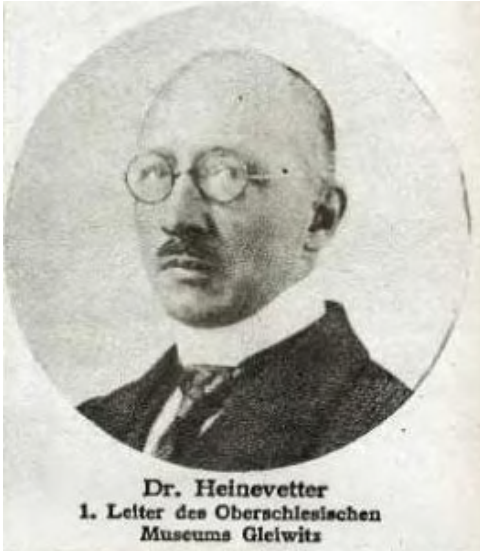


Bild - Dr. Franz Heinevetter (1885-1949).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Im Telefonbuch Deutschlands findet man z.Z. 175 Einträge zum Namen Heinevetter (darunter 3mal Heinefetter). Dies ist insgesamt betrachtet eine relative kleine Zahl. Hiervon ausgehend leben schätzungsweise 300 – 400 Namensträger Heinevetter in Deutschland. Zu einigen Familien wurde bereits Kontakt aufgenommen. Eine kleine, ca. 10-15 Personen umfassende Gruppe, v. Namensträgern entstand. Dreimal schon trafen sich einige Namensträger in Heiligenstadt, so 1997, 1998 und 2001. Erstaunlicherweise konnte jedem dieser Namensträger die Eichsfelder Abstammung nachgewiesen werden.

Sehr interessant gestaltet sich die Forschung zu **Namensträgern im Eichsfeld – speziell in Dingelstädt**. Hier sind vielfältige Heinevetter-Linien ab ca. 1630 zu finden. Nach Fertigstellung des **Ortsfamilienbuches Dingelstädt** (OFB) durch den renommierten Familienforscher E. Frankenberg, Weilerwist, (2013 / 2019) ergeben sich völlig neue Möglichkeiten Zusammenhänge zu erkennen. Das OFB umfasst einen Zeitraum von 1688 – 1900; in diesem Zuge konnten Verbindungen zu einem bedeutenden **Dingelstädter Heinevetter-Stamm (Bäckerei / Druckerei – Josef Heinevetter!)** im Frühjahr 2019 wieder hergestellt werden.

Die aktuellen Forschungen versprechen noch hochinteressante Ergebnisse, die noch weiter dargestellt werden sollen.

Immer wieder gibt es auch Überraschungen, so der Besuch der von einem Namensträger Heinevetter (in Neustadt/Harz – Vorfahre aus Heiligenstadt) abstammenden **Familie Liehse aus Texas/USA** im Jahre 2014 in Heiligenstadt.

Sehr interessant ist auch die Lebensgeschichte von **Dr. Franz Heinevetter** (1885 – 1949), Sohn von **Georg Heinevetter (1848 – 1926)** – ein Bruder unseres Vorfahren **Herrenschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857 – 1942)**. Georg und Franz-Xaver wiederum waren Söhne des **Ur-Ur-Großvaters** (d. Autors) **Martin Heinevetter (1807 – 1891)**. Dr. Franz Heinevetter wurde in Treffurt geboren, nachdem sein Vater eine Stelle als preußischer Rechnungsrat dort annehmen konnte und deshalb von Heiligenstadt wegzog.

Er studierte in Leipzig und Breslau u.a. Altertumswissenschaften, um im Jahre **1912 zum Dr. phil. in Breslau** zu promovieren. **1912 heiratete** er in Breslau seine **Frau Martha**, geb. Schneider

(geb. 1887). Am 27. August 1914 (!) kam die gemeinsame Tochter Eva zur Welt. Von **Mai 1922 bis Frühjahr 1945** – 20 Jahre – leitet er mit großem Sachverstand als **Direktor des Oberschlesische Museum in Gleiwitz**.

In den Kriegsendwirren **1945 flüchtete er** mit seiner Tochter Eva aus **Oberschlesien nach Erfurt** zurück zu seiner Schwester Anna Hergert, geb. Heinevetter. Weiteres siehe: **Dr. Franz Heinevetter** (1885 – 1949)

Einer der derzeit **berühmtesten Heinevetter Namensträger** ist zweifellos **Handball-Nationaltorwart Silvio Heinevetter**. Silvios Vorfahren stammen ebenfalls aus Heiligenstadt (Aegidien), später dann aus Langensalza. Silvios Großvater Walter mit seiner Frau Sigrid war Teilnehmer des Namensträgertreffens 1998 und des Großfamilientreffens 2001 in Heiligenstadt – das war uns eine große Freude.



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [1471 - Claus & Alheit](#)

### 1471 - Claus & Alheit



Ratsurkunde von 1471 - mit Claus & Alheit Heinevetter. Quelle: Kommissariatsarchiv St. Marien, Familienarchiv Heinevetter.

Eine sehr wertvolle Unterlage wurde bei Recherchen und Forschungen im **Kommissariatsarchiv zu Heiligenstadt im Jahre 1998** – zufällig – aufgefunden von **M. Prien**, Berlin\*, und K. Heinevetter, Berlin\*.

Es handelt sich um eine **Ratsurkunde vom 20. März 1471**, in der **Claus & Alheit Heinevetter** (Heynefetter) einen Verkauf und jährlichen Zins zu Martini für die **“armen luden uff dem heiligen geiste hir vor dem holtzbrucken thor gelegen”** regeln.

Der Text ist in frühneuhochdeutscher Sprache verfasst und nicht so leicht verständlich, entstammt wahrscheinlich einem Ratsbuch/Stadtbuch (Urkundenbuch), welches verloren gegangen ist und wurde zu unbekannter Zeit vermutlich daraus nur entfernt wegen der Zuordnung zum Hlg. Geist Hospital / Stiftung, welche bis in die Gegenwart am gleichen Ort (heute – Senioreneinrichtung) existiert. Die Transkription, die im Jahre 1998 freundlicher Weise von **Herrn Stadtarchivar der Stadt Ulm, Dr. Weig**, vorgenommen wurde, lautet wie folgt:

**Wier Heinrich Luchtewalt und Dietmar Mu(e)ller, Ratsmeister, Martin (?), Hans Herst, Hans Windolff, Hans... (?) Heiligenstadt medigen ... Hans Stebe (?), Hans Er... (?), Hermann Stegmann, ratsmannen der stad zu Heiligenstat bekennen in dissem offenen briue, das vor uns kommen sint **Claus Heynefetter, Alheit, sien eliche wirtyne**, Hans Meiger(?) und Anne sien eliche wirtyne,**

*und haben vorkoufft semptliche vor sich und ore erben den armen luden uff dem heiligen geiste hir vor dem holtzbrucken thor gelegen und alle oren nachkomen ein schock (?) grosschen heiligstedischer were jerlichs zinses vorzechin gude rinisch gulden die si on darvor an gerendem golden gutlichen bezalt haben. und die genannten verkauffer han gereth semptliche vor sich und*

ore rechten erben den vorgenannten jerlichen zins der egenannten kouffern und alle ore nachkommen alle jar jerlich iglichs jars besondern gutlichen zen gebende und zen bezalende uff sanct Mertins tag des ... heiligen bisschoffs nehstkommende nach dato dise briffs ane allit herren vorboth geistlich ader werntlichs gerichts von oren funff fertil landes, gelegen zwischen Ann (?)... Habemans (?) lande, item ein acker uff dem Hornrode (?) zwischen Helwigen (?) Heinrich Herste (?) und von zwen eckern uff dervorgeschede (?) noch udra zwischen Hermannn .... und Pawl Hunold (?). Auch so han die egenannten vorkouffire bekrat(?), das das vorgenannt lauth vor diesen kouffe nymant versetzt ader beswart sy dieselben verkeuffiren han ouch greth (?) und gelobt sollich lauth furter nicht zuversetzenn ader mit keynerleye gulden (=Abgaben) zu beschwerende ane fuwort (?) wissen und willen der egenannten kouffiren ader irer nachkommen mit solicher frintschafft, das die egenannten vorkouffire ader ire erben der vorgenannten jerliche zins alle jar jerlichen ... abekouffen mogen vorzichen ... rinisch gulden welliche ...in dem jare on das fuget bequeme (?) adir ebene ist, doch das fuerst alle versessen und vorhanden zins nach ... vorkouffen betzalt haben ane allis geverde.

des zu bekenntnis so haben wir unser stadt großir ingeß (= Insigel) an diesen brieft gethon hengken.

nach Gotis Christi unseres Herren Gebort viertzehenhundert jaer darnach in dem eynundsobentzigsten jare uff mittenwochen nach dem Sonntag Oculi in der heiligen vasten.

Bem.: Das Datum "...uff mittenwochen nach dem Sonntag Oculi in der heiligen vasten" ist zu ermitteln mit dem 20. März 1471.

**Heinrich Luchtewalt , Dietmar Müller sind nachweislich Bürgermeister für das Jahr 1471 in Heiligenstadt**

(vgl. Johann Wolf, Geschichte Heiligenstadt (1800))

\* Familienforschungen im Rahmen des [AMF e.V. Arbeitskreises Eichsfeld](#), in dem auch der Autor mitwirkt

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Schmiede 1580-1965](#) > [Übersicht](#)

### Übersicht



Bild Herrenschmiede 1906 - 2003 (verbunden)

#### 1. HERRNSCHMIEDE

Die Herrnschmiede hat sicher 1632 existiert, also mind. 100 Jahre FRÜHER, als bisher nachweisbar — der Begriff geht als mindestens noch ins 16. Jahrhundert zurück, da er offenbar bereits verfestigt war in der Bevölkerung ; vermutlich ist die **HERRENSCHMIEDE tatsächl.- gleich der HERRNMÜHLE** eine mittelalterliche Einrichtung (so auch auch der Hr. Stadtarchivar Thomas T. Müller (2004)) und in engem Zusammenhang zum **Mainzer Herren** (Kurfürst bzw. Vizedom — seit 1540 in Heiligenstadt) – zu sehen; hier müssten sich jetzt weitere Forschungs-Ansätze eröffnen.

Vielleicht gibt es auch über die Historie (Akten) zur Herrnmühle (lt. Johann Wolf — Städte im Obereichsfeld – i.J. 1501 dem Rat verpfändet, davor dem St. Martins- Stift im 15. Jahrhundert) Angaben in den mittelalterlichen Quellen zur Herrnschmiede — leider sagt J. Wolf selbst nichts zur Herrnschmiede.

#### 2. JAKOB HEINEVETTER \* ca. 1580 – 1590, + 03.06.1658 (St. Marien)

Da seine Tochter 1629 zuerst als PATIN erwähnt, gehe ich im Moment von einer EHE des JAKOB aus, wenn man davon ausgeht , dass eine uneheliche Tochter in keinem Falle als Patin zur Verfügung gestanden hätte. Das Paten-Amt verlangte eigene Kommunion und Firmung, sodass man davon ausgehen kann, dass die Tochter 1629 mind. etwa 20 Jahre alt gewesen sein müsste.



Somit könnte die **Anna-Margaretha** um 1609/1610 geboren sein; daraus ergibt sich für JAKOB selbst — ein frühes Heiratsalter von etwa 21 Jahren angenommen – die Geburt vor 1590.

Hier liegen wir mit einiger Sicherheit noch zu kurz (wirtschaftl. Selbständigkeit — Heirat, vielleicht erst als Meister, also um die 30 Jahre(?) – also mithin 1580-1590 als wahrscheinlich Geburtszeitraum. So spricht nun vieles dafür, dass der Eintrag im Türkensteuerregister HANS (SC)HONEWETTER (Verschreibung) — einen weiteren Vorfahren 1542 in Heiligenstadt ausweist. Und natürlich Claus & Alheit Heinevetter, als mögliche Ur-Vorfahren, in der Urkunde des Hospitals zum Hlg. Geist aus dem Jaher 1471.

Der Hinweis des verstorbenen Heimatforschers Walter Prochaska, über die Existenz eines „Johannes Heyne Vetter“ um 1360 in den Akten im Magdeburger Archiv — in Zshg. mit Tilman Riemenschneider – scheint wieder auf — diese Quelle war bisher unauffindbar. Allerdings gibt es einen Namensträger Heinevetter um 1400 in Göttingen, 2022 überzeugte sich der Autor selbst im dortigen Bürgerbuch von dem sehr erstaunlichen Eintrag.

Von der Lage des Hauses ,welches 1646 offenbar schon bestand und 1671 ERNST HEINEVETTER als Eigentümer nennt, könnte dies ebenfalls hierzu passen, verfolgt man nämlich den Weg des Steuerschreibers (Türkensteuerregister 1542 ff.) von Haus zu Haus — soweit möglich — kommt man in die Nähe des genannten Hauses.

### 3. Vorfahrenfolge

Alle Heinevetter-Namen (aus dem 1. KB St. BMV 1617 ff. – es ist übrigens inzw. im PC erfasst und verkartet (1995-1998) ([inzwischen online verfügbar](#)) durch Hr. Ewald Frankenberg, Weilerswist) sind der Schmiede- Sippe zuzuordnen — in St. Aegidien gab es KEINE Heinevetter' s in jener Zeit.

Ernst Heinevetter (\* um 1617) ist entweder Bruder von Jakob (was allerdings einen SEHR weiten zeitlichen Abstand bedeuten würde, mind. 27 Jahre zwischen den Geschwistern ), Sohn oder Neffe (?) — zumindest wohl Erbe der Schmiede — (1671 hat er ja alles Vermögen und war Haushaltsvorstand).

Christoph Heinevetter (\* 1649), oo 1678 Magdalena Fiedler — einzige Heirat in dieser Zeit — wäre dann zu Ernst zuzuordnen — theoretisch allerdings auch zu JAKOB (der dann allerdings mind. 60 Jahre gewesen wäre als Vater von Christoph).

Hier bleibt eine gewisse Ungewissheit vorhanden. Interessant ist auch , dass der Aegidienpfarrer ausgerechnet JAKOB HEINEVETTER als Herrenschmied (mehrfach) erwähnt – kannte er JAKOB persönlich? war er event. mit ihm verwandt? oder war der Kapsmüller Andreas Willing mit ihm verwandt oder Hans Titzel aus Rengelrode ?

Vllt. erbringen weitere Forschungen in der Zukunft hier neue Erkenntnisse – eine spannende Vision.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1417 - Hermen Henneveddere

### Hermann Hennevedderen & Bürgerrecht zu Göttingen (1417)

von Reinhard J. Freytag am 14.Jan.2002 23:49

An die Heinevetters in HIG,

wußten Sie, daß "Hennevetters" bereit im 15. JH in den Göttinger Bürgeraufnahmen zu finden sind? Falls Interesse besteht, kann ich' s kopieren.  
Reinhard J. Freytag aus Göttingen

von Reinhard J. Freytag am 15.Jan.2002 23:37

Die Göttinger Bürgeraufnahmen

1417 Hermann Hennevedderen (dedimus burgensiaten quia stipendiari et specialis famulus consulum)

1419 Hans Nurenbergbes Bürge u.a. Hermann Hedveddere

1423 Hans Luntzel Bürge u.a. Hermen Henneveddere

1430 Hermann Hennefeddern ("Dederunt consules burgensiatem)

1447 Heyno Brunoldes, Bürge (U.a.) Hermann Hennefedder

Besagter Hermann Hennevetter erwirbt also erstmalig 1417 das Bürgerrecht in Göttingen, muß also um/vor 1390 geboren sein und lebt noch 1447.

Auszug Schriftwechsel mit R. J. Freytag nach GÖ (2002). Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Im nahegelegenen Göttingen erscheint ein **Hermann Hennevedderen** (= Heinevetter) bereits im **Jahre 1417** mit dem Begehrt der Aufnahme in die Bürgerschaft; ist dort bis 1444 u.a. als Bürge erwähnt. Diese sehr interessante Entdeckung, zuerst 2002 durch den Forscherkollegen R. J. Freytag in Göttingen, gilt es künftig bei Forschungen in Göttingen (Stadtarchiv) noch weiter zu beleuchten.

Eine erste eigene Forschungsetappe hierzu wurde im Januar 2022 im Göttinger Stadtarchiv direkt vor Ort absolviert. Hierzu weilte das Forschungsteam bestehend aus G. Riethmüller, Heiligenstadt, enger Verwandter und Forscherkollege, sowie dem Autor

trotz strenger Pandemieauflagen in dieser Zeit zur Forschung im genannten Stadtarchiv in Göttingen. Schon bei einer Vorrecherche mittels des **Onlineregisters** wurde klar, dass verschiedene Einträge zum Probanden Herrmann Hennefedderen in der Zeit um 1400 in Göttingen existieren müssten.

### Die Göttinger Bürgeraufnahmen

Es stellte sich heraus, dass (auch) die Bürgeraufnahmen 1328 -1640 bereits vor über 60 Jahren (1961) von fleißigster Forscherhand (D. Heinz Kelterborn) in einem Bürgeraufnahme-Buch bereits editiert (aufgelistet) worden sind. Auch wenn es noch nicht möglich war, alle Ergebnisse, die dokumentiert werden durften, dieses hochspannenden Göttinger Forschungstages auszuwerten, so kann doch gesagt werden, dass wir sehr erstaunt waren von den dort zu findenden Einträgen.

Zunächst konnte der Spur der Schriftwechsels von 2002 gefolgt werden.



Göttinger Bürgeraufnahmen 1328 -1640 -  
Buchdeckel.

## Die Göttinger Bürgeraufnahmen

### **1417 Hermann Hennevedderen (*dedimus burgensitaten quia stipendiari et specialis famulus consulum*)**

1419 Hans Nurenberghes Bürge u.a. Hermann Hedveddere

1423 Hans Luntzel Bürge u.a. Hennen Henneveddere

1430 I lermann Hennefeddern ("*Dederunt consules burgensitatem*)

1447 Heyno Brunoldes, Bürge (U.a.) Hermann Hennefedder

Besagter **Hermann Hennevetter (*hermen hennefeddere*)** erwirbt also erstmalig **1417 das Bürgerrecht in Göttingen**, muß also **um/vor 1390 geboren** sein und **lebt noch 1447**. Aus dem Eintrag ist auch noch zu entnehmen, dass besagter hermen hennefeddere als **besonderer Helfer des Rates (*specialis famulus consulum*)**, man könnte auch sagen - Stadtsoldat oder Stadtknecht, sich verdingt hatte.

## Das Bürgerrecht (mhd. burgerreht; lat. *ius civile*).

Um in den Genuss von Schutz und Privilegien eines städtischen Gemeinwesens zu gelangen, war es erforderlich, durch Zahlung eines Bürgergeldes und durch Ablegen eines **Bürgereides** das Bürgerrecht zu erwerben. Dafür hatte der Bewerber nachzuweisen, dass er von ehelicher Geburt, nicht leibeigen oder fremder Herrschaft untertan und nicht in andernorts anhängige Rechtshändel verwickelt sei. Dazu zählten aber auch Rechte (z.B. Freizügigkeit, Schutz) und Pflichten (städtische Steuern und Abgaben, Waffendienst etc.)

(vgl. auch <https://www.mittelalter-lexikon.de/wiki/B%C3%BCrgerrecht>).

## Göttinger Bürgeraufnahmen 1417

dt.)  
 Hinrik kleynsmed (Bü.: Hans woesebeke (antiqua villa [= Lange Geismar]),  
 tile ossenveldes (antiqua villa [= Kurze Geismar]), dt.)  
 Hans dar oven(e)<sup>48</sup> (pistor) (Bü.: Hinr. lors (ex opp. macel), bernd koppers-  
 leger (antiqua vil. [= Kurze Geismar]), dt. - emit gild. pist., non est, Bü.:  
 Hinr. lors (ex opp. macel.), peter des Heren (gronen.), actum quinta post  
 miser. dom. [= Apr. 25], dt. 1½ M)  
 Hans Nurenberghes (Bü.: Cord norenberch (ru.), Herman Henneveddere  
 (god.), dt.)

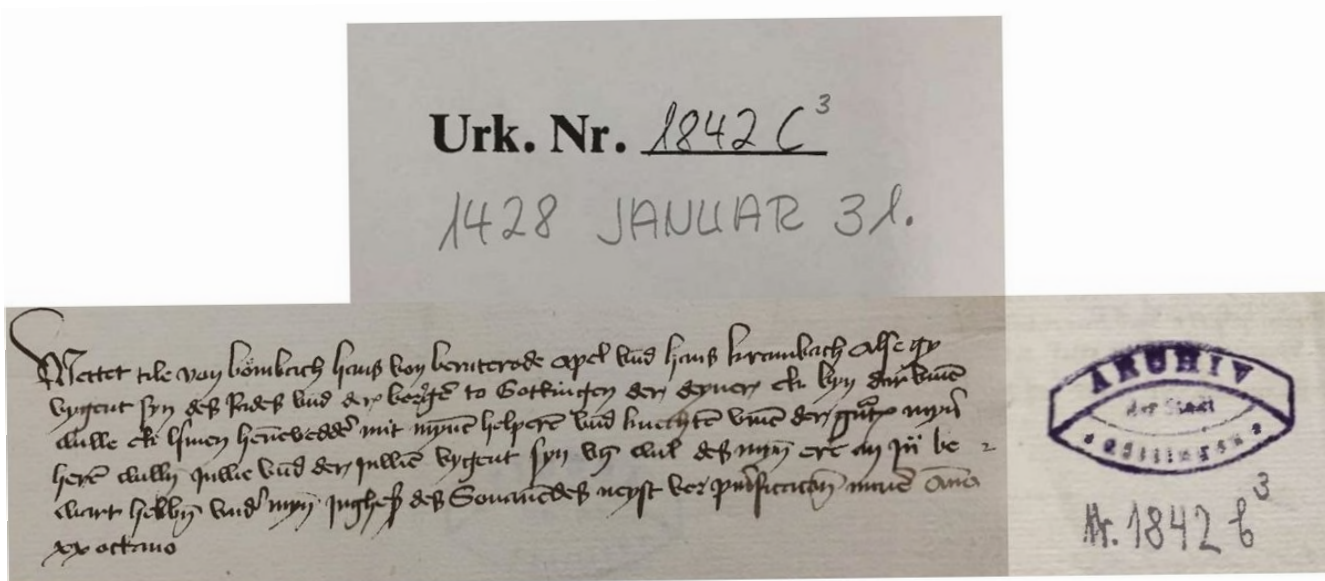
Edition: A. D. Heinz Kelterborn , Heinz Reise-Verlag, Göttingen 1961

1417 - Die Bürgeraufnahme von Hermen Hennevedder(n). Göttingen Bürgeraufnahmen, Buchauszug.  
 Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

### Göttingen Urkunde 31.01.1428

*"Herman Henneveddere, Diener der Stadt Göttingen, sowie seine Helfer und Knechte erklären Tile von Bombach, Hans von Bernterode sowie Apel und Hans Krambach die Fehde, nachdem diese ihrerseits Göttingen die Fehde erklärt haben."*

StadtA GOE B 1 Nr. 1842 C.3



31.01.1428 - Göttinger Ratsurkunden - Hermen Hennevedder(n) als Diener der Stadt Göttingen.  
 Quelle: Stadtarchiv Göttingen.

Beispielhaft ist die Urkunde angeführt, weitere spannende Details könnten ggf. künftige Forschungen via Stadtarchiv Göttingen noch erbringen;

spannend bleibt - woher stammte Hermann Hennevedder ? möglich, ggf. wahrscheinlich aus dem Obereichsfeld.... Heiligenstadt?... Dingelstädt?... Ort in deren Umfeld ?...



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1522 - Henricus Heinevetter

### Henricus Heinevetter - Burgvogt auf der Burg Gleichenstein (1522)



Burg Gleichenstein - MacElch aus der deutschsprachigen Wikipedia [CC BY-SA 3.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>), CC BY-SA 3.0 de].

In der Festschrift zum 750. Jubiläum der **Burg Gleichenstein** (1997) (Autor: bekannter Eichsfelder Geschichtsforscher Eduard Fritze, Küllstedt) wird **Burgvogt Henrius** für 1522 als fraglich mit erwähnt. In einem Schriftwechsel mit Eduard Fritze aus dem Jahre 1997 und seinerzeit angeregt durch das Familientreffen Heinevetter im September 2001 ergab sich im Gespräch mit dem damaligen Heiligenstädter Stadtarchivar (Dr.) Thomas-T. Müller (heute Direktor der Lutherstätten zu Wittenberg) der Hinweis auf Opfermann, Bernhard „Gestalten des

Eichsfeldes“, Ein bibliografisches Lexikon. 2. v. Thomas T. Müller, Gerhard Müller und Heinz Scholle erg. und bearb. Aufl. Heiligenstadt 1999, S. 148).

Dort fand sich tatsächlich der genannte Burgvogt **Henricus** (Schreibweise **Heinefetter**) und ein bislang unbekannter Quellverweis auf: Jungmann, Maternus (O.F.M.) : Dingelstädt und seine Braugerechtigkeit. In: Unser Eichsfeld 2 (1907), S. 67.

Aus dem Original-Artikel von Pater Jungmann ergibt sich: der **Amtsvogt Heinrich Heinevetter** wird im „Dingelstädter Bierbrauprozeß-/Streit“ zwischen 1566-1628 im Schriftwechsel mit den Mainzer Behörden (Oberamtmann Johann Wiger Brendel von Homburg sowie u.a. Oberamtmann Strahlendorf) in Heiligenstadt, letztlich der Kurfürstlichen Kanzlei und dem Kurfürsten selbst – hier zu Anfang **Daniel Brendel von Homburg** (1523 – 1582) (Kurfürst 18.04.1555 – 22.03.1582) mehrfach erwähnt (von Zeugen und vom kurfürstlichen Beamten Strahlendorf) – die Quellen liegen im Aschaffener Archiv Magdeburg 377 (alte Registerbezeichnung).

Zeitlich läßt sich **Henricus Heinevetter** danach auf etwa 1521 – 1522/1524 datieren (also vor Matthäus Hundeborn 1525 – 1539). Es ist davon auszugehen, dass Bernhard Opfermann auch für sein Buch „Klüschen Hagis ...“, Cordier Heiligenstadt, (1962), diese Quellen benutzte.

Aus dem seinerzeitigen Schriftwechsel mit Eduard Fritze ergab sich gleichzeitig, dass er bereits feststellte, dass alle in der Literatur gefundenen Aufstellungen über Mainzer Amtsvögte auf Gleichenstein nur Fragmente seien und bestimmte Zeitabschnitte betreffen würden. So Falk von 1299-1390 und auch Opfermann von 1522 – 1802.

Hillmann versuchte nach diesen Angaben eine Gesamtdarstellung 1294-1802, allerdings sei diese Aufstellung mit drei zum Teil erheblichen Lücken verknüpft.

In den Eduard Fritze zugänglichen Urkundenbüchern (Wolf, Herquet, Dobenecker, Schmidt und Anröder Regesten – Mühlhäuser Geschichtsblätter) fand er noch zwei weitere Amtsvögte, Hermann von Germershausen und Curt von dem Berge, die von ihm in die Lücken eingefügt wurden.

### Liste der Mainzer Amtsvögte auf dem Gleichenstein (nach Opfermann):

1.	Heinrich Heinevetter	ca. 1521 – 1522
2.	Matthäus Hundeborn	ca. 1525 – 1539
3.	Markus Keulen	ca. 1539 – 1574
4.	Hans Pein	1574 – 1583
5.	Johann Elgot	1584 – 1607
4.	Adam Hartung	1607 – 1630
5.	Klemens Freitag	1630 – 1635
6.	Matthias Jordans	1635 – 1661
7.	Johann Jordans	1661 – 1672
8.	Johann Joachim Jordans	1673 – 1712
9.	Johann Gerhard Jordans	1712 – 1715
10.	Johann Michael Strecker	1715 – 1721
11.	Christoph Matthias Jordans	1722 – 1763
12.	Peter Anton Jordans	1763 – 1784
13.	Franz Christoph Kellner	1784 – 1793
14.	Franz Wilhelm Hentrich	1793 – 1802

Ein noch umfangreicheres Verzeichnis der Amtsvögte von 1193 – 1802 finden wir derzeit in einem Wikipedia-Artikel zur Burg Gleichenstein.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Burg\\_Gleichenstein\\_\(Th%C3%BCringen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Gleichenstein_(Th%C3%BCringen))

[https://dewiki.de/Lexikon/Burg\\_Gleichenstein\\_\(Th%C3%BCringen\)](https://dewiki.de/Lexikon/Burg_Gleichenstein_(Th%C3%BCringen))

Mithin ist die Existenz jenes Amtsvogtes Henricus Heinevetter (aus Dingelstädt) also eindeutig nachgewiesen – er fehlte somit zu Unrecht in der „offiziellen“ Liste der Amtsvögte von Hillmann.

Der **Amtsvogt Henricus Heinevetter ist damit der älteste nachweisbare Namensträger im Dingelstädter Raum (um 1522)**, danach folgt dort Liborius Heinevetter (1542), in **Heiligenstadt gibt es einen noch älteren Namensträger im Jahre 1471 Claus Heinevetter** – dieses wurde erst 1998 herausgefunden.

In Göttingen oder im Raum Göttingen finden wir gar eine noch ältere, wenn nicht gar die älteste uns bekannte Namens Erwähnung HEINEVETTER als **Hermann Hennevedderen**, der um 1417 die Aufnahme nimm in die Stadt Göttingen, also das Bürgerrecht beehrte - näheres siehe **Folgeseite**.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1580-1658 - Jakob Heinevetter

---

## 1580-1658 - Jakob Heinevetter

### Der (bisher) älteste Herrenschmied-Nachweis zu Heiligenstadt

Jacob hatte eine Tochter Anna Margaretha, die wie folgt im Kirchenbuch St. Aegidien erwähnt wird:

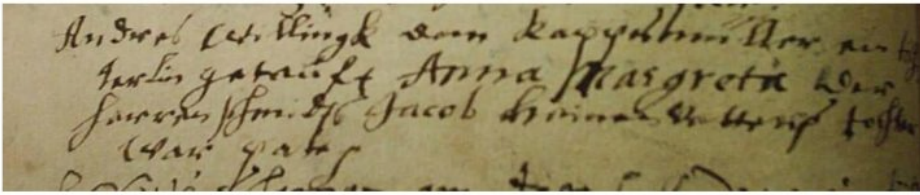
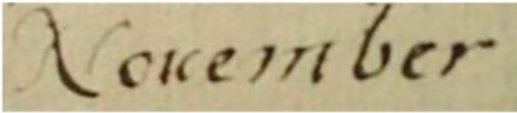
- 14.1.1629 als Jacob Heinevetters Tochter, P.v. Anna Margaretha fil. Hansen Titzeln
- .. 11.1632 als Anna Margaretha, **des Herrenschmieds Jakob Heinevetter Tochter**, P.v. Andreas Willingk des Kappesmüllers Tochter
- 10.8.1632 als Jacob Heinevetters Tochter, P.v. Hans Rengelrods Kind

Gemeint war Andreas Wildung, der Kapsmüller, zugleich beiderseits **Grundstücknachbar von ERNST Heinevetter** (im Heiligenstädter Lagerbuch von 1671).

hier der Eintragstext (Kopie/Bild):



1632



Andreas Willingk dem Kappsmüller Nov. ein  
Töchterlein getauft Anna Margreta  
Sacerdos pfm. Hr. Jacob Herrenschmidts  
Pate war

„Andreas Willingk dem Kappsmüller ein töchterlein getauft Anna Margreta (war?) herrenschmidts  
Jacob heinevetter tochter war pate“

Kirchenbuchauszug 1632 - St. Aegidien zu Heiligenstadt

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Schmiede 1580-1965](#) > [Meister 1580-1965](#)

### Familie 1910 & Herrnschmiede-Mstr.-Liste 1580-1965



Die Schmiedefamilie Heinevetter um 1910, Foto: Sammlung Mathias Heinevetter.  
vordere Reihe v.l.: Albert, Johannes, Mutter Katharina, Karl, Vater Franz-Naver, Franz, Maria (Maitzchen)  
hintere Reihe v.l.: Katharina (Töchter), Maria (letzte Herrnschmiedin), Georg (Soldat im 1. Garberegiment z. Fuß, Potsdam), Heinrich,  
Josef, August

Die bekannteste und älteste Schmiede in Heiligenstadt war die so genannte **Herrnschmiede** in der heutigen Lindenallee, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss.

**Der letzte bisher erforschbare Herrnschmied, Urahn der Herrnschmiedefamilie, Jakob Heinevetter, wurde um 1580 in Heiligenstadt, Sankt Marien, geboren.**

Er hatte mindestens eine Tochter, Margaretha, die schon 1629 im Kirchenbuch Sankt Aegidien als Taufpatin erwähnt wird. Berücksichtigt man das notwendige Patenalter mit den kirchenrechtlichen Voraussetzungen (eigener Taufe und eigener Firmung) sowie, dass Margaretha offensichtlich noch ledig war, wird sie sehr wahrscheinlich zwischen ungefähr 1600 - 1610 geboren sein. Daraus folgt, dass ihr Vater Jakob mindestens 1580 geboren ist, wenn nicht sogar noch davor. Denn er musste ja auch erst noch Meister der Schmiedezunft werden, was auch wieder gewisse Voraussetzungen der Schmiedezunft und ihrer Regeln hatte.

Zudem entsteht ein **Begriff Herrnschmiede** nicht so ohne weiteres, sondern **setzt eine langjährig erfolgreiche und qualitativ gute Tätigkeit voraus für die Stiftsherren**, die **nämlich den Namen geben für diese Schmiede**.

Berücksichtigt man dann noch, dass erst 1540 nach dem Bauernkrieg und den Wirren sowie auf die Bestrafung der Stadt Heiligenstadt dann der Vizedom (Stellvertreter des Kurfürsten, Erzbischofs in Mainz) vom Rusteberg nach Heiligenstadt umzog und dann notwendigerweise auch dessen Pferde beschlagen wurden, kann durchaus realistisch gesagt werden, dass die gewählte Schmiede nach 1540 mindestens langsam in Tätigkeit gekommen sein muss.

Aktenkundige Belege und 100% Beweise hierzu zum genauen Anfangszeitpunkt der Herrnschmiede sind allerdings bisher (noch) nicht gefunden worden. Dies könnte aber durch die zunehmende Digitalisierung - Stichwort **Landesstaatsarchiv Sachsen-Anhalt** als eine große

Quelle Eichsfeldischer Akten und Dokumente- durchaus noch über den einen oder anderen Hinweis ggf. noch gefunden werden. Auch mit dem sehr wahrscheinlichen Bezug zur Herrnmühle (Stiftsmühle), bei der die Forschung tiefer vorhanden ist - darauf freuen wir uns.

Im Jahre 2003 wurde vom Autor der Website die seinerzeit erforschte **Geschichte der Herrnschmiedefamilie Heinevetter** in einem Jahrbuchbeitrag zusammengetragen. Eine wesentliche **Aktualisierung als Vortrag im Herbst 2022 und Frühjahr 2023**.

Schon im **Jahre 1632** wird im **Kirchenbuch Herrnschmied Jakob Heinevetter** erstmals erwähnt. Mindestens zehn Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier.

Die Schmiedewerkstatt, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens seit dem großen Stadtbrand von 1739 bis 1964 in dem 1739 neu errichteten Gebäude in der Lindenallee Nr. 537 (heute Nr. 27). Die Herrnschmiede aber ist noch mindestens 100-150 Jahre älter, wird sie doch 1632 im Kirchenbuch erwähnt.

Am Haus befindet sich heute der Schriftzug

**„1739 – Herrnschmiede – 1964“.**

Folgende Herrnschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:

1.	<b>JAKOB HEINEVETTER</b>	(um 1580-1658)	<b>Herrnschmied</b> lt. Kirchenbuch-Eintragung St. Aegidien aus dem Jahr
2.	ERNST HEINEVETTER	(um 1617-1680)	tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Ha
3.	CHRISTOPH HEINEVETTER	(1649-1711)	Mstr. – sehr wahrscheinlich Schmied – erscheint mehrfach im Kirche
4.	HENRICUS HEINEVETTER	(1683-1763)	1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorf
5.	CHRISTOPH HEINEVETTER	(1729-1798)	1758/59 Schmiedemeister, 1781-1782 führt er mit Meister David Hal der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt
6.	MARTIN HEINEVETTER	(1772-1843)	Schmiedemeister – (verunglückt bei einem Jagdunfall)
7.	MARTIN HEINEVTTER	(1807-1891)	Schmiedemeister – half bis in die späten 1880-er Jahre bei Sohn Frar
8.	<b>FRANZ-XAVER HEINEVETTER</b>	(1857-1942)	ab 1887 Obermeister der Schmiede-Innung, (Ur-Großvater des Auto Söhne August, Martin, Georg auch Schmiede (z.t. Spezial-Hufbeschla
	MARTIN HEINEVETTER II.	(1834-1885)	Schmiedemeister - in der <b>Marktschmiede in Heiligenstadt</b> , die bis
	&	(1802-1873)	gehörte; Vetter von Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter
	Ludwig Heinevetter		Schmiedemeister - in der <b>Marktschmiede in Heiligenstadt ab etw</b> Bruder des Herrnschmieds Martin Heinevetter (1807-1891)
9.	<b>MARTIN HEINEVETTER</b>	(1886-1965)	<b>letzter Herrnschmied (als Schmiedebesitzer);</b>  <b>besuchte die Hufbeschlag-Lehrschmiede in Erfurt und in Halle, in Dortmund einen Meisterkursus und bestand im Jahre 1911 in Mühlhausen/Thür. die Meisterprüfung.</b>

10.	<b>MARTIN HEINEVETTER jun.</b>	(1924-1943)	<p>1943 - Martin, Schmied, gefallen;</p> <p>1945 - Folgejahre nur noch geringe Aufträge wg. Kollektivierung der stärkerem Techikeinsatz - Arbeiten abgezogen in die MTS am (</p> <p>1964 - Schmiedehaus bis 1998 an Fam. Marie-Luise Schade, geb. Hei Nichte v. Martin Heinevetter sen.</p> <p>1965 - verstirbt <b>Martin Heinevetter sen.</b> mit fast 80 Jahren (geb. 18</p> <p>1998 - Schmiedehaus (Nr. 27) an Fam. Prokesch, Heiligenstadt, veräu</p> <p>2019 - Schmiedehaus (Nr. 29) veräußert</p>
-----	--------------------------------	-------------	---

\* MTS - Maschinen-/Traktoren-Station - Vorläufer der späteren LPG in der DDR

1963/1965 muss schließlich die Herrenschmiede nach weit über 380 Jahren schließen – altersbedingt und in Folge mangelnden Nachwuchses, der einzige Sohn Martin, (geb. 1923), des letzten Herrnschmiedes war 1943 in Russland gefallen, ein ganz schwerer Schicksalsschlag für die Familie. Bereits ab 1957 wurde die Schmiede vom Mitarbeiter und Schmiedemeister Willi Rittmeier, Großvater der Ehefrau des heutigen Hauseigentümers, noch einige Jahre weitergeführt.

Quelle: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt.

\* neben den jeweiligen Besitzern haben immer auch zahlreiche Geschwister, vielfach ebenfalls als Meister, in der Schmiede mitgearbeitet

\*\* die **Marktschmiede, Marktstraße 9**, (heute: Schmiede Nelz) gehörte bis etwa 1905 mit Martin Heinvetter II. (1834-1885), ein Vetter( Cousin) des Herrnschmieds Franz-Xaver Heinevetter, als Meister ebenfalls zur Heinevetter-Schmiede

\*\*\* die **Begriffe Herrenschmiede & Herrnschmiede (siehe Rechnungs-Formular Franz-Xaver Heinevetter von 1910) – werden synonym verwendet, jedoch ist *Herrnschmiede* der eigentliche & ursprünglich korrekte Begriff)**



Herrenschmiede 1906 – Bildmitte Mstr. Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942)



Fol. .... Heiligenstadt (Eidsfeld), den ..... 191 .....

*Rechnung*

*Für* .....

191 ..... von **Franz Heinevetter, Schmiedemeister, Herrenschmiede.** .....

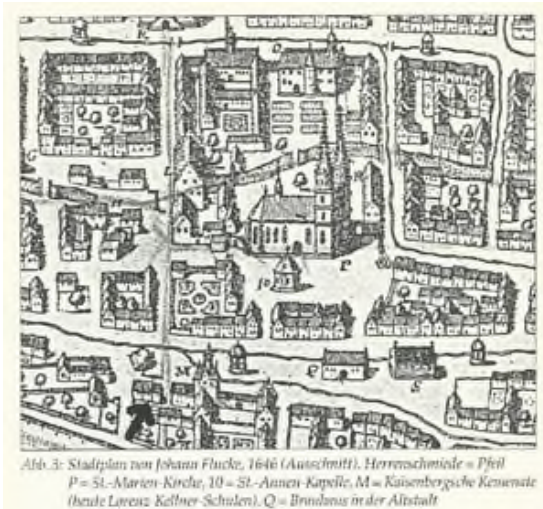

Herrenschmiede-Original-Rechnungs-Formular von 1910 (Auszug)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1617–1680 - Ernesto Heinevetter

## 1617–1680 - Ernesto Heinevetter (Herrnschmiede)



Stadtplan Heiligenstadt 1646 (Ausschnitt)

Folgt man dem Weg des Steuerschreibers von 1671, so findet man im **Obersten Viertel der Altstadt**, in der Nordseite der (heutigen) Lindenallee neben der sog. Kemenate nach Osten hin und zwischen **Johann Gerhards & Engelbert**

**Vogt** das **SCHMIEDEHAUS** (heute Lindenallee 27), danach geht es zu Mauergasse und zum Fuchswinkel.

Übrigens ist VOR der Schmiede der große Baum – die berühmte “Linde by der herrenschmieden”, wie 1739 in einer Ratsrechnung des Bildhauers Jagemann erwähnt (nach dem Brand – die

Holzreste!), deutlich zu erkennen!

Auch wenn das ursprüngliche Haus 1739 beim Stadtbrand leider abgebrannt ist, so weist der Flucksche Stadtplan von 1646 EINEINDEUTIG auf das besagte Haus hin.

Zudem finden sich im KELLER noch der Deckenhaken f. die Öllampe sowie Russverschwärzungen vom Brand und der Schrank (!) mit der Inschrift “Soli Deo Gloria 1739”, der 1964 gefunden wurde, sind stumme Zeugen der Realität der Geschichte und dieser Lokalisierung.

950

Ernst Heinevetter

1670	1/2	ad. ...
1671	1/2	ad. ...
1672	1	ad. ...
1673	1/2	ad. ...
1674	1/2	ad. ...
1675	1	ad. ...
1676	1	ad. ...
1677	1	ad. ...
1678	1/2	ad. ...

Lagerbuch (Steuererhebung der Hauseigentümer) 1671 - Auszug

Ernst Heinevetter (Besitzstand aus dem Heiligenstädter Lagerbuch 1671)Ein Brauhauß zwischen H. Johann Gerhardi und Engelbert Vogt.

- 1 1/2 sck. Wiesen in Wülmeröd Grunde zw. ..?.... Engel und K. Gräulichß.  
 1 " Wiesen im Pferdtsbach zw. H. B.Engel und Witwe Wachtel.  
 1 1/2 " Land an der Leine zw. Witwe H. Zwehlß u. Witwe Adem Heinike  
 /Thomaß-Gülte (Rennerdiß ?)  
 1/2 " Land im fordersten Gellenbach zw. B. Engel u. Joschem Mertens Kinder  
 /Thomas-Gülte  
 1 " ersten Mergell vorm Mittelberge zw. Andreß Wildung ..?.../Thomaß-G.  
 1 " Garten ersten Kulßberg zw. H. Stephen Methieß u. Andreß Hartmann.  
 1 " Land im Hundtgraben zw. H. Hans Hentze u. Merten Adam Pudens.  
 1/2 " Hind der Hundtgraben Warthe zw. H. Henrich Pingell u. Witwe  
 H. Hans Frohne.  
 1 " Und dem kleinen Eichbache zw. Hannß Hentze u. George Meyer.  
 1 " vor Rießbach zw. Peter Weinrich u. Hannß Wachtel. (Zehentb.)  
 1 " auf der Heide zw. Mathes Fütterer u. Henrich Meyer. (Zehentb)  
 1 " am Günteröder Wege zw. H.B.Georg Gerwin u. H. Landschbr.Drehsanus.  
 1/2 " auf dem Heidelberge zw. Paull Hoße u. Witwe Hannß Rauchbart.  
 1/2 " auf dem Heideberge ahn Henrich Meyer.  
 1 " auf der Trenke ahn H. Hans Hentze.  
 1/2 " im Neßendeiche zw. der Zwehlß u. von Drans Erben  
 pfandtweise von den Herren. (Zehentbar)  
 1 1/2 " am Günteröder Wege zw. Hans Lotze u. Th. ? ? ?  
 1/2 " in Meuls? Ecken Erben Probst (Zehent.)

Transkription Lagerbuch 1671 (Albert Heinevetter (1930-2016)) ca. 2003

Oberstes Viertel der Altstadt

H. Georg Wilhelm Zwehl, Vogt auf Bischofstein 2  
 Ww. H. Martin Thonhose (für die Strahlendorfschen Häuser) 28  
 Hans Wachtel  
 Andreas Schaffnicht Die Kennate-  
 Die Kennate  
 Johann Kerl  
 Johann Gerhardi 2  
 Ernst Heinevetter, Herrenschmied (f)  
 Engelbertus Vogt, Schulmeister auf dem Stift  
 Adam Stender an der Maurengasse  
 H. Bürgermeister Joh. Gerhard Sxhellhase i. Fuchswinkel

Transkription Lagerbuch 1671 nach Einwohnern (StA-HIG ca. 1950-er Jahre)



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1617-1680 - Ernesto Heinevetter](#) > [Das Lagerbuch von 1671](#)

“... einen hl. Eid zu Gott und einem hl. Evangelio” – der Bürgereid von 1670

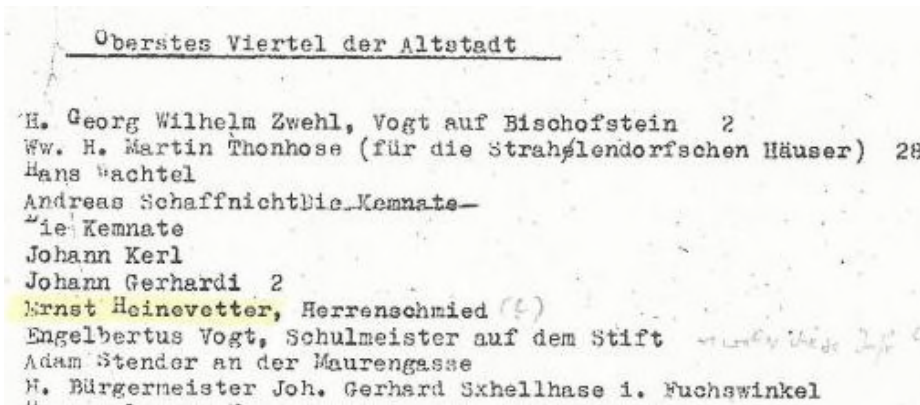
### Bürgereid & Herrnschmied Ehrnesto Heinevetter 1670

Ein **ledergebundener Folioband von ca. 800 Blatt aus dem Jahre 1670/1671**, der sich im **Stadtarchiv zu Heiligenstadt** befindet, und wie durch ein Wunder die Geschehnisse der Jahrhunderte rund 350 Jahre überdauert hat, enthält alle Liegenschaften und Abgaben der Bürger jener Zeit.



gebundenes Urkundenbuch – Imagem de PIRO4D por Pixabay.

Folgt man dem Weg des Steuerschreibers von 1670, so findet man im **Obersten Viertel der Altstadt**, in der Nordseite der (heutigen) Lindenallee neben der sog. Kemenate nach Osten hin und zwischen **Johann Gerhards & Engelbert Vogt** das **SCHMIEDEHAUS** (heute Lindenallee 27), danach geht es zu Mauergasse und zum Fuchswinkel.



Transkription Lagerbuch 1671 nach Einwohnern  
 (StA-Heiligenstadt ca. 1950-er Jahre).



Stadtplan Johann Flucke - 1648 - Auszug.  
 Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Dabei zahlte man für ein Brauhaus 13  
 Kaisergroschen 10 Pfg., für ein Kothaus (Katenhaus)  
 7 Kgr. 2 Pfg., von einem Acker Land, wenn er nahe  
 lag, 6 Kgr., wenn er weit lag, 4 Kgr. Die Acker lagen  
 allerdings in der Stadflur sehr zerstreut, da der  
 Besitz bereits stark zerstückelt war. 1/2 bis 2 Acker  
 war die Regel, sodass z.B. 50 Morgen fast an 30  
 verschiedenen Stellen lagen.

Seit dem Mittelalter war die **Stadt Heiligenstadt** (973 urkundlich ersterwähnt) in vier  
 Viertel eingeteilt:

Obere und Untere Altstadt, Obere und Untere

Neustadt. Das alte Rathaus (Ratsgasse) stand genau auf dem Schnittpunkt der vier Viertel über  
 der Geislede, die auch die Alt- von der Neustadt trennte (Vgl. Johann Wolf: Heiligenstadt, § 49, S.  
 119-122).

Erst im Jahre 1773 wurde durch **Kurfürstlichen Befehl** eine neue, durchlaufende Nummerierung  
 der Häuser (ca. 550) durchführt sowie eine neu Zuordnung zu 4 Vierteln (vgl. Johann Wolf,  
 Heiligenstadt, § 49, S. 119).

Das Stadtrengiment führte der Bürgermeister mit dem Rat. Die Oberaufsicht führte der  
 Stadtschultheiß als **Kurfürstlicher , Mainzer Beamter**.

Die ersten Seiten des Lagerbuches enthalten die einzelnen Flurteile und den Bürgereid, danach  
 folgen die Liegenschaften und Abgaben der Bürger. Da sie der Reihenfolge nach aufgeführt sind  
 und zuweilen Straßennamen erwähnt werden, kann man anhand des alten Stadtplanes von  
 Johann Fluck (1646) die Lage der damaligen Wohnhäuser noch sehr genau feststellen. Der größte  
 Teil der Stadt brannte zwar später im Jahre 1739 nieder, aber die Lage der Straßen ist im  
 allgemeinen geblieben (vgl. auch Johann Wolf, Heiligenstadt, S. 227).

**Das Lagerbuch beginnt wie folgt:**

***“Lage vor Heiligenstadt und waß jedes Geschoß giebet, von Herrn Stadtschultheißen Johann Christoph Zwehlen, Bürgermeistern und beeden Räthen, auch denen Pfahlherren wegen gemeintlicher Bürgerschaft benanntlichen Hr. Georgio Freytagen, Georgen Pingeln, Georg Wißen und Adam Würsteschmidten einträglichen gemacht, den 9. Januarii Anno 1671.”***

Liegenschaften und Einkünfte der Bürger wurden abgeschätzt und die jährlichen Abgaben (Geschoß, Thomasgülte, Pachtgeld, Wegegeld, Pfann-, Bürgergeld usw.) flossen in die Stadtkasse oder standen dem Kurfürsten zu. Nach der Höhe der Abgaben richtete sich auch die Menge des Viehes, das der Bürger halten dürfte. Der **Bürgereid** lautete:

***“Ich schwöre einen hl. Eid zu Gott und einem hl. Evangelio, daß ich alle meine, in und vor hiesiger Stadt liegenden Güter an Haus und Hof, Acker, Malz, Gärten, Wiesen, Flecken und wüsten Baustätten, selbe mögen auch Namen haben, wie sie wollen, wie mir anbefohlen, richtig specificieren und anzeigen, auch nit das Geringste, was diesfalls dem gemeinen Wohle, Stadtkämmerei und dem Geschoß zum Nachteil, Schaden und Abtrag gereichen möchte, verschweigen, verhalten oder durch andere hinterhalten lasse, sondern alles, von Stück zu Stück, spezifizieren und. dabei, was Lehen, frei oder meinem Gnädigsten Herrn und andere Thomas Gülte, Zins, Zehent oder sonsten schoßbar sei, ich auch anderes verpfändet und von anderen pfandweis, auch meiersweise innehaben möchte, benennen und treulich melden.***

***Da auch ein oder anderes verschweigen und ich darüber betreten würde, Herr Schultheiß, Bürgermeister und Rat befugt sein solle, selbiges zu confiszieren und mich darüber als einen Meineidigen bestrafen lassen wolle.***

***So wahr mir Gott helfe und ein hl. Wort.”***

***“Obiger Aydt ist der Bürgerschaft ohne Respect der Persohnen viertelsweiß in Curia Senatoria [Rathaus] abgeschworen, den 30 ten Oktobris anno 1670.”***

(nach HIG Lagerbuch 1671 – Transcription – StA Heiligenstadt – ca. 1950-er Jahre)

Übrigens ist VOR der Schmiede der große Baum – die berühmte **“Linde by der herrenschmieden”**, wie 1739 in einer Ratsrechnung an den Rat der Stadt Heiligenstadt des Bildhauers Jagemann erwähnt (nach dem Brand – die Holzreste), deutlich zu erkennen.

Zu den **Akten der Stadtkämmerei** aus dem Jahre 1739, reichte für den 8. Juli 1739 der Bildhauer Jagemann eine Rechnung über zwei Taler für Reparaturarbeiten ein, worunter er vermerkte:

***„Wenn E.V. Rath mir die Linden bey der Herrenschmieden überlaßet, so kann das geld reservirret werden“.***



Auch wenn das ursprüngliche Haus 1739 beim **Stadtbrand** leider abgebrannt ist, so weist der Flucksche Stadtplan von 1646 EINEINDEUTIG auf das besagte Haus hin.



Lagerbuch 1671 - Auszug zu Ehrnesto Heinevetter.  
Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Familienarchiv Heinevetter.

Ernst Heinevetter (Besitzstand aus dem Heiligenstädter Lagerbuch 1671)

Ein Brauhaus zwischen H. Johann Gerhards und Engelbert Vogt.

- |       |      |   |
|-------|------|---|
| 1 1/2 | ack. | <u>Wiesen in Wülmeröd Grunde</u> zw. ..?.... Engel und K. Gräulichß.                            |
| 1     | "    | <u>Wiesen im Pferdtsbach</u> zw. H. B.Engel und Witwe Wachtel.                                  |
| 1 1/2 | "    | <u>Land an der Leine</u> zw. Witwe H. Zwehlß u. Witwe Adem Heinike /Thomas-Gülte (Rennerdisß ?) |
| 1/2   | "    | <u>Land im fordersten Gellenbach</u> zw. B. Engel u. Joachem Mertens Kinder /Thomas-Gülte       |
| 1     | "    | <u>ersten Mergell vorm Mittelberge</u> zw. Andreß Wildung ..?.../Thomas-G.                      |
| 1     | "    | <u>Garten ersten Kulßberg</u> zw. H. Stephen Mathieß u. Andreß Hartmann.                        |
| 1     | "    | <u>Land im Hundtgraben</u> zw. H. Hans Hentze u. Merten Adam Pudens.                            |
| 1/2   | "    | <u>Hind der Hundtgraben Warthe</u> zw. H. Henrich Pingell u. Witwe H. Hns Frohne.               |
| 1     | "    | <u>Und dem kleinen Eichbache</u> zw. Hannß Hentze u. George Meyer.                              |
| 1     | "    | <u>vor Rießbach</u> zw. Peter Weinrich u. Hannß Wachtel. (Zehentb.)                             |
| 1     | "    | <u>auf der Heide</u> zw. Mathes Pütterer u. Henrich Meyer. (Zehentb)                            |
| 1     | "    | <u>am Günteröder Wege</u> zw. H.B.Georg Gerwin u. H. Landschbr.Drehsanus.                       |
| 1/2   | "    | <u>auf dem Heidelberge</u> zw. Paull Hoße u. Witwe Hannß Rauchbart.                             |
| 1/2   | "    | <u>auf dem Heideberge</u> ahn Henrich Meyer.  |
| 1     | "    | <u>auf der Trenke</u> ahn H. Hans Hentze.   |
| 1/2   | "    | <u>im Neßendeiche</u> zw. der Zwehlß u. von Drans Erben pfandtweiße von den Herren. (Zehentbar) |
| 1 1/2 | "    | <u>am Günteröder Wege</u> zw. Hans Lotze u. Th. ? ? ?   |
| 1/2   | "    | <u>in Meuls? Ecken</u> Erben Probst (Zehent.)   |

Lagerbuch 1671 - Auszug zu Ehrnesto Heinevetter. Transkription Albert Heinevetter (1930-2016) ca. 2003.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



(im Bild oben links - Albert Heinevetter (1930-2016) fegt die Straße vor der Schmiede... (an einem Samstag Frühjahr 1990).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Mündlich ist von den **Altvorderen der mindestens etwa 10 Generationen** der vergangenen Jahrhunderte ... seit **Herrenschmied Jacob** (um 1580 – 1658) des weiteren überliefert, dass vor dem noch breiten Platz in der Lindenallee zur Ratsgasse hin, also vor der Herrenschmiede, eine alte Linde stand. Sie soll im Laufe der Zeit eine solche Mächtigkeit entwickelt haben, daß sie zuletzt nur von sieben erwachsenen Männern mit ihren Armen umfasst werden konnte.

Bereits als sie halb so dick war, habe man eiserne Krampen in ihr Holz geschlagen, woran die Pferde, die in der Schmiede beschlagen werden sollten, angebunden wurden. Je dicker die Linde wurde, desto tiefer wuchsen die eisernen Haken in das Holz, und es mußten immer neue eingeschlagen werden. (Vgl. auch Kramann, Maria: Heiligenstadt wird ein Marktflecken und 1227 zur Stadt erhoben. In: Eichsfelder Heimathefte (Ehh) 5 (1965), S. 170)

Immer wieder, in längeren Zeitabschnitten, mussten die Lindenbäume auch erneuert werden, so nach 1739 und zuletzt vor 30 Jahren im Jahre 1992 (Stadtverschönerungen). In den letzten Jahren der späten DDR-Zeit um 1989 boten die Linden einen geradezu jämmerlichen Anblick, sie waren schlecht oder gar nicht beschnitten, teilweise hohl und so auch noch eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit.





März 1939 - Schmiede, Linden und Litfass-Säule.  
Quelle: Sammlung G. Klingebiel, Familienarchiv Heinevetter.

Aus den 1960-er Jahren ist zu berichten, dass es in dieser Zeit für uns unter den Lindenbäumen noch **Maikäfer** zu suchen gab (mit den bekannten Folgen in den berühmten Zigarrenschachteln unter der Schulbank...). Gefühlt, konnten wir als Kinder ganze Vormittage oder Nachmittage unter den Lindenbäumen spielen.

Nach meiner Erinnerung wurde auch in den 1960-er Jahren im sogenannten **Nationalen Aufbauwerk** eine Umgestaltung der Lindenallee vorgenommen und die teilweise heute auch noch erkennbare, wieder neu errichtete, Mauerumfassung mit dem Springbrunnen am westlichen Ende errichtet.

Auf dem Bild aus den 1930-er Jahren ist neben der etwa 100 Jahre alten Linde (rechter Bildrand) auch noch eine **Litfaßsäule** zu erkennen, die den Krieg überstand und auch noch bis weit in die DDR-Zeit als Propagandainstrument der jeweils Herrschenden genutzt wurde.

In den späten 1970-er Jahren schaffte es dann sogar eine öffentliche Telefonzelle etwa 5 m westlich (gedacht linker Bildrand) neben die Litfaßsäule und bot so der allgemein telefonlosen DDR-Bevölkerung die Möglichkeit, zumindest im sogenannten **Selbstwähl-Fernverkehr** noch Anrufe im Inland zu tätigen...

Manch schöne, aber auch traurige Ereignisse im Umfeld der **Herrenschmiede** und unter den Linden gibt es noch zu berichten – freuen Sie sich schon auf die **Fortsetzung III** unter dem Thema –

***“Soli Deo Gloria – Leben nach dem großen Stadtbrand im Jahre 1739”***

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1649-1711 - Christoph Heinevetter

---

## 1649-1711 - Christoph Heinevetter - Schmied

Zu Christoph Heinevetter und seiner Ehefrau Magdalena besitzen wir leider nur sehr wenige Informationen.

Dies ist bedingt durch die Situation im und nach dem **dreißigjährigen Krieg (1618-1648)**, der verheerende Auswirkungen für viele Landgebiete in Europa, und auch im Eichsfeld, hatte.

Auch nach dem **Westfälischen Frieden von 1648** dauerte es noch Jahrzehnte bis die Besatzungstruppen und Kontributionen beendet waren und ein einigermaßen geregeltes Leben entstehen konnte. Dort hinein fällt dann auch der Versuch der Amtsverwaltung des Kurfürsten in Mainz, die Vermögensverhältnisse erst einmal wieder neu aufzunehmen (vergleiche hierzu den Bürgereid von 1671 in Heiligenstadt und **Ernesto Heinevetter**).

Christoph Heinevetter wurde im Jahre 1649 geboren, das ergibt sich aus seinem Sterbeeintrag im Kirchenbuch **Sankt Marien** vom 16. November 1711.

Er wird dann zu Ernst Heinevetter zugeordnet - möglich allerdings auch zu JAKOB Heinevetter (der dann allerdings mind. 60 Jahre gewesen wäre als Vater von Christoph). Zudem ist noch überliefert, im Heiratsregister, dass er die **Ehe am 14. November 1678 mit Magdalena Fiedler** ebenfalls in der Kirche St. Marien geschlossen hat.

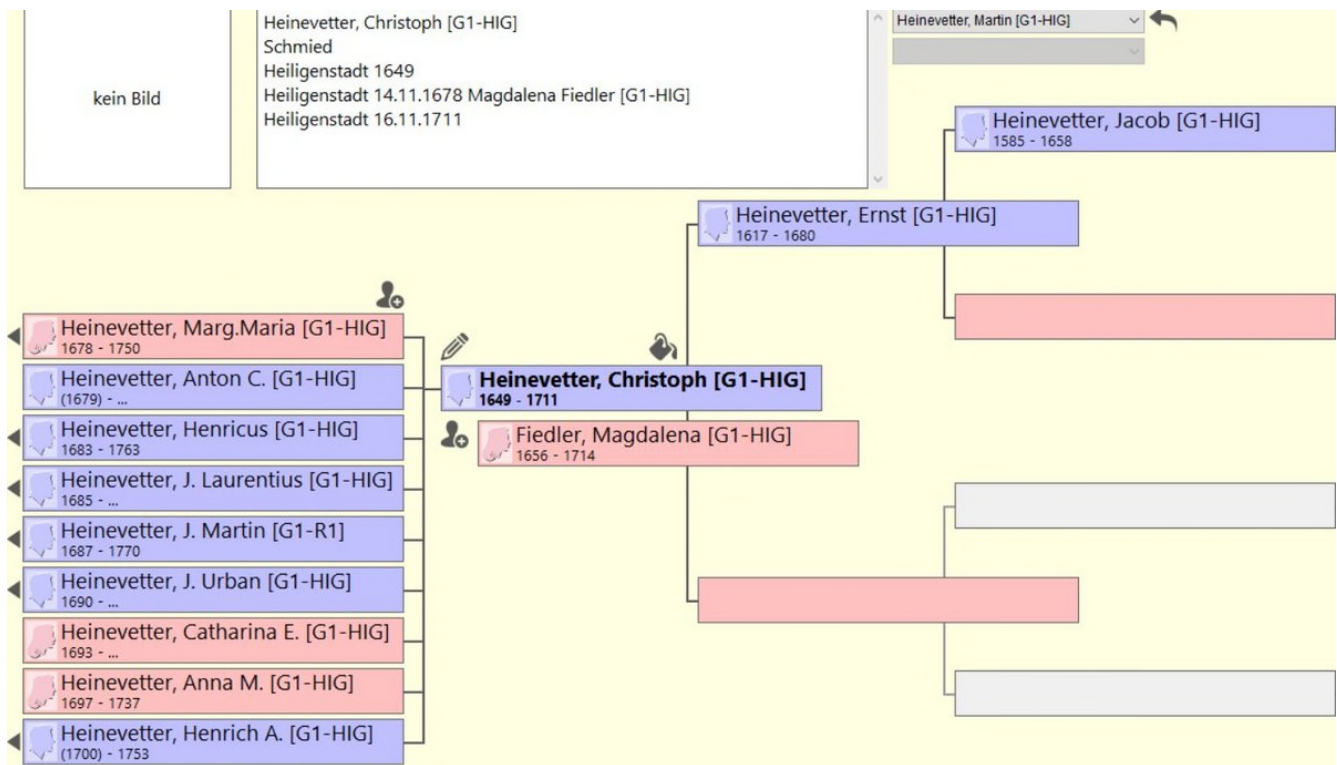
Die Familie Fiedler spielt auch bei den den zugeordneten Kindern dieses Ehepaares - es sind neun auffindbar von 1678-1700, eine wichtige Rolle - als Paten.

Ganz sicher zugeordnet ist Margareta Maria Heinevetter (1678-1750) als Tochter des Ehepaares Christoph Heinevetter und Magdalena Fiedler.

In den besagten Zeitraum vor 1700 gibt es nur **diese eine einzige Heirat einer Heinevetter Familie in Heiligenstadt** - man kann sich deutlich vorstellen, wie schwierig die Verhältnisse in jederzeit gewesen sein müssen. Auch unter Verweis auf die Forschungen des profunden Genealogen, Dr. Dr. Schmalz, Koblenz, und einen Schriftwechsel mit ihm vor 20 Jahren, sind wir zu dem Ergebnis gekommen, dass die nach 1678 geborenen Kinder nur zu diesem Ehepaar gehören können, denn ansonsten müssten sie alle illegitim gewesen sein, was aber ausweislich der Taufeinträge im Kirchenbuch nicht der Fall ist.

Bedauerlicherweise, unerklärlicherweise haben die Jesuiten, welche ja im **Jesuitenkolleg** in der heutigen Kollegiengasse neben der Kirche St. Marien residierten und die Sankt Marienkirche als ihre Hauskirche nutzten, dort auch als Pfarrer tätig waren, in jener Zeit von 1700 keine Eltern eingetragen zu den Täuflingen, sondern nur die Taufpaten. Paten hatten natürlich eine hohe kirchenrechtliche Bedeutung, den Täuflingen den Vornamen zu geben und sie auf den katholischen Lebensweg zu begleiten. Dennoch ist es für die heutige Forschung dadurch erheblich schwieriger.

Diese Situation soll im folgenden Auszug aus dem Genealogieprogramm Ahnenblatt im Überblick dargestellt werden:

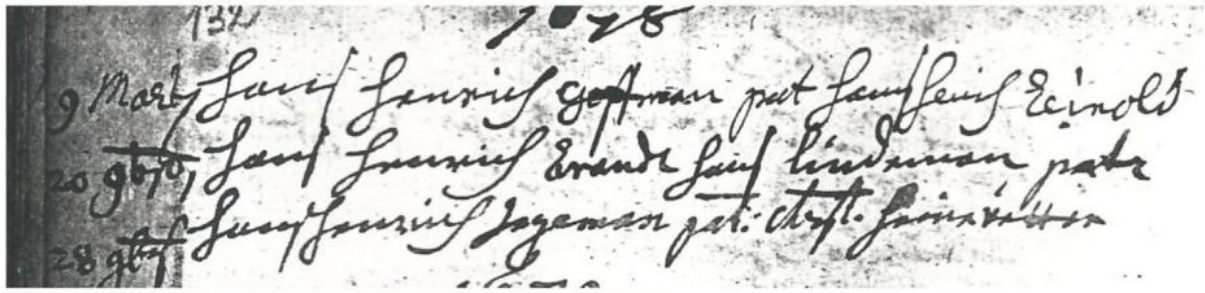


Christoph Heinevetter (1649-1711) & Magdalena Fiedler (1656-1714) - Vor-und Nachfahren

Am 28. November 1678 (in alter Form dargestellt als 28. 9bris, d.h. 9 = novem, lat. neun, mit dem Einschub von Juli(us) und August(us) im Kalender dann 9+2.-er Monat -> November) scheint Christoph Heinevetter in den Kirchenbüchern von St. Marien auf auch als Pate bei der Taufe des Kindes Hans Heinrich Jagemann.

Christoph Heinevetter ist da, mit Geburt 1649, etwa 30 Jahre alt.

## KB BMV-HIG 1678 - Taufen



28 9bris hans heinrich Jageman pat. chrst. Heinevetter

(28.11.)

28 9bris hans heinrich Jageman pat. chrst. Heinevetter

Erforscht sind tiefergehende Linien von **Henricus Heinevetter (1683-1763)**, **Martinus Heinevetter (1687-1770)**, bis zur nächsten Generation die Linien von **Laurentius Heinevetter**, geboren 1685 und **Urban Heinevetter**, geboren 1690.

Ein weiterer deutlicher Hinweis auf die enge Verbindung der genannten Personen ist, dass bei der Taufe des Kindes Johann Martin Heinevetter (21.5.1726 in St. Aegidien) mit den Eltern Urban und Anna Elisabeth Heinevetter, als Pate Martin Heinevetter (der Altarist in **St. Aegidien**), also mit Sicherheit als der Bruder von Urban aufscheint.

Auch das Kind Maria Carolina Heinevetter, getauft am 8. November 1724, mit den Eltern Laurentius und Anna Maria Heinevetter, wird in St. Aegidien getauft, obgleich Laurentius selbst noch 1685 in Sankt Marien getauft ist.

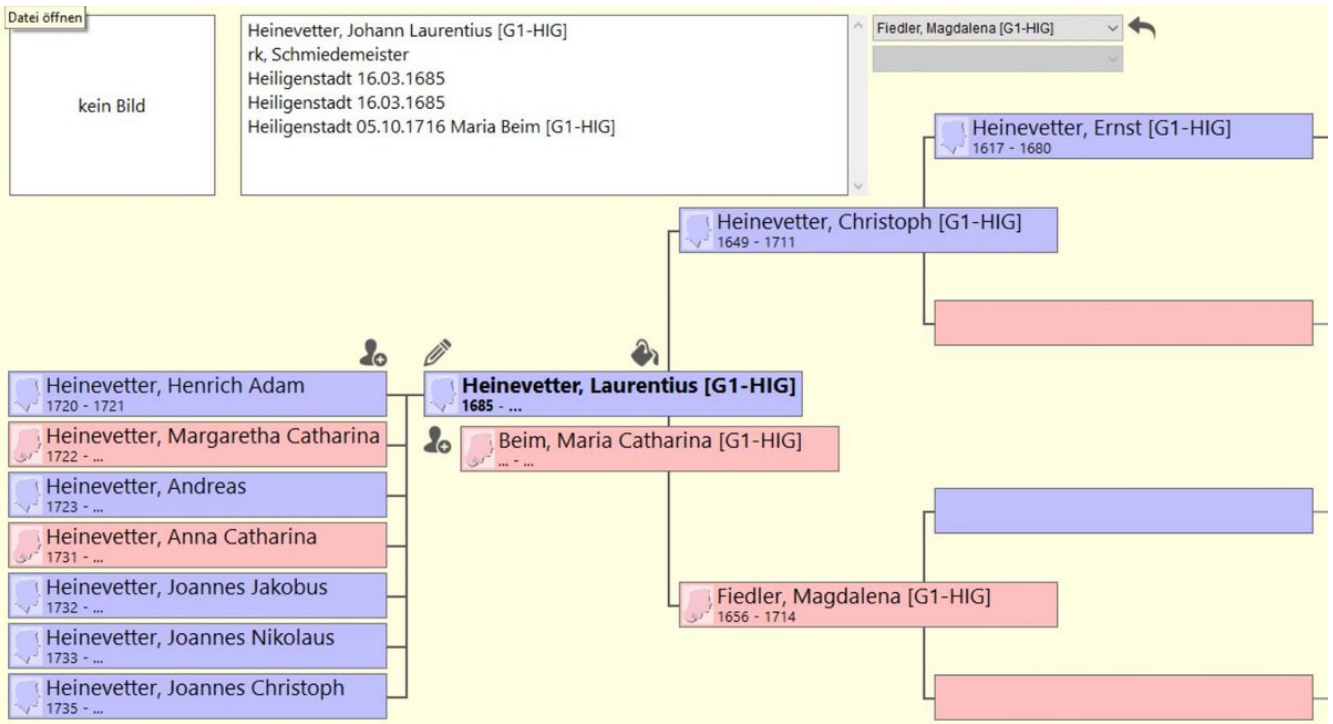
Überhaupt beginnt so hier sich aufgrund der großen Zahl des Nachwuchses die Familie Heinevetter weiter in dem **Stadtgebiet Heiligenstadts** zu verteilen und damit auch in den Stadtteil mit Zugehörigkeit zur Kirche St. Aedien zu ziehen.

**Lorenz Heinevetter**, heiratete am 5. Oktober 1716 **Maria Catharina Beim** in der Kirche St. Marien zu Heiligenstadt, die neun bekannten Kinder sind zwischen 1720 und 1735 geboren. Diese Familie müsste zwischen 1721-1722 von St. Marien nach St. Aegidien gezogen sein, denn das erste Kind ist 1720 noch in St. Marien getauft - die Herrnschmiede wurde zu klein.

Hier sehen wir die Herrnschmiede-Familie nach dem dreißigjährigen Krieg nun in der Zeit nach 1680, wie sie sich dann auch Richtung St. Aegidien weiter entwickelte.

Lorenz Heinevetter wird auch bereits 1731 als fabri ferrari, also Schmied, erwähnt und scheint dann auch auf in den Rechnungsbüchern der ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt.

Es wird ebenso Anna Katharina Heinevetter als Patin erwähnt (1727), das könnte eine Großtante sein, die 1668 geboren wurde oder es ist noch eine Schwester der Eltern. Diese Anna Katharina wird auch 1694 schon als Patin erwähnt. Weiteres ist aus den Paten-Vermerken in den Kirchenbüchern möglicher Weise noch herauszufinden und bleibt der weiteren Forschung vorbehalten.



Lorenz Heinevetter (1685-) - Auszug Tafel



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1649-1711 - Christoph & Rudolph](#)

## Christoph Heinevetter 1649 & Rudolph 1725 - Nachfahren

erstellt mit **AHNENBLATT** Genealogie-Programm –  
von Matthias Heinevetter & Georg Riethmüller [2019.07.29 – 2020.09.30, 2021.01.13]  
(Update) (t.w. Auswahl der Tafeln)

### Generation – Christoph Heinevetter (1649-1711) & Kinder (Auszüge)

[Stammtafel-Christoph-Heinevetter-1649-1711\\_2Gen](#)

[Stammtafel-Henricus-Heinevetter-1683-1763\\_3Gen](#)

[Stammtafel-Johannes-Laurentius-Heinevetter-1685-\\_3Gen](#)

[Stammtafel-Johann-Martin-Heinevetter-1687-1770\\_3Gen](#)

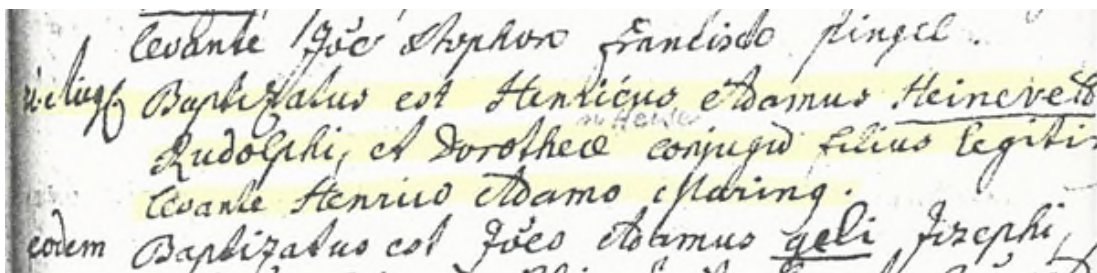
[Stammtafel-Johann-Urban-Heinevetter-1690-](#)

### Generation – Rudolph Heinevetter (1725-1797) & Kinder (Auszüge)

[Stammtafel-Rudolph-Heinevetter-1725-1997\\_210110\\_klass\\_sic](#)

### Kirchenbuch St. Aegidien, HIG, 1759, S. 173/174

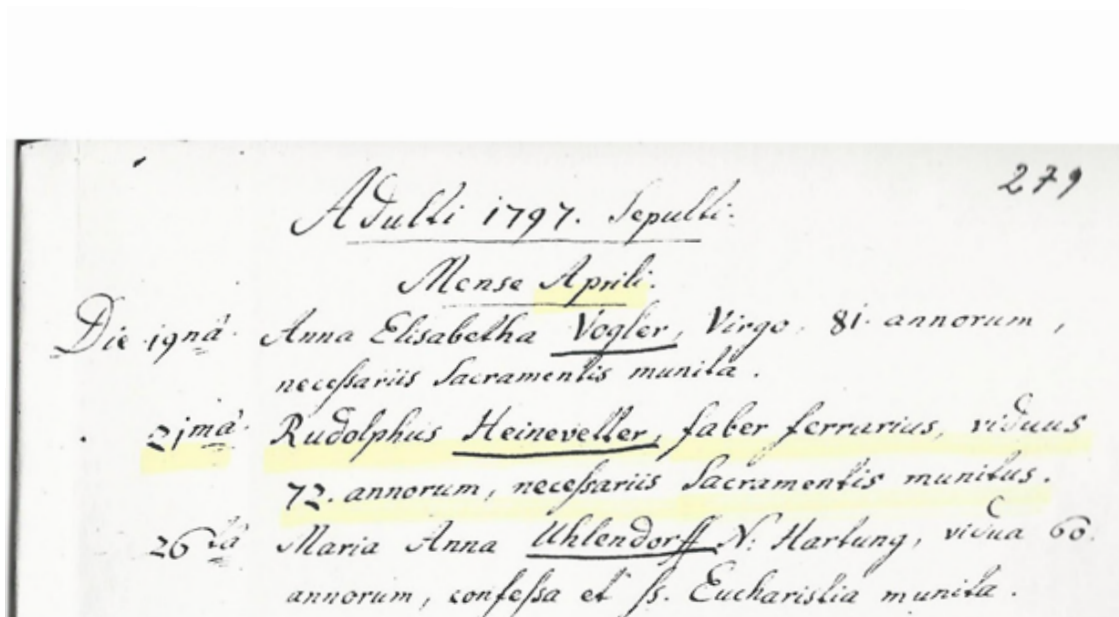
#### Rudolph & Dorothea (geb. Heise) Heinevetter



Kirchenbuch St. Aegidien, HIG, 1759, S. 173/174, Taufe Sohn Henricus von Rudolph & Dorothea (geb. Heise) Heinevetter.

**Kirchenbuch St. Marien, HIG, 1775 - 1802, 1797, S. 279**

Rudolph Heinevetter + 21.04.1797, Schmied, Witwer, im Alter von 72 Jahren,  
versehen mit den Hlg. Sakramenten; Alter 72 J. - daraus folgt **geboren \*um 1725**

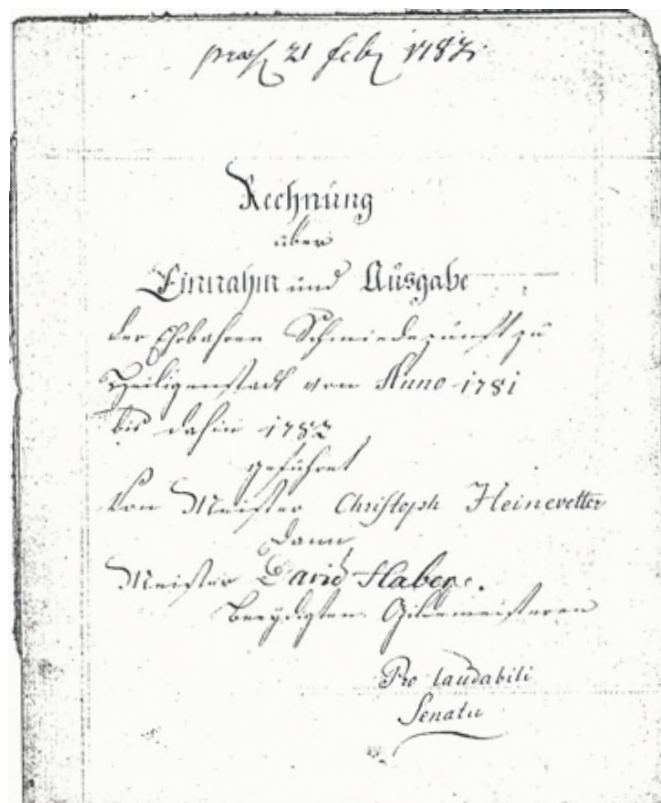


Kirchenbuch St. Marien, HIG, 1775 - 1802, 1797, S. 279

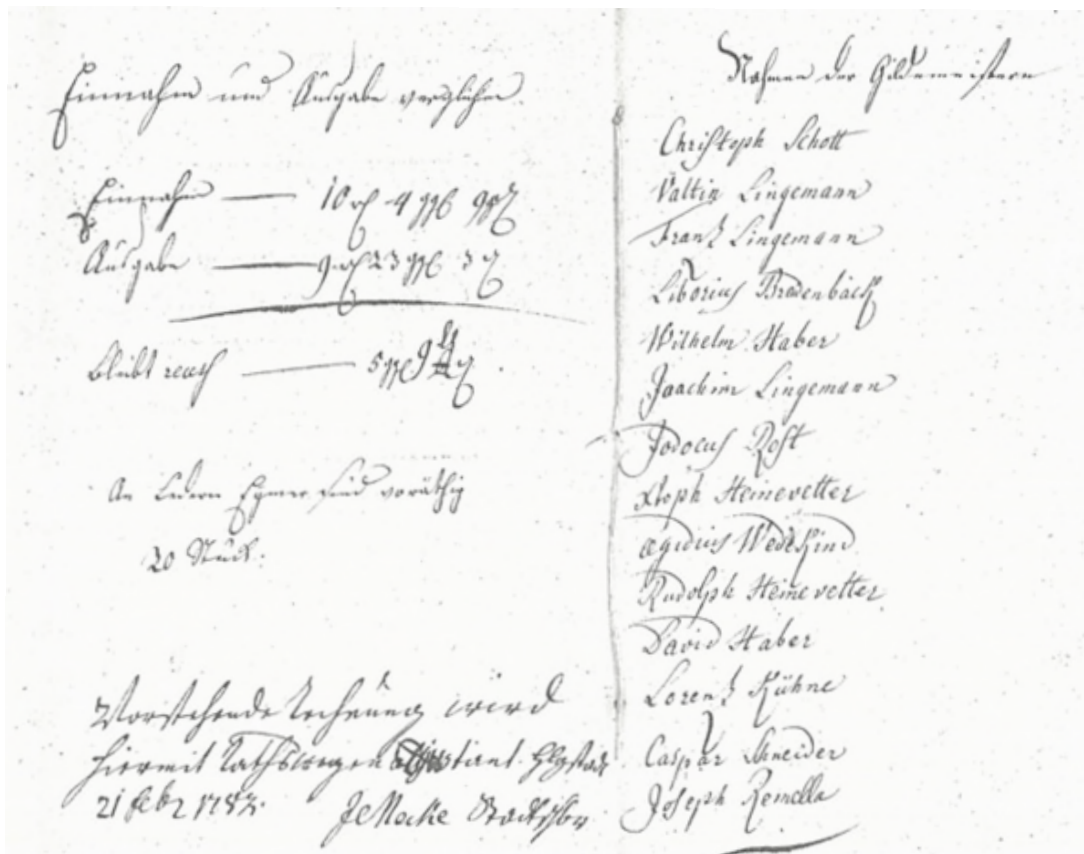
Rudolph Heinevetter + 21.04.1797, Schmied, Witwer, im Alter von 72 Jahren,

versehen mit den Hlg. Sakramenten; Alter 72 J. - daraus folgt geboren \*um 1725

### Schmiedezunft zu Heiligenstadt 1781 - 1787 - Gildemeister Christoph & Rudolph Heinevetter



Schmiedezunft zu Heiligenstadt 1781 – Gildemeister  
 Christoph & Rudolph Heinevetter.  
 Urkunde Stadtarchiv Heiligenstadt.



Schmiedemeister XStoph (Christoph) & Rudolph Heinevetter.  
 Rechnung der ehrbaren Schmiedezunft 1781-1787 geführt v. Mstr. Christoph Heinevetter & David  
 Haber mit Liste der Gildemeister 21.02.1787.  
 Urkunde Stadtarchiv Heiligenstadt.

# Herrenschmiede Heinevetter

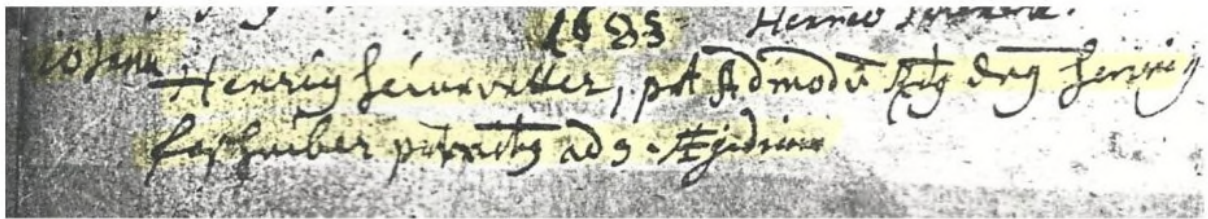
## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1683-1763 - Henricus Heinevetter

## 1683 – Henricus Heinevetter (1683 – 1763) – Herrnschmied

Kirchenbuch St. BMV (Marien) zu Heiligenstadt – 1683 – Taufen

KB BMV-HIG 1683 - Taufen



**10 Janu Henrich heinevetter, pat. Admodu ... des? henrich farhuber (?) pat... ad s. Aegidium**

[admodum - in vollem Maße]

[pat... patratus – Priester / Pfarrer ad St. Aegidien]

### **10 Janu Henrich heinevetter, pat. Admodu ... des? henrich farhuber (?) pat... ad s. Aegidium**

HENRICUS HEINEVETTER (1683-1763), neben seinem Taufeintrag, erscheint der Schmiedemeister auch mehrfach in den Akten der ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt, 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt.

Dazu, durch seine Schmiedetätigkeit aber auch in der Akten der Stadt Heiligenstadt selbst. Trotz der großen Vernichtung von Unterlagen durch den Stadtbrand 1739 haben sich - erstaunlicher Weise - noch Belege auch zur Tätigkeit von Henricus erhalten.

Ein spannender Beleg, sogar vom 23. Juni 1739, nur wenige Wochen nach dem Brand, zum Materialkauf (Eisen) von der Stadt - soll hier dargestellt sein:



Henricus Heinevetter hat gefolgt  
 17 1/2 Pfd. Eisen wulffschle bisgummiten  
 pringel wirt bezaleten Heiligenstadt.  
 Jun 23. Junii 1739.  
 Thont zusammen Martin Stephan Flucke  
 16. 440 7. 5. 16. 440

Blg. Stadtkämmerei Henricus Heinevetter 23.06.1739 über (17 1/2 Pfd. Eisen)  
 (Quelle: Stadtarchiv)

So ist eine Rechnung v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv) vorhanden, die aussagt, was nach dem verheerenden Brand im Frühjahr 1739 wieder an Tätigkeit begonnen wurde. Die Inhalte wurden von Albert Heinevetter (1930-2016), Vater des Autors, transkribiert.

1739/40		1740	
am 17. Decemb.	2 neue Hände 2 neue Garden auf eisig. Saetz neue neue Aläcker von Satt. Leinor ander gemacht	4	
am 24. Decemb.	2 neue Alämme gemacht in der Brau Saetz	2	
am 9. Junii	3 neue Stoff gemacht in der Brau Saetz	3	
am 14. Junii	eine neue Giffel bei pflagen mit 2 neuen Plafen mit einem vordem auf ein neue vor nagel mit einer Platten und Alämme an die Schiffe	9	
am 6. Junii	ein neues Platt Stund in neuen Garden eine neue Zugs an die Riffen (wegen gemacht)	5	
am 11. Junii	auf ein 17000 nagel ge- macht an die Riffen	2	
am 26. Junii	ein neues Saetz / Saetz an die Schiffe Augen gemacht ein Platt gepflagen	2	
am 27. Junii	5 neue Glast span Platten gemacht an die Riffen	2	8
(Zus)		1	5 8

Schmiede-Mr. Henricus Heinevetter (1683 - 1763) - Rechnung von 1739

Verzeichnis, was ich - Henricus Heinevetter - in die Gemeinde  
an schied arbeit gemacht hab 1739 bis 1740 wie folgt:

den 14. December		
2 neße (neue) Bänder 2 neße Hocken such nägell darzu		
eine neße Klincken dem statt diener Andres gemacht	4	
den 28. December		
2 neße Klammer gemacht in das Breu Haus	2	
1740 den 9. Jenner		
3 neße Krepf ? gemacht in das Breu Haus	3	
den 18. Jenner		
eine neße Gistell beschlagen mit 2 Blechen		
einen neßen rincken such ein neßen vor nagell mit		
einer Ketten und Klammer an die Kosten	9	
den 6. Hornung		
ein neßes Blätt und ein neßen Hocken		
eine neße Zugt an die Kösten Wogen gemacht	5	
item: ein Stöcke aus ein sporr nagell gemacht an		
die Kösten	2	
den 26. Hornung		
ein neßen schwengell an die Kösten Wogen gemacht		
ein Blatt geschweiß	2	
den 27. Hornung		
5 neße gloß in 2 span Ketten gemacht an die Kosten	2	8
	<u>2</u>	<u>8</u>
	2	8

Anmerkung:

der Buchstabe o ist bei der heutigen Schreibweise vielfach durch  
ein s ersetzt. - z.B. Haken Kasten Wagen

Ist es nicht erstaunlich, was einer unserer Vorfahren handschrift-  
lich niedergelegt hat. Es läßt auf eine gute Schulbildung für einen  
Handwerksmeister in damaliger Zeit schließen, wenn auch nicht für  
alle und jeden.

Henricus Heinevetter ist schließlich für die Jüngsten unserer  
Großfamilie der 7-fache Urgroßvater. Namentlich bekannt sind uns  
z.Zt. 9 Urgroßväter. (s. Postscript)

Schmiede-RE von 1739 - Transkription von Albert  
Heinevetter jun. (1930 - 2016)

# Herrenschmiede Heinevetter

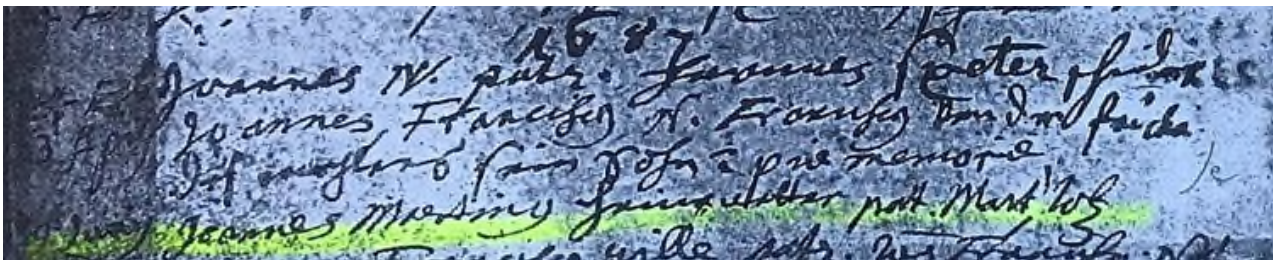
## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1687-1770 - Martinus Heinevetter](#) > [Ludimagisterfamilie \(I\)](#)

## Martinus Heinevetter - Ludimagisterfamilie aus der Herrnschmiede

Unter den vielen Herrnschmiedefamilien im Laufe der Jahrhunderte in oder aus der **Herrnschmiede zu Heiligenstadt**, ragt die Familie des **Martinus Johannes Heinevetter** an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert heraus. War doch dieses Familienmitglied aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt **Schmied, Küster und Ludimagister** und erreichte in seinem langen Leben mit 83 Jahren eine für seine Zeit im **Mainzer Kurfürstentum Eichsfeld** stattliche Lebenszeit.

Doch der Reihe nach – **Martinus Johannes Heinevetter wurde am 29. Juni 1687 in Heiligenstadt** in der **Herrnschmiede Heinevetter** in der Lindenallee geboren. Der **Taufeintrag mit dem Paten Martinus Lotze** findet sich im Kirchenbuch der **katholischen Pfarrgemeinde St. Marien zu Heiligenstadt**.



Kirchenbuch St. Marien zu Heiligenstadt, Taufeintrag Joannes Martinus Heinevetter, 29. Juni 1687 – Patrinus Martin Lotz (Kopie)

Die Geschwister & Martinus, Lebensort ist Heiligenstadt (sofern nicht anders angegeben):

Eltern sind **Christoph Heinevetter** (1649-1711) & **Anna Catharina** (1656-1714)

	geboren	Ort	gestorben	Heirat	Partner/Partnerin
Margaretha Maria Catharina	um 1678	?	22.04.1750	12.11.1708	Johannes Meyer
Anton Christoph	09.09.1679	Heiligenstadt			

Henricus (Herrnschmied)	10.01.1683	Heiligenstadt	19.04.1763	27.01.1716	Anna Conradi
Johannes Laurentius	07.03.1685	Heiligenstadt		05.10.1716	Maria Beim
<b>Martinus Johannes</b>	<b>28.06.1687</b>	<b>Heiligenstadt</b>	<b>15.01.1770</b>	<b>3 Ehen</b>	<b>oo I. Heiligenstadt 08.02.1709 Anna Pfeiffer nata Beim</b>
			<b>Reinholterode</b>		<b>oo II. Heiligenstadt (?) Anna-Catharina ...</b>
					<b>oo III. Reinholterode 26.04.1751 Anna-Elisabeth Weinrich</b>
Urbanus Johannes	17.04.1690	Heiligenstadt		12.11.1714	Anna Lotze
Henrico Adamus	12.03.1700	Heiligenstadt	12.12.1753	3 Ehen ab 1725	
Maria Katharina		Heiligenstadt		12.11.1709	Joes Caspar Meyer
Anna Margaretha	um 1697	Heiligenstadt	04.11.1737	17.05.1734	Lorenz Hardtmann

Martinus Johannes Heinevetter heiratete insgesamt dreimal:

**oo I. Heiligenstadt 08.02.1709 Anna Pfeiffer nata (= geborene) Beim**

**oo II. Heiligenstadt Anna-Catharina Heinevetter, geb. ... (?)**

**oo III. Reinholterode 26.04.1751 Anna-Elisabeth Weinrich**

In der Zeit vor seiner ersten Ehe 1709 muss er gemeinsam mit seinen Geschwistern **Henricus Heinevetter, dem Herrnschmied, Antonius Heinevetter und Urbanus Heinevetter** in der Schmiede in der Heiligenstädter Lindenallee gelebt haben.





Schmiedefamilie Heinevetter



Herrnschmiedefamilie Heinevetter, Heiligenstadt, Lindenallee, 1906 – 2001 (Fam.-Treffen)

Anfang des 18. Jahrhunderts, nach 1709/1710, hat er dann die Aufgabe des Küsters in der **Kirche St. Aegidien** zu Heiligenstadt übernommen.



Heiligenstadt, St. Aegidienkirche, heutiges Aussehen (Innen / Altar)  
I, Michael Sander, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Am 8.2.1709 wird **Johannes Martinus Heinevetter** als Pate von Johannes Martinus, Filius Johannis Henrici Heiland et Anna Katharina, im Kirchenbuch von St. Marien zu Heiligenstadt

erwähnt. Bei der **Hochzeit am 8.2.1709** in Heiligenstadt St. Marien (BMV) wird **Johannes Martinus Heinevetter** als **Adoleszenz (Jungmann), Studiosus**, bezeichnet, der Anna Margaretha Pfeifferin nata Beim, vidua (Witwe) heiratete. Die Zeugen waren Martin Lotze und Theodor Herold.

12.11.1714 Martinus Lotze 1. Z. bei oo des Urbanus Heinevetter.  
 5.10.1716 Martin Lotze 1. Z. bei oo des Johannes Laurentius Heinevetter.  
 8.2.1708 Martin Lotze 1. Z. bei oo des Johannes Martinus Heinevetter; er ist am 29.6.1687 auch sein Taufpate.  
 Diese 3 Erwähnungen lassen den Schluß zu, daß es sich bei den 3 genannten Heinevettern um Geschwister handelt.  
 Johann Martin s. IVb  
 (\*) Heiligenstadt (BMV) 29.6.1687 als Johannes Martinus Heinevetter  
 P: Mart. Lotz

Kirchenbuch St. Marien zu Heiligenstadt, Abschrift und Forschung Dr. Dr. Schmalz, Koblenz 2000/2004 – Auszug

Bei der **Taufe von Johann Martin Heinevetter**, Sohn von Elisabeth & Urban Heinevetter (Bruder v. Martinus aus der Herrenschmiede), **am 21.05.1726** wird im Kirchenbuch St. Aegidien zu Heiligenstadt erwähnt:

**Pate. D. (= Dominus, lat. = Herr) Martin Heinevetter p.t. ALTARISTA (= katholischer Küster** von lat. custos = Wächter).

In der Zeit um den **großen Stadtbrand des Jahres 1739** muss er auch Besitzer eines **Brauhauses** beim Holzbrückentor (heute Leinebrücke Richtung Göttingen bzw. Witzenhausen) gewesen sein. Dies belegt der **Zinsschein von 1739**, hinterlegt beim **Bischöflichen Kommissariat des Eichsfeldes** zu Heiligenstadt, in dessen umfangreichem Archiv sich das Zinsbuch heute noch befindet.

*Witten-RE HIG BMV Kupfer-Tafeln 1017337 OBLIGATIONEN*

*Martin Heinevetter Ein hauß zwischen haus michall hussen unt Ignatius günder beim holtz brücken tohre – jährlich 1 Gulden 8 Groschen*

Martin heinevetter Ein hauß zwischen haus michall hussen unt Ignatius günder beim holtz brücken tohre – jährlich 1 Gulden 8 Groschen"

(Zinsbuch/Kirchenrechnungen Bischöfliches Kommissariat zu Heiligenstadt, Auszug 1739 – entdeckt von Marcellinus Prien, Berlin, 1997/10)



1759

## Das Jahr Christi 1759, das 185. des Kollegs

Nach dem Willen der Oberen gingen aus unserem Kolleg P. Ignatius Hartung nach Heidelberg als Professor der spekulativen Theologie und Magister Andreas Kaufmann zum Studium der Theologie nach Molsheim.

Beichtvater der Kirche; P. Georg Degenhard: Professor der Physik, Ethik, Metaphysik, Beichtvater der Kirche und Präses der lateinischen Sodalität.  
 Magister Aloys Schick: Professor der Rhetorik und Katechet an St. Ägidien;  
 Magister Andreas Straub: Professor der Poetik und Präfekt des Musikchores;  
 Magister Johannes Engelhard: Professor der Syntax, Präses der Engelsodalität  
 und Helfer des Bibliothekspräfekten; Magister Johannes Saul: Professor der  
 höheren Grammatikklasse und Helfer des Katecheten an St. Ägidien; Magi-  
 ster Georg Gotthard: Professor der untersten Grammatikklasse und Helfer  
 des Katecheten in St. Marien; Nikolaus Löhr: Pfortner und Speisemeister; Jakob  
 Keller- und Speichermeister; Balthasar Schaub: Einkäufer, Kassenverwal-  
 ter und Gärtner; Philipp Stoltz: Küster, Schneider und Krankenwärter.

Annalen des Jesuitenkollegs zu Heiligenstadt, 185. Jahr, 1759 (Auszug)

**1749** wird er als Grundstücksnachbar von Johann Heinrich Meyer in Heiligenstadt genannt (vergleiche [Stadtarchiv Heiligenstadt](#), Lagerbuch Heiligenstadt 1749, Seite 367). **1759** wird dann ein anderer Küster, Philipp Stoltz, in Sankt Aegidien in den [Annalen der Jesuiten](#) erwähnt, das heißt, Martin muss zwischenzeitlich diese Aufgabe verlassen haben.

Schließlich hatte er nachweislich am **26.04.1751 bereits in Reinholterode** nach dem Tod seiner zweiten Frau Anna-Catharina (wann?) **Anna-Elisabeth Weinrich (geb. um 1730) geheiratet**.

## Die Ludimagisterfamilie Heinevetter in Reinholterode

Gemeinsam mit meinem Großcousin Georg Riethmüller aus Heiligenstadt wurde die Suche im Umfeld Heiligenstadts intensiviert. So finden wir **Martinus** wieder mit seiner **dritten Ehe** im schon hohen Alter von 63 Jahren im Jahre 1750/1751 im von Heiligenstadt etwa 7 Kilometer nördlich Richtung Duderstadt/Göttingen entfernten Nachbarort [Reinholterode](#) – als **Ludimagister (= Schullehrer)**.

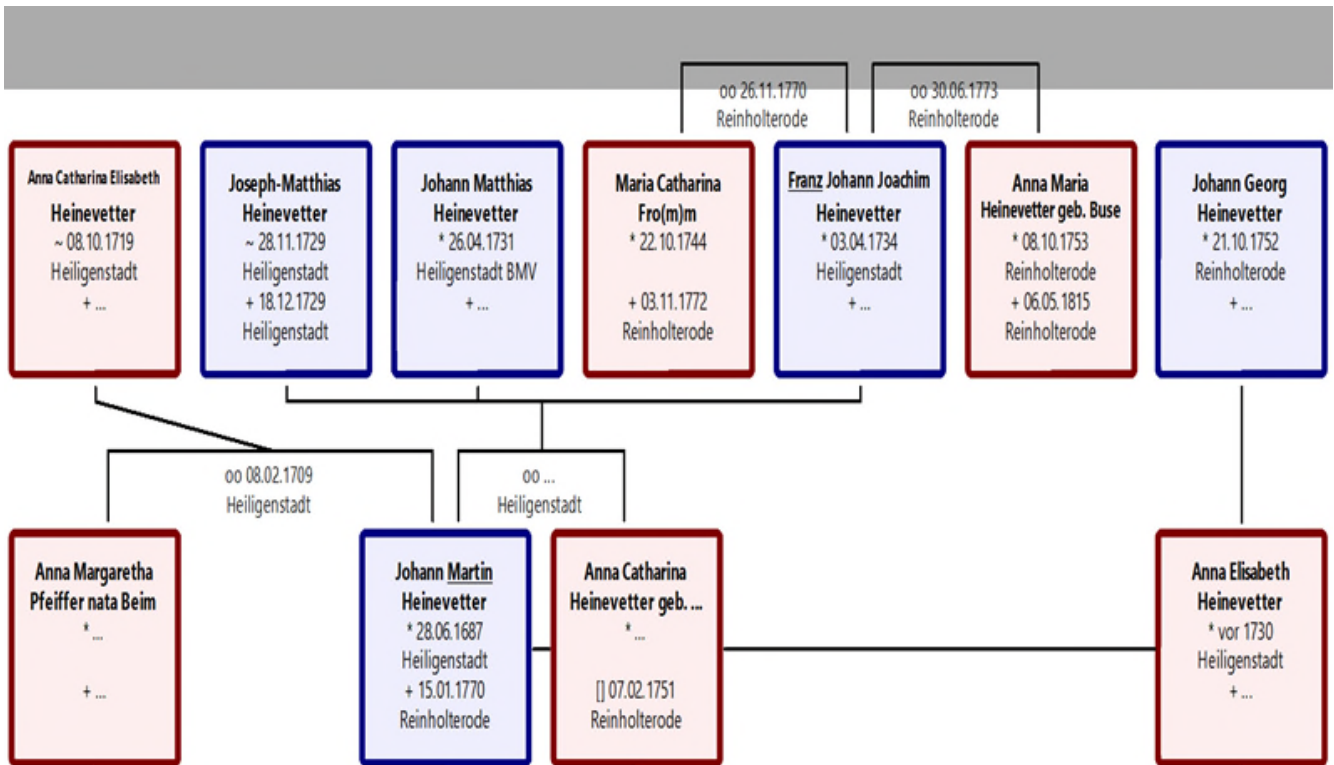


Schulmuseum (hier: Leipzig) Klassenzimmer um 1890/1900.jpg; Geisler Martin, CC BY-SA 3.0, via Wikimedia Commons

Somit ergab sich ein neuer Suchansatz. Es waren ja aus seinen drei Ehen fünf Kinder hervorgegangen. Bei unserer weiteren Suche fanden wir aber nur zwei weiterlaufende Linien, diese über den **Sohn Franz Johann Joachim (\* 1734)**, ebenfalls Lehrer (Ludimagister), welcher wiederum zwei mal verheiratet war, da seine 1. Frau kurz nach der Geburt des Sohnes verstarb. Diese Linie ist für uns bisher noch nicht weiter zu verfolgen.

In der zweiten Ehe wurden dann aber noch einmal 7 Kinder geboren. Auch hier haben wir bisher erst eine verfolgbare Linie gefunden, die aber bis heute wieder nach Heiligenstadt führt. **Die Tochter Maria Elisabeth Heinevetter hatte Gregor Fulle aus Reinholterode geheiratet und wir können eine durchgehende Linie bis in die Gegenwart des 21. Jahrhunderts generieren.**





Ein Grund für des öfteren auftretende aufeinander folgende Ehen in dieser Zeit ist sicher darin zu sehen, dass die Kinder- und Müttersterblichkeit bis ins 20. Jahrhundert sehr hoch war. Daraus ergibt sich, das weiterführende Linien oft nur sehr begrenzt vorhanden sind. Dies erschwert die Forschung bis in unsere Zeit. Zudem sind in kleineren Orten nur sehr wenige faktische Erinnerungen an die Dorfschulen vor 150 Jahren bis in die Gegenwart erhalten.

### Tafel zu Vorfahren & Nachfahren von Martinus Johannes Heinevetter (1687-1770)

von Georg Riethmüller, Heiligenstadt

[Tafel-Martin-Johann-Heinevetter-1687-1770 >>](#)

In jedem Falle steht nach Auswertung der Literatur hierzu (z.B. **Zeitschrift "Unser Eichsfeld"**, 1919 ) aber auch fest, dass **Johannes Heinevetter**, ein **Nachfahre aus der Herrnschmiede Heinevetter**, also ein 3-fach Urenkel des Stammvaters **Herrnschmied Jakob Heinevetter (1585-1658)**, – gezwungenermaßen – **am Russlandfeldzug des Kaisers Napoleon 1812 teilgenommen hat** – eine sehr spannende Erkenntnis.

Vertiefende und **erweiterte Forschungsergebnisse zur Ludimagisterfamilie Heinevetter sowie dem napoleonischen Rußlandfeldzug 1812** in Verbindung zum Eichsfeld hierzu finden Sie gern auch auf **Herrenschmiede-Heinevetter.de**.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)   [Schmiede](#)   [Personen & Ereignisse](#)   [1687-1770 - Martinus Heinevetter](#)   [Herrnschmiede & Obermühle](#)  
>   >   >   >   (II)

---

## Martinus Heinevetter - Ludimagister - Herrnschmiede zur Obermühle (Wingerode)

Unter den vielen Herrnschmiedefamilien im Laufe der Jahrhunderte in oder aus der **Herrnschmiede zu Heiligenstadt** ragt die Familie des **Martinus Johannes Heinevetter** an der Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert heraus. War doch dieses Familienmitglied aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt **Schmied, Küster und Ludimagister** und erreichte in seinem langen Leben mit 83 Jahren eine für seine Zeit im **Mainzer Kurfürstentum Eichsfeld** stattliche Lebenszeit. Dies wurde in **Teil eins der Geschichte** im Blogbeitrag vom Dezember 2021 dargestellt.

## Die Verbindung von der Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt zur Obermühle Heinevetter in Wingerode

Ein äußerst spannendes Kapitel ist nun im Teil II die Darstellung der **Verbindung zur Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt**. Diese schließt an die Geschichte von **Martinus Johann Heinevetter (1687-1770)** aus der Herrnschmiede an – *Schmied, Küster zu St. Aegidien, Schulmeister* – Gründer einer Lehrerdynastie in/ab Reinholterode. Die Linie geht überraschenderweise wesentlich weiter – nach Ferna, (Böseckendorf), Bischofferode und zur **Wingeröder Obermühle**.



Wingerode Obermühle 1914 - Müller Wilhelm Heinevetter (Bild erster v.l.). Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Wingerode.



Heiligenstadt Herrnschmiede 1906 - Herrnschmied Franz Heinevetter (Bildmitte). Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Die dem **Kloster Beuren** zins- und lehnpflichtige **Wingeröder Obermühle** hatte ihren Standort nördlich des alten Ortskerns zwischen der Leinestraße und dem Leinefluss. Weil sie im Unterschied zur zweiten Mühle im Dorf, der Untermühle, weiter oberhalb im Tal der Leine lag, hieß sie Obermühle. In den Quellen taucht sie in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf. Um möglichst viel Wasser für den Antrieb des Wasserrads zur Verfügung zu haben, wurde der obere Abschnitt des Mühlgrabens so angelegt, dass sowohl das Wasser der Leine als auch des

Etzelsbaches mithilfe von 2 Wehren der Mühle zugeführt werden konnte. Während des Zweiten Weltkriegs, ca. um 1940, stellte die Obermühle leider ihren Betrieb ein.

## Das Wasserrecht

Für den Betrieb einer Mühle ist das sogenannte Wasserrecht elementar. In den überlieferten Eintragungen auf Antrag des seinerzeitigen Mühlenbesitzers Wilhelm Heinevetter vom 15. August 1924, eingetragen am 24. April 1937 (2), können wir folgendes entnehmen: Dem Eigentümer der im Grundbuch von Wingerode eingetragenen Mahl-Mühle steht das Recht zu, das Wasser der Leine in der Gemarkung Wingerode durch ein festes Wehr bis zur Höhe des Fachbaumes (102,38 m) anzustauen. Sodann ist das angestaute Wasser durch einen Mühlengraben abzuleiten und dem Etzelsbach zuzuführen. Somit ist das Wasser des Etzelsbaches mit dem eingeleiteten Leinewasser durch ein festes Wehr bis zur Wehrkrone in 101,65 m anzustauen. Weiterhin ist das angestaute Wasser zum Antrieb eines oberflächigen Wasserrades durch den Mühlgraben zu leiten und nach dessen Benutzung wieder in die Leine zurückzuleiten.

Der Festpunkt mit eingemessener Höhe von 100 m wurde am Wohnhaus mit einem Bolzen eingelassen. An rechtmäßigen Anlagen waren vorhanden (u.a.): ein festes Wehr mit weiterem Fachbaum in der Leine, ein Mühlgraben von der Leine zum Etzelsbach, ein festes Wehr im Etzelsbach mit hölzernem Fachbaum von 5 m Breite, ein Mühlen-Obergraben und -Untergraben, eine hölzerne Triebwerksschleuse, eine Freischleuse am Triebwerk sowie letztlich ein oberflächiges Wasserrad von 3,20 m Durchmesser und 1,10 m Breite. (2)

## Die Heinevetters als Müller



Meisterbrief Müllerhandwerk Carl Heinevetter vom 31. März 1860. Quelle:

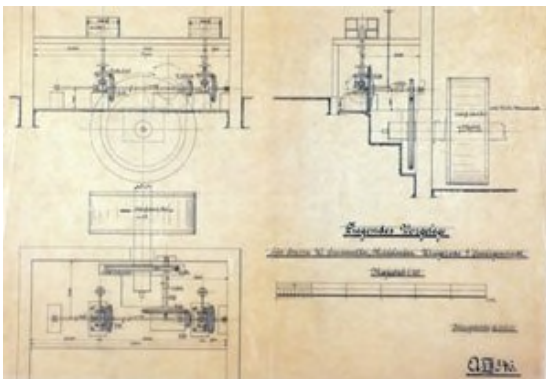


Familienarchiv Heinevetter,  
Wingerode.

Diese sind nachweisbar in Wingerode frühestens ab etwa 1828. Dort ist im Kirchenbuch Wingerode notiert, dass dem **Müller Johannes Heinevetter und der Regina Pfafferott** (Pfafferodt) eine Tochter getauft wurde.(3) Johannes Joseph Heinevetter (1792 – 1857), geboren in Ferna, kam über Böseckendorf, wo er 1819 Anna Regina Pfafferodt aus Bischofferode (1796-1870) heiratete, via Bischofferode nach Wingerode. Besagter Johannes Joseph Heinevetter kaufte vor 1828 die Wingeröder Obermühle. (4)

In der Zeit von **1830 – 1841** wird Johannes Heinevetter in den Quellen als **Müller und Schulze** bezeichnet.

**1860** ist vermerkt, dass **Carl Heinevetter (1834 – 1912)**, ein Sohn des Vorbesitzers Johannes Heinevetter, am 31. März vor der Kreisprüfungskommission des Müllerhandwerks in Worbis die Meisterprüfung im Müllerhandwerk ablegte. Der Meisterbrief von Carl Heinevetter wurde überliefert.

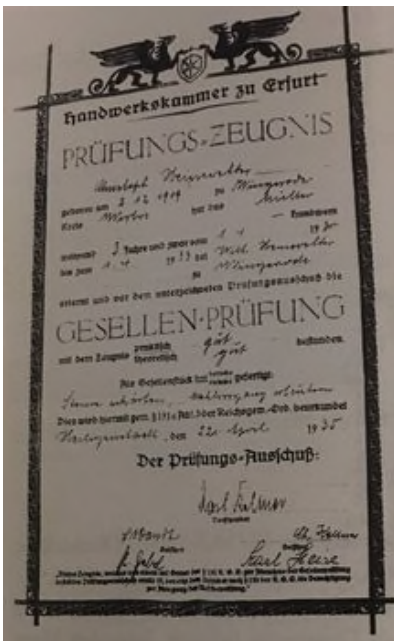


Zeichnung – liegendes Vorgelege für die Obermühle Wingerode, Wilhelm Heinevetter (1913). Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Wingerode.

Für das Jahr **1884** ist zu ermitteln, dass sich der **Müllermeister und Landwirt Carl Heinevetter** als Pionier bei der Einführung technischer Neuerungen der Landwirtschaft erwies. Er war als erster Bauer von Wernigerode bereit, eine Dreschmaschine mit Göpelantrieb zu kaufen. Zum bäuerlichen Betrieb des Obermüllers gehörten etwa 20 ha Nutzfläche. (5)

Für das Jahr 1918 wird als Besitzer der Obermühle (Hausnummer 129) der Müller Wilhelm Heinevetter (1869-1941), ein Sohn von Carl Heinevetter (1834 – 1912), genannt. (6)

Anfang des 20. Jahrhunderts ist vom **3.11.1913** auch die technische Zeichnung eines neuen liegenden Vorgeleges (Getriebe) für die Mühle übermittelt, das der aktuelle **Müller Wilhelm Heinevetter** seinerzeit im Harz, in Bad Lauterberg, in der Gießerei Königshütte, offenbar fertigen ließ.



Müller-Gesellenbrief von Christoph Wilhelm Heinevetter (1909-1994) vom 22. April 1935 aus Heiligenstadt, Hauptprüfer Karl Kellner – vermutl. Kapsmühle zu Heiligenstadt. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Wingerode.

**1919**, unmittelbar nach Ende des 1. Weltkrieges, gehört Wilhelm Heinevetter zu den Teilnehmern einer Bürgerversammlung in Leinefelde, auf der die Errichtung einer Müller-Zwangsinnung für den damaligen Kreis Worbis beschlossen wurde. (7)

Aus dem Jahr **1935** ist, datiert vom 25. April, der Gesellenbrief von **Christoph Heinevetter (1909-1994)** überliefert. Christoph Heinevetter war ein Sohn von Wilhelm Heinevetter (1869-1941) und bereits Müller in der vierten Generation.

Die **Eintragung des Wasserrechtes** für die Obermühle im Wasserbuch erfolgte erst **1937**, der Antrag wurde bereits 1924 gestellt. Dem Antrag ist auch zu entnehmen, dass das oberschlächtige Wasserrad bei einem Nutzgefälle von 3,70 m eine Leistung von ungefähr 6 PS hatte. An technischen Ausrüstungen verfügte die Mühle über einen Mahlgang, Schrotgang, Putzerei. Täglich konnten ca. 300 Kilogramm Getreide gemahlen werden. (8) Der Wert des beantragten Wasserrechtes der Obermühle betrug seinerzeit 25.000 Reichsmark (1936). (9)

Für die Zeit **1939-1945** kam es nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, etwa **um 1940**, auch zur Stilllegung der Mühle. Für den eigenen Bedarf wurde jedoch weiterhin mit Elektroenergie geschrotet. Nach der Aufgabe der gewerblichen Müllerei konzentrierte sich der Müller und Landwirt Christoph Heinevetter (1909-1994) vollständig auf den landwirtschaftlichen Betrieb. (10) Überliefert ist ein Bild von Resten des Mühlrades der Wingeröder Mühle aus dem Jahr 2004. (1)



## Die Verbindung zur Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt – Details



Postkarte aus Ferna mit Lehrerhaus Heinevetter – Anfang 20. Jahrhundert. Quelle: W. Iseke, Leinefelde.

Hier soll nun die Darstellung der Verbindung zur Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt detaillierter erfolgen.

Wie schließt dies an die Geschichte von Martinus Johann Heinevetter (1687-1770) aus der Herrnschmiede – *Schmied, Küster zu St. Aegidien, Schulmeister* – Gründer einer Lehrerdynastie in/ab Reinholterode an? Oben wurde schon gesagt: diese Linie geht wesentlich weiter – nach Ferna, (Böseckendorf), Bischofferode und zur **Wingeröder Obermühle**.

Überraschender **Anknüpfungspunkt** war hier **Johann Georg Heinevetter (1752-1834) in Reinholterode**. Er war der Sohn des oben genannten Ludimagisters Martinus Johannes Heinevetter (1687-1770) aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt und seiner 3. Ehefrau, Anna Elisabeth Weinrich, geb. vor 1730.

Johann Georg Heinevetter (1752-1834) heiratete spätestens 1784 Maria Theresia Reimann (1756-1819), geb. in Ferna. Das erste Kind, Maria Catharina, wird am 16.07.1784 geboren. **1803** finden wir in der General-Tabelle über sämtliche Landschullehrer des **Erbfürstentums Eichsfeld** in **Ferna: Georg Heinevetter** (geb. 1752 in Reinholterode, gest. 1834 in Ferna).

**Der Sohn Johannes Joseph Heinevetter (1792 – 1857)**, geboren in Ferna, kam über Böseckendorf, wo er am 10.11.1819 Anna Regina Pfafferodt aus Bischofferode (1796-1870),

heiratete, via Bischofferode nach Wingerode. Er war zunächst Lehrer, setzte also die Ludimagister-Linie seines Vaters Johann Georg Heinevetter (1752-1834), geboren in Reinholterode, in 3. Generation danach in Ferna fort. Besagter Johannes Joseph Heinevetter kaufte dann vor 1828 die Wingeröder Obermühle. (4)

Da das Eichsfeld schon 1802 bzw. 1815 „endgültig“ vom Erzbistum Mainz zum Königreich Preußen kam (**Reichsdeputationshauptschluss** bzw. im **Nachgang Wiener Kongress**), ist davon auszugehen, dass das Lehrersalär insgesamt für die Familie nicht ausreichte und sich mit der Übernahme der Mühle in Wingerode eine weitere, sichere Einnahmequelle ab etwa 1828 bot.

**1834** wird Johann Josef Heinevetter als **Mühlenbesitzer und Landwirt in Wingerode** (Obermühle) erwähnt. Anschließend war er auch noch Schulze von 1833-1837 und 1842 in Wingerode. Damit wurde wahrscheinlich gleichzeitig die Lehrertätigkeit aufgegeben. Johann Josef Heinevetter verstarb 1857 in Wingerode.

Erwähnt werden soll auch, dass ein Bruder von Johannes Joseph Heinevetter, **Johann Ignatius Heinevetter (1794-1863)** in **Ferna** ebenfalls Schullehrer war, also die Lehrerfamilientradition hiermit fortführte. Noch um 1900 war das **Lehrerhaus Heinevetter in Ferna Postkartenmotiv**.

Die Geschichte der Obermühle in Wingerode, bis in die 1940-er Jahre noch im Betrieb, ist im Mühlenbuch von Josef Reinhold, Mühlen und Müller im Eichsfeld, recht ausführlich beschrieben. Letzte Müller waren **Wilhelm Heinevetter (1869-1941)**, sein **Sohn Christoph Wilhem Heinevetter (1909-1994)**, somit **4 Generationen Müller von etwa 1828 bis 1940/1941**.

Die 5. Generation Heinevetter, geboren wenige Jahre nach Ende des II. Weltkrieges, wandte sich sodann neuen Berufsaufgaben zu, z.B. im Ingenieurwesen.

Die 6. Generation, somit die 6-fachen Ur-Enkel des Martinus Johann Heinevetter (1687-1770) aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt, geboren zu Ende der DDR-Zeit in den 1980-ern, hatte nach der politischen Wende und Deutschen Einheit 1990 völlig neue Möglichkeiten der Wohnortwahl und beruflichen Betätigung.

Diese Zusammenhänge der Verknüpfung der Familien aufzufinden gelingt eigentlich nur in der Auswertung der Kirchenbücher, ggf. von Ortsfamilienbüchern, familiärer Quellen, Archivrecherche, dies auch ortsübergreifend. Dazu genutzt wurden **Genealogieprogramme** (wie hier beispielhaft **Ahnenblatt**) und der entsprechende Datenaustausch sowie die Fähigkeit dieser Programme, auch in großen Datenmengen Zusammenhänge zu finden.

Wobei sich hier der **Anknüpfungspunkt in Reinholterode** befand, nämlich die **Hochzeit am 26.04.1751 von Martinus Heinevetter**, und dessen **dritter Ehefrau Anna Elisabeth**, geborene Weinrich, sowie die Taufe des 1. Kindes, Johann Georg am 21. Oktober 1752.

Martinus, der Schmied, Küster, Ludimagister (aus der Herrnschmiede,) hier verknüpft als Ur-Enkel des bisher ersten nachweisbaren **Herrnschmiedes Jakob Heinevetter (1580-1658)**, in



Reinholterode.

Beide Forschungen, sowohl aus der Heiligenstädter Herrenschmiede als auch der Wingeröder/Fernaer/Bischofferöder-Linie endeten jeweils beim besagten Johann Georg Heinevetter, geboren am 21. Oktober 1752 in Reinholterode, und so konnten von zwei Seiten her die Erkenntnisse zusammengeführt werden.

Tafel – von der Herrenschmiede Heiligenstadt zur Obermühle nach Wingerode (1) >>

Tafel – von der Herrenschmiede Heiligenstadt zur Obermühle nach Wingerode (2) >>

Ein weiterer Zweig, ausgehend von **Johann Ignatius Heinevetter (1794-1863)**, ebenfalls **Schullehrer in Ferna**, und seiner **Frau Catharina, geb. Knauf, (1802-1860)** verläuft von Ferna auch nach Bischofferode und heute Leinefelde. Ein kleiner Überblick zu den verwandten Familien **Heinevetter in Wingerode & Iseke in Leinefelde** soll hier versucht werden.

Tafel – von der Herrenschmiede Heiligenstadt zur Obermühle nach Wingerode (3) >>

### **Stammtafel Johann-Martinus Heinevetter (1687-1770) - Schmied, Küster, Ludimagister (5 Generationen)**

Zu beiden Linien besteht aktueller Kontakt, ein sehr schönes und angenehmes Familientreffen fand am 20. Oktober 2022 in Wingerode statt.

Es ist sehr spannend und ein großer Glücksfall, diese Zusammenhänge zur Herrenschmiede in Heiligenstadt und Obermühle in Wingerode nach 340 Jahren noch herausgefunden zu haben.

Die Stammlinien verlaufen ausgehend von **Martinus J. Heinevetter** (1687-1770), Ludimagisterlinie/Müllerlinie, bzw. **Henricus Heinevetter** (1683-1763), Herrnschmiedelinie, zwei von neun Ur-Enkeln des Stammvaters **Herrnschmied Jakob Heinevetter (1585-1658)**. Sodann verlaufend in der weiteren Abstammung von Martinus über Johann Georg Heinevetter (1752-1834) zur Obermühle nach Wingerode und parallel nach Bischofferode und heute Leinefelde.

Wir sind sehr dankbar, die heutigen Nachfahren, unmittelbaren Verwandten, kennengelernt zu haben und freuen uns auf neue spannende Begegnungen und einen schönen gemeinsamen Austausch.

Tafel – von der Herrnschmiede Heiligenstadt zur Obermühle nach Wingerode (4) -  
Stammtafel Martinus (1687-1770) & Henricus Heinevetter (1683-1763) >>

## Quellen:

- (1) (vgl. hierzu: Josef Reinhold, Mühlen und Müller im Eichsfeld, von Leinefelde bis Bodenrode, Mecke Verlag, Duderstadt, 2007)
- (2) ThStAGo, Reg. Erfurt Nr. 27769, Nr. 8 Zum Wasserrecht der Obermühle von Wingerode vgl. Wasserbuch f.d. Etzelsbach, in ThStAGo, Reg. Erfurt Nr. 27800.
- (3) PfarrA Wingerode, T 1828/079/04.
- (4) Mitteilung von genealogischen Daten zur Müllerfamilie Heinevetter von Maria Sippel, geb. Heinevetter, Wingerode, mit Dank.
- (5) Worbiser Kreisblatt, Nr. 48 v. 20.07.1884. Vgl. auch 800 Jahre Wingerode (1174-1974). Sonderausgabe 1974 der Eichsfelder Heimathefte, Heiligenstadt (1974), S. 26.
- (6) KreisAEic, Gemeinde Wingerode Nr. A/118.
- (7) ThStAGo, Landratsamt Worbis Nr. 828, Bl. 9v.
- (8) Ebenda, Reg. Erfurt Nr. 27938, Bl. 282v.
- (9) Ebenda, Bl. 298v.
- (10) Freundliche Auskunft von Maria Sippel, geb. Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)   [Schmiede](#)   [Personen & Ereignisse](#)   [1739 März - Der große Stadtbrand](#)   ["Soli deo Gloria" – Stadtbrand 1739](#)

### "Soli deo Gloria" – Die Herrenschmiede und der große Stadtbrand im Jahre 1739

**"Durch der Hände lange Kette / Um die Wette / Fliegt der Eimer; hoch im Bogen / Spritzen Quellen Wasserwogen. / Heulend kommt der Sturm geflogen, / Der die Flamme brausend sucht; Prasselnd in die dürre Frucht / Fällt sie, in des Speichers Räume, / In der Sparren dürre Bäume, / Und als wollte sie im Wehen / Mit sich fort der Erde Wucht / Reißen in gewalt'ger Flucht, / Wächst sie in des Himmels Höhen. / Riesengroß! / Hoffnungslos / Weicht der Mensch der Götterstärke, / Müßig sieht er seine Werke / Und bewundernd untergehn.**

**Leergebrannt / Ist die Stätte, / Wilder Stürme rauhes Bette. / In den öden Fensterhöhlen / Wohnt das Grauen, / Und des Himmels Wolken schauen / Hoch hinein."**

aus: "Das Lied von der Glocke" von Friedrich Schiller

Brandkatastrophen und die erste Heiligenstädter Feuerwehr



Kreisbrandmeister Philipp Rossi (1853-1916)  
 (Bild 1927, Ffw HIG, Familienarchiv Rossi)

Wenn wir heute von schlimmen Katastrophen des 21. Jahrhunderts lesen oder hören, so denken wir vielleicht an den **Brand von Notre-Dame 2019**, die Nuklearkatastrophe von Fukushima 2011, an große, verheerende **Waldbrände** in fernen Ländern, wie **Australien**, aber auch durchaus in der Nähe, wie in Brandenburg im vergangenen Jahr 2019. Nicht zu vergessen sind auch Orkane, Tsunamis, Taifune, die in asiatischen Ländern oder Nordamerika für schwere Schäden verantwortlich waren und sind und das öffentliche Leben in den betroffenen Landstrichen zum Erliegen bringen, hohe Sachschäden verursachen und leider vielfach auch Menschenleben kosten.

Die vergangenen Jahrhunderte waren auch geprägt von schrecklichen Kriegereignissen wie dem **Dreißigjährigen Krieg (1618-1648)**, dem **Siebenjährigen Krieg** (1756-1763) und für unsere und die Vorgänger-Generation (nach)erfahrbaren zwei Weltkriege im 20. Jahrhundert, verbunden mit schrecklichen Erinnerungen.

Durch die enorme technische Weiterentwicklung wie Satellitenüberwachung, Löschflugzeuge und hoch **technisierten Feuerwehren**, sind wir heute in der Lage, uns zumindest teilweise den Naturgewalten oder menschengemachten Unglücken entgegenzustellen und deren Folgen einzudämmen – auch in Heiligenstadt.



Die **Entwicklung des Feuerlöschwesens und auch der Feuerwehren** war dabei kein einzelnes Ereignis, sondern ein langer, teilweise auch widersprüchlicher, örtlicher Prozess. Eine Vorstufe der uns heute bekannten Feuerwehren war ein gemeindliches, alle männlichen Einwohner verpflichtendes Feuerlöschwesen.

Im kurfürstlich-mainzischen Eichsfeld trat als **älteste bekannte Anordnung der Regierung am 13. November 1726 eine erste Feuerordnung** in Kraft. Darin angewiesen wurde, in den Ortschaften Feuerspritzen anzuschaffen, Spritzenhäuser einzurichten und Feuerlöschteiche anzulegen. Meist waren Dorfschmiede für die Gerätepflege verantwortlich. Eine weitere Feuerordnung trat am 20. Dezember 1779 in Kraft. Darin war zum Beispiel die Einstellung von Spritzenmeistern und Feuerläufern, die Beschaffung von Feuerlöschgeräten, das Anlegen von Feuerlöschteichen und die Gespannordnung geregelt. (1)

Im Jahr 1864 entstand die **Turner-Feuerwehr** als ein konkreter Vorläufer der freiwilligen Feuerwehr. Am 1. August 1890 kam es dann zur Bildung einer originären städtischen Feuerwehr mit seinerzeit 30 Mann, darunter sechs Oberfeuerleute und 24 Feuermänner. Zudem wurde vom **Landrat von Hanstein** (residierte im Mainzer Schloss – heute das repräsentative Landratsamt) ebenfalls 1890 festgelegt, für jede Gemeinde und jede Stadt im Landkreis Heiligenstadt einen Brandmeister und Feuermänner (entsprechend der Zahl der Geräte) einzusetzen. In Heiligenstadt schlossen sich diese zur Pflege der Kameradschaft in einem Verein zusammen.

Bis zum Jahre 1916 lag die Leitung der Feuerwehr in den Händen von **Ortsbrandmeister Philipp Rossi**, der gleichzeitig als **Kreisbrandmeister** wirkte und somit für Schulung, Feuerlöschgeräte und die technische Leitung bei Großeinsätzen verantwortlich war.

**Philipp Rossi (1853 – 1916) als enger Verwandter der Herrnschmiede-Familie** war der Vater von **Tischlermeister Heinrich Rossi** (1892 – 1960), dessen Ehefrau **Katharina, geborene Heinevetter**, (1895 – 1982), eine Schwester meines Großvaters Heinrich Heinevetter (1887 – 1931) war. 2019 beging die Herrnschmiedefamilie den **90. Geburtstag der Enkeltochter von Philipp, Maria Rossi**.

**Philipp Rossi (1853 – 1916) als enger Verwandter der Herrnschmiede-Familie** war der Vater von **Tischlermeister Heinrich Rossi** (1892 – 1960), dessen Ehefrau **Katharina, geborene Heinevetter**, (1895 – 1982), eine Schwester meines Großvaters Heinrich Heinevetter (1887 – 1931) war. 2019 beging die Herrnschmiedefamilie den **90. Geburtstag der Enkeltochter von Philipp, Maria Rossi**.

## Brandschäden im 17. und 18. Jahrhundert

Versetzen wir uns nun jedoch um einige Jahrhunderte zurück, so waren schon kleine lokale Ereignisse, wie schwere Unwetter, Hagelschlag oder Feuerausbruch von existenzieller Bedrohung für die Bevölkerung und es gab kaum Möglichkeiten, sich diesen Dingen entgegenzustellen.

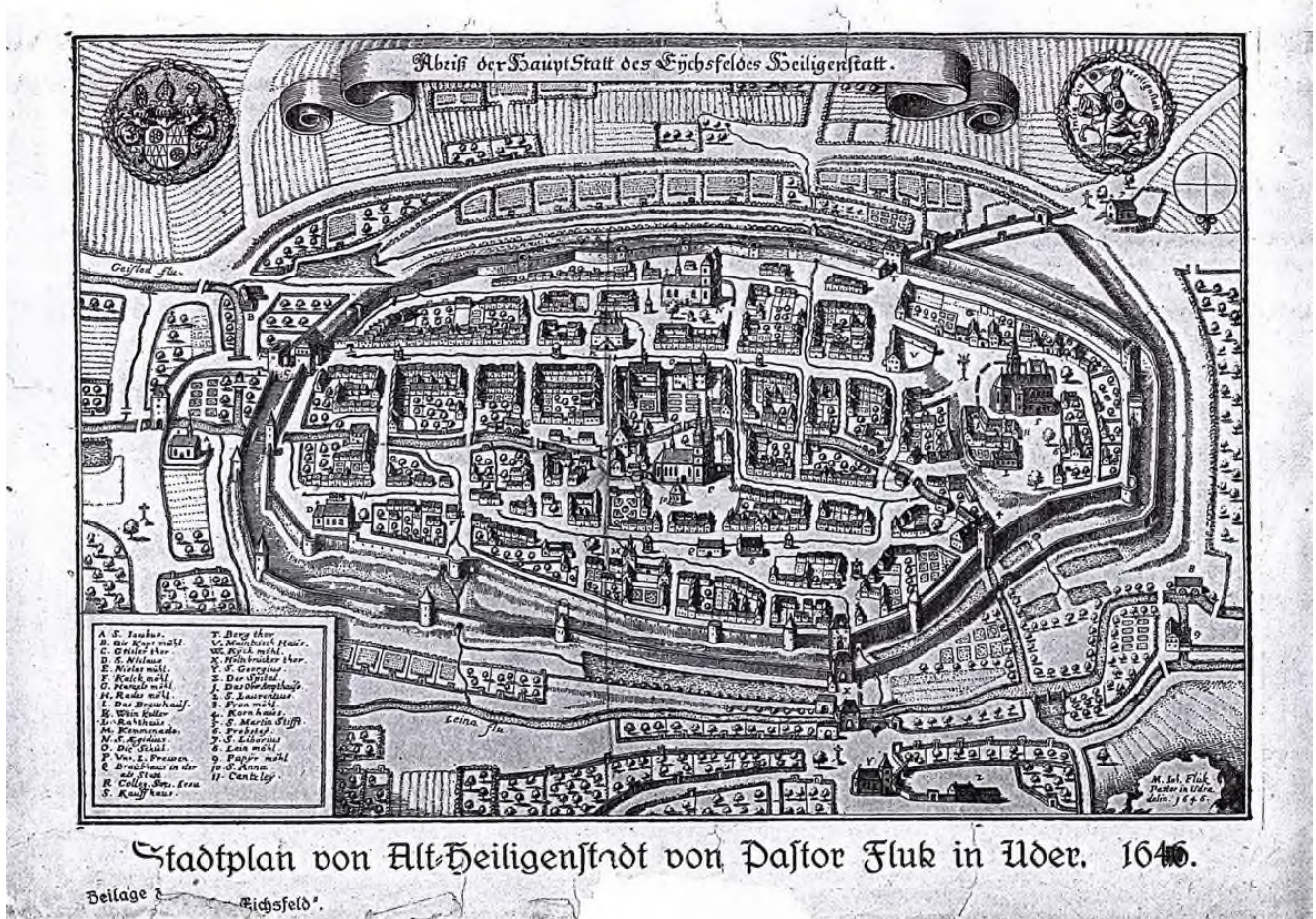
So wurde auch in der **Stadt Heiligenstadt**, in der unsere Vorfahren seit mindestens dem 15. / 16. Jahrhundert als Handwerkerfamilien ansässig waren, manch Schaden angerichtet. Am 15. Februar 1655 gab es eine fürchterliche Überschwemmung, die die ganze Stadt unter Wasser setzte, Brücken wegriss, tiefe Gräben entstehen ließ und sowohl Gärten als auch Häusern verwüstete. Auch am 27. November 1732 verursachte ein starkes Gewitter mit schnellem Anschwellen der Bäche große Schäden. Die Mühlen wurden teilweise zerstört, Stallungen überflutet, Öfen umgeworfen, Hausgerät und Kaufmannswaren ins Freie gespült.

Schlimmer jedoch noch waren die Folgen von Brandschäden in den jeweiligen Jahrhunderten. So brannte am 12. Mai 1679 ein Haus beim **Jesuitenkollegium** ab und weitere sechs Häuser wurden stark beschädigt. 1684 brach gleich zweimal Feuer aus, einmal am 2. Februar 1684 beim Geisleder Tor und das zweite Mal am 25. Dezember. Glücklicherweise griffen diese beiden Brände jedoch nicht weiter um sich.

Nicht so schnell waren die Flammen am 11. Januar 1725 zu bekämpfen, als sie das Kornhaus, die Scheune bei der **Landschreiberei mit dem Hintergebäude des Vicedoms (Vertreter des Mainzer Statthalters)** und sechs weitere Häuser im Knickhagen ergriffen. Neun Jahre später, 1734 wurden schon wieder vier Häuser am Heimenstein ein Raub der Flammen und im darauffolgenden Jahr ein neu erbautes Haus mitten an der Straße.

## Der große Stadtbrand von 1739





Stadtplan Heiligenstadt 1646 Pastor J. Fluk – Zeitungsbeilage – Fam.-Archiv Heinevetter, Heiligenstadt

Ein unheilvoller Vorbote des Stadtbrandes war ein Feuer, das am Vortag einen Gasthof beim Bergtor verzehrte, ehe **am 1. März 1739 ein schrecklicher Brand beinahe die ganze Stadt in Schutt und Asche legte.**

Das Feuer, das in der sogenannten **Windischen Gasse**, nicht weit vom **Bergtor (Kasseler Tor)**, in einer Scheune ausbrach, wurde durch einen heftigen Südwind rasend schnell an die nächsten Häuser an der Neustädter Straße weitergeleitet. Durch den großen Funkenflug in die Altstadt, standen binnen einer Stunde überall Häuser in Brand. Die Bürger versuchten nun, jeder zunächst sein eigenes Haus, oder wenigstens das Hausgerät, zu retten, was dazu führte, das kaum einer noch dem anderen helfen konnte.

Zu diesem Unglück kam hinzu, dass der Wind sich gegen 22:00 Uhr von West auf Nordost drehte und so auch noch die bisher verschonte Seite der Stadt das Feuer bis ins **Geisleder Tor** in Flammen stand. Auch die herbeigeeilten Bauern aus den umliegenden Dörfern konnten diesem Feuer nicht Einhalt gebieten. Zu Gebote standen allenfalls Einreißhaken, Lederlöscheimer und wie Friedrich Schiller dichtete "der Hände lange Kette". Jedoch gelang es einigen beherzten Männern der Stadt, die **Kirche unserer lieben Frau (St. Marien)** zu retten, die auch schon Feuer gefangen hatte.

Am anderen **Morgen um 6:00 Uhr lagen 405 von etwa ca. 550 Häusern in Schutt und Asche**, nebst Scheunen und Stallungen. Nur einige Häuser in der Windischen Gasse, Am Bergtor, am Stift und am Knickhagen bis zum sogenannten Holzbrückentor (Leinebrücke) standen noch.

Der Schaden für die Bürger war umso größer, da die allermeisten auch ihr **Vieh, Hausgeräte, alle Früchte und Kleider eingebüßt** hatten, was auch in den folgenden Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts noch den wirtschaftlichen Aufschwung der Stadt stark beeinträchtigte.

Nachdem sich die unglücklichen Bürger von den Empfindungen dieser grausigen Nacht ein wenig erholt hatten, mussten sie sich um eine neue Bleibe kümmern. Einige **fanden Aufnahme bei ihren lieben Mitbürgern**, deren Häuser noch stehen geblieben waren, manche **zogen auf die umliegenden Dörfer**.

Wenn wir dem ausführlichen Bericht des Jesuiten, Historikers und Heimatforschers, des excellenten Kenners der Eichsfelder Geschichte, **Johann Wolf** (1743-1826), in „Städte im Obereichsfeld“ (1800) (2) weiter folgen, so zogen einige der Heiligenstädter Bürger in die noch **verbliebenen Kellerräume** ihrer ehemaligen Häuser.

Erstaunlicherweise wurde durch die in Heiligenstadt im **Jesuitenkolleg** aktiven Jesuiten unter Leitung des Pater Rektors, Anton Kolligs, bereits nach acht Tagen der Schulunterricht wieder aufgenommen. Sowohl die Lehrer als auch die Geistlichkeit wurden veranlasst, die Stadt nicht zu verlassen und den Bürgern in der schweren Lage zur Seite zu stehen.

## “Soli deo Gloria” – die Lage in der Herrenschmiede



Kurfürstl. Ordnung Kupferschmiede, Händler etc.  
- Heiligenstadt und Duderstadt  
-13.11.1649\_Titelblatt.jpg, Quelle: LSA-Sachsen-Anhalt.

Einer der Söhne von **Herrenschmied Christoph Heinevetter (1649 – 1711)**, **Henricus (Heinrich) Heinevetter (1683-1763)**, hatte 1716 in der Kirche „St. Marien“ Anna-Elisabeth Conradi geheiratet. Ihre zehn Kinder wurde zwischen 1716 und 1736 geboren.

Dieser **Henricus Heinevetter** war im Jahre 1722 **Meister der „ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt“**, wobei die Zünfte in ihrer Tätigkeit durch Kurfürstliche Ordnungen, wie beispielweise in der **Ordnung von 1649**, geregelt und eingebunden wurden.



**Henricus Heinevetter 1722 als Meister der Schmiedezunft** ist ein Beleg dafür, dass bereits weit vor 1739 in dem betreffenden Gebäude eine Schmiede betrieben wurde, wie **wir heute wissen vor 1632**, wahrscheinlich sogar schon in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts nach dem Bauernkrieg (1525).

**Sein Haus zählte am 1. März 1739 zu den insgesamt 405 Häusern der Stadt, welche vom großen Stadtbrand in Schutt und Asche gelegt wurden.**

### Die Herrenschmiede in Heiligenstadt (Lindenallee)

Die bekannteste und älteste Schmiede in Heiligenstadt war die so genannte **Herrenschmiede**, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss. Schon im Jahre **1632** wird im Kirchenbuch **Herrenschmied Jakob Heinevetter** erstmals erwähnt. Mindestens acht oder neun Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier. Die **Schmiedewerkstatt**, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens **seit dem großen Stadtbrand von 1739** bis zum Jahre 1964 in dem 1739 neu errichteten Gebäude in der Lindenallee (heute Nr. 27). Am Haus befindet sich heute der Schriftzug „1739-Herrenschmiede -1964“.

#### Folgende Herrenschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:

\* neben den jeweiligen Besitzern haben immer auch zahlreiche Geschwister - vielfach ebenfalls als Meister - in der Schmiede mitgearbeitet

\*\* die Marktschmiede (heute: Fa. Nelz) gehörte bis etwa 1900 ebenfalls zur Herrenschmiede

1. <b>JAKOB HEINEVETTER</b>	(? um 1590 – 1658), <b>Herrenschmied</b> lt. Kirchenbuch-Eintragung aus dem Jahre <b>1632</b>
2. <b>ERNST HEINEVETTER</b>	(um 1617-1680), tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Hauses auf.
3. <b>CHRISTOPH HEINEVETTER</b>	(1649-1711), Schmied??
4. <b>HENRICUS HEINEVETTER</b>	(1683-1763), 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv)
5. <b>CHRISTOPH HEINEVETTER</b>	(1729-1798) wurde 1758/59 Schmiedemeister und führte 1781-1782 mit Meister David Haber die Bücher der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt
6. <b>MARTIN HEINEVETTER</b>	(1772-1843) Schmiedemeister
7. <b>MARTIN HEINEVETTER</b>	(1807-1891) Schmiedemeister
8. <b>FRANZ-XAVER HEINEVETTER</b>	(1857-1942) ab1887 <b>Obermeister der Schmiede-Innung</b> , (Ur-Großvater des Autors)
9. <b>MARTIN HEINEVETTER</b>	(1886-1965) <b>letzter Herrenschmied</b>

1963 muss schließlich die Herrenschmiede nach über **330 Jahren schließen** - altersbedingt und in Folge mangelnden Nachwuchses – der einzige Sohn **Martin** (geb. 1923) des letzten Herrenschmiedes war 1943 in Russland gefallen, ein ganz schwerer Schicksalsschlag für die Familie. Bereits ab **1957** wurde die Schmiede vom Mitarbeiter und Schmiedemeister Willi Rittmeier weitergeführt. Quelle: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt.



Bild: Vor der Herrenschmiede um 1906 – Mstr. Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) (Bildmitte)

Sein nach dem großen Brand vom 1. März 1739 verbliebenes wenig **Hab und Gut brachte er in den steinernen Gewölbekeller des Hauses**. Hier lebte er vorerst, mindestens bis zum Herbst 1739 auch mit seiner Familie. Auf dem hinteren Grundstück (Hof) muss ein tiefer Brunnen vorhanden gewesen sein. In der Mitte des Kellers hing an einem Haken wahrscheinlich eine Öllampe; deren Qualm und auch der beim Kochen entstehende Rauch wurden durch ein Tonrohr nach außen abgeleitet.

In einer Ecke des Kellers muss ein Holz-Schrank gestanden haben, welcher die wenige Habe der Schmiedeleute barg und sicher auch der Aufbewahrung von Lebensmitteln diente. Später wurde in den oberen Teil der Tür jenes Schrankes mit bunter Farbe geschrieben worden sein:

**„Soli deo gloria 1739“ (Gott allein die Ehre).**

Dieser Schrank mit Inschrift existierte noch bis in die 1960er Jahre, also über 200 Jahre lang. Die Inschrift wurde aber erst beim Auszug des **letzten Herrnschmieds, Martin Heinevetter (1886 –**

**1965**), im Jahre 1963 durch einen Zufall von der neu einziehenden Familie Aloys und Marie-Luise Schade, geb. Heinevetter (1927 – 2011), Nichte des letzten Herrnschmieds, wiederentdeckt.

Ebenso existierte das Tonrohr mit noch deutlichen Rußschwärzungen sowie der Deckenhaken für die Öllampe. Beides wurde vom Autor dieses Beitrags noch 230 Jahre später, in den 1960-Jahren persönlich in besagtem dunklem und auch ein wenig unheimlichem Kellergewölbe in Augenschein genommen.

Nach dem Stadtbrand wurde zur Verschönerung der Stadt auf Beschluss des Rates 1747 bis 1749 die Lindenallee gepflanzt, die dann 250 Jahre später im Jahre 1992 auf Beschluss der Stadtverordnetenversammlung im Rahmen der ab 1990 laufenden Sanierung der historischen Altstadt durch eine Neuanpflanzung wieder mit Linden besetzt und neu gestaltet wurde.

## Wiederaufbau



Kurfürstlich-Mainzische Wiederaufbau-Verordnung nach dem Stadtbrand am 5. März 1739 (Auszug)

Die Aufbauarbeiten müssen – wenn auch mit sehr primitiven Mitteln – recht zügig vorangegangen sein. Der **Wiederaufbau der Stadt und damit auch der Schmiede** wurde vom Kurfürsten und vom Rat im möglichen Rahmen gefördert. Der **Kurfürst in Mainz, Philipp Karl v. Elz** (1732-1743) gewährte Kontributionsfreiheit (Steuerfreiheit) für die nächsten 10 Jahre, wenn ein Neuaufbau

mit maximal zwei Stockwerken innerhalb von zwei Jahren, das untere maximal 12 Schuh und das obere maximal 11 Schuh hoch, erfolgte.

Dies alles unter den wachsamen Augen der Mainzer Obrigkeit, die der Ansicht war, den Bau und Wiederaufbau nicht eines jeden Willkür widerfahren zu lassen, sondern, dass es ratsam sei, dem ganzen Werke eine Vorschrift zu geben, umso der neuen Stadt eine gleichförmige Gestalt zu erteilen.

Daher ließ die **Mainzische Regierung des Eichsfelds** durch den Kurfürstlich-Mainzischen Geheimen Rat und Statthalterverweser des Eichsfeld, Hans Caspar von Hagen, den Bürgern am 21. April 1739 den **kurfürstlichen Befehl** kund machen, dass wie oben beschrieben gebaut werden dürfe. Zudem wurden im Mai 1739 die Gassen von den Baukommissaren abgemessen und die Privatplätze, wie auch **die Keller, welche zu den Gassen genommen** werden sollten, durch die kurfürstliche Kasse nach der Höhe der Taxierung entschädigt.

Es folgt hier, höchst erstaunlich, ein Einblick in die **Originalakte des Jahres 1739**, die heute im Landesarchiv Sachsen Anhalt zu Wernigerode vorliegt und inzwischen bereits digitalisiert wurde.



Kurfürstlich-Mainzische Feuer-Assecuranz-Ordnung vom Jahre 1780 (Titelblatt)

Diesem besonderen Vorgehen der Mainzischen Regierung des Eichsfeldes ist es geschuldet oder zu verdanken, je nach Betrachtung des geneigten Lesers, dass **in ganzen Straßenzügen**, wie



auch der gedachten Lindenallee, mithin auch dem Herrnschmiede-Haus, die **"alten" Keller nun im hinteren Bereich der Grundstücke** lagen und nach vorne zur neuen Straßenlinie hin etwa 4-5 m versetzt kellerlos gebaut wurde.

Somit fand man bei Renovierungsarbeiten im 20. Jahrhundert **unter den Fußböden im Erdgeschoss** nach vorne zur Straße hin **"nichts"** vor – den blanken Erdboden, da Isolierungen (nach heutigen Maßstäben) in jener Bauzeit nicht umgesetzt wurden.

**Feuerversicherungen** waren im 18. Jahrhundert noch nicht allgemein üblich. Allerdings soll sich die Wiege der Feuerversicherung – und damit der Versicherungswesens überhaupt – im Raum Hamburg befinden. Dort liegt der kleine Ort Süderauerdorf. Hier soll im Jahre 1537 der allererste Feuerversicherungsverein gegründet worden sein.

Erst etwa Mitte des 18. Jahrhunderts konnte sich das Solidarprinzip der Brandkasse in vielen deutschen Städten durchsetzen. Ein Brandfall war für die Versicherungen eine äußerst kostspielige Angelegenheit, denn großflächige **Stadtbrände** waren keine Seltenheit.

Leider gab es in der Zeit der Heiligenstädter Brandkatastrophe im Kurfürstentum Mainz und der Eichsfelder Enklave noch keine Feuerversicherung. Erst am 15. Juni 1780 wurde für das Kurfürstentum eine **Kurfürstlich-Mainzische Feuer-Assekuranz-Ordnung** durch den Kurfürsten **Friedrich Karl Joseph** erlassen.

Henricus Heinevetter hat gefolgt  
 17 1/2 pfd. eisen verarbeitete für die Stadt  
 welches bürgermeister pingel wird bezahlen ...  
 23. Juni 1739.  
 Thut zusammen  
 Martin Stephan Flucke  
 16. 448 7. 9. 1739

Henricus Heinevetter hat 17 1/2 pfd. eisen verarbeitet (für die Stadt) welches bürgermeister pingel wird bezahlen ... 23. Juni 1739 (!) - 6 Wochen nach dem Brand...



Somit konnte es im Jahre 1739 also auch keinerlei Ersatzzahlungen geben und beim Wiederaufbau musste mit sehr bescheidenen Mitteln vorgegangen werden: Tuffstein, Buchensteckengeflecht, mit Lehm und Stroh ummantelt, wurden verwendet. Hartholz (Eiche, ggf. Fichte) nur dort, wo es unumgänglich war, zum Beispiel bei statisch wichtigen Konstruktionselementen und den Decken.

Ansonsten wurde einfaches **Holzfachwerk** gebaut, auch mit ungewöhnlichem Material, Brandsteinen aus den abgebrannten Häusern und Konstellationen wie Kirschbaum, Pflaumenbaumholz etc. – eben was gerade noch zur Verfügung stand. Zudem wurde spargebaut, zum Beispiel zu Nachbarhaus-Dachböden zunächst die Flächen nicht oder nur kaum verschlossen, was natürlich in späterer Zeit zu verschiedenen Problemen führte.

Für die Herrenschmiede ergibt sich dies aus dem Befund der verschiedensten Bauarbeiten, der in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts – ab 1963, 1999 und nun wieder 2020 vorgefunden wurde.

**Meister Henricus Heinevetter** jedoch begann so schnell wie möglich, nur 6 Wochen nach dem Brand, schon (mindestens) im Juni 1739 bereits wieder mit seiner Arbeit, wie sich heute noch anhand von Jahresabrechnungen an die Stadtkämmerei für die Schmiedearbeiten der Jahre 1739/40 nachvollziehen lässt. Der erste **Beleg von Arbeiten für die Stadt Heiligenstadt** nach dem Brand stammt vom 23. Juni 1739.

N. 26.		1736 10 26	1737	1738
Verzeichnis was ich Henricus Heinevetter in die gemeinde an schmied arbeit gemacht hab 1739 bis 1740 wie folgt				
am 14 Decembre	2 mit Ränder 2 mit Loden auf sägel	2	4	
am 28 Decembre	2 mit Klammern gemacht in das Braun Haus	2		
am 9 Junius	3 mit Klammern gemacht in das Braun Haus	3		
am 14 Junius	mit 2 mit gestell bei pflagen mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein	9		
am 6 Sonntag	mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein	5		
am 14 Sonntag	mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein	2		
am 26 Sonntag	mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein	2		
am 27 Sonntag	mit 2 mit Klammern auf ein mit 2 mit Klammern auf ein	2	6	
Conting			5	8

Verzeichnis, was ich – Henricus Heinevetter – in die gemeinde an schmied arbeit gemacht hab 1739 bis 1740 wie folgt...

Verzeichnis, was ich - Henricus Heinevetter - in die Gemeinde an schmied arbeit gemacht heb 1739 bis 1740 wie folgt:

den 14. December	2 neße (neue) Bänder 2 neße Hocken such nägell darzu eine neße Klincken dem statt diener Andres gemacht	4
den 28. December	2 neße Klammer gemacht in das Brau Haus	2
1740 den 9. Jenner	3 neße Krepf ? gemacht in das Brau Haus	3
den 18. Jenner	eine neße Gistell beschlagen mit 2 Blechen einen neßen rincken such ein neßen vor nagell mit einer Ketten und Klammer an die Kosten	9
den 6. Hornung	ein neßes Blatt und ein neßen Hocken eine neße Zugt an die Kòsten Wogen gemacht	5
item: ein Stöcke sus ein sporr nagell gemacht an die Kòsten		2
den 26. Hornung	ein neßen schwengell an die Kòsten Wogen gemacht ein Blatt geschweiß	2
den 27. Hornung	5 neße gloß in 2 span Ketten gemacht an die Kosten	2 8
		<hr/> 2 9 8 <hr/>

Anmerkung:

der Buchstabe o ist bei der heutigen Schreibweise vielfach durch ein a ersetzt. - z.B. Haken Kasten Wagen

Ist es nicht erstaunlich, was einer unserer Vorfahren handschriftlich niedergelegt hat. Es läßt auf eine gute Schulbildung für einen Handwerksmeister in damaliger Zeit schließen, wenn auch nicht für alle und jeden.  
Henricus Heinevetter ist schließlich für die Jüngsten unserer Großfamilie der 7-fache Urgroßvater. Namentlich bekannt sind uns z.Zt. 9 Urgroßväter. (s.Pestschrift)

Verzeichnis, was ich - Henricus Heinevetter... 1739/1740... - Transkription von  
Albert Heinevetter (1930-2016), ca. 2001

In den Akten der Kämmerei sowie weiteren Unterlagen zur Schmiedezunft im [Heiligenstädter Stadtarchiv](#) sind noch eine ganze Reihe von weiteren direkten und indirekten Nachrichten zur Tätigkeit der Schmiede-(Zunft) zu finden, deren Auswertung sicherlich weitere interessante Erkenntnisse mit sich bringen würde.

Nach mündlicher Überlieferung in der Herrnschmiedefamilie, zuletzt bis [Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter \(1857-1942\)](#), und gemäß einer Akte aus dem Jahre 1739 im Stadtarchiv, hat der in der Zeit des Stadtbrandes vor Ort wirkende Bildhauer Jagemann der Stadt am 8. Juli

1739 eine Rechnung über zwei Taler eingereicht. Darunter soll er vermerkt haben: „**Wann E.V. Rath mir die Linden (die Linde) bey der Herrenschmiede überlasset, so kann das geldt reservirret werden.**“

Beispiel zur ...  
 let seines Lohnes wert. Am 8. Juli 1739 reichte dann auch der Bild-  
 hauer seine Rechnung an den Rat der Stadt ein. Es heißt da folgender-  
 maßen:  
 Specificatio, Was ich Lindes benannter Bey hiesiger Stadt Verdient,  
 wie folget:  
 Erstlich habe reparieret ein S. Martin bildt die  
 Naase, Handt, und das gefas an Degen hiesiges  
 Rath Hans da von Verdient 8 Ggr.  
 Von b. wegwewisers Aruben in hiesiger Waldung  
 zu machen 1 Thlr.  
 von renovirung hiesiger feuerspritzen Verdient 12 Ggr.  
 Den Schuhmacher für Leder 4 Ggr.  
 Sum 2 Thlr.

Heiligenstadt den 8. July 1739  
 Hermannus Adolphus Jagemann  
 Bildhauer dñier

Wann E.V. Rath mir die Linden (die Linde) bey der Herren-  
 schmiede überlasset, so kann das geldt reservirret werden.  
 Neben hatte ich nur aus dem Munde des heute noch lebenden alten

Auszug aus der Transkription (1930-50-er Jahre) einer gesuchten Original-Akte im Stadtarchiv bezüglich Bildhauer Jagemann und der Linde by der herrnschmieden 1739

Diese spezielle alte Akte aus dem Jahre 1739 konnte im Stadtarchiv Heiligenstadt bis 2021, trotz mehrfacher Suchvorgänge jahrzehntelang nicht gefunden werd... Die völlig überraschende und sensationelle Auffindungs-Geschichte findet sich in der [Fortsetzungsgeschichte 1739](#).

Wir können uns glücklich schätzen, aus der Zeit vor 300 Jahren und den sehr schwierigen Umständen vor und nach dem Stadtbrand des Jahres 1739 diese Nachrichten an die Nachwelt vermitteln zu können.

Der spannende und facettenreiche weitere Weg der Herrenschmiede-Familie bis in die Gegenwart des 20./ 21. Jahrhunderts soll in den nächsten Folgen der Herrenschmiede Geschichte beschrieben werden.

(1) Degenhardt, Lamkowski: Die historische Entwicklung des Eichsfelder Feuerlöschwesens, EIC-Jahrbuch, 2007

(2) Johann Wolf: Städte im Obereichsfeld, Heiligenstadt, 1800

### [Landesarchiv Sachsen-Anhalt](#)

Außerdem:

[Matthias Heinevetter](#), Heiligenstadt / Fam.-Archiv

[Feuerwehr Heiligenstadt – Archiv/Rückblick](#)



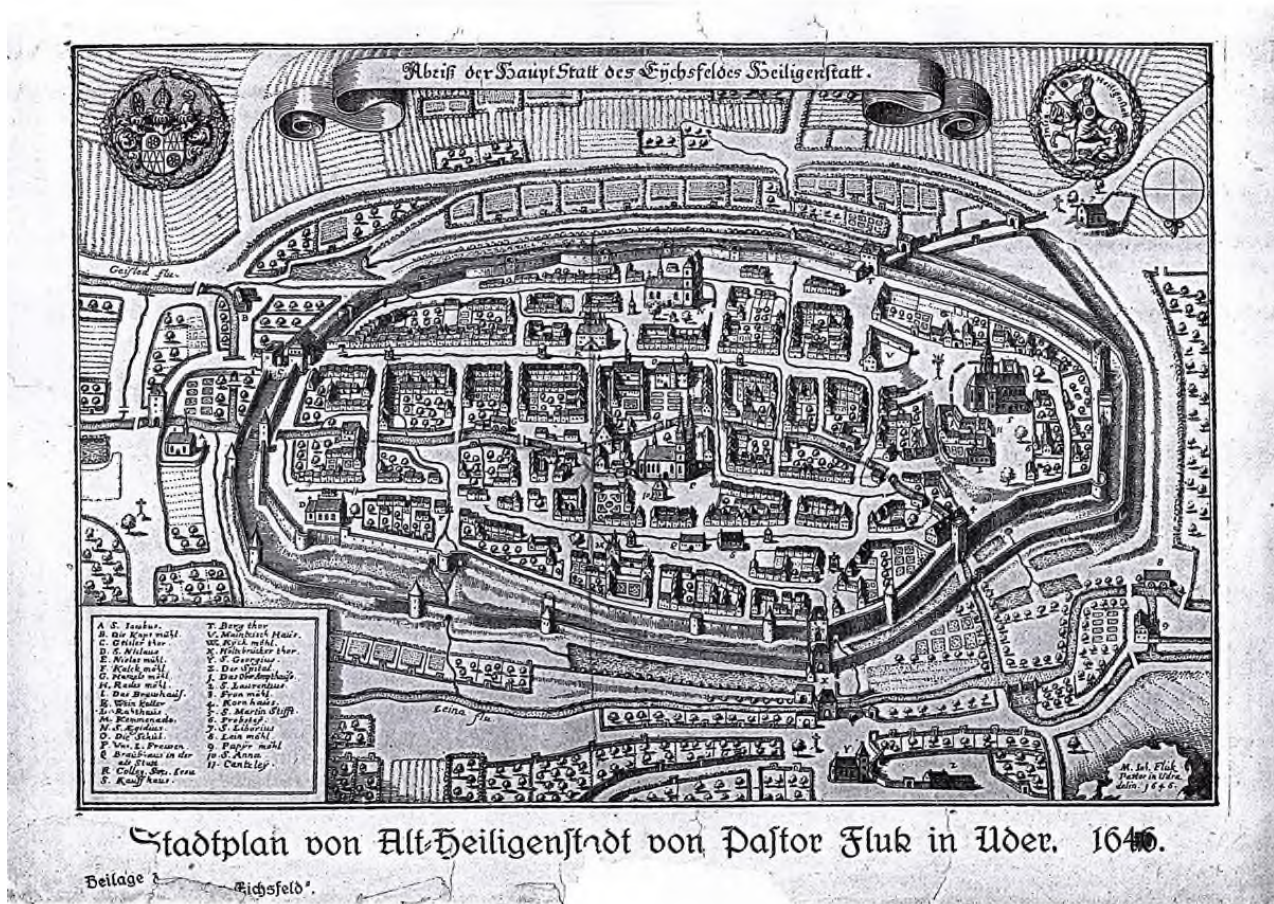
# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

Startseite > Schmiede > Personen & Ereignisse > 1739 März - Der große Stadtbrand > "die linden bey der herrenschmiedt"

"die linden bey der herrenschmiedt" – ein unerwarteter Fund im Stadtarchiv

Im [Artikel zum Thema Stadtbrand in Heiligenstadt vom Jahre 1739](#) wurde die **Geschichte der Stadtbrandes** und die Geschichte des abgebrannten Gebäudes der **Herrnschmiede Heinevetter** in der Heiligenstädter Lindenallee ausführlich dargestellt.



Stadtplan Heiligenstadt 1646 Pastor J. Fluk –  
Zeitungsbearbeitung – Fam.-Archiv Heinevetter, Heiligenstadt





Ausgangspunkt der erneuten Suche war nun ein kleiner Hinweis, eine **Randnotiz, Fußnote** in einem **Text zur Geschichte der Stadt Heiligenstadt** aus dem Jahre **1965**, den ich bei den Recherchen zu meinem jüngsten Blogbeitrag zur Herrenschmiede-Geschichte erneut zurate zog.

Allerdings musste dieser Text zur Stadtgeschichte zunächst erst einmal gefunden werden – dies gelang in der Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena- mit freundlicher Unterstützung aus dem **Forschungsnetzwerk im AMF e.V.**

Und spannenderweise konnte im August 2020 der **Auszug dieses Aufsatzes der Autorin Maria Kramann von 1965 gefunden** werden und **darin tatsächlich auch den Verweis** auf diese besagte Rechnung vom 8. Juli 1739 des Bildhauers Jagemann.

Da lag die Vermutung nahe, dass tatsächlich auf der dort angegebenen Archiv-Registrierung die so lange gesucht Originalurkunde zu finden sein könnte – aber, eine erneute Hürde tat sich auf. Die neuerliche Anfrage beim örtlichen Stadtarchiv förderte zutage, dass die **besagte Registrierung zu anderen Urkunden aus der Zeit von 1799-1815**, jedoch nicht zu der gesuchten Urkunde führte.

Wieder und wieder spielte die Leiterin des Stadtarchivs verschiedene Registraturvarianten durch und tatsächlich: **Dies Rätsel konnte letztlich gelöst werden**, indem im Stadtarchiv doch noch die richtige Registratur ausfindig gemacht werden konnte. Diese fand sich in den Unterlagen zum **Wiederaufbau, zur Taxation und zur Unterstützung** nach dem großen Brand von 1739. Ein großer Dank gilt hierbei der Leiterin des Stadtarchivs zu Heiligenstadt, Frau Anne Hey, die überdies die Forschungsarbeit zur Herrenschmiede-Geschichte sehr unterstützt hat.

Die zweitälteste (bisher bekannte) Erwähnung der Herrenschmiede Heinevetter in offiziellen Dokumenten von Stadt oder Kirche vom 8. Juli 1739 ist somit ein weiterer Beleg einer Jahrhunderte währenden Familien-Tradition im Schmiedehandwerk in der Stadt Heiligenstadt.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1755 - Christiaan Heijnevetter

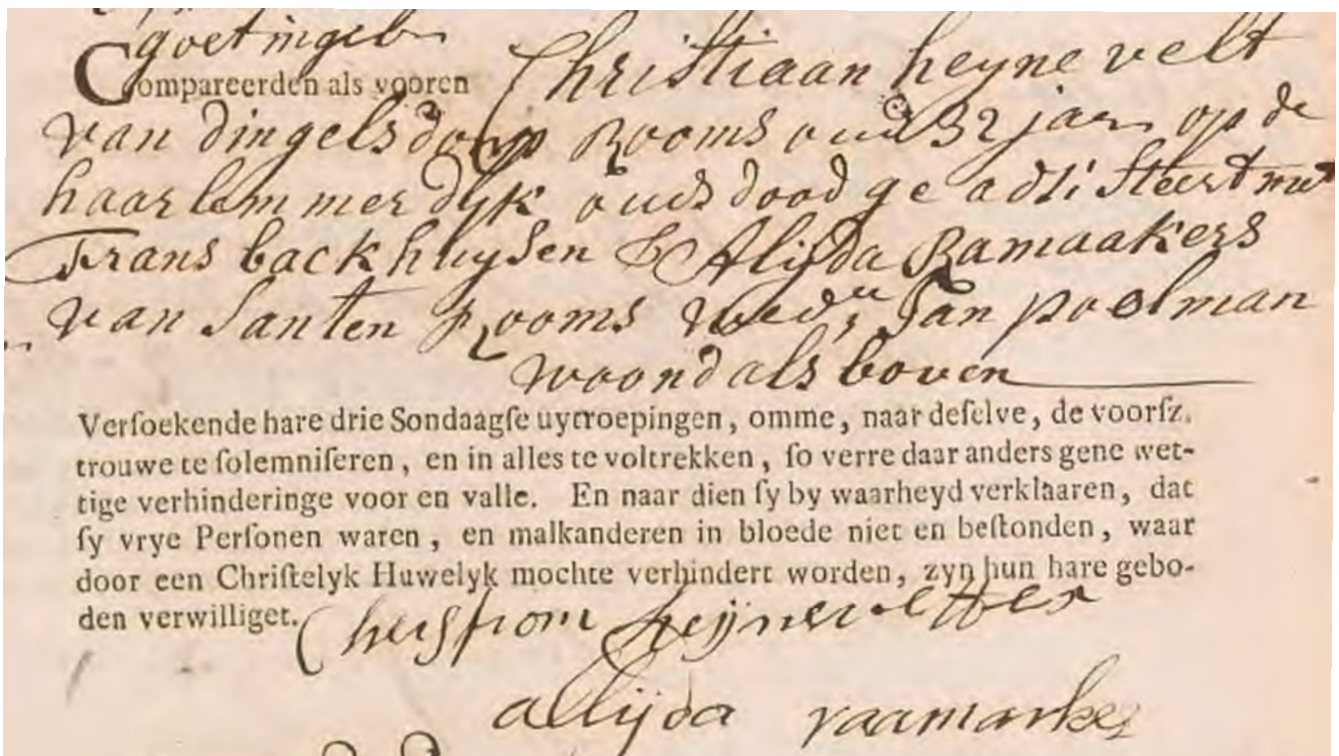
## 1755 - Christiaan Heijnevetter van Dingelsdorp

... die Stecknadel im Heuhaufen finden...

Während Philip van Dael's aus [Amsterdam/NL](#) Untersuchungen zu den Vorfahren seiner selbst und seiner Frau, bleiben viele Fragen offen – die sogenannten losen Enden.

Obwohl das Internet mit genealogischen Daten überflutet ist, bei welchem keine Quelle erwähnt wird, lohnt es sich auf jeden Fall regelmäßig, lose Enden über eine Internet-Suchmaschine das Internet zu durchsuchen.

Eines der losen Enden von Philip war ein Vorfahr seiner Frau: **Christiaan Heynevetter** (Heinevetter) **aus Amsterdam**. Christiaan Heinevetter, 32 Jahre alt, heiratete 1755 in Amsterdam Alida Ramacher aus Santen (Xanten?). Christiaan wird aus **Dingelsdorp** stammend aufgeführt.



Urkunde Stadtarchiv Amsterdam Christiaan Heynevetter 1755. Übermittelt von Philip van Dael.



## Die Suche nach Dingelsdorp

In den Niederlanden gibt es aber keinen Ort Dingelsdorp. Es wurde schnell klar, dass es wahrscheinlich **Dingelsdorp** geben musste, aber ein Ortsteil von **Konstanz am Bodensee**.

Viele Jahre vergingen, ohne dass Fortschritte erzielt wurden. Bis Philip Ende April 2020 eine neue Website über eine **Schmiedefamilie Heinevetter** aus **Heiligenstadt/Eichsfeld** in Deutschland entdeckte, und auch Heinevetter-Namensträger aus Dingelstädt/Eichsfeld.

Hatte der Amsterdamer Beamte in Amsterdam 1755 vielleicht einen Fehler gemacht, oder lag Dingelstädt vielleicht neben Dingelsdorp? Letzteres war sicherlich nicht der Fall. Die beiden Orte waren mehr als 300 km weit voneinander entfernt.

Also schickte Philip eine E-Mail an den Besitzer dieser schönen Website zur **Schmiedefamilie Heinevetter** aus Heiligenstadt/Eichsfeld in Deutschland. Anfang Mai 2020 erhielt Philip eine sehr freundliche Nachricht von Matthias Heinevetter, in der er darauf hinwies, dass er versuchen werde, Christiaan Heinevetter, geb. ca. 1723, zu finden, wenn Christiaan wirklich aus Dingelstädt (Dingelstädt) kam. Hier kam zu Nutze, dass Matthias Heinevetter seit über 30 Jahren selbst in der Familienforschung aktiv ist und zudem im **AMF-Arbeitskreis Eichsfeld** mitarbeitet.

Die ersten Ergebnisse lieferten keine klare Antwort. Im **Ortsfamilienbuch (OFB) Dingelstädt** – erstellt von Ewald Frankenberg, Weilerswist, im Jahr 2012, war zunächst unter den diversen ca. 25 Christians kein passender Christian Heinevetter in der Zeit um 1720 zu finden, der nicht schon in Dingelstädt geheiratet oder Familie gehabt hätte.

Denn auch eine Recherche in der **Regionaldatenbank Eichsfelder Familien von Christian Stützer** vom **AMF-Arbeitskreis Eichsfeld** für **Dingelstädt** erbrachte zunächst keine Lösung – die Christians wollten einfach nicht zusammen passen.

Matthias Heinevetter hatte jedoch die zusätzliche Idee, direkt beim Autor des **Ortsfamilienbuches** Dingelstädt, Ewald Frankenberg, nochmals nachzufragen – vielleicht war ja in den Originaleinträgen im Kirchenbuch aus dem Anfang des 18. Jahrhundert eine Verschreibung oder irgend etwas Auffälliges zu finden oder Christian stammte aus der Umgebung von Dingelstädt, war also in der Nähe geboren.

**Überraschend ergab dies doch noch einen Kandidaten!**, der sich durchaus qualifizieren konnte: **Christian Joseph Heinevetter, geb. Dingelstädt 1723**, Sohn von Jacob Heinevetter und Maria Clara Müller. Christiaan Heinevetters ältester Sohn in Amsterdam war ebenfalls ein **Jacob**, was auf den **Großvater des Kindes, Jacob Heinevetter**, (1676-1756) deuten könnte und das Geburtsjahr war genau richtig!

6. Kind **Heinevetter, Christian Joseph, m**; \*24.05.1723 in Dingelstädt; ~25.05.1723 in Dingelstädt (St. Gertrudis, 1723/161/22, h Paten: Gerlach, Christian Joseph.

Bem.: Pate am 09.10.1753 bei Christian Heinebrodt, ausdrücklich als Sohn des Jacob Heinevetter.

Ewald Frankenberg fand heraus – **das 6. Kind Christian Joseph war fälschlicherweise für den verstorbenen Heinrich Joseph Heinevetter, anni 13 (\*1722) eingesetzt worden.** Nach nochmaliger Einsichtnahme im Kirchenbuch selbst, konnte er den Fehler berichtigen.

Zudem bemerkte Ewald Frankenberg noch, Christian könnte nach 1753 Oktober nach Holland gereist sein. Wenn das Sterbedatum bekannt wäre, könnte das Geburtsdatum errechnet werden. In Dingelstädt sei dieser Christian jedenfalls nicht gestorben.

Es habe **einige Metzger/Fleischer aus dem Eichsfeld namentlich Dingelstädt(!) zu der Zeit in Amsterdam** gegeben.

Welche Beziehungen bestanden, konnte nicht gesagt werden, da die Menschen in der kurfürstlichen Zeit eine Reiseerlaubnis benötigten, wenn sie in einen anderen Bereich wanderten. Das Eichsfeld hatte jedoch auf Bitten des Kurfürsten von Mainz erhebliche Einwanderung, z.B. aus Brabant.

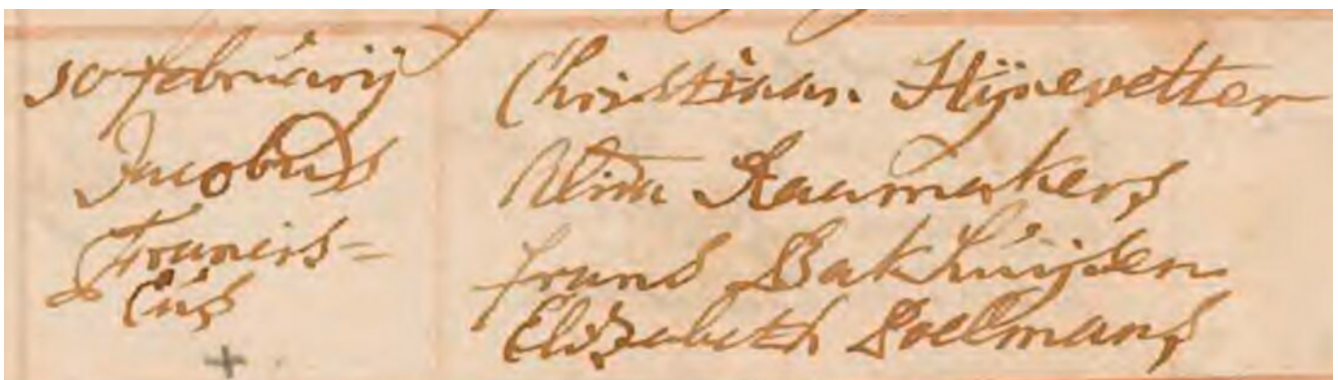
Der einzige **Zweifel**, den Philip nun noch hatte, war **Dingelsdorf und Dingelstadt.**

Matthias Heinevetter bat Philipp daher, die **Paten bei der Taufe von Christians Kindern** zu untersuchen.

## Das digitale Archiv in Amsterdam

An einem Sonntagnachmittag im Mai 2020 "ging" Philip nun in das **digitale Archiv von Amsterdam**. Das dortige Stadtarchiv stellt, wie viele andere Archive in den Niederlanden, seine Original-Archive kostenlos online. Er fand auch 10 Kinder (!) aus der **Ehe Christiaan Heynevetter x Alida Ramaker:**

**Jacobus Franciscus Hijnevetter**, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 10 febr 1757; Paten: Frans Bakhuysen en Elizabeth Poelmans.



Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.

Jacobus Franciscus Hijnevetter, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 10 febr 1757; Paten: Frans Bakhuysen en Elizabeth Poelmans.

**Frans Bakhuisen** war bereits Zeuge bei Christiaan Heynevetter's Heirat im Jahre 1755. Elizabeth Poelmans wird mit Alida Ramaker's erstem Ehemann verwandt sein.

**Jan Simon Hijnevedder**, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 16 maart 1759; Paten: **Simon Kirgberg** en Clara Zanders.

Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.

Jan Simon Hijnevedder, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 16 maart 1759; Paten: Simon Kirgberg en Clara Zanders.

**Christiaan Hijnevetter**, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 14 dec 1760; Paten: Antonij Sander en Anna Ramakers.

Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.

Christiaan Hijnevetter, ged. Amsterdam (De Posthoorn) 14 dec 1760; Paten: Antonij Sander en Anna Ramakers.

Anna Ramakers wird mit Alida Ramaker verwandt sein.

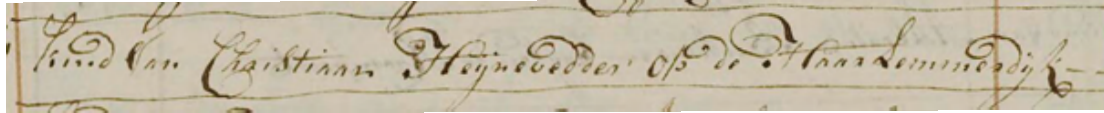
Auf dem Karthuizer Kerkhof d.d. 10 febr 1763 (Beerdigung von **Alida Ramakers, der Ehefrau von Christian Heynevetter**):

Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.

Karthuizer Kerkhof d.d. 10 febr 1763 (Beerdigung von Alida Ramakers, der Ehefrau von Christian Heynevetter).



Am 17. April 1761 wurde ein Kind von Christiaan Heynevetter am Haarlemmerdijk im Karthuizer Kerkhof beigesetzt:



Urkundenauszug Amsterdam.

17. April 1761 Kind von Christiaan Heynevetter am Haarlemmerdijk im Karthuizer Kerkhof beigesetzt.

Von den **sechs Paten** erwiesen sich fünf als mütterlicherseits. **Einer blieb**, den Philip nicht nach Hause bringen konnte: **Simon Kirchberg**. Es wurde lediglich ein Haus in der Anjeliersstraat in Amsterdam gekauft. Ansonsten tauchte der Name Kirchberg nicht auf.

### **Paten die sich auf Christiaan Heynevetter beziehen können:**

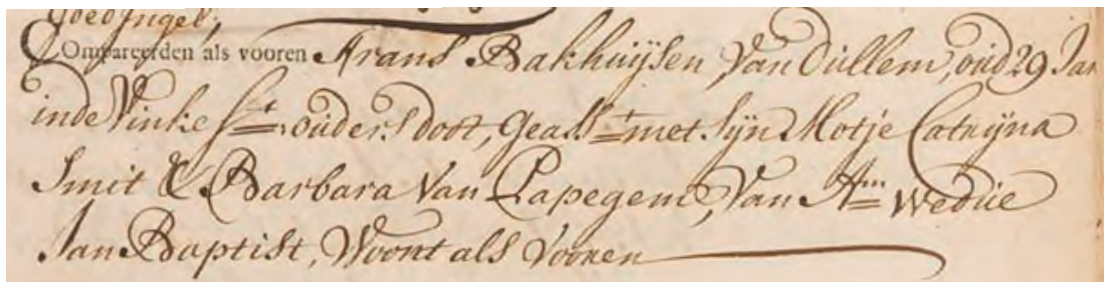
Antonij Sander(s) (Zanders), Clara Sanders (Zanders):

**Clara Sander** ist wahrscheinlich dieselbe, die am 5 juli 1741 in Amsterdam getauft wurde als Tochter von Franciscus Sander und Anna Ramakers (wahrscheinlich eine Schwester von Alida Ramakers). Antonij Sander(s) wird daher auch verwandt sein mit Alida Ramakers.

Mit angemessener Sicherheit ist Frans Bakhuysen Zeuge seitens von Christiaan Heynevetter (?).

### **Frans Bakhuysen:**

Vielleicht ist er derselbe, der die Banns am 4 jan 1726 in Amsterdam aufstellen lässt mit Barbara van Papegem:

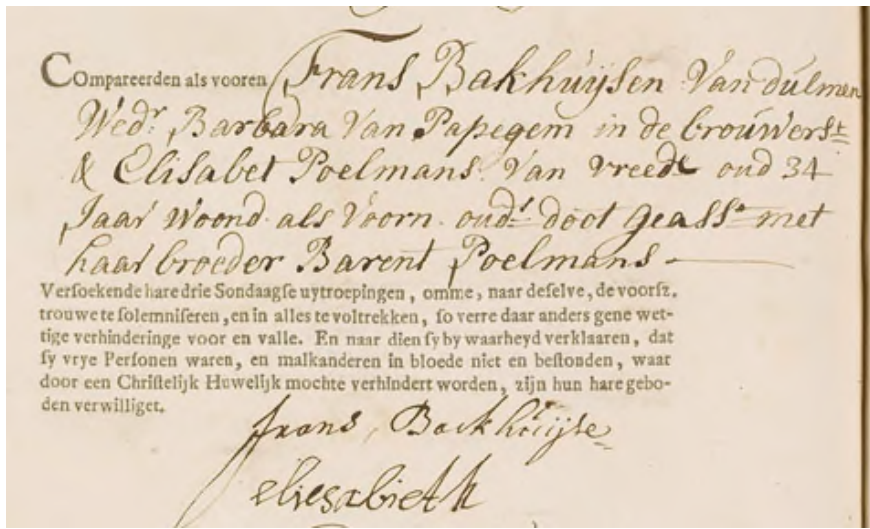


Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.

Banns am 4 jan 1726 in Amsterdam mit Barbara van Papegem.

Frans Bakhuysen entstammt aus "Dullem", und geboren ca. 1697. Es gibt keinen Ort Dullem in den Niederlanden. Frans Backhuysen entstammt aus Dulmen, also in der Tat Dülmen!

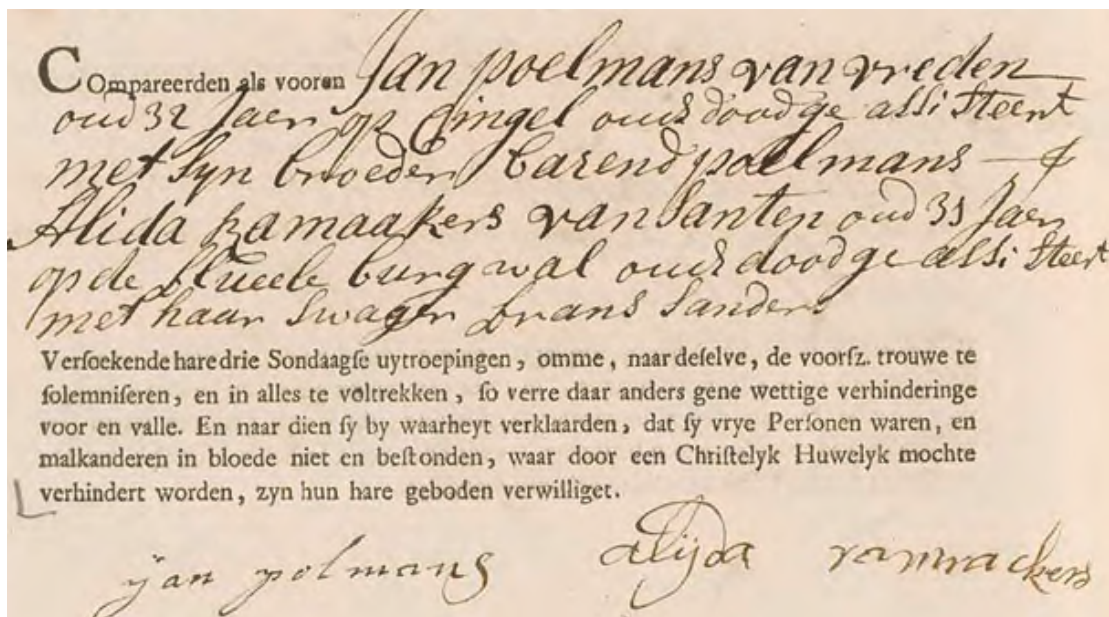




Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.  
Frans Backhusen van Dulmen.

Barbara van Papegem stirbt und Frans heiratet nochmal (Banns Amsterdam 21 jan 1746) mit Elisabeth Poelmans (!):

**Alida Ramakers** war vor Christiaan Heynevetter verheiratet mit Jan Poelmans (Amsterdam Banns 14 april 1752):



Urkundenauszug Stadtarchiv Amsterdam.  
Alida Ramakers war vor Christiaan Heynevetter verheiratet mit Jan Poelmans (Amsterdam Banns 14 april 1752).

Simon Kergberg (Kirchberg) aus Dingelstädt

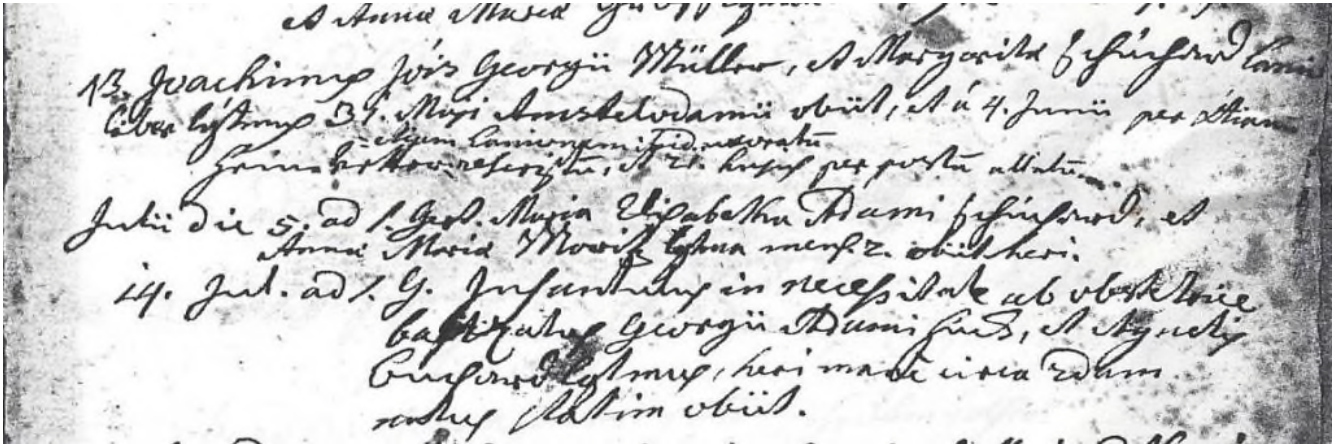
Jan Poelmans war ein Bruder von Elisabeth Poelmans. Daraus folgt dass Frans ein Schwager war von Alida Ramakers, die Frau von Christiaan Heynevetter.

Dann ist da tatsächlich nur noch übrig **Simon Kirgberg...**

Kommt Simon Kirchberg aus der Umgebung von Dingelstädt? Er war noch unsere einzige Hoffnung ...

**Was nun?** Philip schickte dies per E-Mail an Matthias Heinevetter. Bald erhielt er eine E-Mail zurück.

**Simon Kirchberg!** – er war ein Metzger aus Dingelstädt, der Mitte des 18. Jahrhunderts nach Amsterdam ausgewandert war, dort lebte und 1779 verstarb.



Urkundenauszug Kirchenbuch St. Gertrud Dingelstädt.  
Simon Kirchberg \*09.02.1732 ist +18.05.1779 in Amstelodamii/NL.

## Simon Kergberg (Kirchberg) - der Lanio (Metzger)

Hier hatte Ewald Frankenberg schon den Tipp gegeben – es habe einige Metzger/Fleischer aus dem Eichsfeld namentlich Dingelstädt(!) zu der Zeit in Amsterdam gegeben, zum Beispiel **Simon Kirchberg \*09.02.1732 ist +18.05.1779 in Amstelodamii** (gemäß Kirchenbuch Dingelstädt).

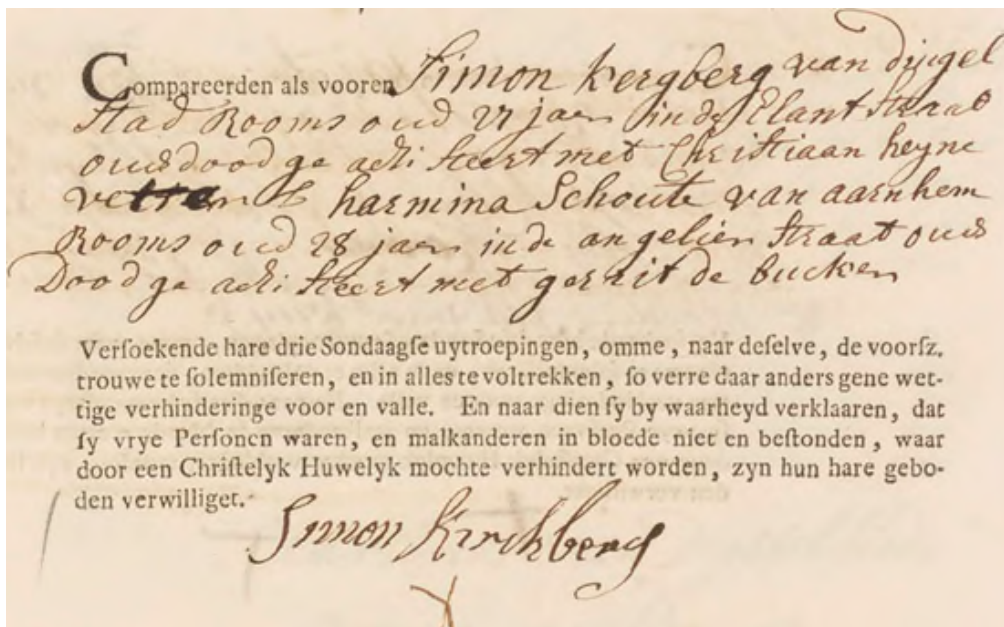
Bei den Eltern von **Simon Kirchberg**, Mutter Anna Christina Muer (1704-1760) und seinem Vater, Christian Joseph Kirchberg (1700-1764), wird letzterer als **LANIO (Fleischer)** angegeben.

3. Kind: Kirchberg, Simon, m, rk; \*09.02.1732 in Dgst; -10.02.1732 in Dgst (, 1732/184/15, KB\_k); +18.05.1779 in Amstelodamii/NL (, 1779/007/03, KB); ±in Dgst; Paten: Dütten, Simon

Philip war überglücklich über diese gute Nachricht und suchte erneut nach Simon Kirchberg in Amsterdam. Aber, es galt zu beachten – in Amsterdam wurde der Name nach **Kerkberg und Kerkberk** "übersetzt".

Sie haben es eben aufgeschrieben, wie sie es hörten – so also die Suche nach „Kerkberg“ oder „Kerkberk“ – und siehe da – **Simon Kergberg heiratete 1759 in Amsterdam** und dies wurde beglaubigt mit **Christiaan Heynevetter (Heinevetter) als Trauzeuge!**

*Simon Kirchberg = Simon Kerkberg, 27 jaar, van Dingelstad, rooms, won in de Elantstraat, geassisteerd met ... CHRISTIAAN HEYNEVETTER, o.tr. Amsterdam 20 april 1759 Harmina Schoute, van Arnhem. Simon ist begraben Karthuizer Kerkhof 11 mei 1779.*



Urkundenauszug Stadt Amsterdam.

Simon Kirchberg = Simon Kerkberg, 27 jaar, van Dingelstad, rooms, won in de Elantstraat, geassisteerd met ... CHRISTIAAN HEINEVETTER, o.tr. Amsterdam 20 april 1759 Harmina Schoute, van Arnhem. Simon ist begraben Karthuizer Kerkhof 11 mei 1779.

## Der Beweis - Christiaan Heinevetter aus Dingelstädt

Das war der ultimative Beweis dafür, dass **Christiaan Heinevetter** tatsächlich aus **Dingelstädt** und nicht aus Dingelsdorf kam! Die Nadel im Heuhaufen wurde – nach jahrlanger Suche – endlich gefunden!

Auch hier waren neueste online-Archiv-Suchmöglichkeiten, wie in Amsterdam/NL oder Ortsfamilienbücher in Deutschland – mit deren digitalen Varianten, außerordentlich wertvoll für die Lösung des Rätsels. Sicher wird mit weiter zunehmender Digitalisierung der Standesamtsarchive, weiterer Archive in Deutschland und auch der Kirchenbücher, z.B. via **Archion** oder **Matrikula**, noch manches Rätsel in Zukunft gelöst werden können – was bisher fast unerreichbar schien.

Und hier auch ein herzlicher Dank an Ewald Frankenberg und natürlich Philipp van Daehl für die sehr hilfreiche Unterstützung bei der Lösung des genealogischen Knotens!

Es lohnt sich also sehr, an der Familienforschung dran zu bleiben, Kontakte über Ländergrenzen gut zu pflegen und auch hier von Zeit zu Zeit im Internet auf **Neuigkeiten** zu schauen, um so noch manch andere genealogische **“Stecknadel im Heuhaufen”** tatsächlich finden zu können.





Amsterdam – Bild von Nicole Pankalla auf Pixabay.

Autoren: Philip von Daehl, Amsterdam/NL; **Matthias Heinevetter**



**Matthias Heinevetter**

**Mitglied: AMF 1549, Verein für eichsfeldische Heimatkunde (VEH)**

AMF-Vorstand, Besitzer IT-Strategien, Blog-Redaktion, Webteam

Arbeitskreis Eichsfeld im AMF, AK EIC\_AG-Familienbuch

[info\(at\)herrenschmiede-heinevetter.de](mailto:info(at)herrenschmiede-heinevetter.de)

Mehr über den Autor und seine Forschung unter

[Herrenschmiede Heinevetter zu Heiligenstadt & Dozent IT/Digitales](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/forschung/namenstraeger/1755-christiaan-heijnevetter#)



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1768 - Mauritius Heinevetter

### Mauritius Heinevetter (1768 – 1845) gardista electoralis moguntinae



Richard Knotel, Public domain, via Wikimedia Commons.

#### Kurmainzisches Militär

Unter den vielen sehr interessanten Geschichten der weit verzweigten Vorfahren der Herrnschmiede zu Heiligenstadt

soll hier ein kleiner Blick auf **Mauritius Heinevetter (1768 – 1845), Mainzer Gardist**, aus Heiligenstadt geworfen werden.

Dankenswerter Weise hat uns unser Verwandter, Hans Sommer aus Aschaffenburg, in den Jahren 2017 / 2018 diese Informationen übermittelt, die so wertvoll sind, dass sie nicht in alten Aktenordnern verstauben sollten, sondern gern auch dem interessierten Publikum präsentiert werden können.

H.-NT-Nikolaus Maier (\*12.05.1871, +03.06.1945) & Sohn Joh. Rudolph (\*22.06.1901, +02.04.1980 [1908])



Maurer beim Einbauen eines Dampfkessels  
i.d. Buntpapierfabrik Aschaffenburg (1908)

**Nikolaus Maier** = Ur-GV v. Hans Sommer

**Joh. Rudolph** = GV v. Hans Sommer

**Nikolaus Maier** (\*12.05.1871, +03.06.1945)  
Sohn der **Anna Maier, geb. Heinevetter**,  
(\*13.07.1846 in Aschaffenburg,  
+16.02.1922 in Schweinheim),

Enkel v.

**Franz Anton Heinevetter** (\*12.09.1803 in  
Aschaffenburg, +28.10.1855 in  
Schweinheim), [Krämer, zeitweilig Gemeinde-,  
Armen- und Schulpfleger in Schweinheim]

Ur-Enkel v. **Mauritius Heinevetter**  
(\*21.06.1768 - 18.08.1845),

Ur-Ur-Enkel v. **Rudolph Heinevetter**  
(\*1725 - 21.04.1797) aus HIG



Nikolaus Maier (1871-1945) & Mauritius Heinevetter (1768-1845).  
Buntpapierfabrik Aschaffenburg (1908) – Joh. Rudolph Meier links (neben der Säge).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

**Hans Sommer ist mit den Heinevetters der Herrnschmiedelinie aus Heiligenstadt wiederum über unseren vielfach interessanten Mit-Vorfahren Schmiedemstr. Rudolph Heinevetter (1725 – 1797)** (St. Aegidien, Windische Gasse 14!) verwandt. Dies über den Großvater mütterlicherseits., Johann Rudolf Maier, den sog. Maierhanni, dessen Großmutter väterlicherseits, Anna Maier am 13.07.1846 in Aschaffenburg als Anna Heinevetter und als Enkelin von Moritz auf die Welt gekommen ist. Sie war Hebamme von Beruf. Der Maier Hanni hat nach der Volksschule im gerade entstehenden Staatshafen Aschaffenburg gearbeitet. Weil seine Eltern kein Lehrgeld bezahlen konnten, hat er als dritter Zuschläger in einer Schmiede angefangen und wurde dann Jahre später Maurer. Ob er wohl gewusst hat, dass er von Schmieden abstammt und auch die albertinischen Ohren hat, die offenbar 1901 verteilt worden sind? – meinte 2017 Hans Sommer.

Eine spannende Frage – vielleicht erhellen sich weitere Facetten im Laufe künftiger gemeinsamer Forschungen – für dies sei Hans Sommer erst einmal sehr für die zahlreichen Informationen gedankt, die hier nur auszugsweise dargestellt werden können – demnächst vllt. mehr.

H.-NT-Nikolaus Maier (\*12.05.1871, +03.06.1945) & Sohn Joh. Rudolph (\*22.06.1901, +02.04.1980 [1908])

09.10.1797:

Mauritius Heinevetter, Mainzer Gardist und Sohn des Rudolph Heinevetter aus Heiligenstadt heiratet Martha Geiger, Tochter des Franz Anton Geiger, Fischer; Trauzeugen: Christoph Germer und Franz Fluck (s. u.: Gardist).

22.11.1797:

Taufe der Maria Charitas Heinevetter, Tochter des Mauritius Heinevetter, „gardista electoralis“ und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Charitas Kittel (Nachname von Aschaffener Fischerfamilien)

20.12.1799:

Taufe und Tod der Catharina Heinevetter, Tochter des Mauritius Heinevetter, „gardista electoralis“ und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Catharina Geiger (Nachname von Aschaffener Fischerfamilien)

27.03.1801:

Taufe von Catharina Heinevetter, Tochter des Moritz Heinevetter, Gardist und der Martha, geb. Geiger, Patenschaft; Catharina Geiger

06.09.1803: *Johannes Franciscus Carolus, Heineette [Heinevetter] illegitimus, Catharina; Patrini: D. Franciscus Czihak, Consiliarius aulicus et Medicinae Doctor supplente Vices, Joannis Nagel Schweinheimii Incola.*

12.09.1803:

Taufe von Franz Anton Heinevetter, Sohn des Moritz Heinevetter, „gardista electoralis“ und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Franz Anton Geiger, Fischer

24.10.1804:

Taufe und Tod von Anna Maria Heinevetter, Tochter des Moritz Heinevetter, „inspector publici“ und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Anna Maria Orschler (Nachname von Aschaffener Fischerfamilien)

12.01.1806:

Taufe und Tod von Maria Barbara Heinevetter, Tochter des Moritz Heinevetter, „servus et inspector politiae“ und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Barbara Schreiner (vermutlich geb. Gerlach, verheiratet seit 08.06.1802 mit Konrad Schreiner, „electoralis gardista“, Trauzeuge Mauritius Heinevetter und Franz Flucke)

21.07.1808

Taufe des Johann Heinevetter, Sohn des Moritz Heinevetter, Polizeiaufseher und der Martha Geiger; Patenschaft Johann Juncker

15.07.1811:

Taufe und Tod der Agnes Heinevetter, Tochter des Moritz Heinevetter, Oberpolizeidiener und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Agnes Fröhlich (Nachname kommt in Aschaffener vor)

06.09.1813:

Taufe von Anna Maria Heinevetter, Tochter des Moritz Heinevetter und der Martha, geb. Geiger; Patenschaft: Anna Maria Flucke (s. o.)

31.05.1816

Taufe des Wilhelm Heinevetter, Sohn des Mauritius, Polizeiaufseher und der Martha, geb. Geiger, Patenschaft Wilhelm Deiz (oder Diez)



H.-NT-Nikolaus Maier (\*12.05.1871, +03.06.1945) & Sohn Joh. Rudolph (\*22.06.1901, +02.04.1980 [1908])

24.03.1817

Tod des Wilhelm Heinevetter, Sohn des Moritz, „tatoris securitatis publicae in vigliatoris“ und der martha, geb. Geiger, 10 Monate alt.

18.08.1845

Tod des Moritz Heinevetter hier, pensionierter Kurmainzer Gardist um 11 Uhrmorgens mit 77 Jahren, 1 Monat und 27 Tagen, durch Altersschwäche; begraben am 20.08.1845

Quelle & Dank an Hans Sommer (Aschaffenburg) (2017 / 2018)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1834-1905 - Marktschmiede

---

## 1834-1905 Die Marktschmiede & Martin Heinevetter II.

Das ehemalige Haus Nummer 155, in der heutigen Heiligenstädter Marktstraße Nummer 9, steht in einer interessanten und engen Beziehung zur Herrnschmiede Heinevetter. Schon noch mündlicher Überlieferung aus der Herrnschmiedefamilie gehörte die Marktschmiede im 19. Jahrhundert bis ungefähr 1905 als Teil zur Herrnschmiede.

Obgleich im Laufe der Zeiten nur sehr wenige schriftliche Informationen überliefert worden sind hierzu, so kann man doch versuchen, auch anhand von wenigen Akten aus Archiven, hier die Lebenssituation im 19. Jahrhundert zu verfolgen.

Der genaue Anfangspunkt der Marktschmiede ist noch nicht eindeutig zu bestimmen gewesen. Legt man die mündlichen Äußerungen aus der Familie Heinevetter & Nelz (Nachfolger in der Marktschmiede) zu Grunde, so soll diese Schmiede (schon in den 1960-er Jahren) mindestens 200 Jahre bestanden haben.

Die **Marktschmiede, Marktstraße 9**, (heute: Schmiede Nelz jun.) gehörte bis etwa 1905 und zwar mit Schmied **Martin Heinevetter II. (1834-1885)**, ein Vetter (Cousin) des **Herrnschmieds Franz-Xaver Heinevetter**, als Meister ebenfalls zur Heinevetter-Schmiede. Als äußeres Zeichen hatten beide Schmieden bis zu einem tragischen Unglücksfall im Jahre 1939 (Flugzeugabsturz vor der Herrnschmiede) das **GLEICHE Schmiedetor**.



Herrenschmiede um 1906 (Herrenschmied Franz-Xaver Heinevetter - Bildmitte).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter



Marktschmiede, Marktstraße 9 (2023) - Bildmitte. Quelle:  
Familienarchiv Heinevetter.

## Verwandtschaftsverhältnisse Marktschmiede zur Herrenschmiede Heinevetter

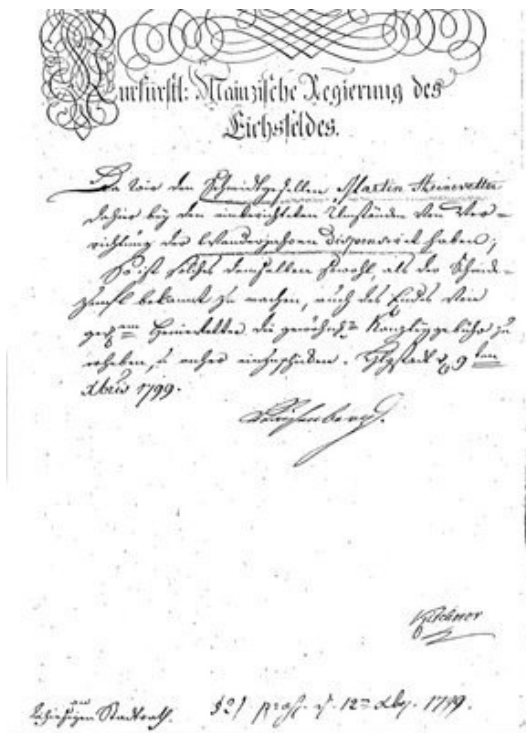
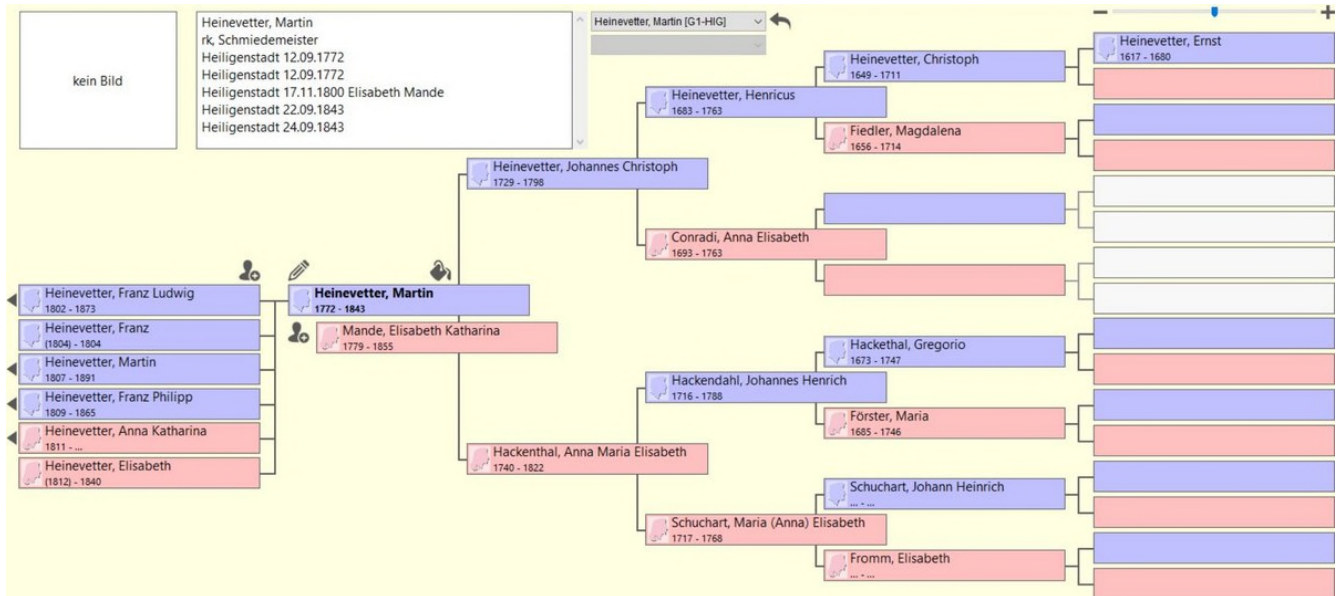
Geht man gedanklich in der Zeit des 19. Jahrhunderts zurück und schaut auf die Verwandtschaftsverhältnisse von Herrenschmiede zur Marktschmiede, so kommt man unweigerlich zu Martin Heinevetter (1772-1843), der am 17. November des Jahres 1800 Elisabeth Mande in Heiligenstadt in der Kirche St. Marien geheiratet hatte.

Dieser Martin Heinevetter wiederum war Sohn von Johann Christoph Heinevetter (1729-1798) und Enkel von **Henricus Heinevetter (1683-1763)**, der bereits ausführlich als Herrenschmied auf der diesbezüglichen Seite beschrieben worden ist.

Noch eine Generation davor finden wir **Christoph Heinevetter (1649-1711)** und **Ernst Heinevetter (1617-1680)** der wiederum uns zum Urahn der Herrenschmiede Familie, soweit

bisher bekannt, **Jakob Heinevetter (1580-1658)** führt.

Die Zusammenhänge sollen in der folgenden Darstellung noch einmal visualisiert werden.



Kurfürstliche Mainzische Regierung des Eichsfeldes - Dispensierung des Schmidgesellen Martin Heinevetter von den Wanderjahren "bey den einberichteten Umständen...", gegeben am 9. Xbris (Dezember) 1799 - Kaisenberg (kurfürstl. Beamter)

Der Herrenschmied Martin Heinevetter (1772-1843) hat insoweit eine spannende Geschichte hinterlassen, als er im Jahre 1799, also mit 27 Jahren mit einem Gesuch an die Kurfürstlichen mainzische Regierung des Eichsfeldes in den Aakten kundig geworden ist, in dem er darum bat bzw. beantragte, aus dringenden familiären Gründen, von den sogenannten Wanderjahren als Schmiedegeselle befreit zu werden.

Diese Wanderjahre umfassten immer den Dienst bei anderen Schmiedemeistern, um deren Kunst- und Handwerks- Tätigkeit intensiver kennen zu lernen und mit dem Ziel, später selber den Meister-Titel zu erlangen. Dieser war dann offensichtlich erst mit über 30 Jahren möglich.

Hier bietet sich auch eine Rückblende auf unseren Ur-Vorfahren **Jakob Heinevetter an (1580-1658)** der unter diesem Blickwinkel sicherlich mindestens 30

Jahre alt sein musste, um Meister werden zu können - was wahrscheinlich auch bedeutet, in den Stand der Ehe ab diesem Alter (also um 1610, was zum Alter der Tochter Margeta treten zu können.

Doch stellt sich die Frage, was denn die "einberichteten Umstände" gewesen waren, derenthalben Martin Heinevetter von den Wanderjahren dispensiert wurde. Schaut man noch einmal in die Vorfahrentafel, so stellt man fest, dass sein Vater Johann Christoph (1729-1798) gerade erst im



Vorjahr verstorben war, noch 5 (von insgesamt 8 Kindern) zu versorgen waren, die Schmiede weiter geführt werden musste, um den Lebensunterhalt zu ermöglichen - zudem, kriegerische Zeiten drohten (**Napoleon-Krieg, 1797 war Mainz bereits von Franzosen besetzt**) - mit dem endgültigen **Untergang des Mainzers Kurfürstentums** schon 1802/1803.

Die Akte oder Urkunde hierzu, die sich erstaunlicherweise über 200 Jahre erhalten hat, ist neben dem Text hier angefügt.

Leider verstarb Martin Heinevetter bereits mit 71 Jahren 1843, wie mündlich in der Herrenschmiede-Familie überliefert und ausweislich auch seiner Sterbe-Urkunde im Kirchenbuch, durch einen Jagdunfall, bei dem er sich eine Ruptur (Riss) innerer Organe zuzog. Seine Frau Elisabeth, geb. Mande überlebte ihn um zwölf Jahre und verstarb 1855.

## Familienzweige zur Marktschmiede mit Martin Heinevetter II. (1834-1885)



Marktschmiede (Nelz) ca. 1965 - Bericht - Zeitung. Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt.

Von den Kindern der Eheleute Martin und Elisabeth Heinevetter sind durch die Forschung bisher die Zweige der Kinder **Franz Ludwig Heinevetter (1802-1873)**, **Franz Philipp Heinevetter (1809-1865)** (er war unter anderem Armin-Vogt in Heiligenstadt) und **Martin Heinevetter (1807-1891)**, Urgroßvater des Autors und Herrenschmied in der Herrenschmiede in der Lindenallee weiterverfolgt worden.

Von Franz Ludwig Heinevetter (1802-1873) führt über dessen Kinder mit dem **Sohn Martin Heinevetter (1834-1885)** und dessen **Ehefrau Elisabeth Breitenbach (1840-1905)** die Linie (spätestens) zur Marktschmiede. Dieser auch als Martin II. bezeichnete Schmied ist gesichert in der Marktschmiede tätig, dazu sind entsprechende Urkunden gefunden worden auch erneut im Stadtarchiv zu Heiligenstadt.

Im Adressbuch von 1888 erscheint im Haus Marktplatz 155 noch Heinevetter, Martin II. Witwe (gemeint ist Elisabeth, geb. Breitenbach) sowie der Schmiedemeister Hermann Führ. Im Jahre 1903 erscheint im Heiligenstädter Adressbuch noch im Haus Marktplatz 154 Hermann Nelz, Schmiedemeister. 1905 hingegen, auch in Schrift-Stücken und Urkunden mit der Stadt, im September bzw. Oktober bereits Hermann Nelz als Hauseigentümer, auch im Nebengebäude der Nummer 155. Im gleichen Jahr ist Elisabeth, Martins Frau verstorben, sodann die Marktschmiede an Schmied Nelz verkauft bzw. übernommen worden.

Von den (bekannten bzw. erforschten) **6 Kindern des Ehepaars Martin Heinevetter (1834-1885) & seiner Ehefrau Elisabeth (1840-1905)** führen bisher erforschte Linien nach:

**-> Berlin**

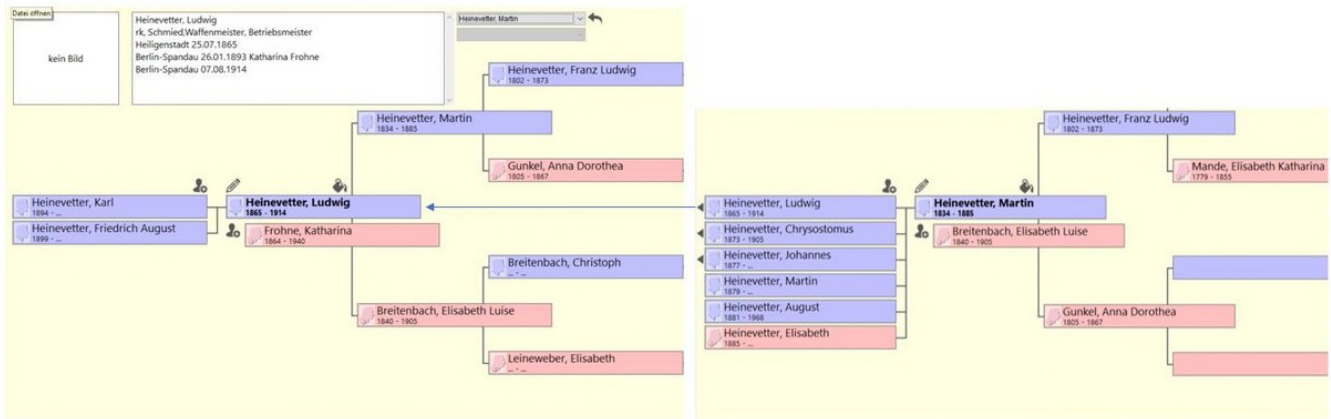
Heinevetter, Ludwig rk,

Schmied, Waffenmeister, Betriebsmeister

\* Heiligenstadt 25.07.1865

oo Berlin-Spandau 26.01.1893 Katharina Frohne

+ Berlin-Spandau 07.08.1914

**-> Witzenhausen & Kassel**

**Heinevetter, Johannes rk,**

Gerichtsdienerr

\* Heiligenstadt 21.05.1877

I. Witzenhausen 04.07.1903 Christina Wilhelm

II. Kassel 12.03.1919 Emma Liedloff

**Heinevetter, Christian**

Müller in WIZ

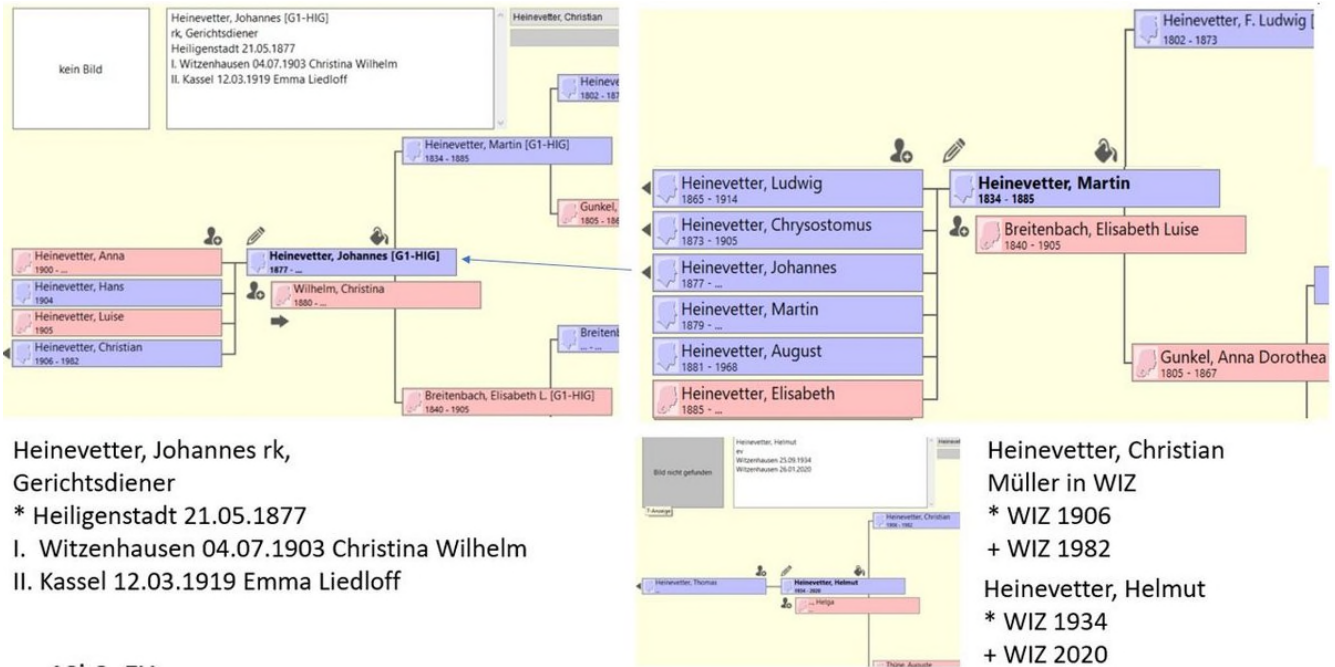
\* WIZ 1906

+ WIZ 1982

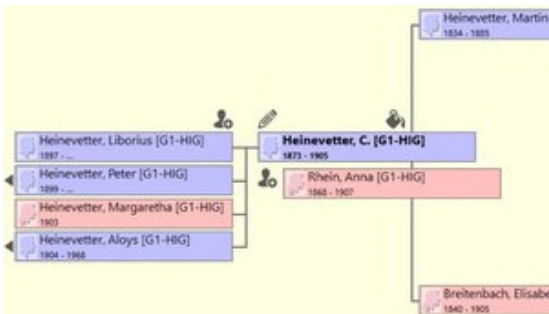
**Heinevetter, Helmut** (Kontakt bestand - mit Gattin Teilnehmer an 3 Familientreffen 1991-2001)

\* WIZ 1934

+ WIZ 2020 r.i.p.



## Die vier Geschwister Heinevetter im Waisenhaus



Die vier Geschwister Heinevetter im Waisenhaus um 1907.

Ein besonders schweres Schicksal hatten die vier Enkelkinder von Martin & Elisabeth:

**Liborius (1897-), Peter (1899-), Margartha (1903-), Aloys (1904-1968).**

Im Jahr 1885 war der Großvater Martin verstorben, 1905 die Großmutter Elisabeth. Der Vater der 4 Kinder Chrysostomus (geb. 1873), Schneider mit Wohnung in der Wilhelmstraße, verstarb 1905, leider

später auch die Mutter Anna, geb. Rhein, im Jahre 1907.

Somit waren die vier Kinder ab 1907 Voll-WAISEN, ohne Großeltern!

*Datirift.*

*Johann Baptist Heinevetter im Waisenhaus*

<i>Namen</i>	<i>geb. am</i>	<i>erzogen. am</i>	<i>entlassen am</i>	<i>Leben.</i>
<i>Lebwiner</i>	<i>4.10.47</i>	<i>15.18</i>		<i>„Leben bsp. 1874“</i>
<i>Johann</i>	<i>22.1.49</i>	<i>„</i>		<i>„Leben“</i>
<i>Margareta</i>	<i>19.2.48</i>	<i>„</i>		
<i>Alroy</i>	<i>24.8.49</i>	<i>„</i>		

*1847 - 1905*

Stadtarchiv Heiligenstadt

XII, 19

Auf Intervention beim Magistrat der Stadt Heiligenstadt konnten die Kinder glücklicher Weise im Waisenhaus St. Josef (Göttinger Straße) aufgenommen werden. Dies allerdings erst nach eingehender ärztlicher Untersuchung durch den Kreisarzt Dr. Koppen.

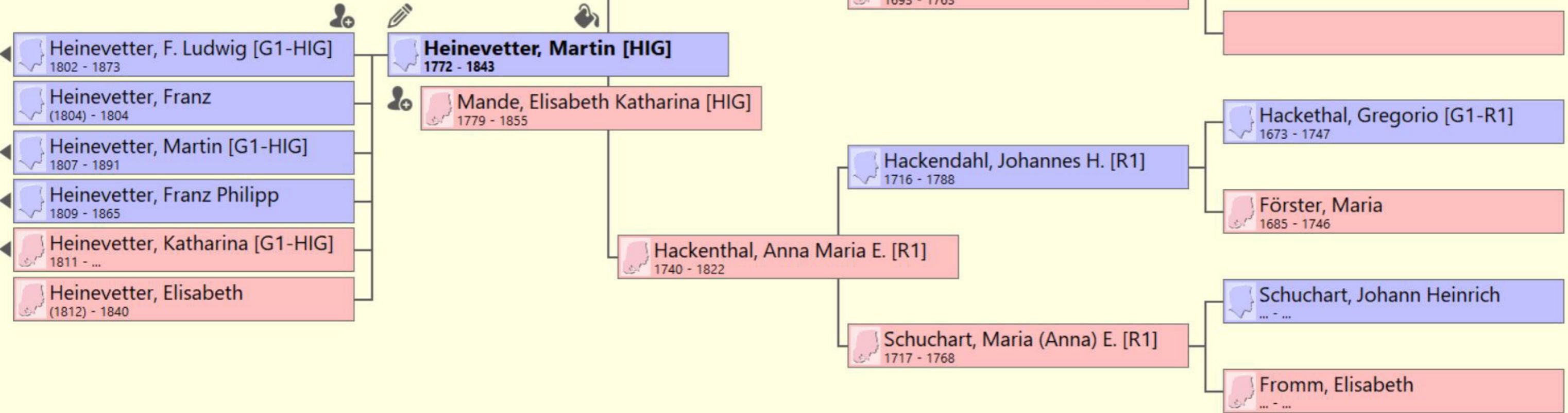
Zu einigen Nachfahren der vier Kinder bestand nach 1990 Kontakt und Austausch über ihre Lebensläufe.



kein Bild

Heinevetter, Martin [HIG]  
rk, Schmiedemeister  
Heiligenstadt 12.09.1772  
Heiligenstadt 12.09.1772  
Heiligenstadt 17.11.1800 Elisabeth Mande [HIG]  
Heiligenstadt 22.09.1843  
Heiligenstadt 24.09.1843

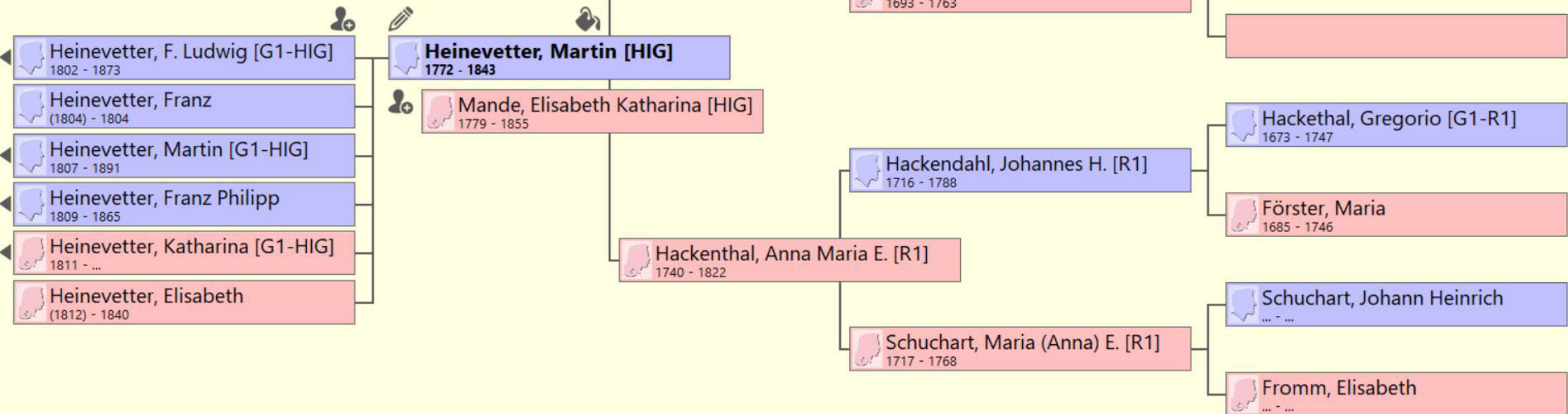
Heinevetter, Franz Xaver [G1-HIG1]



kein Bild

Heinevetter, Martin [HIG]  
rk, Schmiedemeister  
Heiligenstadt 12.09.1772  
Heiligenstadt 12.09.1772  
Heiligenstadt 17.11.1800 Elisabeth Mande [HIG]  
Heiligenstadt 22.09.1843  
Heiligenstadt 24.09.1843

Heinevetter, Franz Xaver [G1-HIG1]



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1884-1890 - Schmiedeleben

## Schmiedeleben um 1884 - 1890

Aus den Erinnerungen von Dr. med. Karl Nolte (+), Meckenheim



Familie Nolte 1901. Johannes Nolte (1879-1955), Vater von Dr. Karl Nolte, rechts; vorn Katharina Nolte, geb. Heinevetter (1852-1930), Schwester von Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942). Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Jetzt will ich einige Erinnerungen an meinen Vater zu Protokoll geben. Zunächst einmal den Entwurf eines Aufsatzes, den ich ursprünglich für den Erfurter Heimatbrief vorgesehen hatte, den ich aber dann nicht eingesandt habe.

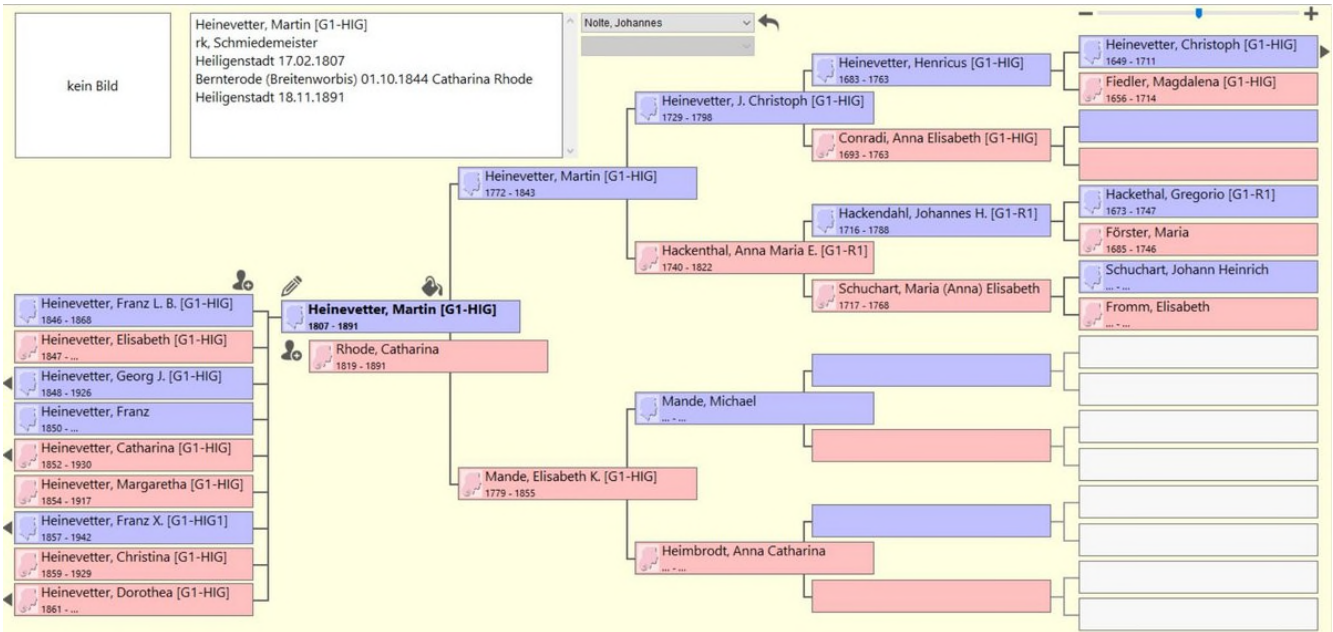
"Johannes Nolte wurde am 20. Mai 1879 in Hörde (Dortmund) geboren und wuchs nach dem frühen Tod seines Vaters (bei seiner Mutter in Heiligenstadt (Eichsfeld) auf. Er besuchte dort Präparandie und das Lehrerseminar und trat 1899 seine erste Lehrerstelle in Breitenworbis (\*oder Breitenbach) an.

Zu Beginn des Jahrhunderts kam er nach Erfurt und war dort lange Zeit Lehrer an der Katholischen Bürgerschule in der Schlässerstraße, bis er in den dreißiger Jahren Rektor an der sog. Hügelschule wurde. Seit 1911 war er mit der Tochter des Erfurter Taubstummenlehrers Meinhardt, Käthe Meinhardt, verheiratet und hatte mit ihr 3 Kinder.

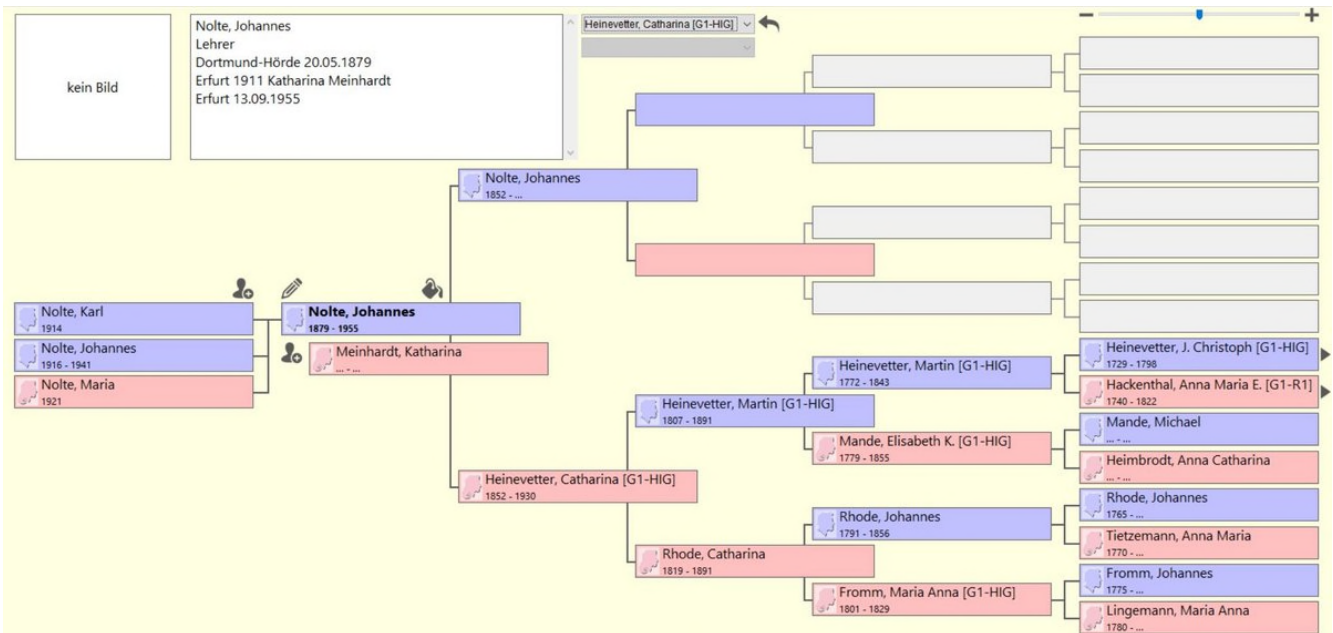
Die Familie wohnte seit 1930 im Haus seiner Schwiegereltern, Gartenstraße 40 (am Kaiserplatz), das nicht mehr existiert. Vielfältig waren seine Interessen und Tätigkeiten: Vorsitz im Ortsverein des Zentrums, lange Jahre Zentrums-Abgeordneter im Stadtparlament, Vorsitz im Katholischen Lehrerverein, Organist an St. Wigbert, später an der Neuwerkskirche, Lehrer für Geige und Klavier. Seine Schüler haben ihn sehr verehrt.

In der Nazizeit war er vorübergehend amtsenthoben, weil er sich mit dem NS-Staat nicht identifizieren konnte. Er war noch mit 70 Jahren nach dem (\*II. Welt-) Krieg als Grundschuldirektor tätig und starb 76-jährig am 13. September 1955 in seinem geliebten Erfurt."





Heinevetter, Martin (1807-1891) & Georg, Catharina, Franz, Elisabeth - Vor-und Nachfahren - Sanduhrtafel (Auszug Ahnenblatt 3).  
 Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Heinevetter, Catharina (1852-1890)-Vor-und Nachfahren-Sanduhrtafel (Auszug Ahnenblatt 3).  
 Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

1951 hat uns mein Vater in Osterrönfeld, wo wir damals wohnten, besucht, und ich gebe jetzt seine Erzählungen wieder, und zwar in zwei Fassungen, die erste hatte ich nur in Kurznotizen niedergelegt und muß sie also etwas ergänzen:

Er erzählte von 1884 aus der Heiligenstädter Herrenschmiede:



Mein Großvater, Johannes Nolte, (1852-1884?), starb an einer Lungenerkrankung, wahrscheinlich an einer Tuberkulose, er war monatelang krank. Er hatte als Gardeschütze in Potsdam gedient und wurde durch die Gründerzeit (\*nach 1870/1871) ruiniert - darüber später.

Die Großmutter Katharina, geb. Heinevetter, zog dann (\*um 1884) nach Heiligenstadt zurück; auf der Reise hatten sie einen Aufenthalt bei Verwandten in Treffurt (\*vermutlich beim Bruder Georg Heinevetter (1848-1926), preußischer Rechnungsrat, ein Sohn, [Dr. Franz Heinevetter, \(1885-1949\), Museumsdirektor zu Gleiwitz](#)), wo er (\*der Vater, Johannes Nolte jun. (1879-1955)) unglücklicherweise in einen reißenden Bach hinter dem Haus hineinstürzte. Vater erzählte, daß die Reise von Hörde-Dortmund nach Heiligenstadt z.T. in der Postkutsche und bei Nacht passierte.

Offenbar war die Eisenbahnverbindung noch nicht fertiggestellt. Seine Mutter (\*Katharina) hatte dann, weil sie von ihren Verwandten kein Geld nehmen wollte, die in Heiligenstadt lebten, - sie stammte ja aus der Herrenschmiede in Heiligenstadt - von morgens 1/2 7 Uhr bis abends 1/2 8 Uhr für 75 Pfennige außer Haus genächt. Vaters Mutter (\*Katharina) war sehr energisch, sehr besorgt um ihre beiden Jungens.

Sie ließ meinen Vater jährlich ärztlich untersuchen. Sie kaufte zum Anziehen immer nur das Beste. Vaters Großvater in der Herrenschmiede, Martin Heinevetter sen. (1807-1891) nannte ihn "Dullewasser", weil er so wild war.

Dieser Großvater Martin sen. ist 82 Jahre alt geworden, und Vater erinnerte sich, daß er abends seine lange Pfeife rauchte und einen Sack Bohnen oder Erbsen vor sich hatte. Die Frauen strickten. Wenn seine Schwester Elisabeth (1812-) kam, dann sagte er wohl: "Laß uns mal vom friggen (d.h. heiraten) snacken, da arbeitet es sich so schön".

Bei seinem Sohn, Herrnschmied Franz(-Xaver) Heinevetter (1857-1942), ging es um 1884 nach dem Abendbrot so zu:

**Aus dem großen Hauptbuch wurden alle Kunden alphabetisch von ihm aufgerufen, und die Gesellen und Lehrlinge riefen ihm zu, was jeder einzelne an dem Tage hatte machen lassen (z.B. Hufeisen). Es waren über siebzig Kunden. In den Weihnachtsferien schrieb Vater die Rechnungen, was ihm etwas einbrachte.**

Vaters Vater stammte aus Freienhagen (Eichsfeld), wo sein Vater Schmied und Landwirt war und mit seiner Frau an der Cholera starb. Diese hieß damals "Nervenfieber". Sie hinterließen 6 "minore" Kinder, die alle später Vermögen zur Geschäftsgründung hatten.

Auch Großmutter Nolte hat später noch Grundstücke in Freienhagen verkauft. In Freienhagen starben viele Einwohner an der Lungenschwindsucht, es wurde auch viel getrunken; besonders, wenn separiert wurde (Separation = Flurbereinigung), saßen die Bauern abends in der Wirtschaft.

Die beiden ältesten Brüder von Vaters Vater, Johannes und Franz, gingen mit ihm nach Hörde (Dortmund), wo jeder einen eigenen Betrieb hatte, Johannes mit Gastwirtschaft. Nachdem dessen einziger Sohn, Paul, im Weltkrieg gefallen war, starrte er immer aus dem Fenster und wartete auf ihn.

Der Dritte, Josef, war Schuhmachermeister in Köln. Dessen Kinder - einer war Studienrat Dr. Nolte, der im Kölner Karneval eine Rolle spielte. Eine Tochter war Studiendirektorin, eine Studienrätin.

Katharina, die Schwester von Vaters Vater, blieb auf dem elterlichen Hof, heiratete einen Mann mit dem Namen Flucke. Eine Tochter dieser Eheleute heiratete einen Mann mit dem Namen Senge, deren Sohn, Dr. Senge, Oberstaatsanwalt in Berlin war.

Der letzte Bruder - Vorname nicht bekannt - muß nach Peru ausgewandert sein, denn eine Enkelin, Maria Nolte, hat an meine Schwester Mieke geschrieben. Die Verbindung kam über die Erfurter Ursulinen in Lima zustande.

Vater (Johannes Nolte (1879-1955)) war 9 Jahre in der Seminar-Übungsschule, dann 3 Jahre in der Präparandie, 3 Jahre im Seminar Heiligenstadt, zuletzt Senior. Schlafsäle zu 30 Mann. Dreimal in der Woche gab es zwei Stunden Ausgang von 2.00 bis 4.00 Uhr nachmittags, während dessen Vater zweimal einem jüdischen Jungen Geigenunterricht gab.

Ein Jahr war Vater Lehrer in Breitenbach (\*oder Breitenworbis), 1899 bis 1900, ein Jahr als Einjähriger bei der Infanterie in Hildburghausen.

Sein Hauptmann von Gräwenitz hatte Schwierigkeiten mit ihm; als er bei einer Besichtigung vom Pferd fiel, hatte Vater gelacht, und der General gab die Weisung: "Melden Sie sich zur Bestrafung!"

Gerettet hat Vater die Frau des Hauptmanns von Gräwenitz, weil Vater an Kaisers Geburtstag, wo er den Chor einstudiert hatte, mit ihr getanzt hatte (1899-1901).

1901 war er in Erfurt an der Bürgerschule. Im Krieg war er reklamiert und 1915 bis 1919 lehrte an der Städtischen Vorschule, der sogenannten Kasino-Schule, wo gegen hohes Schulgeld die Söhne der Haute vole von Erfurt zur Schule gingen.

Vater gab auch Privatstunden und war auch Hauslehrer im Hause Hess. Hess war ein Erfurter jüdischer Schuhfabrikant, der ein großes Haus für Künstler führte. Es ist auch ein Büchlein erschienen mit Nachdrucken der bildlichen Eintragungen dieser Künstler ins Gästebuch, es heißt "Dank in Farben", das ich besitze.

So, das war die Erzählung meines Vaters von 1951 bei seinem Besuch in Osterröfeld."

Vater (\* von Dr.Karl Nolte) kam dann noch einmal 3 Jahre später zu uns, Ostern 1954, und hat dann folgendes erzählt:

Von seiner ersten Lehrerstelle in Breitenbach (\*oder Breitenworbis), vom Krach des damaligen Hauptlehrers Dreikluft, der Organist war, mit dem Pfarrer, der immer absichtlich falsch intonierte, einen halben Ton höher oder tiefer, bis der Organist die ganze Praefation über "per omnia saecula saeculorum" spielte.

Vater erzählte auch von seinem eigenen Krach mit Pfarrer Schulte in St. Wigbert in Erfurt, wo er Organist war, 20 bis 30 Jahre später. Ich sei bei der Auseinandersetzung in der Sakristei nach der 2-Uhr-Nachmittagsandacht dabei gewesen.

Pfarrer Schulte hatte zu einer Hochzeit einen anderen Organisten bestellt, das wurde extra bezahlt, und auf Vaters Vorhaltungen, das widerspräche. seinem Kontrakt, geantwortet, er habe ihm nichts mitzuteilen. Daraufhin sagte Vater den Organistendienst auf. Später war er Organist in der Neuwerkskirche..

--

Vater erzählte weiter, daß sein erster Schulrat in Worbis, Herr Pollak, ein ausgezeichnete Mann - übrigens evangelisch - gewesen sei, der ihm seinerzeit trotz Widerspruchs des schulaufsichtführenden Ortspfarrers Urlaub zur Hochzeit seiner Cousine Marie Heinevetter, verheiratete Kokorski, nach Erfurt gegeben habe, wo er Brautführer war. Pollak habe sich in seinen Lebenserinnerungen äußerst anerkennend über den Bruder von Vaters Großmutter (Catharina Heinevetter, geb. Rhode, (1819-1891), geb. in Bernterode/Worbis), den Lehrer Rhode in Bischofferode, geäußert.

Von diesem hatte Vater seine erste Geige, sie stammte von Herrn Brückner, Heiligenstadt, Steingraben, einem höheren Zollbeamten, den ich noch gekannt habe. Diese Geige hat später meine Tochter Elisabeth aus Erfurt mit nach Hause gebracht.

Vaters Klavier hatte er als ganz junger Lehrer für 500,-- Mark gekauft, seine Mutter hatte den Kauf abgeschlossen. Vaters Vater stammte von einem Hof mit Schmiede in Freienhagen. Die Großmutter, eine tüchtige Bäuerin, hat Vater noch gut gekannt. Der Hof wurde später 'an einen Flucke verpachtet; ich bin als Kind noch dort gewesen. Ein Stück Land aus Großmutter's Besitz wurde an Herrn Flucke verkauft, Vater hat es "verstudiert".

Großvater war groß - Flügelmann bei den Gardeschützen - Gardeschützen- Kompanie in Potsdam- hatte helles Haar und blaue Augen. Er hatte in Heiligenstadt Tischler gelernt, folgte mit väterlichem Geld seinen Brüdern Johannes (Vaters Pate) und Franz, die in Hörde (Dortmund) jeder eine Schmiede hatten, und er eröffnete dort eine Bautischlerei. Nach einem betrügerischen Bankrott zweier Bauherren, denen er vergeblich nach Köln und Düsseldorf nachreiste, fiel er der Gründerzeit zum Opfer, mit ihm einige seiner Kollegen.

Er hat auf einer Reise einen Blutsturz gehabt, schonte sich aber trotz ärztlicher Warnung nicht und starb bald an der Tuberkulose (Schwindsucht), man sagte, aus Gram.

**Großmutter Katharina (1852-1930) ist noch jahrelang mit meinem Vater, der schmal und schlank war (lange Beine, guter Springer und Läufer, wie sein Vater), zum Spezialisten gegangen, um wegen der Lunge vorsichtig zu sein. Großmutter kehrte mit Onkel Heinrich (7 Jahre) und Vater (5 Jahre) (\*1884) nach Heiligenstadt zurück und ging nähen, da sie von ihren Verwandten keine Almosen annehmen wollte.**

**Sie war auch Amtsvormund des [Städtischen Waisenhauses in der Lindenallee](#) (bis zu 60 Waisen) und der Bürgermeister war ihr dafür sehr dankbar.**

**Im Sommer ging es morgens um 4.00 Uhr mit den beiden Jungen in den Garten, da Großmutter um 8.00 Uhr zum Nähen fortmußte.**

Vaters Onkel Josef (Bruder von Großvater Johannes Nolte) hatte eine gutgehende Schusterei in Köln, sein Sohn war Studienrat, Dr., (später in Königsberg) und eine Kanone im Kölner Karneval. Vater hat die Familie bei der "GESOLEI" (Ausstellung in den zwanziger Jahren) besucht.

Aus Hörde hat Vater 1953 von einem Rektor Johannes Nolte(!) ein Geschenkpaket bekommen, er meinte, durch Vermittlung seines Freundes Schulrat Weidenhaun, der früher in Melchendorf bei Erfurt der dortige Kollege von der Zentrumsparterie war.

Das waren also die Erzählungen meines Vaters bei seinen Besuchen bei uns in Osterrönfeld/Schleswig-Holstein."



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)
[Schmiede](#)
[Personen & Ereignisse](#)
[1885-1949 - Dr. Franz Heinevetter](#)
[Museumsdirektor zu](#)

&gt;

&gt;

&gt;

&gt;

[Gleiwitz](#)

### Dr. Franz Heinevetter (1885 - 1949) - Direktor Oberschlesisches Museum Gleiwitz

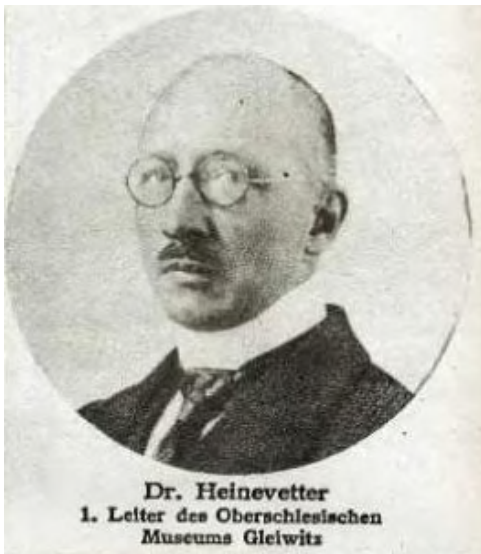


Bild 1924 – Quelle: Dr. Stefan Pioskowitz, Myslowitz, Oberschlesische Stimme 2.5.1924.

Die Lebensgeschichte von **Dr. Franz Heinevetter** (1885 – 1949), Sohn von **Georg Heinevetter (1848 – 1926)** – ein Bruder des **Herrnschmieds Franz-Xaver Heinevetter (1857 – 1942)** – hat sehr spannende Facetten. Georg und Franz-Xaver wiederum waren Söhne des **Ur-Ur-Großvaters** (d. Autors) **Martin Heinevetter (1807 – 1891)**.

Diese Geschichte führt uns ins deutsche Kaiserreich des ausgehenden 19. Jh., ins Eichsfeld (**seit 1803 preußisch**), nach **Treffurt, Erfurt, Leipzig**, in das preußische **Oberschlesien mit seiner Metropole Breslau** [vgl. auch Wiki], von dort nach **Gleiwitz** [vgl. auch Wiki] sowie zurück in das kriegszerstörte und von

Besatzungstruppen besetzte "neue" **Land Thüringen – nach Erfurt – ab 1945**.

(\* vgl. auch [Oppeln](#) - (heute) Zentrum eines Gebiets der deutschen Minderheit in Polen)

[Dr. Franz H.-Interview MH Wochenblatt.pl \(Oppeln\) \('23.04\)\\*Ink >>](#)

[Dr. Franz H.-Interview MH Wochenblatt.pl \(Oppeln\) \('23.04\)\\*pdf >>](#)

[Dr. Franz H. - Forschung-Gesamt \(PDF\) >>](#)



Karte Deutschland um 1900

Autor: Maximilian Dörrbecker (Chumwa)

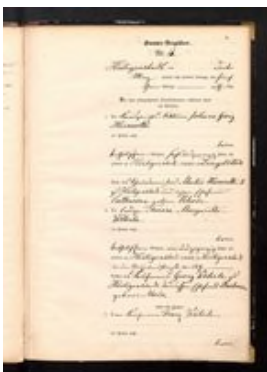
Creative-Commons-Lizenz „Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 2.0 generisch“.

Der Vater **Georg Johann Heinevetter** wurde als Sohn von **Herrnschmied Martin Heinevetter** (Senior) (1807-1891) und seiner **Ehefrau Catharina**, geborene Rhode (1819-1891) am 12. August 1848, im Revolutionsjahr, in Heiligenstadt geboren. Er heiratete am 4. Mai 1875 in Heiligenstadt, **in der katholischen Pfarrkirche St. Aegidien**, Margarete Wöhrle, geboren am 13. Januar 1854 in Heiligenstadt als Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrle und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock.



Familie Georg Heinevetter (1848-1926) - Vor- und Nachfahren. Auszug Ahnenblatt-Software.

**Dr. Franz Heinevetter** wurde als 5. Kind von Georg Johann Heinevetter und seiner Ehefrau Katharina am 4. April 1885 in Treffurt geboren. Dies, nachdem sein Vater Georg, der zunächst in Dingelstädt/Eichsfeld im preußischen Staatsdienst als **Gerichts Aktuar**, so die Berufsbezeichnung in der Heiratsurkunde von 1875, tätig war, nach Treffurt versetzt und dorthin gezogen war. Hier war Georg als **preußischer Rechnungsrat** zwischen etwa 1878 und 1885 tätig. Der preußische Rechnungsrat gemäß des **Preußischen Hofrangreglements von 1878** rangierte in der fünften Rangklasse der Räte.

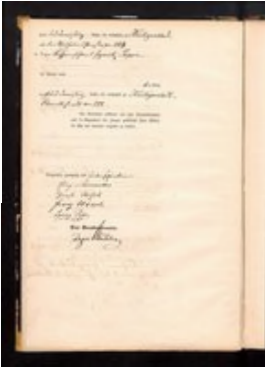


Heiratsurkunde Georg Johann Heinevetter &amp; Catharina Wöhrle

Dr. Franz Heinevetter ging dann zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst **1905** sein **Abitur in Erfurt** ab. Damit muss der Vater Georg um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert als preußischer Beamter nach Erfurt versetzt worden sein. Anschließend studierte Dr. Franz Heinevetter in Leipzig und Breslau u. a. Altertumswissenschaften und promovierte im Jahre **1912 zum Dr. phil. in Breslau**. Der Titel seiner **Inaugural-Dissertationsschrift** lautete: **„Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“**.

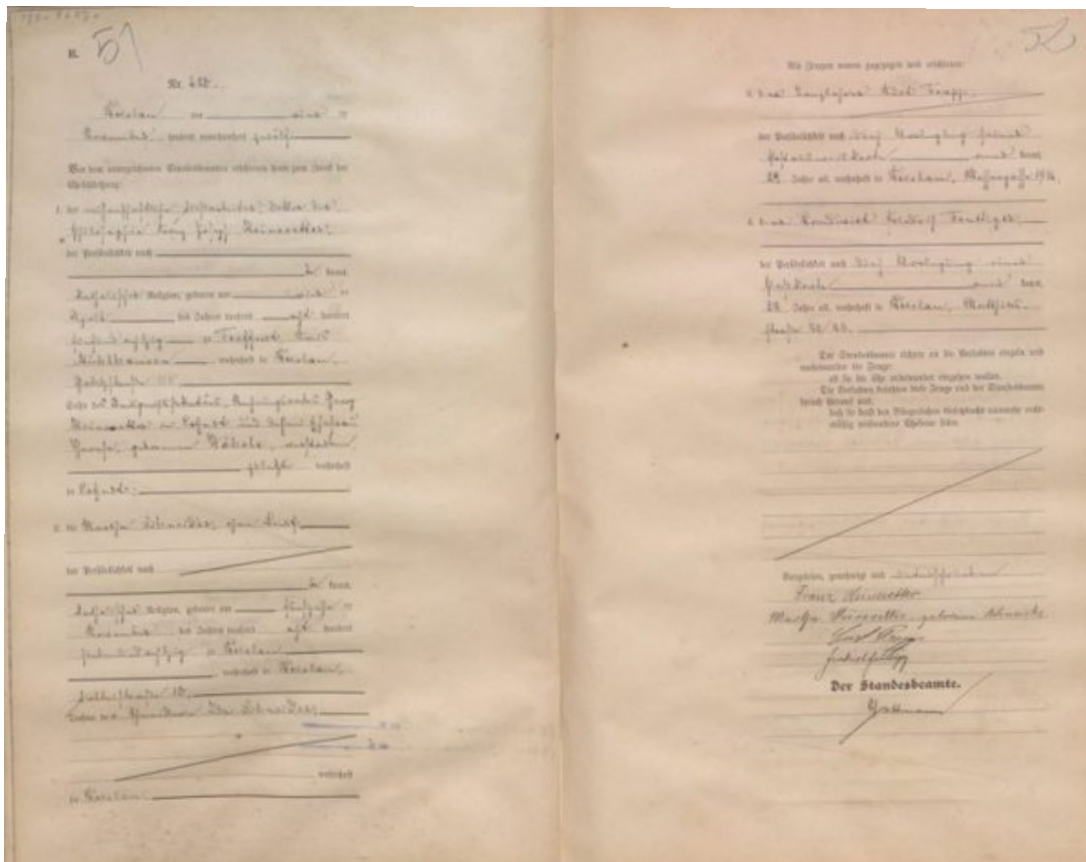
03.05.1875

Heiligenstadt – Quelle:  
Standesamt  
Heiligenstadt, Register  
B, Nr. 11/1875.



Heiratsurkunde Georg  
Johann Heinevetter &  
Catharina Wöhrle  
03.05.1875  
Heiligenstadt – Quelle:  
Standesamt  
Heiligenstadt, Register  
B, Nr. 11/1875.

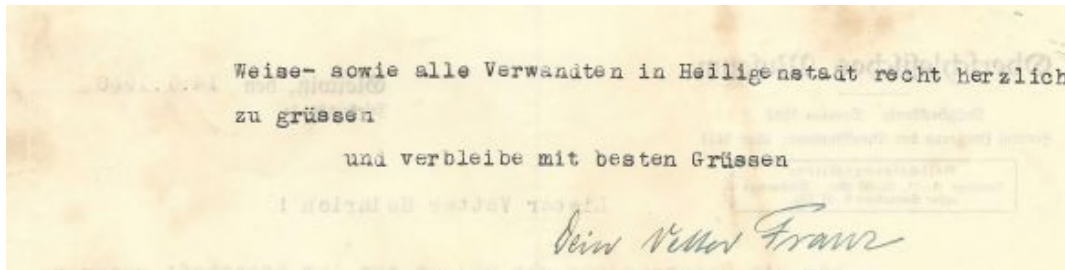
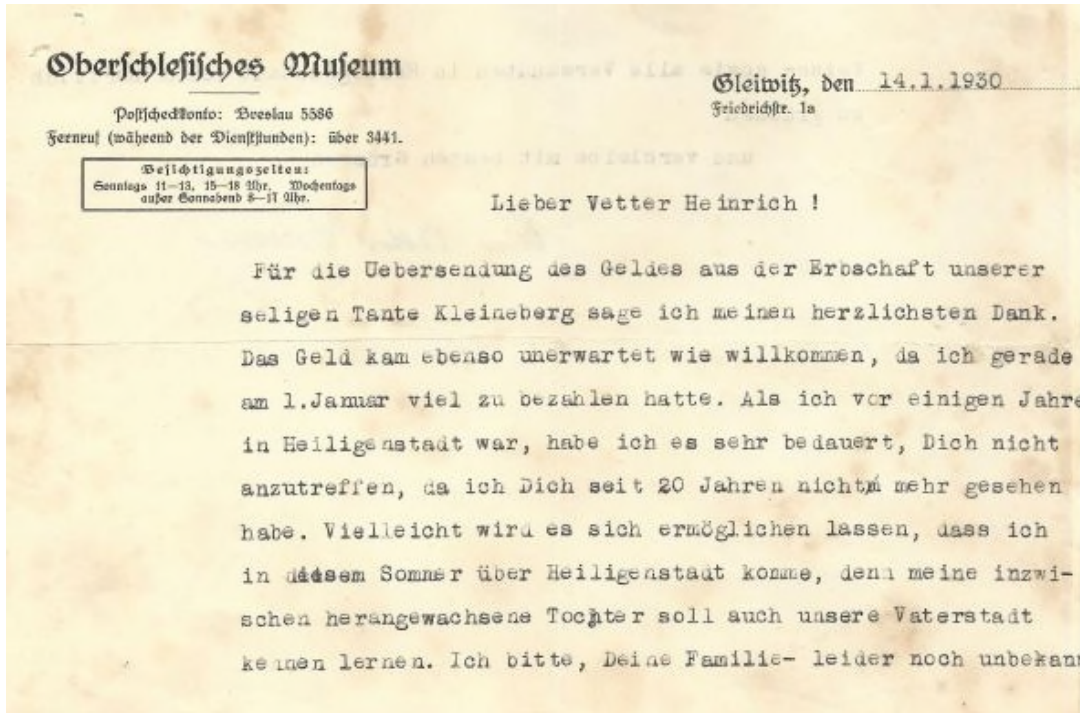
Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königlich Universitat zu Breslau. Bereits am 4. November 1912 **heiratete** er in Breslau seine **Frau Martha**, geb. Schneider (geb. 15. November 1887 in Breslau). Am 27. August 1914 (Beginn des 1. Weltkrieges) kam die gemeinsame Tochter **Eva Heinevetter** in Breslau zur Welt.



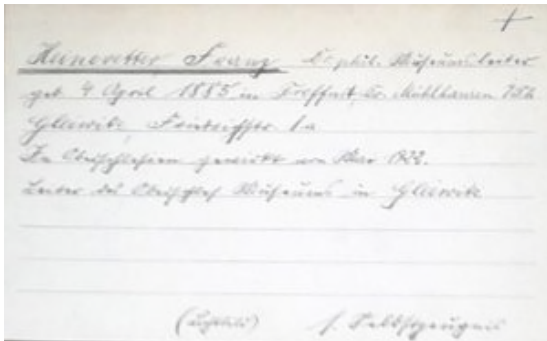
Dr. Franz Heinevetter (\* 04. April 1885 in Treffurt) & Martha Schneider (\* 15. November 1887 in Breslau) – Ehe-Urkunde vom 04. November 1912 – Quelle: Stadtarchiv Breslau.







Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 –  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

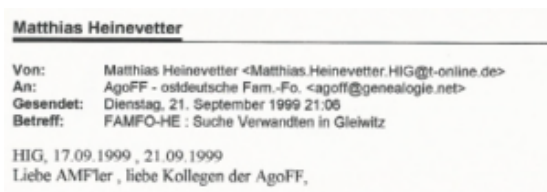


Karteikarte Dr. Franz Heinevetter  
Oberschlesisches Museum – Quelle: Forschung  
Dr. Stefan Pioskowik, Myslowitz, 2015.

Die daraufhin beginnenden intensiven Recherchen mit dankenswerter Unterstützung des **Heiligenstädter Stadtarchivs, in den Stadtarchiven u.a. in** Erfurt, Bochum, Minden, Waldbröl, Nümbrecht-Heddinghausen und auch Gladbeck sowie auf verschiedenen Ebenen, auch in digitalen Archiven und im eigenen Familien-Archiv, haben zum Teil sehr interessante oder auch überraschende Ergebnisse gebracht.



Eine der möglicherweise letzten schriftlichen Kontaktbelege nach Erfurt zur Fam. Kokorski v. 22. April 1972 –  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.



Auszug Suchanfrage 1999 –  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Im Jahre 2015 führten umfangreiche Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter den Autor ins **Stadtarchiv nach Erfurt**. Dort konnten einige Urkunden und Belege zur Familie Heinevetter zu ihrer Erfurter Zeit via **Mikrofilm** aufgefunden werden. Die **Verfilmung der gesamten Standesamtsunterlagen bis knapp Anfang der 1940er Jahre** und die externe Sicherung dieser Filme bewahrte dieses unersetzliche Archivmaterial vor der Zerstörung durch die Bombardierung Erfurts im 2. Weltkrieg, obgleich dennoch einige Filmrollen dabei vernichtet wurden oder verloren gingen.

Somit bietet das **Erfurter Stadtarchiv**, wie viele andere Stadtarchive auch, eine unersetzliche Originalquellenlage für heimatsgeschichtliche und Familienforschungszwecke – ein **Besuch, mit entsprechender Voranmeldung und konkreten Suchzielen lohnt in jedem Falle**.

Ein Ausgangspunkt weiterer Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter war eine Suchanfrage des Autors im September 1999 an die **Liste der AGoFF und der AMF** mit der Bitte um Unterstützung

Später in den Kriegsendwirren in Schlesien **im Frühjahr 1945** ging **Dr. Franz Heinevetter** mit hoher Wahrscheinlichkeit mit seiner Tochter Eva aus **Oberschlesien nach Erfurt** zurück zu seiner Schwester **Anna Hergert**, geb. Heinevetter. Albert Heinevetter hat Eva Heinevetter ca. 1950 dort in Erfurt noch getroffen. Leider ist die Verbindung zu den Verwandten in Erfurt, Fam. Hergert und Fam. Kokorski, in der Nachkriegszeit und den 1950er – 1970er Jahren später allmählich abgebrochen. **Dr. Franz Heinevetter wohnte zuletzt in der Eobanstraße 3 in Erfurt und verstarb am 11. April 1949 in Erfurt.**

bei der Suche nach Lebensdaten zur Familie Georg und Franz Heinevetter.

Später, Mitte 2015, meldete sich ein Forscherkollege aus Spanien, der auf **Dr. Stefan Pioskowiak**, Myslowitz (bei Kattowitz), verwies. Gemeinsam mit ihm und dank seiner intensiven Unterstützung konnten bis 2022 wichtige Details in den polnischen Archiven zu Breslau aufgefunden werden.

Eine **posthume Würdigung in der Heimat der Eltern**, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes – ein biografisches Lexikon" von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999.

Bei Drucklegung dieses Werkes 1999, waren jedoch die später recherchierten Informationen zum weiteren Leben und Wirken bis zur Rückkehr nach Erfurt offensichtlich noch unbekannt.

## **Heinevetter, Franz**

Geb. 4. 4. 1885 zu Treffurt.

Dr. phil., Kunstfachmann zu Breslau, Direktor des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz (1922). Schriftstellerisch tätig. Werke: Buchstaben und Würfelorakel in Griechenland und Kleinasien, 1912; Führer durch das Oberschl. Museum, 1930.

W. Kosch, Bd. 1, 1462.

Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" – in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.



# Vorwort

---

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter der Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die oberschlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesien zu bieten.

Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

# Vorwort.

---

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die oberschlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten. Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

---

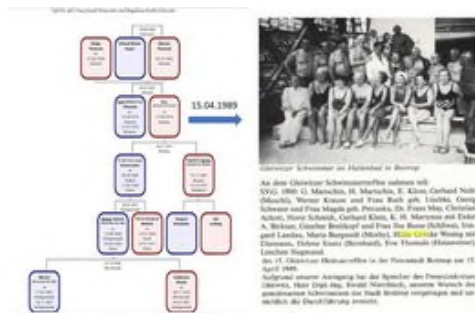
Aus dieser kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 (**Endzeit der Weimarer Republik**) kann man den **umfassenden, wissenschaftlichen und universellen Ansatz** des Direktors Dr. Franz Heinevetter herauslesen,



der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen Möglichkeiten sowohl ein **umfassendes Bild Oberschlesiens** darstellen, wie auch **Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker** gewähren wollte.

Berücksichtigt man den [Text zur Museumsgeschichte auf der heutigen Internetseite des Museums](#) in Bezug zu der äußerst kritischen Situation Ende der 1930-er und Anfang der 1940-er Jahre, so kann man sagen, dass dieser universelle Ansatz, soweit es möglich war – vergleiche **Erhaltung polnischer Ausstellungsstücke** – gewahrt wurde oder (zumindest teilweise) werden konnte.

Bei der Drucklegung **“Gestalten des Eichsfeldes – ein biografisches Lexikon”** 1999 waren jedoch diese später recherchierten umfangreichen Informationen zum weiteren Leben und Wirken bis zur Rückkehr nach Erfurt offensichtlich noch gänzlich unbekannt.



Schwimmertreffen ehem. Gleiwitzer Schwimmer  
1989 Bottrop. Quelle: Lokalzeitung 15.04.1989.

Im Februar 2023 wurde durch die Forschung in neuen Digital-Archiven von Dr. Stefan Pioskowik, Myloswitz, bekannt, dass Eva Heinevetter, Stenotypistin/Sekretärin, nebenbei Wettkampfschwimmerin war. Eine Fotografie, Zeitungsartikel vom 15. April 1989, zeigt sie, 75-jährig, mit mehreren Personen im Hallenbad in Bottrop.

Dies bei einem Schwimmertreffen ehemaliger Gleiwitzer Schwimmer beim 15. Gleiwitzer Heimattreffen in der genannten **Gleiwitzer Patenstadt Bottrop**.

Wir konnten die Spur der **Ehefrau Martha von Dr. Franz bis 1979, 92-jährig**, (zuletzt in Waldbröl), die Tochter Eva, (geb. 1914), die Enkelkinder Helga, geb. 1938, Marion, geb. 1942, bis knapp vor dem Jahr 2000 noch verfolgen.

[Bottrop - Gleiwitzer Heimatstube \(ab 2018 im Stadtarchiv\)](#)

[Görlitz - Schlesisches Museum](#)

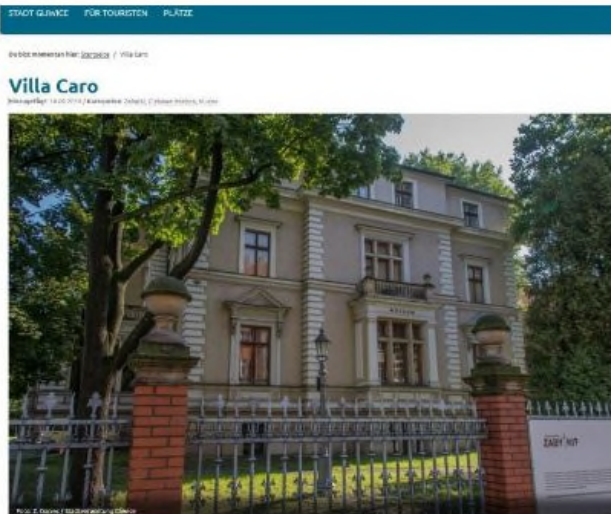
Für das Jahr 2022/2023 hat sich der Verein für eichsfeldische Heimatkunde nun entschlossen, eine eigene Druck-Reihe mit dem Titel „Eichsfelder Lebensbilder“ herauszugeben. In diese umfassenden Lebensbeschreibungen von Eichsfeldern, die zusammengefasst und gedruckt werden sollen, wurde durch den Autor auch eine erweiterte Biografie und Bibliografie von Dr.

Franz Heinevetter fortführend auf dem Stand von 1999 mit den neuen Forschungsergebnissen der Jahre 2015-2022 eingereicht.

**Dem Autor ist es eine Freude**, hier einen größeren **Überblick über Leben und Wirken** unseres Verwandten **Doktor Franz Heinevetter** dem geneigten Publikum präsentieren zu können – **ein spannendes Stück Familien- aber auch Weltgeschichte vom Ende des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts**, mit all den Brüchen, Katastrophen und Wirrungen – zum Gedenken und zur Mahnung der Nachgeborenen.

Hier ist zu finden -

- Text **der Website zu Dr. Franz Heinevetter als PDF**
- erweiterte **Stammtafel Georg Heinevetter (1848-1926) & Theresia Wöhrle (1854-1911)**
- **Zusammenfassung gesammelter Informationen, Datenzusammenstellung** - Familiengenealogie, auch Geschwister von Dr. Franz Heinevetter sowie Quellen mit Mikrofilmauszügen aus dem Stadtarchiv Erfurt sowie Erfurter Adressbüchern zur Familie
- \* fh1885



**Wirkungsort** – Dr. Franz Heinevetter – Stadt Gleiwitz Villa Caro – Museum

Quelle: Bildschirmausschnitt.

<https://gliwice.eu/de/karten/zabytki-ciekawe-miejsca-muzea/villa-caro>, Zugriff am 13.04.2021.



**Heimatort der Vorfahren** – Herrenschmiede Heinevetter Heiligenstadt 1906 & 2003

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1908-1999 - Theresia Heinevetter

## 1908-1999 - Theresia Heinevetter



Unter den vielen sehr interessanten Geschichten der weit verzweigten Vorfahren und Verwandtschaftslinien der Herrnschmiede zu Heiligenstadt soll hier ein kleiner Blick auf **Theresia Heinevetter (1908-1999) in Heiligenstadt und Bad Tennstädt** geworfen werden.

Hin und wieder gibt es auch genealogischen Anfragen, die zu uns gelangen. Aus einer solchen Anfrage vom November und Dezember 2020 ergaben sich weitere Informationen zu Familienmitgliedern, die letztendlich zu den Verwandten von Peter Heinevetter in Illerrieden zählen.

Nach einem Telefonat mit Peter Heinevetter vor wenigen Tagen Ende Dezember 2020 wurde deutlich, dass diese **Theresia Heinevetter (1908-1999)** (geb. in Heiligenstadt!) bei ihnen als **Tante Röschen/Reschen** – klingt ähnlich wie unsere

andere **Tante Threschen** (1889-1965) (Frau v. Herrnschmied Martin Heinevetter (1886-1965)) – noch sehr gut in Erinnerung war.

Hier ein erster kurzer Einblick, der im Lauf der Zeit auch mit Informationen von Peter Heinevetter aus Illerrieden noch ergänzt werden soll.

Ganz kurz gesagt führt die Linie von Theresia Heinevetter über **Anton Heinevetter** (~1878-1954) & **Barbara Baumgarten** (~1876-1952) letztendlich zu einem Stamm Urahn-**Rudolf Heinevetter (1725-1797)**.

Hier gibt es eine engste Verbindung zur Herrnschmiede, war doch jener Rudolf Herrnschmied mit in der Schmiede, führte mit die Rechnungsbücher der Schmiedezunft im 18. Jahrhundert zu Heiligenstadt.

Auch andere Verwandtschaftslinien sind mir bekannt, zum Beispiel eine Linie zur Familie Heinz Heinevetter nach Neustadt/Bischofferode (auch im Eichsfeld), zu

**Hans Sommer nach Aschaffenburg -> Mauritius Heinevetter (1768 – 1845) gardista electoralis moguntinae.**

Auch dem Stadtarchiv in Heiligenstadt, Frau A. Hey, sei Dank für die Suche der Geburts- und Heiratsurkunde von Anton und Barbara mit Tochter Theresia.

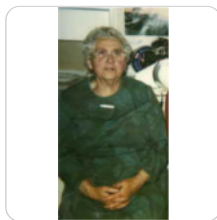
[H.-Theresia-1908-1999-Lebensgeschichten](#)

[StA\\_HIG\\_H.-Theresia-20.10.1908\\_HIG\\_Reg\\_172-1908](#)

[StA\\_HIG\\_Anton H.~1878, Barbara~1876,oo1905,~Theresia\\_1908\\_sc](#)

[Tafel-Anton-Heinevetter-Barb.Baumgarten-1878, 1876\\_va2 \(geschützt\)](#)





## Theresia Heinevetter

1908–1999



Theresia Heinevetter wurde am 20. Oktober 1908 in Heilbad Heiligenstadt, Thüringen, geboren als Tochter von Herr Heinevetter. Sie hatte einen Sohn und eine Tochter mit Otto Emil Schenk zwischen 1931 und 1937. Sie starb am 26. Juli 1999 in Großvargula, Thüringen, im Alter von 90 Jahren und wurde in Bad Tennstedt, Thüringen, begraben.



**Karl-Heinz Emil Schenk**



**Theresia Heinevetter**



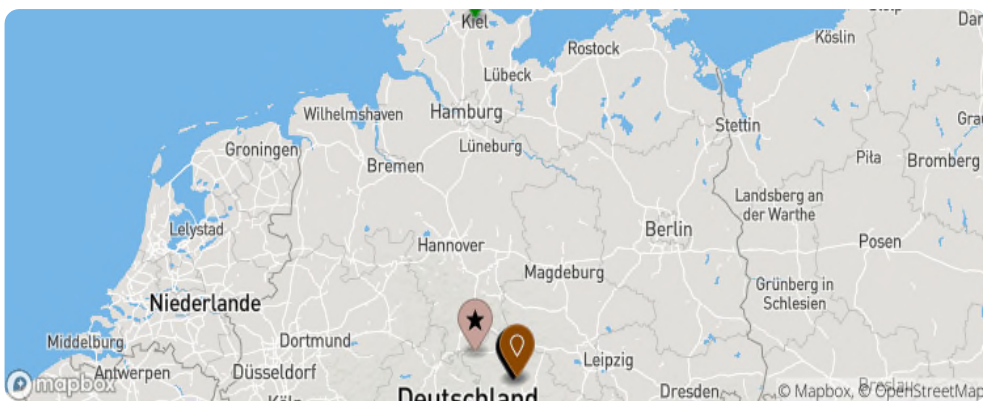
**Heinevetter**



**Otto Emil Schenk**



**Unbekannte Mutter**



1908

### Geburt

Theresia Heinevetter wurde am 20. Oktober 1908 in Heilbad Heiligenstadt, Thüringen, als Kind von Herr Heinevetter geboren.

PA IX 0695645

**20.10.1908 • Heiligenstadt, Eichsfeld, Thüringen, Deutschland**

1930

**Wohnort**

Theresia Heinevetter wohnte in Kiel, Schleswig-Holstein, im 1930.

Alte Lübecker Chaussee 11

**1930 • Kiel, Kiel, Schleswig-Holstein, Deutschland**

1931

**Geburt eines Sohnes**

Ihr Sohn Karl- Heinz Emil wurde am 12. Juli 1931 in Kiel, Schleswig-Holstein, geboren.

**Karl- Heinz Emil Schenk**

1931–2007

**12.07.1931 • Kiel, Kiel, Schleswig-Holstein, Deutschland**

1937

**Geburt einer Tochter**

Ihre Tochter Marlies wurde am 25. März 1937 in Bad Tennstedt, Thüringen, geboren.

**Marlies Schenk**

1937–

**25 Mär 1937 • Bad Tennstedt, Thüringen, Deutschland**

1945

**Tod des Ehemannes**

Ihr Mann Otto Emil starb im 1945 in Ungarn im Alter von 39 Jahren.

**Otto Emil Schenk**

1906–1945

**1945 • Ungarn**

1969

**Tod des Ehemannes**

Ihr Mann Hermann starb am 7. Juni 1969 in Bad Tennstedt, Thüringen, im Alter von 71 Jahren.

**Hermann Töpfer**

1897–1969

**07.06.1969 • Bad Tennstedt, Thüringen, Deutschland**

1998

**Theresa Töpfer**



1998

1999

**Tod**

Theresia Heinevetter starb am 26. Juli 1999 in Großvargula, Thüringen, im Alter von 90 Jahren.

lebte im Heim Grossvargula



26.07.1999 • Grossvargula, Unstrut-Hainich-Kreis, Thüringen, Deutschland

**Bestattung**

Friedhof Bad Tennstedt

Bad Tennstedt, Unstrut-Hainich-Kreis, Thüringen, Deutschland



B.

Hauptregister.

Nr. 28.

Heiligenstadt, den 7. August 1952  
Die Ehefrau ist am 19. Juli 1951  
Trennscheid vorstehen  
Kommisssionl. Bad. Trennscheid Nr. 49  
der Eheleute  
Weinmüller

Heiligenstadt am \_\_\_\_\_ elf ten  
September tausend neunhundert fünf \_\_\_\_\_

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke  
der Eheschließung:

1. der Sigismund Viktor Oskar Heinertter \_\_\_\_\_

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

katholischer Religion, geboren am \_\_\_\_\_ ers ten

September des Jahres tausend acht \_\_\_\_\_ hundert

siebenzig und acht zu Heiligenstadt,

\_\_\_\_\_ , wohnhaft in Heiligenstadt,

Sohn des Maximal Günther Heinertter und

Anna Maria Josefa geborenen Föllmer

\_\_\_\_\_ letztere wohnhaft

in Heiligenstadt, dessen daselbst wohnhaft gewesene und verstorben

2. die Sigismund Viktoria Lenora Baumgarten

\_\_\_\_\_

der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

katholischer Religion, geboren am \_\_\_\_\_ drit ten

April des Jahres tausend acht \_\_\_\_\_ hundert

siebenzig und sechs zu Heiligenstadt

\_\_\_\_\_ , wohnhaft in Heiligenstadt

Tochter des Maximal Viktor Baumgarten und

Anna Maria Josefa geborenen Schatz

\_\_\_\_\_ wohnhaft

in Heiligenstadt \_\_\_\_\_

Reg. 105728

Reg. 37726

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

A. Hey  
Leiterin Stadttachiv



April 1952  
19. April 1952 in Bad  
Nr. 49 1952.  
Kommune  
Heiligenstadt

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
ist bestätigt.

*J. Berg*  
Ärztin Frau Leiterin Stadtarchiv

Als Zeugen waren zugezogen und erschienen:

3. *der Malermeister Josef Vogelbein*

der Persönlichkeit nach

*er* kannt,

*63* Jahre alt, wohnhaft in *Heiligenstadt*

4. *der Zigarrenarbeiter Anton Föllmer*

der Persönlichkeit nach

*er* kannt,

*47* Jahre alt, wohnhaft in *Heiligenstadt*

Der Standesbeamte richtete an die Verlobten einzeln und nach-  
einander die Frage:

ob sie die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Verlobten bejahten diese Frage, und der Standesbeamte  
sprach hierauf aus,

daß sie kraft des Bürgerlichen Gesetzbuchs nunmehr rechtmäßig  
verbundene Eheleute seien.

*Der Zigarrenarbeiter Anton Heinewetter*  
*erklärt, daß er das von seiner Frau am*  
*dreizehnten Mai Eintausend neunhundert und*  
*fünfzig in Heiligenstadt geborene Kind*  
*Nikolaus Günzig, als das fünfte aus dem*  
*(Geburtsregister No. 88 vom 1905.)*

Vorgelesen, genehmigt und *unterschieden*

*Anton Heinewetter*

*Lehrermeister Johann Jakob Schütz*

*Josef Vogelbein*

*Anton Föllmer*

Der Standesbeamte.

*Dries*

*Johann Karl, geb. 7. 3. 1915 in Wandersleben*  
*St. A. Wandersleben, Kreis Weißenfels Nr. 14*  
*1. Ehe geschlossen 24. 12. 1941 in Leipzig*  
*2. Ehe geschlossen 14. 7. 1950 in in St. A. Bad*  
*Fernstadt Nr. 7/1950*



Nr. 172.

Heiligenstadt, am 23<sup>ten</sup> Oktober 1908.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ er kannt,  
Ihr Zeugnisausweis Anton Heinewetter

wohnhaft in Heiligenstadt, Hübengasse 710 \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Ludwiga Heinewetter, geborenen Baumgarten,  
seiner Ehefrau, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Katholischer Religion,  
wohnhaft bei ihm \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt, in seiner Wohnung \_\_\_\_\_

am \_\_\_\_\_ zwanzig<sup>ten</sup> Oktober des Jahres  
tausend neunhundert acht \_\_\_\_\_

um acht ein halb Uhr ein Mädchen

geboren worden sei und daß das Kind \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Vornamen  
Yvonia \_\_\_\_\_  
erhalten habe. \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:  
Anton Heinewetter

Der Standesbeamte.

\_\_\_\_\_

verstorben: St. Amt Bad Tennstedt Nr. 56/1999

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

H. Geheimer Nr. 548/19930

Kiel

2. Ehe: 15.8.1953 St. A. Bad Tennstedt 3/1953.



Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

*A. Hey*

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

**Haupt-Register.**

A.

Nr. 37.

Heiligenstadt am 4ten April 1890

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der  
Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ be kannt,

im Meißelstein Georg Baumgarten

wohnhaft zu Heiligenstadt in der zweiten Gasse  
Nr. 185 katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Magdalena Baumgarten geb. Scharf  
früher Pfaffen \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ katholischer Religion,  
wohnhaft bei ihm dem Augruinwand \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt in vorerwähnter Wohnung

am \_\_\_\_\_ zwölften April \_\_\_\_\_ des Jahres

tausend acht hundert \_\_\_\_\_ und fünfzig

um \_\_\_\_\_ zwei in sechs Uhr ein Kind männlichen

Geschlechts geboren worden sei, welches \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Im. Vornamen  
**Barbara** \_\_\_\_\_ erhalten habe.

*Bestenfalls: 19.7.1952 St. Bad Tennstedt  
49/1952.*

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben

*Georg Baumgarten*

Der Standesbeamte.

*Walter Müller*



Nr. 172.

Heiligenstadt, am 23<sup>ten</sup> Oktober 1908.

Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschien heute, der Persönlichkeit nach \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ er kannt,  
Ihr Zuzammenwobiler Anton Heinewetter

wohnhaft in Heiligenstadt, Hübengasse 710 \_\_\_\_\_  
\_\_\_\_\_ Katholischer Religion, und zeigte an, daß von der

Ludwiga Heinewetter, geborenen Baumgarten,  
seiner Ehefrau, \_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_ Katholischer Religion,  
wohnhaft bei ihm \_\_\_\_\_

zu Heiligenstadt, in seiner Wohnung \_\_\_\_\_

am \_\_\_\_\_ zwanzig<sup>ten</sup> Oktober des Jahres  
tausend neunhundert acht \_\_\_\_\_ Nach mittags

um \_\_\_\_\_ acht ein halb Uhr ein Mädchen  
geboren worden sei und daß das Kind \_\_\_\_\_ ten \_\_\_\_\_ Vornamen

Yvonia \_\_\_\_\_  
erhalten habe. \_\_\_\_\_

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben:  
Anton Heinewetter

Der Standesbeamte.

\_\_\_\_\_

Fotokopie

Die Übereinstimmung mit dem Original  
des Archives der Stadtverwaltung Heiligenstadt  
wird bestätigt.

Anne Hey - Leiterin Stadtarchiv

H. Geheimer Nr. 548/19930

Kiel

2. Ehe: 15.8.1953 St. A. Bad Tennstedt 3/1953.

verstorben: St. Amt Bad Tennstedt Nr. 56/1999

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)   [Schmiede](#)   [Personen & Ereignisse](#)   [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#)   [Schmiede in schweren Zeiten](#)

## Schmiede in schweren Zeiten

### Kriegsdienst & Folgen (I)

Es waren auch sehr schwierige Zeiten zu überstehen, wie **Stadtbrände, so 1739**, bei der auch das Schmiedehaus komplett abbrannte und binnen eines halben Jahres neu errichtet werden musste.

Man lebte derweil notgedrungen mindestens ein halbes Jahr in den Kellern der Häuser...

Und ebenso schwere Kriegsereignisse, so der **30-jährige Krieg 1618-1648**, der **7-jährige Krieg 1756-1763**, die **Einigungskriege 1864-1866**, die beiden verheerenden und katastrophalen **Weltkriege 1914-1918** sowie **1939-1945**, die schwere Folgen auch direkt für die Schmiedefamilie des 20. Jahrhunderts mit sich brachten.





Die Schmiedefamilie Heinevetter um 1910, Fotos: Sammlung Matthias Heinevetter.  
vordere Reihe v.L. : Albert, Johannes, Mutter Katharina, Karl, Vater Franz-Xaver, Franz, Maria (Mariechen)

hintere Reihe v.L. : Katharina (Tinchen), Martin (letzter Herrnschmied), Georg (Soldat im 1. Garderegiment z. Fuß, Potsdam), Heinrich, Josef, August

Die Herrnschmiedefamilie 1910 - Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865 -1920) mit ihren Kindern. V.l.n.r. hinten: Katharina (1895-1982), Martin (letzter Herrnschmied) (1886-1965) – Augenzeuge des Absturzes 1939, Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater der Autoren) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.



ca. 1915/1916 – Hans (1889-1918), Martin (1886-1965) und Joseph (1892-1972) in

Soldatenuniform im Ersten Weltkrieg.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter,  
Heiligenstadt.

Schon der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen und schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrnschmiedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen.

Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Rehainviller – Nähe Nancy (Frankreich).

Johannes (1889-1918) von Beruf Maler, diente im 1. Jäger-Bataillon in Russland, wurde schwer verwundet und verstarb noch kurz vor Kriegsende am 8. Juni 1918.

Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett.

Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet. Auch hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. In der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele Dorfschmiede der Umgebung mussten ihren Amboss verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Bereits fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Nur wenige Jahre blieben ihm noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung (Lungenschuss). Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) (er erkrankte jedoch 1917 lebensgefährlich an Typhus) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und hatte noch im Krieg am 19. Mai 1918 Theresia Kobold aus Rengelrode geheiratet. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942.

Sein Sohn Heinrich, Angestellter der städtischen Kämmereikasse seit 1901, starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahr 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine **Frau Sophie, geb. Huschenbett (Bäckerei) (1895-1975)**, mit fünf kleinen Kindern.



Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der **Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis**, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen. Er hatte ein sehr seltenes Gefühl für die Pferde – ein „**Pferdeflüsterer**“. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Nur 21 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges 1918 begann mit dem deutschen Angriff auf Polen am 01. September 1939 der Zweite Weltkrieg.

Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrnschmiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, dass der aus dem Arbeitsdienst (RAD) zum Militär eingezogene 18-jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Russland gefallen war, der einzige Sohn des letzten Herrnschmiedes.

Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter<sup>[1]</sup> (1923-1943) – knapp 20-jährig –, die Cousins Franz Rossi (1922-1944), Elmar Rossi (1923-1944), Karl Heinevetter jun. (1926-1944), noch nicht einmal 20 Jahre alt, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges.

Von den sechs Vettern, die in den Krieg gezwungen wurden, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (1921-2009) zurück.

---

<sup>[1]</sup> Gerhard Heinevetter (1923-1943) – wie sein Vater Heinrich (1887-1931) und Bruder Albert (1930-2016) (letzterer von 1945-1959) - Angestellter der städtischen Kämmereikasse in Heiligenstadt.



Die Herrenschmiedefamilie im Mai 1938 - Franz-Xavers 81. Geburtstag (Josefs Garten, Steingraben „bei Heinebrodts Loche“ in Heiligenstadt). Von den neun männlichen Familienmitgliedern unter 20 Jahre überlebten den 2. Weltkrieg nur die allerjüngsten drei Kinder - links vorn: Werner (1929-2005) & Christoph (1931-1990), dahinter 2. Reihe (Bank) 3. v.l. Albert (1930-2016) (Vater d. A.)-Augenzeuge des Absturzes 1939, sowie hinten 2. v.r. Xaver Gaßmann (1921-2009) (mit viel Glück, 1947 niedergeschossen durch russ. Offizier in der Bäckerei), fünf Vettern sind gefallen r.i.p., 2. Reihe von links auf der Bank - Herrenschmied Martin (1886-1965) & Ehefrau Theresia (1889-1965) – Augenzeugen des Absturzes 1939.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#) > [Söhne & Soldaten](#)

---

## Söhne & Soldaten 1914-1918 I. Weltkrieg

### Kriegsdienst & Folgen (II)



Georg - 1910 - 1. Gard.-Reg. zu Fuß  
Potsdam (1914 - gef. Lothringen bei  
Luneville).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.





Johannes (1889 – 1918) – 1. Jägerbataillon, Fahrer, gef. // Martin (1886 – 1965) – 5. Matrosenregiment (letzter Herrenschmied) // Joseph (1892 – 1977) – verwund. (Lehrer).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Franz (1899 - 1924) - verwund. Lungenschuss, verstorb. HIG.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.





August - 07.01.1917 Straßburg

August (1894 - 1959) Kaufmann.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)  
 [Schmiede](#)  
 [Personen & Ereignisse](#)  
 [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#)  
 [Sohn Johannes - 1899-1918](#)

## Sohn Johannes - 1899-1918 - Gedenken

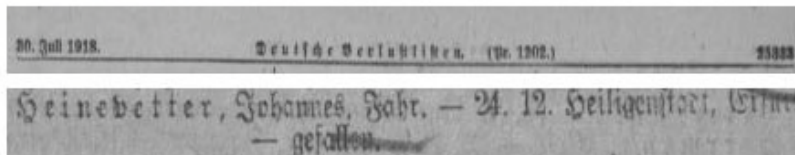
### Kriegsdienst & Folgen (IV)

#### Heinevetter, Johannes (24.12.1899 - 9.6.1918)

(Volksbund-Dokumente)

H.\_Johannes (1899 – 1918)\_Verlustliste

<http://des.genealogy.net/search/show/8638459> (johannes)



**Johannes Heinevetter, \* 24.12.1899 in Heiligenstadt, + 09.06.1918**

Sehr geehrter Herr Heinevetter,

wir bitten die verspätete Beantwortung Ihrer Anfrage aufgrund unseres hohen Posteingangs zu entschuldigen.

In den uns vorliegenden Unterlagen, die aus deutschen, englischen, französischen und belgischen Archiven zusammengefasst sind, konnte folgende Grabmeldung ermittelt werden. Ob es sich hierbei um Ihren Großonkel handelt, vergleichen Sie bitte an Hand des Truppenteils und des Todestages. Sollten diese Angaben nicht übereinstimmen, so übersenden Sie uns bitte einen Auszug aus dem Sterbebuch, woraus die für weitere Recherchen benötigten Daten zu entnehmen sind. Diesen erhalten Sie beim Standesamt wo die nächsten Angehörigen zum Zeitpunkt des Todes wohnhaft waren.

Name	: Johannes Heinevetter
Dienstgrad	: Fahrer
Truppenteil	: 2.M.G.K./Jäg.Btl.1
Todestag	: 09.06.1918
Erstbestattet	: Candor
umgebettet	: in den 20er Jahren durch den französischen Gräberdienst auf den deutschen Soldatenfriedhof 1914/18 Lassigny / Frankreich Block 3 - Grab 165

Lassigny, Département Oise, befindet sich ca. 12 km westlich von Noyon. Der Friedhof wurde 1922 von der französischen Militärbehörde angelegt. Der Volksbund hat die Anlage im Frühjahr 1929 in Arbeit genommen. 1977 ließ der Volksbund die alten Holzkreuze durch Grabzeichen aus Metall ersetzen und die Anlage landschaftsgärtnerisch gestalten.



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#) > [Sohn Johannes - Gesuch 1917](#)

---

## Sohn Johannes - Gesuch 1917

Kriegsdienst & Folgen (III)

U

in Königl. Jäger Batl.  
Graf York von Warttemberg  
Ostpreussisches Nr. 1  
2. Maschinengewehrkompanie  
Deutsche Feldpost 169.

Umsetzung auf lateinischen  
Schriftsatz!

An das Königl. Jäger Batl.  
Graf York von Warttemberg  
Ostpreussisches Nr. 1  
2. Maschinengewehrkompanie  
Deutsche Feldpost 169

H. stadt, den 12. August 1917

Nach dem Eintreffen meines  
Sohnes

Fahrer Johannes Heinevetter

ist in meiner Familie der  
Typhus ausgebrochen. Ein jünge-  
rer Bruder desselben liegt  
schwer erkrankt im hiesigen  
Krankenhaus.

Der Urlaub des Sohnes Johannes  
läuft am 20. August .. ab.  
Um eine Verschleppung dieser  
gefährlichen Krankheit nach dort  
zu verhüten, gebe ich dorthin  
Nachricht mit der ergebensten  
Bitte, meinem Sohne Johannes  
den Urlaub soweit verlängern zu  
wollen, bis eine Verschleppung  
ausgeschlossen erscheint.  
Der behandelnde Arzt ist der  
Stabsarzt, Herr Sanitätsrat  
Dr. Martin, hier.

Wochachtungsvoll!

Franz Heinevetter

Schmiedemeister

Anmerkung der Redaktion:

Und wer war dieser jüngere Bruder ?

Antwort:

Heiligenstadt, den 12. August 1917

H  
Nachdem Eintreffen meines Sohnes  
Fahrer Johannes Heinevetter  
ist in meiner Familie der Typhus  
ausgebrochen. Ein jüngerer Bruder  
desselben liegt schwer am Typhus  
erkrankt im hiesigen Krankenhaus.  
Der Urlaub des Sohnes Johannes  
läuft am 20. August .. ab. Um  
eine Verschleppung dieser gefährlichen  
Krankheit nach dort zu verhüten  
gebe ich dorthin Nachricht mit der  
 ergebensten Bitte, meinem Sohne  
Johannes den Urlaub soweit  
verlängern zu wollen, bis eine  
Verschleppung ausgeschlossen erscheint.  
Der behandelnde Arzt ist der  
Stabsarzt, Herr Sanitätsrat  
Dr. Martin, hier.

Wochachtungsvoll!

Franz Heinevetter

Schmiedemeister

1917 (12.08.) - Franz-Xaver Heinevetter an Dienststelle Sohn Johannes mit Bitte um Urlaubsverlängerung, da Typhus in der Familie ausgebrochen.

Der jüngere Bruder ALBERT (1901-1997) war schwer erkrankt und befand sich im St. Vincenz Krankenhaus.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > [1914-1918 - Schmiede & Weltkrieg](#) > [Sohn August - Gesuch 1918](#)

---

## Sohn August - Gesuch 1918

Kriegsdienst & Folgen (V)



## In alten Archiven geblättert

### Kriegsdienst und seine Folgen

Gegen Ende des Jahres 1917 schrieb Schmiedemeister Franz Heinevetter ein Gesuch „um Zurückstellung seines Sohnes des Landsturmpflichtigen, Bäckergehilfen Franz Heinevetter“ an das königliche Bezirkskommando in Mühlhausen/Thür.

Der älteste Sohn Martin wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Georg diente beim 1. Garde-Reserveregiment und fiel am 05.09.1914. Johannes wurde schwer verwundet und diente in Rußland beim 1. Jäger-Bataillon. Joseph, ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August wurde am 05.09.1917 schwer verwundet und befand sich gerade in einem Lazarett.

Von den 5 Söhnen hatten 3 in Schmiede und Landwirtschaft gearbeitet. Und hier gab es Arbeit genug, denn 25 Morgen Land (ca. 8 ha) waren zu bestellen und auch die Schmiede hatte mehr als genug zu tun, denn viele Dorfschmiede der Umgebung mußten ihren Amboß verlassen, um einen sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon 5 Söhne standen im Felde und auch der letzte Sohn blieb nicht verschont und kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Wenige Jahre blieben ihm nur noch, er verstarb 1924 an den Folgen seiner Verletzungen.

Am 12. August 1917 richtete Großvater Franz ein weiteres Gesuch an das königliche Jägerbataillon Graf York von Wartemberg. Anlaß war die schwere Typhus-Erkrankung eines seiner jüngsten Söhne zur Zeit des Urlaubs seines Sohnes Johannes in Heiligenstadt, der als Fahrer an der Ostfront stationiert war. Wer war dieser erkrankte jüngere Bruder ???

Auch das nachfolgende Schreiben soll nicht unerwähnt bleiben. Es beinhaltet das Bemühen von Großvater Franz, seinen Sohn August für die dringend benötigte Hilfe in seiner Schmiede vom Kriegsdienst zurückzuholen.

„Bitte des Schmiedemeisters Franz Heinevetter in Heiligenstadt um Überweisung seines Sohnes, des Schmiedes August Heinevetter, - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb.“ mit Datum vom 29.07.1918

„Ich habe in Heiligenstadt einen Schmiedebetrieb, worin hauptsächlich Hufbeschlag, Wagenbau, Reparatur landwirtschaftlicher Geräte usw. ausgeführt werden, die also nur für landwirtschaftliche Zwecke arbeitet. Meine Schmiede ist die einzige in hiesiger Stadt von 8000 Einwohnern.

Außerdem müssen die Arbeiten für die Landwirte der umliegenden Ortschaften - namentlich der Hufbeschlag - ausgeführt werden, da die meisten Schmiede der Nachbardörfer eingezogen sind.

In meiner Schmiede arbeitete ich bei Kriegsausbruch mit dreien meiner Söhne und drei Lehrlingen. Von diesen Söhnen ist der eine gefallen, der andere ist beim 5. Matrosenregiment in Flandern in der Schmiede, der dritte zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel nach Kassel kommandiert. Ich betreibe auch eine Landwirtschaft von 25 Morgen Land mit meinem eigenen Pferde.

Meine Kraft ist also für meine Landwirtschaft und Ausführung notwendiger Fuhrarbeiten - Holzfahren etc. - voll und ganz in Anspruch genommen. Ich bin 62 Jahre alt und meine Kräfte lassen nun auch nach. Um die Schmiede kann ich mich jetzt nur wenig, und wenn dringende landwirtschaftliche Arbeiten sind, gar nicht kümmern.

Zum Ersatz für meine Söhne hatte ich, da andere Gesellen nicht zu bekommen sind, seit Weihnachten 1916 einen kriegsgefangenen Schmied, Vlame de Bois, aus dem Gefangenenlager Göttingen eingestellt.

Nachdem aber die Austauschbewegungen der Gefangenen in Fluß gekommen sind, und das Vlamenfest in Göttingen stattgefunden hat, ist der Gefangene in einer Stimmung, daß er zur Arbeit keine Lust mehr hat und nun in das Lager zurück will.

Der Zustand des Gefangenen ist aber bei seiner jetzigen Gesinnung für mich und für ihn unhaltbar, und ich kann ihm das teure Pferdenmaterial meiner Kunden nicht mehr anvertrauen. Die Lehrlinge allein können die Arbeiten auch nicht ausführen.

Mein Sohn August, der bis zu seiner Einziehung in meiner Schmiede tätig war und geprüfter Hufschmied ist, ist zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel & Sohn nach Kassel kommandiert. Er ist in Folge seiner Kriegsbeschädigung nur noch - arbeitsverwendungsfähig Heimat -

Er wäre also geeignet, die Arbeiten in meiner Schmiede auszuführen. Auf andere Weise kann ich keinen Ersatz bekommen, da zuverlässige Kriegsgefangene nicht mehr zu bekommen sind. Es würde also für die Landwirtschaft hiesiger Gegend eine schlimme Notlage ohne Schmied eintreten.

Ich bitte also ganz ergebenst, meinen Sohn, den Schmied August Heinevetter aus der Werkstatt von Henschel & Sohn für meinen Schmiedebetrieb freizugeben.

Hochachtungsvoll  
Franz Heinevetter, Schmiedemeister“

1918 (29.07.) - Franz-Xaver Heinevetter an königl. Bezirkskommando Mühlhausen/thür. betreff. Sohn August.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Feldpostkarte von 1915](#)

## Feldpostkarte von 1915

### Feldpostkarte



**Musketier Heinevetter**  
**Reserve Inftr. Regt. 235**  
**Reserve Division**  
**10. Komp. 3. Bataillon**  
**26. Armee Korps**  
**zur Zeit im Felde im Westen**

Feldpostkarte 1915 von Katharina Heinevetter (1895-1982) an ihren Bruder Josef Heinevetter (1892-1972).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Heiligenstadt, den 2. Jan. 1915

Lieber Bruder!

Sende dir hiermit eine Photographie.

Wie geht es dir? Hoffentlich gut. Hast ja solange nichts von dir hören lassen? Du wirst jedenfalls keine Zeit zum Schreiben haben. Heinrich Pingel hat geschrieben, daß er auch beim Regt. 235 ist, hoffentlich trifft ihr euch öfters. Hast du denn schon etwas von uns erhalten? In den nächsten Tagen werden wir dir wieder Paketchen zurecht machen jetzt werden nämlich keine hier angenommen.

**Rand:** In der Hoffnung, daß du diese Karte gesund

erhältst, verbleibt unter vielen Grüßen deine dich Schwester Tinnen

**Rand andere Seite:** Gruß von uns allen

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Huschenbett-Ahnen um 1916](#)

### Huschenbett-Ahnen um 1916



Familie Huschenbett ca. 1916/1917.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter / Huschenbett.

Aus den den gemeinsamen Familien-Forschungen mit Theresia Lietmann, geb. Rabsch, (Großcousine Huschenbett), Warendorf, ist als "Zufallsfund" / "Beifang" aus einer seinerzeit gerade neu erzeugten Familienliste aus Ende November 2019 nun eine hochspannende Erkenntnis zu vermelden! – **ALLE (Nachfahren) Heinevetter der Linie Franz-Xaver (1857) & Katharina, geb. Wiegel (1865), stammen allesamt auch vom Huschenbettschen Uhr-Ahn Peter Huschenbett (\* 1712) ab !** –

Dies über die Urgroßmutter **Katharina, geborene Wiegel**, deren Mutter, Anna-Elisabeth (1829), war eine geb. Huschenbett der Bäckerlinie – zurück bis Peter Huschenbett (1717 – 1787) (Effelder, Siemerode) – d.h. dies gilt natürlich auch für die gesamten Großcousin-Generation (Ur-Enkel v. Franz-Xaver & Katharina);

[AT\\_Hu\\_Katharina-Aloysia-Wiegel-1865\\_191129](#)

Daraus ergibt sich zusätzlich auch noch eine **doppelte Huschenbettsche Abstammung der Teilsippe Heinrich (1887) & Sophie (1895)** – sowohl Heinrich als auch Sophie haben den gleichen Huschenbettschen Ur-Ahnen Peter Huschenbett ( 1712 – 1787).

[Stammtafel\\_Hu\\_Heinrich-1887-Sophie-1895-Heinevetter\\_ohne-Geschwister](#)

Des weiteren folgt daraus gar auch noch eine **dreifache Huschenbettsche Abstammung der Nachfahren der Familie Bernhard Rabsch** !, letzteres über **Heinrich und Sophie** und deren Tochter **Katharina Heinevetter** (Rabsch) (1929 – 1995) und auch noch über **Elisabeth** (1892 –



1948), die Schwester von Sophie, die **Gerhard Rabsch** (1896 – 1954) heiratete, mit den Kindern Bernhard, Norbert, Helmut Rabsch.

[AT\\_Hu\\_Ulrich-Rabsch-1957-und-Sigrun\\_191203](#)

[AT\\_SU\\_Hu\\_Albert-Heinevetter-1930-Mathilde-Rhode-1928](#)

Anbei findet ihr einige Bsp. Ahnentafeln – mit der Huschenbettschen Abstammung – nach heutigem Kenntnisstand gehen wir davon aus, dass dies höchstwahrscheinlich nicht einmal die Großeltern schon gewusst haben!

Für Interessenten am Genealogieprogramm Ahnenblatt – die Daten des Huschenbettschen Stammes mit derzeit ca. 200 Personen werden zurzeit noch getrennt vom Hauptstamm Heinevetter mit etwa 1.500 Personen geführt – die Zusammenführung mit den Heinevetter-Daten muss erstmal noch warten – gäbe wg. ähnlicher/dopp. Pers. einige Nacharbeit...

... auch hier gibt es also noch viel zu tun und manches zu erforschen – Mitstreiter sind herzlich willkommen

Auswertungen erstellt mit **AHNENBLATT** 3.02 Genealogie-Programm – von Matthias Heinevetter [2019.12] (t.w. Auswahl der Tafeln)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > Heinevetter-Rhode-Stumpf

---

## Verbindung Fam. Rhode & Stumpf - Heiligenstadt/Oberkochen – Richard Stumpf sen. & jun.

Wir zitieren hier sehr gern – weiter unten – Inhalte einer Seite des **Heimatsvereins Oberkochen von 2014**.

Die Inhalte können wir voll und ganz bestätigen, denn der Verfasser der Website (Verf. d. W.) ist ebenfalls Enkelkind des im Beitrag erwähnten Großvaters **Josef Rhode (1898-1975) & seiner Ehefrau Regina (1897-1975), geb. Weinrich**, aus Heiligenstadt.

Mithin sind die Stumpfes-Kinder Christoph, Stefan, Maria, Johannes und Angelika Cousins bzw. Cousinen des Verf. d. W., somit, Richard Stumpf (1928-2007) und seine Frau Elisabeth, geb. Rhode, (1924-2010) Onkel bzw. Tante.

Elisabeth war die älteste Schwester der Mutter des Verf. d. W., Mathilde, geb. Rhode, (1928-2003).

Der Verf. d. W. weilte selbst in der Wendezeit 1989 bzw. 1990 und später auch noch einmal mit Familie 1996 zu Besuch in Oberkochen im Silcherweg 13 und hat die große Gastfreundschaft der Familie Stumpf herzlich und dankend kennenlernen dürfen.

Es sei vermerkt, dass im **Eichsfeld Jahrbuch 2018 Paul Lauerwald einen Beitrag zu Richard Stumpf senior (1892-1958)** verfasst hat, der umfassend die Geschichte Richard Stumpf senior als Kolpingherbergsvater bzw. Kolpinghausmeister, für die Zentrumspartei, später die CDU-Ost in Heiligenstadt beschreibt und auch auf dessen Marinebericht im Ersten Weltkrieg eingeht.

Zu finden in: **Eichsfeld-Jahrbuch (26) 2018, S. 285-300**.

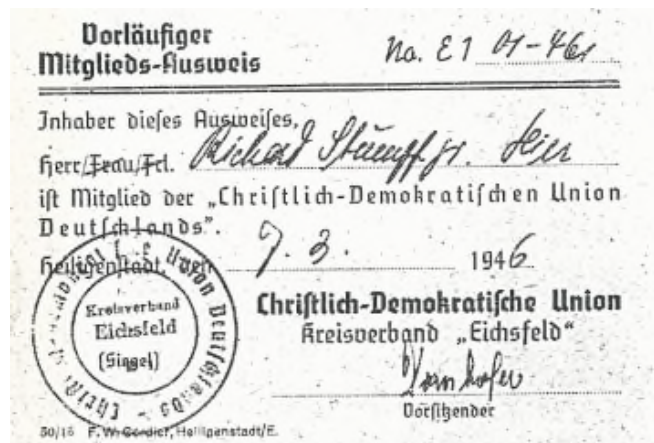
**Richard Stumpf junior (1928-2007)** spielte wiederum im Arbeiteraufstand des 17. Juni 1953 in Heilbad Heiligenstadt als BGL-Vorsitzender (Betriebsgewerkschaftsleitung) der **MEWA**

(Metallwarenfabrik, später Solidor) eine wichtige Rolle.



(Teil-)Gebäude Solidor (heute Heuer), früher MEWA (auch gegenüber liegende Seite Bahnhofsstraße) in Heiligenstadt I, Michael Sander, CC BY-SA 3.0 <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>, via Wikimedia Commons.

Zudem zählte er zu den ersten Mitgliedern der Ost-CDU im Landkreis Eichsfeld.



CDU-Mitgliedsausweis Richard Stumpf (1946) – Familienarchiv Heinevetter.

Richard Stumpf zählte auch zu den Mitinitiatoren und Hauptakteuren bei der Errichtung des **Heiligenstädter Dünkreuzes** durch Kriegsheimkehrer als Dank für ihr Überleben des Krieges im Jahre **1948**. Seine Mitstreiter und er haben sich hier bleibende Verdienste für die Stadt Heiligenstadt und das Eichsfeld erworben; eine Würdigung konnte der Autor im Rahmen eines Aufsatzes im Jahre 2003 zum 65. Jahrestag der Dünkreuz-Errichtung vornehmen, die 2019 bzw. 2023 noch einmal aktualisiert wurde. Leider sind inzwischen alle Zeitzeugen, zuletzt Aloys Schade, Erfurt, im Februar 2023 (im 99.), verstorben.



V.l.n.r. Gerhard („Fips“) Dellemann (+), Rüdiger („Roger“) Westermann (+) und Richard Stumpf (+), die .z.T. noch Werkzeuge wie Axt und Spaten in der Hand halten – vor dem soeben errichteten Dünkreuz 1948.

Richard Stumpf wurde im Zuge der nach der **Niederschlagung des Aufstandes** v. Juni 1953 anlaufenden Verfolgungswelle wegen seiner deutlichen Wortmeldung zu den Ereignissen (Kritik an den Maßnahmen der Regierung in Berlin, Ablösung der Funktionäre) auf einer sog. „Betriebsversammlung“ (18. Juni 1953) dann doch 6 Monate später am 18.01.1954 verhaftet – der Machtapparat der SED hatte sich wieder „stabilisiert“.

Der SED war sehr daran gelegen, dass ausgehend von der Belegschaft der MEWA eine Forderung nach Bestrafung des BGL-Vorsitzenden verlangt wurde. Dazu kam es jedoch dank der Solidarität der Mitarbeiter der MEWA nicht; dennoch ließ der Machtapparat keine Ruhe walten und so erfolgte die Verhaftung – unter wahrscheinlich maßgeblicher Mitwirkung des seinerzeitigen



Vorsitzenden des Rates des Kreises, W. Gleissner.

Nach Gefängnisaufenthalt in der **Heiligenstädter Ratsgasse Altes Rathaus** (3 Monate),



Heiligenstädter, Ratsgasse, Altes Rathaus  
Quelle:<https://commons.wikimedia.org/wiki/User:Dehio>.

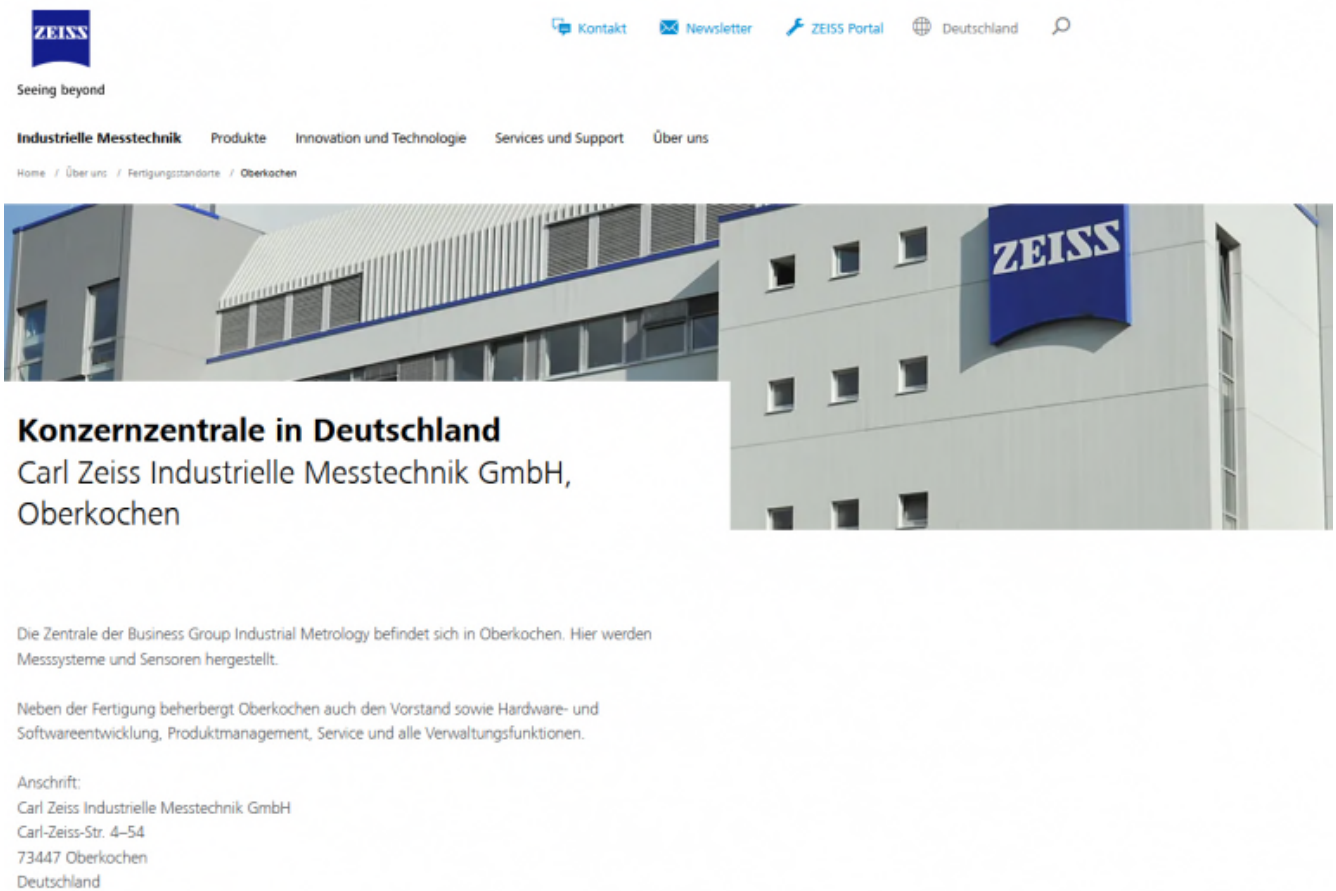
Dann erfolgte die Überführung in das Gefängnis in Weimar im April 1954. Am 13. April 1954 wurde Richard Stumpf im Zuge eines offensichtlich politischen Prozesses – die Anklage lautete auf Verbrechen nach Art. 6 Abs. II der Verfassung der DDR und Kontrollratsdirektive 38 Abschnitt II Artikel III A III – vor dem Bezirksgericht in Weimar zu einem Jahr Haft verurteilt. Immer noch waren die Zeugenaussagen aus dem Unternehmen MEWA **pro** Richard Stumpf gerichtet, sodass der Staatsanwalt sich **nicht** auf diese Zeugenaussagen stützen konnte.

Somit ergab sich das Strafmaß von „nur“ einem Jahr Haft – zudem konnte ihm die unterstellte sogenannte „Boykotthetze“ nicht nachgewiesen werden, sondern „nur“ *„tendenziöse Gerüchte verbreitet zu haben, die geeignet waren, den Frieden des deutschen Volkes und der Welt zu gefährden“*.

Anschließend erfolgte die Verlegung in die Strafvollzugsanstalt Gotha, später die Verlegung in die Andreasstraße in das Gefängnis nach Erfurt. Die Haftbedingungen müssen nach heutigen Begriffen menschenunwürdig gewesen, kleinste Einzelzellen zum Beispiel, rigoroser Kasernenhofkommandoton und kaum vorstellbare „Kasernenmethoden“ und Schikanen der schlechtesten Art (u.a. Nachts geweckt werden, komplett entkleiden, Untersuchung und Wechsel in eine andere Zelle) – der Mensch sollte zum nichts degradiert werden.

Dennoch betont Richard Stumpf in seiner Erinnerung immer wieder, dass einzelne Funktionsträger hinter ihrer offiziellen "Funktionsmaske" noch einen gewissen Rest von Menschlichkeit besaßen – so beispielsweise bei der Essenausgabe oder der Eröffnung der Möglichkeit, verbotenerweise zu Weihnachten 1954 die **Erfurter Domglocken** vom Gefängnishof aus hören zu dürfen. Dennoch gleicht es einem Wunder, dass die Häftlinge diese Bedingungen überlebten bzw. den psychischen Druck durchstanden. Nach seiner Haftentlassung war für Richard Stumpf klar, dass er der DDR unverzüglich den Rücken kehren würde und musste.

Noch im Jahre 1954 nahm Richard Stumpf über Westberlin den Weg in den Süden Deutschlands nach Oberkochen, weil sich dort Zeiss angesiedelt hatte; denn Richard Stumpf hatte ja seine Lehre bei Zeiss in Göttingen absolviert.



ZEISS

Seeing beyond

Kontakt Newsletter ZEISS Portal Deutschland

Industrielle Messtechnik Produkte Innovation und Technologie Services und Support Über uns

Home / Über uns / Fertigungsstandorte / Oberkochen

## Konzernzentrale in Deutschland

Carl Zeiss Industrielle Messtechnik GmbH,  
Oberkochen

Die Zentrale der Business Group Industrial Metrology befindet sich in Oberkochen. Hier werden Messsysteme und Sensoren hergestellt.

Neben der Fertigung beherbergt Oberkochen auch den Vorstand sowie Hardware- und Softwareentwicklung, Produktmanagement, Service und alle Verwaltungsfunktionen.

Anschrift:  
Carl Zeiss Industrielle Messtechnik GmbH  
Carl-Zeiss-Str. 4-54  
73447 Oberkochen  
Deutschland

Website Zeiss Oberkochen – screenshot – letzter Zugriff 29.01.2021.

**Nach der politischen Wende 1990 wurde das Willkürurteil des damaligen Bezirksgerichts Weimar durch das Thüringer Landgericht Erfurt aufgehoben und Richard Stumpf vollinhaltlich rehabilitiert.**

Zum **50. Jahrestag des Volksaufstandes 1953 im Jahre 2003** wurde in der hiesigen Zeitung (TLZ) ein längeres Interview noch einmal mit Richard Stumpf (damals schon 75-jährig) geführt und veröffentlicht – eine PDF dazu finden Sie [hier](#).



Medienbericht (tlz) von 2003 – Auszug.

Richard Stumpf verstarb knapp 80-jährig im Jahre 2007 in Oberkochen – diese Seite möge auch seinem Andenken und der Familien-Erinnerung mit dienen.

## Wie die Familie Stumpf nach Oberkochen kam

hier folgt nun – mit Dank an den Autor W. Müller – die zitierte Seite -> **„Serie »Oberkochen – Geschichte, Landschaft, Alltag«**

Bericht 674 von **Wilfried Billie Wichai Müller**

<http://www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm>





v.l.n.r. Richard sen., Elisabeth, Richard jun., davor Christoph und Stephan mit dem geliebten Roller (vermutl. Frühjahr 1957)  
nach Meinung des Verf. d. W. ist die Person links nicht Richard Stumpf Senior, sondern Josef Rhode, der Großvater (aktuell\_2020).





HJ-Heim, Männerwohnheim, Progymnasium, Sonnenbergschule und Gebäude Sonnenbergstr. 2 im Bau.

Wir schreiben das Jahr 1953. Die Situation in der DDR war äußerst gespannt. Der Staatshaushalt hatte massive Schröglage. Die meisten Investitionen wurden, auf Kosten der Ernährungs- und Konsumgüterindustrie, in die Schwerindustrie gepumpt. Somit war die Ernährung der Bevölkerung nicht mehr gewährleistet. Dazu kam die laufende „Abstimmung mit den Füßen“, sprich die Flucht in die BRD. Zu jener Zeit gab es auch viele Strafgefangene.

Auch die evangelische Kirche wurde in dieser Zeit stark angegangen. Verschärfend kam noch hinzu, dass die Arbeitsnormen zum 30. Juni wegen des bevorstehenden 60. Geburtstages von Walter Ulbricht um 10 % erhöht wurden. Es rumorte in der Arbeiterschaft. Die Sowjets lehnten einen weicheren Kurs ab und die Dinge nahmen ihren Lauf. Der 17. Juni begann mit Streiks in den Großbetrieben, mündete in Demonstrationen in den großen Städten und führte letztendlich zu einer gewaltsamen Niederschlagung des Volksaufstandes durch die „Brüder“ aus der Sowjetunion.

Innerhalb der kommenden 7 Monate wurde über 1.500 Personen der Prozess gemacht. Die ganze Bandbreite zwischen Freispruch, mehrjährigen und lebenslangen Gefängnisstrafen in der DDR oder in sowjetischen Gulags sowie der Todesstrafe wurde ausgenutzt.

In der Folgezeit nahm die Republikflucht wieder zu und der Zustrom von Flüchtlingen aus der DDR nach Oberkochen wurde wieder deutlich größer, was sich in den „Meldungen über neu Zugezogene“ in den Amtsblattausgaben in Oberkochen ablesen lässt.

Und damit sind wir dann auch schon bei der Geschichte der Familie Stumpf und wie sie nach Oberkochen kamen, die uns nachstehend mein Schulfreund **Christoph Stumpf** schildert:

*Der Grund für unsere Republikflucht lag darin begründet, dass mein Vater nach dem oben beschriebenen Volksaufstand wegen einer regimekritischen Äußerung, die er als Betriebsrat öffentlich abgegeben hatte, verhaftet und ein Jahr lang eingesperrt wurde. Nach seiner Entlassung ist er 1954 über Berlin in den Westen geflüchtet (wie so viele andere auch) und letztendlich bei seiner alten Lehrfirma Carl Zeiss, jetzt aber in Oberkochen, gelandet. Unterkunft fand er im alten HJ-Heim, nun Bergheim genannt, oberhalb des Turmwegs mit der Hausnummer 24, das inzwischen als Männerwohnheim genutzt wurde.*

*Irgendwie ist es ihm dann gelungen im neu erbauten Mietshaus in der Sonnenbergstr. 2 (das etwas in die Jahre gekommen ist, auch wenn es innen wohl anders aussehen mag) eine 2-Zimmer-Wohnung zu bekommen. Damit war die Voraussetzung geschaffen, seine Frau und seine beiden kleinen Buben Christoph und Stephan nachzuholen. Aber wie stellt man das an? Die Berlin-Route war inzwischen geschlossen und so musste eine andere Lösung gefunden werden. Nach dem Motto „wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg“, und der menschliche Verstand kann sehr kreativ sein, wurde die Sache angegangen. Das gesamte „Nachzugs-Projekt“ wurde in 5 Schritte eingeteilt.*

### **Schritt 1**

*Mein Großvater mütterlicherseits, Josef Rhode, war kriegsblind. Er hatte im 1. Weltkrieg mit 18 Jahren durch einen Granatsplitter beide Augen verloren. Er stellte nun einen Antrag auf Genehmigung einer Besuchsreise zu einem ebenfalls kriegsblinden Kriegskameraden mit Namen Georg Junghans, der seinerzeit in Schorndorf wohnte. Selbstverständlich wurde dem alten blinden Mann eine Reiseerlaubnis erteilt. Vielleicht sogar mit der stillen Hoffnung verknüpft dass er dort bleibt – und man hätte im Osten einen nicht produktiven Kostgänger weniger gehabt.*

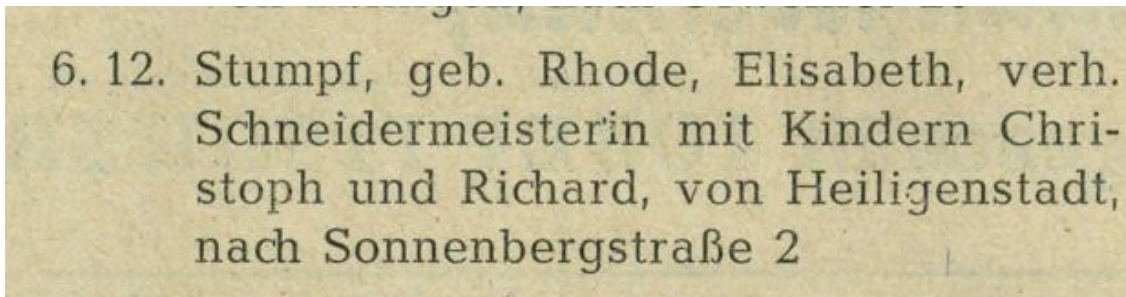
### **Schritt 2**

*Großvater bedankte sich für die Genehmigung, beantragte aber gleichzeitig eine solche für seine älteste Tochter – meine Mutter Elisabeth – denn ohne Begleitung war eine Ausreise schlichtweg unmöglich. Also mussten die DDR-Oberen auch diese Ausreise nolens volens genehmigen.*

### **Schritt 3**

*Meine Mutter bedankte sich ebenfalls, gab aber gleichzeitig an, dass sie ihren blinden Vater nur begleiten könne, wenn sie ihre damals 2 und 3 Jahre alten Kinder, also mich und Stefan, mitnehmen könne. Gut vorzustellen, dass die nur zähneknirschend erlaubt wurde. Aber letztendlich zählt allein das Ergebnis. Die Genehmigung galt nun für Großvater, Mutter und Kinder. Klingt irgendwie nach dem russischen Märchen vom Rübenziehen.....*

### **Schritt 4**



Der Rathaus-Fehlerteufel schlug zu „Richard“ wurde mit seinem Sohn Stephan verwechselt.

*Und so fuhr der Zug mit dem blinden Opa, der Mutter und ihren zwei Kindern sowie reichlich Gepäck via Stuttgart nach Schorndorf und dann gleich weiter nach Oberkochen – in die neue Heimat am Sonnenberg. Das Projekt der Familienzusammenführung war geglückt, weil der kreative Flüchtlingsverband besser arbeitete als der DDR-Verhinderungsverband. Aber wie kommt der blinde Opa Rhode wieder zurück in die „Zone“ nach Heiligenstadt zu seiner Frau und Familie? Dazu bedarf es des*

### **Schrittes 5**

*Parallel zu unserem „Transfer“ hatte mein Großvater väterlicherseits, Richard Stumpf sen., auch Kriegsveteran aus dem 1. Weltkrieg, ebenfalls eine Reise zu Verwandten in die Nähe Nürnbergs beantragt und genehmigt bekommen. Wie es der Zufall so will, trafen sich beide Opas bei ihren Kindern und Enkelkindern auf dem Sonnenberg und reisten von dort aus gemeinsam zurück ins „Paradies der Arbeiter und Bauern“. Im Laufe der Zeit gab es noch ein paar Geschwister und als der Sonnenberg zu klein wurde, zogen wir alle in ein eigenes Haus im Silcherweg 13.*

*Wir lernen aus dieser Geschichte, dass mit guten Ideen, einem starken Willen und günstigen Umständen vieles möglich war und auch heute noch ist.*

### **Nachtrag zu Elisabeth und Richard Stumpf jun.**

Elisabeth geb. Rhode wurde 1924 in Reinholterode im Eichsfeld als erstes von 5 Kindern geboren. Den II. Weltkrieg erlebte sie als Krankenschwester in einem Lazarett in Kassel. Es folgte die Ausbildung zur Damenschneiderin mit eigener Werkstatt mit Lehrlingen und Gesellen. Daneben bekleidete sie das Amt der Obermeisterin der Schneiderinnung Heiligenstadt. Nach der Flucht nach Oberkochen führte sie in Vollzeit das „Familienunternehmen Stumpf“, bei der sie großen Eindruck als Köchin hinterließ und dafür sorgte, dass alle Familienmitglieder in maßgeschneiderter Oberbekleidung das Haus verließen.

Als 4. Kind von Richard Stumpf (siehe unten) wurde Richard jun. 1927 in Nürnberg geboren. Den II. Weltkrieg überlebte er bei der Marine. In Göttingen machte er bei Zeiss eine Lehre als Feinmechaniker. Später Facharbeiter und Betriebsrat in der MEWA Metallwarenfabrik in Heiligenstadt. Nach der Flucht Facharbeiter und Meisterprüfung bei Zeiss in Oberkochen. Anfang der 60er Jahre wechselte er in Bereich RRM (Relais-Rechnen-Maschinen) und wurde damit Mitglied des Teams, das seinerzeit die EDV in Oberkochen aufbaute. Da die ersten Computer bei Zeiss von Zuse kamen (z.B. Zuse 22) lernte er auch Konrad Zuse persönlich kennen. In diesem

neuen Tätigkeitsfeld war er bis zu seiner Pensionierung tätig. Er war zeitlebens ein sozial umtriebiger Mensch. Er war Initiator und Leiter der katholischen Arbeitnehmerbewegung, Gründungs- und Ehrenmitglied der CDU Oberkochen und aktiver Mitarbeiter in der katholischen Kirchengemeinde Oberkochen. Kurz – ein Mensch der Spuren hinterlassen hat.

### Nachtrag zu Richard Stumpf sen.



Schriftsteller Richard Stumpf sen.  
„Warum die Flotte zerbrach“.

Geb. 20. Feb 1892 in Gräfenberg / Bayern gest. 23. Juli 1958 in Heiligenstadt / Eichsfeld.  
Katholisch. Von Beruf Zinngießer und Mitglied einer christlichen Gewerkschaft. 1912 bis 1918  
Dienst bei der Kaiserlichen Marine.

Während der Jahre des Großen Krieges schrieb er Tagebücher, obwohl das strikt verboten war.  
Dieses Kriegstagebuch wurde von Historikern analysiert und war Teil einer Ausstellung im  
Frühjahr 2014 in Wilhelmshaven unter dem Titel „....die Flotte schläft im Hafen ein – Kriegsalltag  
in Matrosentagebüchern 1914 bis 1918“.

Dazu waren zur Eröffnungsfeier alle Enkel von Richard Stumpf sen., also unsere Oberkochener  
Stumpfes, eingeladen und sie waren mächtig stolz auf ihren Opa: Christoph, geb. 1952, Stephan,  
geb. 1953, Maria, geb. 1957, Johannes, geb. 1959 und Angelika, geb. 1963.

Mehr Details dazu unter folgendem Link: [https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Stumpf](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Stumpf)

### Anmerkung

Das ist eine gute Gelegenheit die geschätzten LeserInnen zu bitten, Ihre eigene spannende  
Geschichte „Wie ich nach Oberkochen kam“ zu veröffentlichen. Für das Bildmaterial dieses  
Artikels geht mein Dank an Christoph und Marion Stumpf, geb. Triemer, sowie an Hartmut und  
Inge Müller, geb. Schrader.



**Wie immer grüßt, der Schulfreund von Christoph, recht herzlich vom „alten“ Sonnenberg. Mit einigen der Stumpf-Geschwister habe ich heute noch Verbindung und wir sehen uns regelmäßig beim Schulzeit-Treff – Wilfried Billie Wichai Müller.**

**Email: [wichai\(at\)t-online.de](mailto:wichai(at)t-online.de) “**

**zitiertes Teil mit freundlicher Genehmigung von Herrn Wilfried Müller, Oberkochen, (Jan. 2021), übernommen – vielen Dank!**

## **Richard Stumpf (1927–2007)**

Gewerkschafter, Verfolgter des DDR-Regimes

### **Kurzbiographie**

- 21.12.1927 geboren in Nürnberg
- 1931 kam als Dreijähriger nach Heiligenstadt
- 1934-1942 Schulbesuch in Heiligenstadt (Knabenschule)
- 1942-1944 Lehre bei Zeiss in Heiligenstadt und Göttingen
- 1945 Kriegsende und Entlassung aus der Marine
- 1946 Eintritt in die CDU
- 1948 aktiv bei der Errichtung des Heiligenstädter Dünkreuzes
- 18.06.1953 Stellungnahme zum Aufstand in der DDR als Vorsitzender der Betriebsgewerkschaftsleitung des Kleinmetallwerkes in Heiligenstadt
- 1954–1955 Haft und anschließende Flucht über Westberlin in die Bundesrepublik
- 1955–1989 Facharbeiter, 1960 Meisterprüfung bei Zeiss in Oberkochen, Mitglied des neu aufzubauenden EDV-Teams, persönlicher Kontakt zu Konrad Zuse
- 1955–2007 ehrenamtliches Engagement in der CDU-Oberkochen, Stadtausschuss, Seniorenunion
- 5.03.2007 gestorben in Oberkochen

Eltern: Richard Stumpf (1892–1958), aus Gräfenberg/Bayern, gest. in Heiligenstadt, Herbergsvater im Kolpinghaus, Mitbegründer der CDU in Heiligenstadt und Anna Birzle (1897–1975) aus Krumbach, geheiratet am 2.04.1921 Neunkirchen am Brand/Oberfranken

Geschwister: Lothar Stumpf (1923–2021); Xaver Stumpf (1924–1945); Hans Stumpf (1926–2011)

Religion: römisch-katholisch

Verheiratet: seit dem 30.10.1951, Heiligenstadt „St. Marien“ mit Elisabeth Rhode (1924–2005), geb. in Reinholterode, Schneidermeisterin in Heiligenstadt

Kinder: Christoph Stumpf (geboren 1952), verh., Dipl.-Ökonom, Berufsschuldirektor (i.R.) Haßfurt/Bayern

Stephan Stumpf (1953–2021), Transportunternehmer, Musiker & Bandleader

Maria Stumpf (geboren 1957), verh. Piroška-Heyer, Krankenschwester

Annelise Stumpf (geboren und verstorben 1957)

Johannes Stumpf (geboren 1959), Transportunternehmer, Leiter einer Postfiliale

Angelika Stumpf (geboren 1963), gesch. Vogelsang, Bürokauffrau, Assistenz im Entwicklungsbereich (Zeiss Oberkochen)

Auszeichnung: 1990 Ehrenmitglied der CDU-Oberkochen

2006 anlässlich „60 Jahre CDU“ in Oberkochen wurden die Gründungsmitglieder der CDU in Oberkochen, aber auch Richard Stumpf, der 1946 in Heiligenstadt in die CDU eintrat, mit einer Gedenkmünze in Silber der CDU, sowie einem Glückwunschsreiben der Kanzlerin und Bundesvorsitzenden Angela Merkel geehrt

### **Würdigung**

Richard Stumpf war Betriebsgewerkschaftsratsvorsitzender im Heiligenstädter Kleinmetallwarenwerk (MEWA) und hatte den Mut, bei einer Betriebsversammlung anlässlich des 17. Juni 1953 zur verlogenen DDR-Propaganda Stellung zu beziehen. Die Belegschaft spendete begeistert Beifall, doch brachte ihm seine mutige Rede ein Jahr Gefängnisstrafe ein. Wenn man von einer „Kneipenrevolution“ in Großbartloff und unbedeutenden Unmutsäußerungen absieht, war Richard Stumpf im Eichsfeld der Einzige, der es wagte, öffentlich zum 17. Juni Stellung zu beziehen und Konsequenzen einzufordern. Eine gewisse Widerspenstigkeit zeigte die Betriebsbelegschaft des Kleinmetallwarenwerkes, weil sie trotz erheblicher staatlicher Einflussnahme hinter ihrem Kollegen stand.

### **Biographie**

Der gleichnamige Vater Richardt Strumpfs war von Beruf Zinngießer, hatte lange bei der Kaiserlichen Marine, auch während des 1. Weltkriegs, gedient und wurde durch seine Schriften über Themen zur Kriegsmarine und deren Versagen im 1. Weltkrieg bekannt. In den Zeiten der Wirtschaftskrise war Stumpf arbeitslos geworden, fand schließlich 1931 in Heiligenstadt eine Anstellung als Herbergsvater im Mainzer Hof, einer Einrichtung des Kolpingwerks in der Stubenstraße. Hier im Mainzer Hof wohnte auch die Familie.

Richard Stumpf Junior, war zwar in Nürnberg geboren, kam jedoch als Dreijähriger nach Heiligenstadt und wuchs im Umfeld der Kolpingfamilie und der Propsteigemeinde „St. Marien“ auf. In dieser Pfarrei wurde er Messdiener, später war er in der Pfarrjugend aktiv.

Er besuchte von 1934 bis 1942 die Volksschule und begann 1942 eine Lehre als Feinmechaniker bei Carl Zeiss. Die renommierte Firma betrieb in Heiligenstadt eine Lehrwerkstatt. Seine Facharbeiterprüfung musste er wegen der bevorstehenden Einberufung zum Wehrdienst schon im zweiten Lehrjahr, im Herbst 1944, ablegen. Unmittelbar nach seinem 17. Geburtstag wurde er zum Reichsarbeitsdienst (RAD) einberufen und nach einer verkürzten Tätigkeit im Frühjahr 1945 zur Kriegsmarine eingezogen. Eine reguläre Ausbildung konnte kaum noch stattfinden. Dennoch war sein letzter Dienstgrad Matrose.

Nach dem Kriegsende im Mai 1945 geriet Richard Stumpf in kanadische Gefangenschaft, aus der er am 4.07.1945 entlassen wurde. Das diesbezügliche Dokument der amerikanischen Militärregierung ist mit „Fulda, 29.08.1945“ datiert. Von dort aus begab sich Stumpf zurück nach Heiligenstadt.

Zunächst hatte er die Hoffnung, wieder bei Zeiss arbeiten zu können, was sich jedoch als nicht realisierbar erwies. Die Zeiss-Werkstätten waren inzwischen aufgelöst. Auch die Absicht, am Zeiss Technikum zu studieren, konnte durch die Demontage der Zeiss-Werke in Jena durch die amerikanische Besatzungsmacht nicht realisiert werden.

Daraufhin trat er als Werkzeugschlosser (Schnittmacher) bei der Heiligenstädter Firma Engelmann & Co. seine Arbeitsstelle an, dort, wo in Heiligenstadt die Lehrwerkstatt der Zeiss-Werkstätten angesiedelt gewesen war.

Bereits Ende Juni 1945 fand im Mainzer Hof unter Leitung von Hugo Dornhofer die Gründungsversammlung der CDU statt. Richard Stumpf sen. war Gründungsmitglied, der Sohn trat am 7.03.1946 bei. Es folgten Mitgliedschaften beim Freien Deutschen Gewerkschaftsbund (FDGB) und der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft (DSF). Bei letzterer wurde er sogar in den Kreisvorstand gewählt.

Als am 14. August 1946 in Heiligenstadt zwei Plakate mit der Aufschrift: „Religion ist Opium fürs Volk. So sagt K. Marx, der Begründer des neuen Sozialismus“ prangten, wurde von der Staatsmacht die sehr aktive Jugendgruppe der Propsteigemeinde verdächtigt. 11 Jungmänner kamen ins Visier der Ermittler. Richard Stumpf und seine Freunde Karl Trost, Rudi Ohrenschall und Pat Franke wurden drei Tage inhaftiert und verhört. Sie waren jedoch nicht für die Plakataktion verantwortlich.

Als ehemalige Kriegsteilnehmer aus Dankbarkeit für eine glückliche Heimkehr im September 1948 am Dün ein Großkreuz errichteten, war Stumpf einer der Hauptakteure. Ein Foto zeigt ihn vor dem aufgerichteten Kreuz mit einem Spaten in der Hand. Das Kreuz sollte neben dem Dank für eine glückliche Heimkehr ausdrücken, dass der Christusglaube allen Feinden zum Trotz in der Stadt und im Eichsfeld bleiben soll, so formulierte es Vikar Josef Tschöp von der St. Ägidien-Gemeinde.

Am 8.12.1948 hingen in Heiligenstadt verschiedene Plakate aus. Diesmal mit der Aufschrift „Nieder mit der SED!“ Die Kriminalpolizei glaubte wieder, die Täter in den Reihen der katholischen Pfarrjugend suchen zu müssen. Es konnte jedoch kein Hinweis gefunden werden.

Hingegen war die Pfarrjugend und an entscheidender Stelle auch Richard Stumpf dafür verantwortlich, dass zur Jahreswende 1949/1950 zwischen den Türmen von „Sankt Marien“ mit einer Leuchtschrift in Großbuchstaben der weihnachtliche Bibeltext „Friede auf Erden“ eine eindeutige, auch politische Botschaft gesendet wurde.

Beruflich hatte Richard Stumpf bei der Firma Hugo Engelmann GmbH in Heiligenstadt Fuß gefasst. Mit dem Betriebsleiter Siegfried Schmauser scheint er ein gutes Einvernehmen gehabt zu haben. Der wurde notgedrungen 1948 Vorsitzender der CDU in Heiligenstadt. Für das Dünkreuz stellte die Firma mit Schmausers Genehmigung Drahtseile zur Verfügung. Doch 1949 musste Schmauser flüchten. Die Nadelfabrik wurde volkseigen.

Schon im Jahre 1946 war Stumpf Mitglied des Betriebsrates und des Landesjugendausschusses geworden. 1947 nahm er an mehreren Lehrgängen des FDGB in Jena-Lobeda teil.

Im Herbst 1948 wurde Stumpf Sekretär der Industriegewerkschaft Metall des Kreises Heiligenstadt. In dieser Funktion war er fast ein Jahr tätig. Es war eine Zeit, in der die Herrschaft der SED immer stärker hervortrat und immenser politischer Druck aufgebaut wurde. Besonders CDU-Funktionäre wurden heftig attackiert. Stumpf beendete diese Tätigkeit auf eigenen Wunsch.

Nun begann eine Zeit des Suchens. Richard Stumpf war musikalisch begabt und spielte Gitarre. 1946/1947 war er Gitarrist einer Heiligenstädter Tanzkapelle. Ein eindrucksvolles Foto zeigt die Band auf der Bühne des Mainzer Hofes. Im Jahre 1951 versuchte Stumpf in seinem alten Betrieb, der nun volkseigen war und VEB Kleinmetallwarenwerk (MEWA) hieß, wieder Beschäftigung zu bekommen, was ihm jedoch nicht gelang. Daraufhin ging er „illegal“ nach Westdeutschland und arbeitete in Duderstadt in einem Reißverschlusswerk. Von dort aus ergab sich die Möglichkeit, eine Verpflichtung als Musiker im irländischen Zirkus Fosset anzunehmen. Die Fahrtroute führte über Ostende, Dover, Dublin nach Irland.

Am 15.09.1951 kam Stumpf in die DDR zurück. Am 30.10.1951 hatte er in der Propsteigemeinde „St. Marien“ zu Heiligenstadt Elisabeth Rhode (1924-2005) geheiratet, eine erfolgreiche junge Frau mit Wurzeln in Reinholterode. Sie war Schneidermeisterin in Heiligenstadt, beschäftigte Gesellen und



Lehrlinge und war zugleich Obermeisterin der Heiligenstädter Schneiderinnung. 1952 wurde ihr erster Sohn Christoph in Heiligenstadt geboren, 1953 ihr zweiter Sohn Stephan.

Am 16.10.1952 konnte Stumpf im ehemaligen Betrieb, im nunmehrigen VEB Kleinmetallwarenwerk, eine Arbeit aufnehmen. Er wurde Brigadier in der Stanzerei und bereits 1953 Betriebsgewerkschaftsvorsitzender (BGL-Vorsitzender). Mit dem Ziel der Erlangung der Zulassungsvoraussetzung zum technischen Studium nahm er an Kursen der Volkshochschule teil und legte im November 1953 seine Prüfung ab. Der Abschluss berechtigte Stumpf als Teilnehmer im Fernstudium der technischen Hochschule Karl-Marx-Stadt. In seiner Arbeitsstelle wurde er mehrmals mit Prämien bedacht, zwei von ihm eingereichte Verbesserungsvorschläge wurden anerkannt und prämiert. Er war Vorsitzender der Kommission für Neuerer- und Erfindermethoden.

Die junge DDR steckte inzwischen in einer massiven Krise, die am 17. Juni 1953 offenbar wurde. Streiks in den Großbetrieben mündeten in zahlreiche Demonstrationen.

Am Abend des 17. Junis verfolgte Richard Stumpf die Meldungen im Westdeutschen Rundfunk und war so über die Aufstände in der DDR grob informiert. Am 18. Juni wurde „von oben“ im VEB Kleinmetallwarenwerk eine Betriebsversammlung anberaumt. Der Vorsitzende des Rates des Kreises, Willi Gleissner, schilderte im brechend vollen Versammlungsraum die „vom Westen inszenierten“ Vorgänge und die aktuelle Lage nach der Proklamierung des „Neuen Kurses“. Die Regierung, so räumte Gleissner ein, habe Fehler eingestanden, jedoch für deren Beseitigung schon Maßnahmen getroffen.

Dann forderte der Funktionär zur Meinungsäußerung auf. Richard Stumpf fühlte sich als BGL-Vorsitzender verpflichtet, das Schweigen als erster zu brechen. Der Gewerkschafter kritisierte, dass es nicht damit getan sei, Fehler einzusehen und zu korrigieren. Die Verantwortlichen müssten abgelöst werden. Laut Sitzungsprotokoll folgte von den Kollegen „orkanartiger Beifall.“ Anschließend forderte Gleissner den Stellvertreter des Parteisekretärs der Betriebsparteiorganisation auf, Stellung zu beziehen. Doch der äußerte zum Missfallen Gleissners: „Jawohl, es ist richtig, was der Vorsitzende der BGL gesagt hat, man müsste die Menschen ablösen, die Fehler gemacht haben.“ Die Solidarität der Kollegen machte den Plan der SED-Funktionäre zunichte, dass die Belegschaft selbst die Bestrafung des BGL-Vorsitzenden fordere. Aber hinter den Kulissen wurden bereits die Fäden gezogen, um im „Fall Stumpf“ ein Exempel zu starten.

Während der SED-Mann in den vorzeitigen Ruhestand geschickt wurde, wurde Richard Stumpf Monate später, am 18. Januar 1954, kurz vor 22 Uhr, von zwei Beamten in Zivil „zu einer Besprechung“ aus seiner Wohnung abgeholt und in die Volkspolizei-Dienststelle in der Ägidienstraße überführt. Den Grund erfuhr er nicht, niemand beantwortete die Fragen des bang Wartenden. Nach zwei Stunden kam er in das Heiligenstädter Gefängnis, das sich im heutigem Alten Rathaus befand. Stumpf kannte es, weil er hier schon 1946 drei Tage untergebracht war.

Beim Einkassieren der persönlichen Dinge, auch des Inhalts der Brieftasche, war der Verhaftete herzlich froh, dass seine Frau rechtzeitig eine Fahrkarte nach Berlin an sich genommen hatte. Am nächsten Tag wollte er sich nämlich in den Westen absetzen.

Erst am 20. Januar wurde von Kreisgerichtsdirektor Truppat der Haftbefehl unterschrieben. Stumpf wird darin „beschuldigt am 18.06.1953 in Heiligenstadt den Frieden des deutschen Volkes dadurch gefährdet zu haben, dass er Hetze betrieb, indem er in einer Belegschaftsversammlung des VEB MEWA Heiligenstadt forderte, dass die Funktionäre der Regierung der DDR sowie allgemein die Funktionäre ihre Fehler einsehen und ihre Posten und Ämter zur Verfügung stellen. Verbrechen nach Art. 6 der Verfassung der DDR KD 38 Art. III AIII.“ Weiter heißt es: „Er ist dieser Straftat dringend

verdächtig und da ein Verbrechen Gegenstand der Untersuchung bildet“, bestehe Fluchtverdacht und wegen noch anzustellender weiterer Ermittlungen auch Verdunklungsgefahr.

Drei Monate währte die Haft in der Ratsgasse zu Heiligenstadt. Sie war im Gegensatz zu dem, was folgte, noch „erträglich“. Im April 1954 wurde Stumpf für sechs Wochen in die Haftanstalt Weimar verlegt. Sein Fall sollte vor dem Bezirksgericht Erfurt verhandelt werden. Der Heiligenstädter kam in eine Einzelzelle. Am 13. April 1954 war die Verhandlung. Die Aussagen der geladenen Zeugen aus dem VEB Kleinmetallwarenwerk in Heiligenstadt fielen allesamt zu Gunsten des Gewerkschafts-Vorsitzenden aus. Für das Verhalten seiner Kollegen war Stumpf zeitlebens dankbar.

Die Anklage hatte auf Verbrechen nach Artikel 6 Absatz II der Verfassung der DDR und Kontrollratsdirektive 38 Abschnitt II Artikel III A III gelautet. Der 1. Strafsenat des Bezirksgerichts sah dann aber doch keine gegen die Verfassung gerichtete „Boykotthetze“ in den Äußerungen Stumpfs. Aber als erfüllt sah das Gericht die „Tatbestandsmerkmale der Kontrollratsdirektive 38“ an. Der Angeklagte habe am 17. Juni 1953 die Nachrichten über den westdeutschen „Hetzsender“ gehört und die „Hetzsendung“ seinem Diskussionsbeitrag zur Grundlage gelegt. Mit seinen Forderungen habe er „tendenziöse Gerüchte verbreitet, die geeignet waren, den Frieden des deutschen Volkes und der Welt zu gefährden.“

Im Namen des Deutschen Volkes wurde Stumpf zu einem Jahr Gefängnisstrafe verurteilt. Dem Urteil waren „Sühnemaßnahmen“ hinzugefügt. So hätte Stumpf unter anderem kein öffentliches Amt bekleiden dürfen und keine aus öffentlichen Mitteln zu zahlende Pension beanspruchen können. Er verlor das aktive und passive Wahlrecht und unterlag Wohnraum- und Aufenthaltsbeschränkungen. Er verlor das Recht, ein Fahrzeug zu halten.

In der Strafvollzugsanstalt Gotha begann für Stumpf der Gefängnisalltag – ohne jede Arbeit – was den Inhaftierten stark belastete. Als politischer Häftling musste er regelmäßig die Zelle wechseln, dabei menschenunwürdige Behandlungen, wie vollständiges Entledigen der Bekleidung mitten in der Nacht, und „Leibesvisitation“ über sich ergehen lassen. Zu enge Kontakte der Häftlinge untereinander waren untersagt. Besonders die ständigen Kontrollen belasteten ihn. Am 3.08.1954 wurde Richard Stumpf bis zu seiner Entlassung im berüchtigten Stasi-Gefängnis der Erfurter Andreasstraße inhaftiert.

Hier ist von Stumpf selbst ein Zeugnis der Menschlichkeit in dunkelster Zeit und unmenschlicher Umgebung überliefert. Zum Heiligen Abend 1954, um Mitternacht, machte es ein Bediensteter des Wachpersonals unter erheblicher Eigengefahr möglich, dass Stumpf im Hof des Gefängnisses die berühmte Gloriosa-Glocke des Erfurter Domes einige Minuten direkt hören konnte.

Nachgetragen sei an dieser Stelle folgende Begebenheit: 50 Jahre später, im Juli 2004, war ein 8 cm langer Haarriss in der größten freischwingenden Glocke des Mittelalters festgestellt worden. Damit musste die 500 Jahre alte Gloriosa mit ihren 11,5 Tonnen Gewicht einer dringenden Reparatur unterzogen werden. Die Glocke wurde aus dem Turm des Erfurter Mariendomes gehoben, um sie zur Reparatur nach Nördlingen, unweit von Oberkochen, zu bringen. Richard Stumpf nutzte diese unerwartbare Gelegenheit, der Gloriosa einmal direkt und unmittelbar zu begegnen, was ihn 50 Jahre nach dem Weihnachtstag 1954 emotional sehr berührte.

Zwischenzeitlich gab es in der Haftzeit 1954/1955 immer wieder Bemühungen, sowohl durch den Rechtsanwalt Richard Stumpfs, als auch von Betriebsangehörigen der MEWA und ihm selbst mit dem Mittel eines Gnadengesuchs, mit Blick auf seine Familie und die zwei sehr kleinen Kinder, eine vorzeitige Haftentlassung zu erreichen. Die Bemühungen waren ohne Erfolg.

Es sei nachgetragen, dass auch sein Vater von der Staatssicherheit in Haft genommen wurde. Vom 23. März 1954 bis zum 26.06.1954 war er eingesperrt und verhört worden. Die ihm vorgeworfenen Beschuldigungen konnten in der Untersuchung nicht bestätigt werden.

Nach der Haftentlassung im März 1955 verließ Richard Stumpf jr. über Westberlin die DDR und ließ seine Frau und zwei Kinder zurück. Als ehemaliger Zeiss-Mitarbeiter fand er Arbeit bei Carl Zeiss in Oberkochen (Baden-Württemberg), wo sich die berühmte Firma niedergelassen hatte. Zunächst konnte er Unterkunft in einem Männerwohnheim vor Ort finden.

Im Dezember 1955 kam seine Ehefrau Elisabeth mit den zwei Kindern nach. Das war nur durch eine äußerst verwirrende und bestens ausgeklügelte Reiseplanung möglich. Ihr Vater, kriegsversehrt und blind, wollte vorgeblich seinen Kriegskameraden des 1. Weltkriegs in Süddeutschland besuchen und benötigte eine Begleitperson. Die staatlichen Stellen durchschauten nicht die Zusammenhänge und genehmigten die Reise in die Bundesrepublik.

In Oberkochen, wo in diesen Jahren fast täglich Flüchtlinge aus der DDR eintrafen, baute sich die Familie eine neue Existenz auf, vier weitere Kinder wurden geboren. Stumpf qualifizierte sich 1960 zum Industrie-Meister. Anfang der 1960er Jahre wechselte er in den Bereich Relais-Rechen-Maschinen und wurde damit Mitglied des Teams, das seinerzeit die EDV in Oberkochen aufbaute. Da die ersten Computer bei Zeiss von Konrad Zuse geliefert wurden (Zuse 22), lernte er den begnadeten Erfinder persönlich kennen. In der EDV-Abteilung blieb Stumpf bis zu seiner Pensionierung 1987/1988.

Richard Stumpf war zeitlebens ein sozial umtriebiger Mensch. Er war Initiator und Leiter der katholischen Arbeitnehmerbewegung. Für seine Verdienste in der CDU-Oberkochen wurde er 1990 mit der Ehrenmitgliedschaft ausgezeichnet. Viele Jahre war er ihr Vorsitzender gewesen.

30 Jahre war Stumpf im Ausschuss des Stadtverbandes vertreten, davon 20 Jahre als stellvertretender Vorsitzender. Zudem zählte er zu den aktiven Mitarbeitern in der katholischen Kirchengemeinde. Richard Stumpf hat in seiner neuen Heimat tiefe Spuren hinterlassen.

Sprichwörtlich war die große Gastfreundschaft der Familie Stumpf in Oberkochen, die sich nachhaltig in den Erinnerungen der Freunde und Verwandten festgehalten hat. Umgekehrt konnte die Familie erst im August 1963 mit fünf Kindern, jedoch ohne den Vater Richard, nach Heiligenstadt zu den Eltern, beziehungsweise Großeltern, einreisen. Der nächste Besuch datiert vom Juli 1965. Richard Stumpf selbst war es erst im Frühjahr 1971 möglich nach Heiligenstadt zu kommen. Diese Besuche fanden noch per Eisenbahn statt und waren kompliziert, da über Eisenach-Gerstungen eingereist werden musste. Ab 1973 waren die Besuche durch den kleinen Grenzverkehr und den Grenzübergang Duderstadt-Teistungen erleichtert möglich. So weilte die Familie um Richard Stumpf und Ehefrau Elisabeth zur Goldenen Hochzeit der Eltern beziehungsweise Schwiegereltern im April 1973 mit den fünf Kindern in Heiligenstadt. Die Aufenthalte in der alten Heimat hat Stumpf nicht nur für Verwandtenbesuche genutzt, sondern auch die Kontakte zu den alten Kollegen aus der MEWA gepflegt. Hier sei beispielgebend Fritz Dellemann (\*1929) aus Heiligenstadt erwähnt.

Kurz nach der politischen Wende, am 26. September 1991, wurde durch Beschluss des Zweiten Senats für Rehabilitierungssachen Richard Stumpfs Rehabilitierungsantrag am Bezirksgericht Erfurt positiv beantwortet. Das Urteil des Bezirksgerichts Erfurt vom 13.04.1954 wurde vollständig aufgehoben. In der Rehabilitierungsentscheidung wird ausdrücklich erwähnt, dass Richard Stumpf am 18.06.1953 seine Meinung zum System und zur Regierung der DDR frei und offen geäußert habe. Bei diesem Verhalten handelte es sich um die Wahrnehmung des politischen Grundrechts zur freien Meinungsäußerung, welches selbst nach Artikel 9, Absatz 1 der Verfassung der DDR vom 7. Oktober

1949 gegeben war. Es wurde also ein systembedingtes Unrecht in der Entscheidung von 1954 festgestellt.

Die Rehabilitierung des Vaters Richard Stumpf, Senior, wurde von Lothar Stumpf beim Bezirksgericht in Erfurt im Jahr 1993 erreicht.

Richard Stumpf, aufgewachsen in einer politisch engagierte Familie und von Jugend an in der Pfarrei „St. Marien“ zu Heiligenstadt engagiert, hatte 1953 den Mut, öffentlich Kritik an Fehlentwicklungen des DDR-Systems zu üben. Für das Eichsfeld ist er eine rühmliche Ausnahme. Sein Handeln sollte nicht vergessen werden.

### **Werke**

Lebenserinnerungen zu den Vorgängen am 18. Juni 1953 und der anschließenden Haft. Manuskript, Maschinschrift von 2003.

### **Quellen**

Landesarchiv Thüringen (ThHSTAW), Bezirksparteiarchiv der SED: Zum Beispiel in der Tagesmeldung der KL Heiligenstadt vom 18.6.1953; Nr. IV/4.06/095, Bl. 123r.; Nr. IV/4.06/096, Bl. 28.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Heiratsurkunden

Familienarchiv Heinevetter: Heiligenstadt: u.a. CDU-Mitgliedsausweis von 1946, Ahnentafeln

Familienarchiv Angelika Vogelsang, Oberkochen.: u.a. Anklageschrift/Urteil Bezirksgericht Erfurt, 19.03.1954 bzw. 13.04.1954. Rehabilitierungsentscheidung des Zweiten Senats für Rehabilitierungssachen am Bezirksgericht Erfurt, vom 26. September 1991. Aufzeichnungen Richardt Stumpfs, Fotos.

### **Literatur/Links**

Beck, Ernst: „Weil er 1953 eine Meinung öffentlich gesagt hatte. In: Thüringer Tageblatt, Lokalausgabe vom 1.11.1991.

Fricke, Hans Reinhard: Der 17. Juni 1953 und das Eichsfeld. Ejb 12 (2004) S. 217-232.

Heinevetter, Matthias: Das Heiligenstädter Dünkreuz. Selbstverlag, Cordier Satz & Druck, 2003.

Köckritz, Monika: Noch heute überaus dankbar für die Solidarität der Kollegen. In: Thüringer Landeszeitung. 2003, genaues Datum nicht bekannt.

Lauerwald, Paul: Richard Stumpf (1892–1958) und sein Wirken auf dem Eichsfeld. In: EJB 26 (2018), S. 285-300.

Lucas, Rudi: Beitrag zur Industriegeschichte Heiligenstadts. Band 1. MEWA, Gründung und Entwicklung der Lehwerkstatt. Heiligenstadt 2002.

Lucas, Rudolf: Drei Sätze, ein Jahr Gefängnis. In: Gerbergasse 18, Nr. 29, S. 76-79.

Pfaff, Antonia: Volksaufstand auch im Eichsfeld. Thüringer Allgemeine 16.06.2018

Richard Stumpf. Der CDU-Stadtverband trauert um sein Gründungs- und Ehrenmitglied. Schwäbische-Post, 12.03.2007.

Siebert, Heinz: Das Eichsfeld unter dem Sowjetstern. Duderstadt 1992.



Serie »Oberkochen - Geschichte, Landschaft, Alltag« Richard Stumpf (1928–2007). Wie die Familie Stumpf nach Oberkochen kam. Bericht 674. [www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm](http://www.heimatverein-oberkochen.de/berichte/bericht674.htm).

Die Verbindung zur Fam. Rhode-Stumpf in Heiligenstadt/Oberkochen-Richard Stumpf sen. & jun. siehe: [www.herrenschmiede-heinevetter.de/heinevetter-fam-rhode-stumpf/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/heinevetter-fam-rhode-stumpf/).

CDU-Kreisverband Ostalb - Festakt „60 Jahre CDU – Oberkochen“ [www.cdu-ostalb.de/index.php?ka=1&ska=1&idn=251&msckid=06d17817bfe711eca9f218bdb2be7d13](http://www.cdu-ostalb.de/index.php?ka=1&ska=1&idn=251&msckid=06d17817bfe711eca9f218bdb2be7d13).

## **Bild**

Foto des Gitarristen Richard Stumpf, 1947. Sammlung Angelika Vogelsang.

Richard Stumpf als Gewerkschaftler im Kleinmetallwarenwerk (MEWA), aus Lucas, Rudi: Beitrag zur Industriegeschichte Heiligenstadts. Band 1. MEWA, Gründung und Entwicklung der Lehwerkstatt. Heiligenstadt 2002, S. 59.

Peter Anhalt, Matthias Heinevetter

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Forschung](#) > [Namensträger](#) > 1929 - Gerhard & Martha Liehse

## 1929 - Gerhard & Martha Liehse - Dallas (Texas)



2014 – Vitalpark Gerhard & Martha Liehse mit Bernadette & Matthias Heinevetter. Familienarchiv Heinevetter.

Im Oktober 2014 weilten Gerhard & Martha Liehse aus Dallas/Texas – USA in Heilbad Heiligenstadt. Wir trafen uns im Hotel Am Vitalpark und tauschten sehr herzlich unsere Familienforschungsergebnisse aus.

Gerhard Liehse wurde 1929 in Berlin geboren, seine Vorfahren (Heinevetter) stammen letztlich via Linie Heinz Heinevetter, Neustadt/EIC, auch aus Heiligenstadt. Schmied Rudolph Heinevetter (1725 – 1797) ist hier der Stammvater. Gerhards Vetter

Heinrich (geb. 1912) ist der Vater von Heinz Heinevetter (geb. 1939) in Neustadt.

Gerhard ging 14 Jahre in die Volksschule in Berlin, lernte Mechaniker und wanderte 1958 zu anderen Verwandten in die USA aus – arbeitete dort in der Plastikverarbeitung mit Ingenieursaufgaben.

In den 1930-1950-er Jahren hat Gerhard seine Ferien oft in Heiligenstadt(!) bei seiner Tante Auguste verbracht (Windische Gasse) und er kannte die Herrenschmiede in der Lindenallee. Gerhard verstarb hochbetagt im Juni 2018, seine Frau Martha führt das Interesse an der Familienforschung in seinem Sinne weiter.

Gerhards Mutter, geb. Heinevetter, war in den 1920-er Jahren nach Berlin gezogen. Gerhards Frau Martha stammt aus Davos/Schweiz – konnte ihre Vorfahren bis ins Jahr 1500 verfolgen - ein Glücksfall.

[Liehse\\_G.+M.\\_Abstamm\\_Genealog\\_sc](#)

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Personen & Ereignisse](#) > 1939 Oktober - Flugzeugabsturz

## Herrnschmiede in Heiligenstadt & Flugzeugabsturz 1939



Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. Mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrenschmiede Heinevetter in der Heiligenstädter Lindenallee zutrug – der Absturz eines Militärflugzeugs.

(Foto-Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt – Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt)



Das Haus in der Bildmitte mit Toreinfahrt, aufgenommen 2021, ist das ehemalige Wohnhaus der Fam. Gries, Fuchswinkel 3.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Zeitzeuge dieses tragischen Unglücksfalls war **Albert Heinevetter (1930-2016)**, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt und unmittelbar miterleben musste - ([seine persönlichen Erinnerungen aus dem Jahre 2012](#)).

Im Februar 2021 stellte sich überraschend heraus, dass auch die Cousine von Albert Heinevetter, **Maria Rossi** (Jahrgang 1929) eine mittelbare Zeugin des Flugzeugabsturzes war, die heute noch in der Heiligenstädter Lindenallee im ehemaligen Geschäftshaus ihres Vaters wohnt, des Tischlermeisters Heinrich Rossi (1892-1960).

Zudem wurde im Frühjahr 2023 zusätzlich deutlich & erforscht, dass **Gundel Heinevetter** (verh. Nebe, Jahrgang 1935), Tochter von Schmied & Kfm. August Heinevetter (1894-1959) & seiner Ehefrau Emmi, geb. Schenk, aus Mühlheim/Ruhr, (1895-1961), ebenfalls Zeitzeugin des tragischen Unglücksfalls war.

Maria Rossi befand sich mit ihrer Mutter **Katharina, geborene Heinevetter**, (1895-1982), und ihrer Schwester Hildegard (1931-1950) zur Feldarbeit auf dem Ackerland am Heiligenstädter Richtberg (heute etwa Feuerwehr, Einkaufsmärkte, Einfamilienhäuser-Wohngebiet). Sie sahen auch die Kunststücke des Flugzeugs über der Heiligenstädter Altstadt und erschrakten zutiefst, als das Flugzeug plötzlich verschwand und offenbar abgestürzt sein musste. Alles stehen und liegen lassend liefen sie schnell in die Altstadt hinunter und sahen das Unglück und das verunfallte Militärflugzeug.



Quelle: Familienarchiv Heinevetter, 1943  
Fronleichnamsprozession Heiligenstadt, Lindenallee, Traföhäuschen mit Gittermast (Telefon- & Elektroleitungen) sowie Herrenschmiede L 29, links 1. OG, oben - ohne Eisen-Blumenkästen (1939 herunter gerissen, nicht ersetzt).



Augenzeuge Albert Heinevetter (1930-2016) schildert dies katastrophale Ereignis sehr anschaulich so:

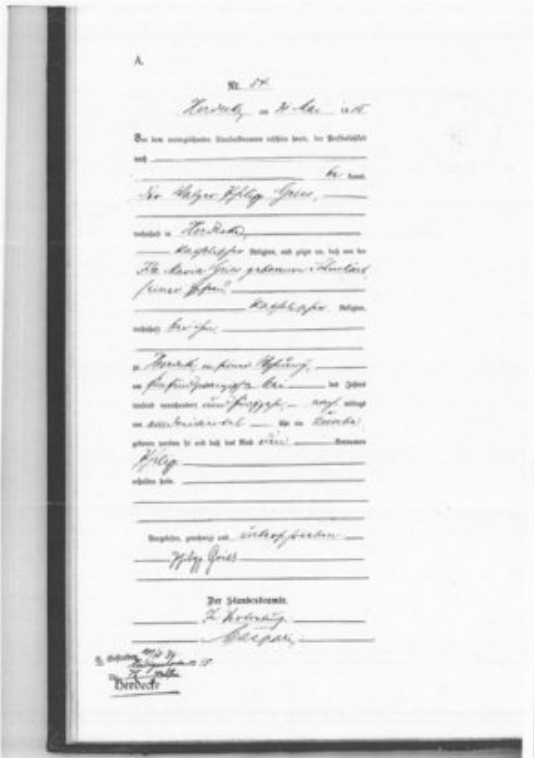
*"Doch plötzlich befand sich das eine Flugzeug bei seiner 'Ehrenrunde' - aus nördlicher Richtung kommend - nur noch wenige Meter über den Dächern des Fuchswinkels und drehte über der oberen Lindenallee nach rechts. Es war dabei nur noch so hoch, dass es in dieser geringen Höhe die ca. ein Dutzend Telefondrähte gestreift hat, wie es hieß, die vom Propsteihaus (Lindenallee 44) zum nahe gelegenen Wohnhaus Lindenallee 37 (heute kirchliches Bauamt und Pax Bank) die*



*Straße überspannten. In Sekundenschnelle stürzte das Flugzeug ab und zerschellte.*

Im November 2020 meldete sich sehr überraschend, 81 Jahre nach dem Ereignis, **Katrin Oldenburg** aus Göttingen, die Enkelin des **Cousins Klaus Gries** (Jg. 1928) des Piloten Philipp Gries. Auch in ihrer Familie wurde immer wieder über das Flugzeugunglück des Familienmitgliedes Philipp Gries gesprochen.

Nun war im Herbst des Jahres 2020 der Zeitpunkt gekommen, einer konkreten Familiengeschichte genauer nachzugehen, denn ein Teil der Groß-Familie Gries, die Familien des Großvaters von Katrin Oldenburg, **Klaus Gries (Jahrgang 1928)** und auch die Familie seines Cousins, des Flugzeugpiloten Philipp Gries, verließ das Eichsfeld. Sie waren Anfang des 20. Jahrhunderts aus dem Eichsfeld in den Vorharz (**Ellrich – Gipsindustrie**) und später ins heutige Sachsen-Anhalt weitergezogen – der Arbeit und der Liebe wegen.



Geburtsurkunde Philipp Grieb -1915.  
Quelle: Stadtarchiv Herdecke & Heiligenstadt.

Die daraufhin beginnenden intensiven Recherchen mit dankenswerter Unterstützung des **Heiligenstädter Stadtarchivs** sowie auf verschiedenen Ebenen, auch in digitalen Archiven und im eigenen Familien-Archiv, haben zum Teil sehr interessante oder auch überraschende Ergebnisse gebracht. So wurden einige neue Aufschlüsse zur Person des verunglückten **Piloten Philipp Gries** gefunden.

Dies sind zum einen der **Geburtseintrag** (25.05.1915) des später verunglückten Piloten mit den Eltern Philipp Gries und Ida Maria Gries, geborene Schuchardt, beide katholisch, in Herdecke.

VII K

K VII / i  
a

Vorname: Philipp 84 576

Stand: Talstal Gde. Flingsdorf Mitter

Wohnung: Lorenzke/Bühl

Geburtslag: 25.5.1915 Lorenzke

Todestag: 10.10.39 Grl.

Beerdigungstag: 13.10.39 Grl.

Ort des Grabes: Reifungsab

Eingelöst am:

Gekauft am: mit dem Flugzeug abgestürzt

Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries (Auszug - Vorderseite)  
Quelle: Stadtarchiv Heiligenstadt, Grabkarten.

Im Heiligenstädter Stadtrachiv konnte die **Grabkarte** – Beisetzung am 13.10.1939 – des verunglückten Piloten Philipp Gries aufgefunden werden.

Familien- u. Vorname: Gries, Philipp

geboren am 25.5.15 in: Lorenzke Kreis:

Truppenteil: flg. Kav. Mitter

Dienstgrad: Leutnant

Erkennungsmärke: lyk

Tag des Todes	Ort des Todes	Beerdigt am
<u>10.10.39</u>	<u>Heiligenstadt</u>	

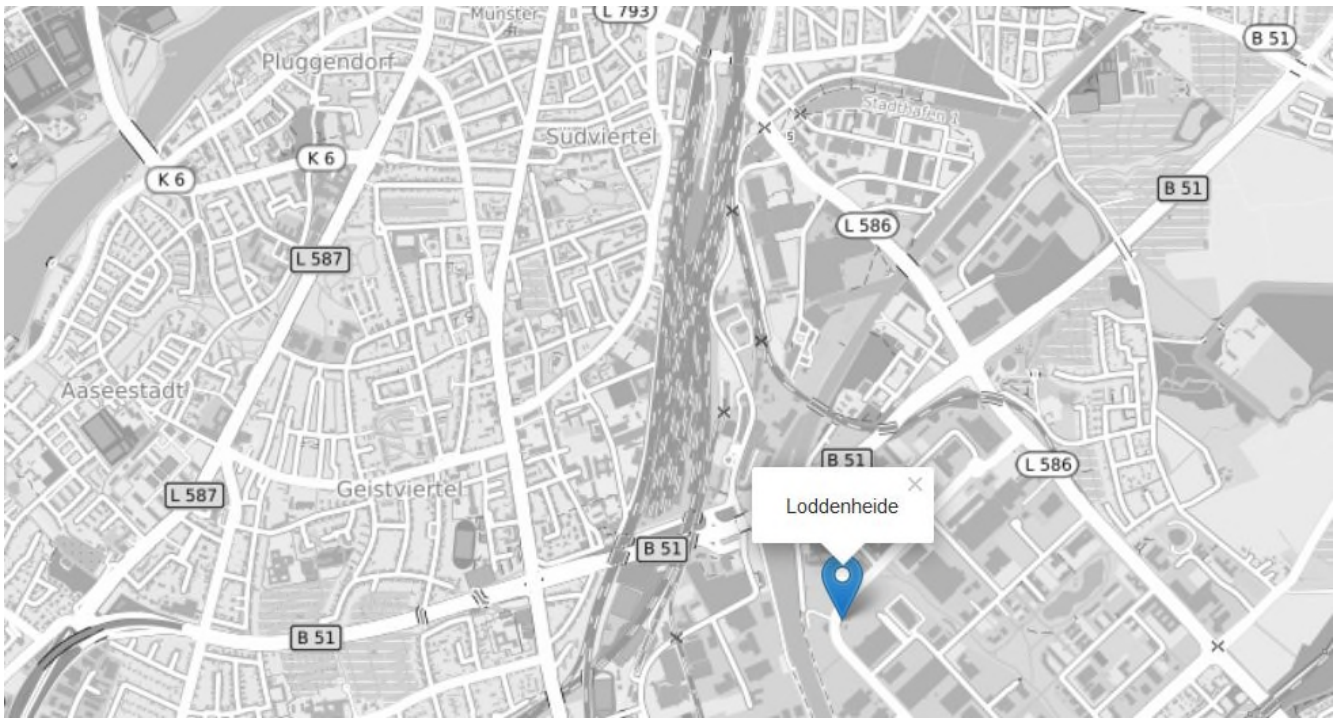
Lage und Nr. des Grabes: Heiligenstadt 4/8 Friedhof

Gemeindet durch Melbe Gen. Kom. II 21/11/39 13/10/39

Wank 1/30 49

Philipp Gries - Militärverlustkarte (Auszug)  
Quelle: Ancestry - Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 299, 300.

Auf Basis der im Heiligenstädter Stadtarchiv aufgefundenen **Grabkarte** wurden nun weitere Recherchen im **Bundesarchiv** betreffend der Verlustlisten von Soldaten des Zweiten Weltkrieges angeregt. Diese Verlustlisten 1939-1945, für derzeit etwa 8,5 Millionen Militärangehörige, wurden von **Ancestry verfilmt** und dort fand sich nach der exakten Recherche tatsächlich auch die gesuchte **Verlustlisten-Karte** von Philipp Gries:



Stadtplan Münster – mit Loddenheide (2021)

Quelle: Auszug aus <https://geo.stadt-muenster.de>, Zugriff 03.02.2021.

Aus der Verlustlistenkarte erfahren wir nun zusätzlich auch noch **sehr genau den Dienstort** von

**„Philipp Gries – Dienstgrad Gefreiter, Fliegerhorst-Kompanie Münster-Loddenheide“.**

Dies ist insoweit sehr wertvoll, erlaubt es doch eine Einordnung des Piloten in die auch in den Angriff auf Polen im September 1939 eingesetzte Diensteinheit und gegebenenfalls auch auf die eingesetzten Flugzeugtypen.

Weitere Recherchen gingen nun in Richtung des **Flugplatzes Münster-Loddenheide**.



Verortung des Grabdenkmals (links vorn unten), Kriegsgräberanlage. Alter Friedhof, Heiligenstadt, Blickrichtung Südosten (Volksbank/Kreuzung).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Dieser hatte eine bewegte Vergangenheit mit ständigem Wechsel von ziviler und militärischer Nutzung im Südosten der Stadt durchlebt – 1815 als Exerzierplatz, 1835 mit angelegter Pferderennbahn. Vor dem Ersten Weltkrieg lokalisiert man hier die **Schießstände** des in Münster stationierten Militärs. Nach dem ersten Weltkrieg entstand aus dem Ballonstartplatz der erste Flugplatz von Münster. [1] Die Reichswehr beanspruchte die Loddenheide nach 1933 erneut und 1934 begannen die Bauarbeiten für einen Fliegerhorst, auf dem von 1938 bis 1939 das **Aufklärungsgeschwader**

**12** stationiert war. Die **Ausrüstung bestand aus Henschel HS 126** [1] – Aufklärern und im

September 1939 nahm diese Einheit am Angriff auf Polen teil.

Der Militärflugplatz bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Nachkriegszeit, nachdem britisches Militär die Loddenheide belegt hatte, verschwand der Flugplatz völlig, bis auf die sog. Friedenskappelle. In den Jahren 1992-1994 entstand auf dem Gelände ein modernes Industriegebiet. [2]

Im Krieg war im September/Oktober 1939 der Einsatzeinheit den o.g. Unterlagen nach der **Flugzeugtyp Henschel HS 126** (Aufklärungsflugzeug, siehe Abb. 16 ) [3] [4] zugeordnet. Diese Maschine hat aber ein anders geformtes Heckteil (Höhen- und Seitenruder), als auf den Fotos der abgestürzten Maschine erkennbar ist. Nach einigen Recherchen konnte eine als **Schul- und Kunstflugmaschine benutzte Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“** [vgl. 3] als naheliegend ermittelt werden.

Aus den Augenzeugenberichten von Albert Heinevetter wissen wir, dass das verunfallte Flugzeug am 10. Oktober 1939 von einer **Fliegerinheit in Eschwege**, die demnach mutmaßlich dem Fliegerhorst Münster angegliedert war, geborgen wurde. Es sei noch bemerkt, dass in den damaligen Zeitungen des Jahres 1939 nichts über diesen schrecklichen Unfall berichtet werden durfte. Dass überhaupt Fotoaufnahmen gemacht wurden und diese auch die Zeiten noch überdauerten, ist sehr erstaunlich.

Die Beisetzung des verunglückten Piloten Philipp Gries ist wie folgt auf der Grabkarte vermerkt:  
*„Er wurde am 13. Oktober 1939 um 15:00 Uhr beerdigt.“*

Bisher nicht mehr geklärt werden kann, ob es sich tatsächlich um einen „Abstecher“ beim Rückflug aus Polen gehandelt hat oder um eine sogenannte „unerlaubte Entfernung von der Truppe“.

Auf dem **Heiligenstädter Alten Friedhof** existiert eine Kriegsgräberstätte für die gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkriegs. Kriegsgräber haben hierbei eine sogenannte Ewigkeitsgarantie, d.h. sie sind dauerhaft zu erhalten und zu pflegen. Am 14. Dezember 2020 erfolgte die konkrete Suche auf dem betreffenden Grabfeld des Alten Friedhofs in Heiligenstadt und tatsächlich – das **Grabdenkmal des 1939 verunglückten Piloten Philipp Gries** konnte gefunden werden.

Über **50 Jahre, ein halbes Jahrhundert von 1939-1990**, konnte dieser schreckliche, einmalige Unglücksfall in der Familien-Erinnerung der Familien Heinevetter und Gries nur mündlich und „hinter vorgehaltener Hand“ bewahrt werden, eine öffentliche Diskussion hierzu war absolut tabu.

Umso interessanter ist auch die **Spurensuche der Familie Gries im Eichsfeld**, die von **Katrin**





Medienbericht 2012.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

**Oldenburg** zur Suchgeschichte beigetragen wurde – diese finden Sie ebenfalls im vollständigen Aufsatz-Text.

Im November 2020, 81 Jahre nach dem tragsischen Unglücksfall, meldete sich sehr überraschenden **Frau Katrin Oldenburg**, Göttingen, Enkelin eines Cousins des **Piloten Philipp Gries**. Die im Anschluss daran beginnenden intensiven Recherchen mit dankenswerter Unterstützung von Frau Hey, im Heiligenstädter Stadtarchiv, sowie auf verschiedenen Ebenen auch in digitalen Archiven, wie auch im eigenen Familien-Archiv aus dem Nachlass unseres Vaters Albert Heinevetter (1930-2016), haben zum Teil sehr interessante oder auch überraschende Ergebnisse gebracht.

Diese förderten einige vollkommen neue Aufschlüsse zum **Umfeld des Absturzes, zur Fliegereinheit des verunglückten Piloten, bis gar zum Flugzeugtyp und sogar Fotografien des Piloten** zu Tage. Zudem konnte sogar auch die Grabstelle des Piloten auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof gefunden werden.

Sehr bemerkenswert ist auch der persönliche Beitrag von Frau Oldenburg in ihrer **Spurensuche der Familie Gries** im Eichsfeld.

Diese war für die Autoren Gerhard & Matthias Heinevetter Anlass, zum Jahreswechsel 2020/2021 nun eine **neu zusammengefasste Kurzgeschichte der Herrnschmiede** von den Anfängen 1580 mit **Herrnschmied Jakob Heinevetter** (1580 – 1658) bis in die Kriegsjahre des 20. Jahrhunderts hinein, **Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter** (1857 – 1942) und **Herrnschmied Martin Heinevetter (1886 – 1965)** und des untrennbar damit verbundenen tragischen Unglücksfalls des Flugzeugabsturzes 1939 neu zusammen zu stellen.

Die Aufarbeitung der Flugzeugabsturz-Geschichte von 1939 durch die Autoren soll auch der Bewahrung des **Andenkens unseres verstorbenen Vaters Albert Heinevetter (1930-2016)** – zugleich als **Kenntnis und Mahnung für nachgeborene Generationen** – mit dienen.

Gern können Sie weitere Details der **spannenden & detektivischen Suche** weiter nachlesen & vertiefen – hier geht es zum umfangreichen **familienhistorischen Aufsatz zum Thema (PDF)**.

**Der Flugzeugabsturz 1939**

Aber es sind auch sehr tragische Unglücksfälle zu beklagen – von einem sehr besonderen soll an dieser Stelle berichtet werden. Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. Mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrenschmiede Heinevetter in der Lindenallee zu Heiligenstadt zutrug – der Absturz eines Militärflugzeugs.

Zeitzeuge dieses tragischen Unglücksfalls war Albert Heinevetter (1930-2016), Vater der Autoren, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt miterleben musste. Nur 6 Wochen nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stürzte am 10. Oktober 1939 ein Militärflugzeug direkt vor der Schmiede ab.



Abb. 7: Schmiedehäuser Lindenallee 27 & Nr. 29 (bis 1963 Schmiede) (1906 & 2003).  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.

**Der Augenzeugenbericht**

„Es war ein trüber, wolkenverhangener Oktobertag, als in der Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten, es war der 10. Oktober

Autoren: Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein;

**Matthias Heinevetter**, Heiligenstadt

[1] Vgl. [www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html](http://www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html), Zugriff am 18.12.2020.

[2] Fischer, Detlef: Münster von A bis Z, Münster 2000.

vgl. [www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html](http://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html), Zugriff am 19.12.2020.

[3] freundlicherweise von Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein, neu recherchiert im Dezember 2020.

[4] Vgl. [www.fliegerrevuex.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/](http://www.fliegerrevuex.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/), Zugriff am 19.12.2020.

## Zur Geschichte der Herrnschmiede zu Heiligenstadt - der Flugzeugabsturz im Jahre 1939

Im Eichsfeld war die sogenannte Herrnschmiede<sup>1</sup>, auch die Schmiede der Mainzer Stifts-HERREN, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss. Sie befindet sich in der heutigen Heiligenstädter Lindenallee, bis ins 19. Jahrhundert Hausnummer 537, bis ins 17. Jahrhundert Oberstes Viertel der Altstadt, Teilung in vier Viertel gedacht unter dem Alten Rathause (Ratsgasse), in dem auch Thomas Müntzer 1525 mit den Ratsherren verhandelte.

In Heiligenstadt findet sich auch die Herrnmühle<sup>2</sup>, auch Stiftsmühle genannt, die Mühle der Mainzer Stiftsherren, wo die Zusammenhänge zu den Mainzer Stiftsherren seit dem Mittelalter bereits intensiv erforscht sind.

Schon im Jahre 1632 wird im Kirchenbuch St. Aegidien zu Heiligenstadt der Herrnschmied Jakob Heinevetter (um 1580-1658) erstmals erwähnt. Hier erscheint seine Tochter Margaretha als Taufpatin der Tochter des Kapsmüllers Willung (Willingk) und so haben wir das große Glück, als Nebenbemerkung die Zuordnung zum Herrnschmied Jakob zu finden.

1632

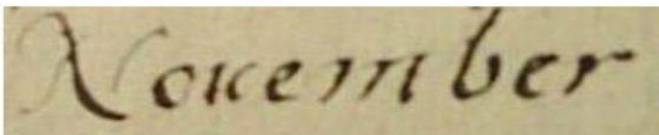
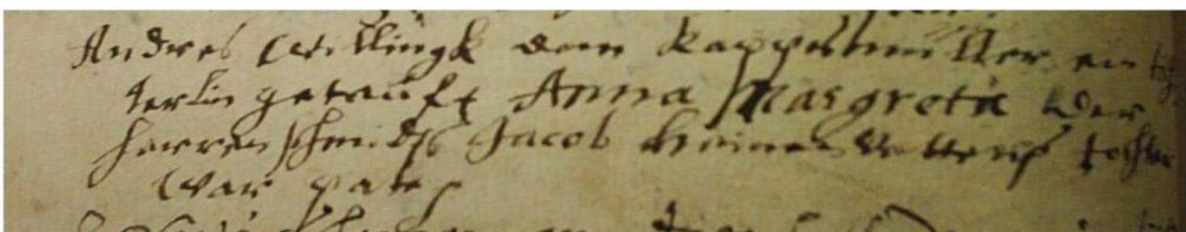



Abb. 1: „Anna Margreta des herrenschmidts Jacob heinevetters tochter war pate“.

Quelle: Kirchenbuch Heiligenstadt, St. Aegidien, 1632.

Mindestes neun oder 10 Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier. Die Schmiedewerkstatt, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens seit dem großen Stadtbrand<sup>3</sup> (1739) bis 1964 an diesem Ort und ab 1739 in dem neu errichteten Gebäude in der Lindenallee, später Nr. 537 (heute Nr. 27).

Die Herrnschmiede an sich aber ist noch deutlich über 100 Jahre älter, wird sie doch, wie oben, bereits 1632 im Kirchenbuch der katholischen Pfarrgemeinde St. Aegidien (sog. Neustadt) erwähnt. Man kann davon ausgehen, dass Meister Jakob zwischen 1580 und 1590 geboren sein wird – dies allerdings leider in der Zeit vor Beginn der Kirchenbücher in Heiligenstadt; vermerkt ist hier im ersten Kirchenbuch der katholischen Pfarrgemeinde St. Marien zu Heiligenstadt sein Sterbedatum im Jahre 1658.

<sup>1</sup> Heinevetter, Matthias: Die Herrnschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer. In: EJB 11 (2003), S. 247-262.

Vgl. [www.herrnschmiede-heinevetter.de](http://www.herrnschmiede-heinevetter.de), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>2</sup> Vgl. <http://denkmal-herrnmuehle.de>, Zugriff am 14.12.2020.

<sup>3</sup> Vgl. <http://heiligenstadt-eic.de/text/geschichte.htm>, Zugriff am 14.12.2020.

Am Schmiedehaus befindet sich heute der Schriftzug:

„1739 – Herrenschmiede – 1964“.

Folgende Herrenschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:

- |                             |                |  |
|-----------------------------|----------------|--|
| 1. <b>JAKOB HEINEVETTER</b> | (um 1590-1658) | <b>Herrnschmied</b> lt. Kirchenbuch-Eintragung St. Aegidien aus dem Jahre 1632 (Tochter Margareta)   |
| 2. ERNST HEINEVETTER        | (um 1617-1680) | tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Hauses auf   |
| 3. CHRISTOPH HEINEVETTER    | (1649-1711)    | erscheint mind. 12 x im KB St. Marien, auch zahlt er eine Pension von aufgenommenem Kapital an die Kirche St. Marien (im Jahre 1700), wird bei seinem Sterbeeintrag 16.11.1711 als “Mr.” (Meister, sehr wahrscheinlich Schmiede-Mstr.) erwähnt |
| 4. HENRICUS HEINEVETTER     | (1683-1763)    | 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv)   |
| 5. CHRISTOPH HEINEVETTER    | (1729-1798)    | 1758/59 Schmiedemeister, 1781-1782, führt mit Meister David Haber Bücher der ehrwürdigen Schmiedezunft   |
| 6. MARTIN HEINEVETTER       | (1772-1843)    | Schmiedemeister – (verunglückt bei einem Jagdunfall)   |
| 7. MARTIN HEINEVETTER       | (1807-1891)    | Schmiedemeister – half bis in die 1880-er Jahre bei seinem Sohn Franz-Xaver in der Schmiede  |
| 8. FRANZ-XAVER HEINEVETTER  | (1857-1942)    | ab 1887 Obermeister der Schmiede-Innung, (Ur-Großvater des Autors), Söhne August, Martin, Georg auch Schmied   |
| 9. MARTIN HEINEVETTER       | (1886-1965)    | letzter Herrenschmied  |



Abb. 2: Herrenschmiede um 1900 mit Obermeister Franz-Xaver Heinevetter (vorn).  
Quelle: Familienarchiv (FamilienA) Heinevetter, Heiligenstadt.



In dieser langen Geschichte der Herrnschmiede zu Heiligenstadt seit dem späten Mittelalter<sup>4</sup>, hat es immer wieder glückliche Momente und Ereignisse gegeben, wie Hochzeiten, große Familientreffen, so 1948, 1978, 1991, 1994, 2001 und zuletzt 2019<sup>5</sup> - hier z.B. mit 140 Teilnehmern.

## **Die Schmiede in schweren Zeiten**

Doch es waren auch sehr schwierige Zeiten zu überstehen, wie Stadtbrände, so 1739<sup>6</sup>, bei der auch das Schmiedehaus komplett abbrannte und binnen eines halben Jahres neu errichtet werden musste; man lebte derweil in den Kellern. Und ebenso schwere Kriegereignisse, so der 30-jährige Krieg 1618-1648, der 7-jährige Krieg 1756-1763, die Einigungskriege 1864-1866, die beiden verheerenden und katastrophalen Weltkriege 1914-1918 sowie 1939-1945, die schwere Folgen auch direkt für die Schmiedefamilie des 20. Jahrhunderts mit sich brachten.<sup>7</sup>

Schon der Erste Weltkrieg bedeutete einen tiefen und schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrnschmiedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Rehainviller – Nähe Nancy (Frankreich). Johannes (1889-1918) von Beruf Maler wurde schwer verwundet und diente im 1. Jäger-Bataillon in Russland. Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett. Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet. Auch hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. In der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele Dorfschmiede der Umgebung mussten ihren Amboss verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Nur wenige Jahre blieben ihm noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung (Lungenschuss). Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) (er erkrankte jedoch 1917 lebensgefährlich an Typhus) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und heiratete 1918 Theresia Kobold aus Rengelrode. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942. Sein Sohn Heinrich starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahre 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine Frau Sophie, geb. Huschenbett (1895-1975), mit fünf kleinen Kindern. Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen.

---

<sup>4</sup> Heinevetter, Matthias: Die Herrnschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer. In: EJB 11 (2003), S. 247-262.  
Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/famfo\\_h\\_oeffentl-bereich/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/famfo_h_oeffentl-bereich/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>5</sup> Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/familientreffen-2019-impressionen/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/familientreffen-2019-impressionen/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>6</sup> Vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de/2020/07/30/die-herrenschmiede-und-der-grosse-stadtbrand-des-jahres-1739-soli-deo-gloria/](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de/2020/07/30/die-herrenschmiede-und-der-grosse-stadtbrand-des-jahres-1739-soli-deo-gloria/), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>7</sup> Vgl. [https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/3\\_HrnSchm\\_2003\\_sc\\_r.pdf](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/3_HrnSchm_2003_sc_r.pdf),  
Zugriff am 03.01.2021.

Er hatte ein sehr seltenes Gefühl für die Pferde – ein „Pferdeflüsterer“. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Mit dem deutschen Angriff auf Polen begann am 01. September 1939 der Zweite Weltkrieg. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrnschmiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, dass der aus dem Arbeitsdienst zum Militär eingezogene 18jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Russland gefallen war. Er war der einzige Sohn des letzten Herrnschmiedes. Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter - ebenfalls knapp 20jährig - sowie die Cousins Franz und Elmar Rossi sowie Karl Heinevetter jun., die kaum älter als 20 Jahre waren, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges. Von den sechs Vettern, die in den Krieg gezwungen wurden, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (1921-2009) zurück.

### **Die Schmiede im Aufschwung bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts**

Es gab aber auch gute Zeiten des Prosperierens und des wirtschaftlichen Aufschwungs, so zum Beispiel nach dem großen Stadtbrand 1739, dann im 19. Jahrhundert, in dem der damalige Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) durch gute und fleißige Arbeit am 23.01.1887 zum Obermeister der Schmiedeeinnung zu Heiligenstadt gewählt wurde. Und auch immer in den vielen Jahrhunderten mindestens seit etwa 1580 waren die Schmiedefamilien sehr groß, mit zum Teil zehn und mehr Kindern, die es zu versorgen galt. Diese gründeten im Erwachsenenalter vielfältige, neue Familien auch in anderen Landen und Provinzen Deutschlands, sei es das (damals) preußische Erfurt, im Anhaltinischen, weiter im Rheinland, bis zur Nordsee und über Berlin bis nach Breslau (Dr. Franz Heinevetter (1885-1949)).<sup>8</sup>

### **Der Flugzeugabsturz 1939**

Aber es sind auch sehr tragische Unglücksfälle zu beklagen - von einem sehr besonderen soll an dieser Stelle berichtet werden. Im Oktober 2019 jährte sich zum 80. mal ein folgenschwerer Unglücksfall, der sich genau vor den Toren der Herrnschmiede Heinevetter in der Lindenallee zu Heiligenstadt zutrug - der Absturz eines Militärflugzeugs. Zeitzeuge dieses Unglücksfalls war Albert Heinevetter (1930-2016), Vater der Autoren, der als 9-jähriger Junge das Ereignis direkt miterleben musste. Nur 6 Wochen nach dem Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stürzte am 10. Oktober 1939 ein Militärflugzeug direkt vor der Schmiede ab.



*Abb. 3: Schmiedehäuser Lindenallee 27 & Nr. 29 (bis 1963 zur Schmiede) (1906 & 2003).  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.*

<sup>8</sup> Vgl. <https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>, Zugriff am 03.01.2021.

*„Es war ein trüber, wolkenverhangener Oktobertag, als in der Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten, es war der 10. Oktober 1939. Sechs Wochen zuvor hatte der Krieg begonnen. Ich stand mit meinem Bruder Gerhard [1923-1943 im Krieg gefallen – Anm. d. A.] am Küchenfenster unseres Wohnhauses Lindenallee Nr. 29 mit Blickrichtung Fuchswinkel und schauten den Flugzeugen zu.*

*Doch plötzlich befand sich das eine Flugzeug bei seiner 'Ehrenrunde' - aus nördlicher Richtung kommend – nur noch wenige Meter über den Dächern des Fuchswinkels und drehte über der oberen Lindenallee nach rechts. Es war dabei nur noch so hoch, dass es in dieser geringen Höhe die ca. ein Dutzend Telefondrähte gestreift hat, wie es hieß, die vom Propsteihaus (Lindenallee 44) zum nahe gelegenen Wohnhaus Lindenallee 37 (heute kirchliches Bauamt und Pax Bank) die Straße überspannten. In Sekundenschnelle stürzte das Flugzeug ab und zerschellte.*

*Dabei gab es einen Kurzschluss (ein starker elektrischer Blitz) vor unserem Wohnzimmerfenster in Haus Nr. 29 sowie klirrende und polternde Geräusche. Wir konnten durch die Glastür zum Wohnzimmer diesen Blitz sehen. Das Flugzeug hatte auch die Gleichstrom-Freileitung, die an den Fassaden installiert war, zerrissen.*

*Der Abstand zwischen den Telefonleitungen bis zur Häuserzeile am nördlichen Ende der Lindenallee betrug nach meiner Erinnerung etwa 30 m.*

*Mein Bruder Gerhard lief sofort auf den Dachboden hinauf, denn er dachte an ein mögliches Feuer durch diesen Kurzschluss. Ich wollte schnell zum Fenster in die Wohnstube gehen mit Blick zur Lindenallee; doch musste ich gleich an der Eingangstür stehen bleiben; - ich sah ein kaputtes Fenster und die Glasscherben auf dem Fußboden und Wohnzimmertisch. Der Abstand vom Küchenfenster zum beschädigten Wohnzimmerfenster betrug etwa 10 m.*

*Beim Absturz hatte das Flugzeug die Elektro-Freileitungen zu den Häusern Lindenallee 27 und 29 durchtrennt und heruntergerissen; mit der rechten Tragfläche zuerst unser Dach berührt, zerstörte mehrere Dachziegel, beschädigte die Dachrinne, riss Blumenbank und Blumenkästen [in einer Eisenkonstruktion – Anm. d. A.] vor zwei Fenstern herunter und hatte Fensterglas zerbrochen, bevor es dann mit voller Wucht gegen das Schmiedehaus schlug (Lindenallee Nummer 27) die Hauswand, Hauseingang, Schmiedetor und weitere Hausflächen beschädigte bzw. zerstörte und zurückfiel auf eine vor der Schmiede zur Reparatur stehende Sämaschine.*

*Zum Glück ging dieser Flugzeugabsturz ohne Brand aus. Das Loch im Obergeschoss entstand im Kinderzimmer der Mieterfamilie Ringleb. Das dort schlafende Kleinkind hatte einen guten Schutzengel und blieb unverletzt.*

*Zu dieser Tageszeit arbeitete ein aus dem Saarland evakuierter Schmied Johann... unter der Sämaschine und bekam die ganze "Fracht" auf sich; überlebte das Unglück, während mein Onkel, der Herrnschmied [Martin Heinevetter (1886-1965)] und ein weiterer Geselle unter die Bäume [der nahen Lindenallee – Anm. d. A.] flüchteten.*

*Mit einem gebrochenen Bein wurde der Saarländer, Öl übergossen, aus seiner misslichen Lage befreit und in unser Nachbarhaus Petri [Lindenallee 31 – Anm. d. A.] gebracht bis zum Transport ins Krankenhaus.*

*Ein Heiligenstädter Kind - Philipp Gries - wollte seiner im Fuchswinkel Nummer drei wohnenden Großmutter einen Gruß übermitteln, musste leider aber seine Waghalsigkeit mit dem Leben bezahlen.*

*Er wurde aus den Trümmern seines Flugzeuges noch lebend geborgen und in die nahe Truppführerschule [Lindenallee 23, heute Lorenz-Kellner-Schule – Anm. d. A.] des Reichsarbeitsdienstes (RAD) gebracht, um ihn dort zu versorgen.*

*Der Wachposten vor der Schule hatte sofort Alarm ausgelöst und Hilfe aus dem RAD-Schulhaus angefordert.*

*Doch das Leben des Verunglückten währte nur noch wenige Stunden. Auch Propst Buch eilte zur Schule, um dem Schwerverletzten seelsorgerischen Beistand zu leisten.*

*Sensationell dieser Flugzeugabsturz vor der Schmiede, an den sich ältere Heiligenstädter noch immer erinnern, wenn man mit ihnen Gespräch kommt.*

*Groß war auch die Zahl der Schaulustigen<sup>9</sup>, die ja zum Teil irgendwie zuvor miterlebt hatten, wie diese Flugzeuge nur knapp über den Dächern der Altstadt ihre Bahnen zogen und dabei auch die Kirchtürme von St. Marien umkreisten. Absperurmaßnahmen der Polizei hielten dem Ansturm nicht stand. Unsere Wäscheleine, die von herbei geeilten Polizisten erbeten wurde, war nur unzureichend.*

*Für uns Kinder von damals ein erschreckendes Erlebnis. Zwei meiner Schwestern befanden sich zum Zeitpunkt des Unglücks auf der Straße zusammen mit dem Nachbarkind Anni Pingel [später verheiratete Kintscher – Anm. d. A.]. Sie rannten vor Angst in die Toreinfahrt der Nachbarn Pingel [Lindenallee 33 – Anm. d. A.], denn vor unserer Haustür lagen Trümmer und Blumenkästen.*

*Die Beisetzung des verunglückten Piloten erfolgt auf unserem Friedhof [Alter Friedhof - am Geisleder Tor – Anm. d. A.] – gleich hinter der Friedhofsmauer zur Straße hin. Erst ca. zwei Jahre später kam seine Umbettung in das Grabfeld der Kriegergräber des Zweiten Weltkriegs.*

*Die Trümmer der zerstörten Maschine wurden am späten Nachmittag vom Standort Eschwege abgefahren.*

*Über 70 Jahre [2012 – Anm. d. A.] sind seit diesem Unglück vergangen. Die Zeitungen berichten damals vom Flugzeugabsturz nichts. Ob es auch Fotos gab, war bisher unbekannt doch durch aufmerksames, intensives forschen und informieren gelang es dem Heiligenstädter Georg Klingebiel, zwei Fotos vom damaligen Flugzeugabsturz aufzufinden.*

*Nun<sup>10</sup> werden diese Fotos für die Nachwelt publik gemacht. Sie stammen aus der umfangreichen Sammlung des heimatverbundenen und verstorbenen Doktor K. J. Hüther. Sie sind der echte Nachweis für das Geschehen an diesem Oktobertag 1939.*

*Die Bilder veranschaulichen den enormen Schaden, welcher damals der Herrnschmiede entstanden ist.*

*Am Tag danach [11. Oktober 1939 – Anm. d. A.], als die Versicherung die entstandenen Schäden aufgenommen hatte, konnte mit den Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten begonnen werden. Zuerst bekamen wir wieder elektrischen Strom. Neue Freileitungen wurden von der Verteilerstelle - obere Lindenallee - [Trafo-Blech-Häuschen [bis in die 1960 er Jahre existent und in Funktion, dem Autor noch bestens bekannt] zu den betroffenen Häusern angelegt und die neuen Zuleitungen waren rot umwandelt - zuvor waren diese schwarz isoliert.*

---

<sup>9</sup> unter ihnen auch Albert Heinevetters spätere Ehefrau Mathilde, geb. Rhode, damals 11 Jahre alt, die schnell vom Richteberg heruntergelaufen war, und die gesehen hatten, wie die beiden Flugzeuge - das andere war schnell begedreht und verschwunden - nur knapp über den Altstadtdächern ihre Bahnen gezogen und dabei auch die Kirchtürme von St. Marien umkreist hatten.

<sup>10</sup> Thüringer Landeszeitung (TLZ), Lokalausgabe Eichsfeld, vom 28.07.2012.



*Die Zugänge zum Haus und zur Schmiede mussten über mehrere Wochen mit Zeltplanen bzw. großen Abdeckplanen „gesichert“ werden.*

*Auch in den Jahren danach drehten Heiligenstädter Piloten immer wieder ihre Runden über die Stadt, wenn die „Wegstrecke“ es ihnen gestattete.*

*Die erwähnte Umkreisung der Kirchtürme von St. Marien muss sicher mit dem zu Füßen der Propsteikirche in der Kollegiengasse gelegenen Lebensmittel- Einzelhandelsgeschäft des Vaters des verunglückten gesehen werden, welches [später – Anm. d. A.] noch um die Fischhalle erweitert wurde. Eine weitere Überlegung kann beim Piloten Philipp Gries auch die Achse Kasseler Tor (Großhandelslager des Vaters) -Einzelhandelsgeschäft in der Kollegiengasse - Fuchswinkel (Wohnhaus der Großeltern) Ausgangspunkt seiner Tiefflugaktion gewesen sein.“<sup>11</sup>*



*Abb. 4: Bilder des Unglücks - mit dem völlig zerstörten Flugzeug und den schweren Schäden an den Herrnschmiede-Gebäuden am 10.10.1939.*

*Quelle: Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt, FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.*

---

<sup>11</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Erinnerungen von Albert Heinevetter (1930–2016).

Im Reichsarbeitsdienstgesetz von 26.06.1935 wurde unter anderem die Einrichtung einer Truppführerschule des RAD in Heiligenstadt festgelegt.<sup>12</sup> Das Gebäude liegt nur ungefähr 50 m westlich vom Unglücksort entfernt, sodass der Wachposten unmittelbar Alarm auslösen konnte.



Abb. 5: Heiligenstädter Lindenallee-Schule – 1939 RAD-Truppführerschule mit Wachposten.  
Quelle: <https://eichsfelder-postkarten.online/postkarten/h/heiligenstadt/heiligenstadt-eichsfeld-95>, Zugriff am 12.12.2020.



Abb. 6: Herrenschmiede Lindenallee 27 & 29 [mit Eisen-Blumenkästen] im März 1939.  
Quelle: Fotosammlung Georg Klingebiel, Heiligenstadt.

Zu diesem Foto, ebenfalls aus der Sammlung von Georg Klingebiel, Heiligenstadt, schreibt Albert Heinevetter ergänzende Erläuterungen auch in Zusammenhang des Unglücksfalls:

<sup>12</sup> Landesarchiv Sachsen-Anhalt (Archiv) - C 20 I, Ib Nr. 3287 Reichsarbeitsdienst, 1935-1943 (Akte).

„Das Foto zeigt die Schmiedehäuser und die Litfaßsäule in der Lindenallee. Damals waren viele Pflastersteine in der oberen Lindenallee gelagert und zur Neupflasterung des Dreiecks von unserem Haus [Lindenallee 29 – Anm. d. A.] bis zur Ecke des Diegmanschen Hauses (später Doktor Harke) [Lindenallee 37 – Anm. d. A.]

Am Tag vor Palmsonntag - 1. April 1939 - habe ich die Steine von der Litfaßsäule heruntergeholt und am großen Steinhaufen etwas geordnet. Die Prozession-Schlussandacht endete ja früher am Altar unter den Lindenbäumen, gegenüber der Propstei [Lindenallee 44 – Anm. d. A.]; 1939 allerdings etwas weiter westlich vor dem Kuhlmeyerschen Haus (heute Gemeindehaus Lindenallee 42). Deshalb musste wegen des großen Steinhauens aufgeräumt werden.

Das Foto ist nach der Sonneneinwirkung zu urteilen, etwa Anfang März 1939 gemacht und zwar gegen 11:00 Uhr (aus der Schattenwirkung zu urteilen).

Unser Großvater [Franz- Xaver Heinevetter (1857-1942) – Anm. d. A.] genießt die Frühlingssonne und hat seine Gardine zurückgezogen. Er selbst ist nicht zu sehen - sitzt aber in der Ecke beim linken Fenster. Er suchte immer die Nähe zum Fenster.

In unserem kleinen Wohnzimmer (oben) sind die gelben Schnapprollos heruntergezogen und im Schlafzimmer steht ein Fenster offen.

Die Isolatoren für die Elektroanlagen sind oben am Fenster zu sehen. Beide Fenster haben noch die Blumengitter - das linke Gitter wurde beim Flugzeugabsturz am 10.10.1939 heruntergerissen und ist danach nicht wieder angebracht wurden.“



Abb. 7: Heiligenstadt Lindenallee 37, ehemaliges Diegmansches Haus, heute Pax Bank, davor befand sich bis Ende der 1960er Jahre ein kleines Trafo-Blech-Häuschen (rote Markierung, dort, wo sich die helleren Pflastersteine abzeichnen) mit einem dachfirsthohen Gittermast, an dem die Freiluft-Stromdrähte befestigt waren, von denen je zwei zu jedem Wohnhaus führten und dort an Isolatoren befestigt waren. In den noch darüber verlegten Telefondrähten verding sich Fahrwerk oder Tragfläche des Flugzeugs und führte zum Absturz. Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.



## Neue Nachforschungen und Erkenntnisse im Jahre 2020

Sehr überraschend ergaben sich im November 2020, 81 Jahre nach dem Unglücksfall, neue Anknüpfungspunkte, um noch einmal im ergänzenden Rahmen dieses Ereignisses zu recherchieren, weitere Mosaiksteinchen zu vervollständigen.

Ausgangspunkt war eine E-Mail von Katrin Oldenburg, geb. Gries, Kulturamt der Stadt Duderstadt, zum Thema Flugzeug-Absturz in der Lindenallee vor 81 Jahren.

Frau Oldenburg informierte darin, dass sie im Eichsfeld arbeite und auf Grund der immer wiederkehrenden Erzählungen ihres Großvaters, Klaus Gries, (Jg. 1928) auf der Suche nach einem bestimmten Bild/Foto sei.

Die Familie Gries stamme ursprünglich aus Heiligenstadt. Der Cousin des Großvaters hieß Philipp Gries und sei auf dem Rückflug nach dem Polenfeldzug [1939 – Anm. d. A.] im Fuchswinkel in Heiligenstadt abgestürzt. Das scheine in Heiligenstadt noch in Erinnerung bei manchen Leuten zu sein.

Durch die Arbeit als Kulturreferentin in Duderstadt habe sie immer wieder Kontakt zu Dr. Torsten Müller, Direktor des Eichsfeldmuseums zu Heiligenstadt, jedoch lägen ihm keine Dokumente vor. Dr. Müller nun empfahl Frau Oldenburg jedoch, sich an Wolfgang Friese, Ortshistoriker in Heiligenstadt, zu wenden, der wiederum an den Autor weiter verwies.

Bei den nun beginnenden ergänzenden Recherchen, wobei dem Stadtarchiv zu Heiligenstadt und der Leiterin, Anne Hey, sehr zu danken ist, gelang es, weitere Facetten aus dem Leben des verunglückten Piloten Philipp Gries ausfindig zu machen.

Dies sind zum einen der Geburtseintrag (25.05.1915) des später verunglückten Piloten Philipp Gries mit den Eltern Philipp Gries und Ida Maria Gries, geborene Schuchardt, beide katholisch, in Herdecke.

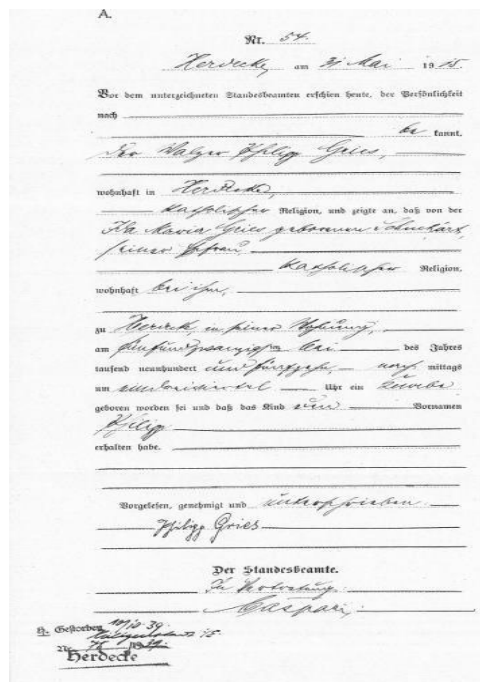


Abb. 8: Geburtsurkunde 54/1915 vom 31.05.1915 Herdecke, Philipp Gries (25.05.1915-10.10.1939).

Quelle: Stadtarchiv (StadtA) Heiligenstadt, Standesamt Herdecke/Ruhr.



Zudem konnte im Stadtarchiv Heiligenstadt die Grabkarte des verunglückten Philipp Gries ausfindig gemacht werden, die weitere spannende Detail-Erkenntnisse offenbart:

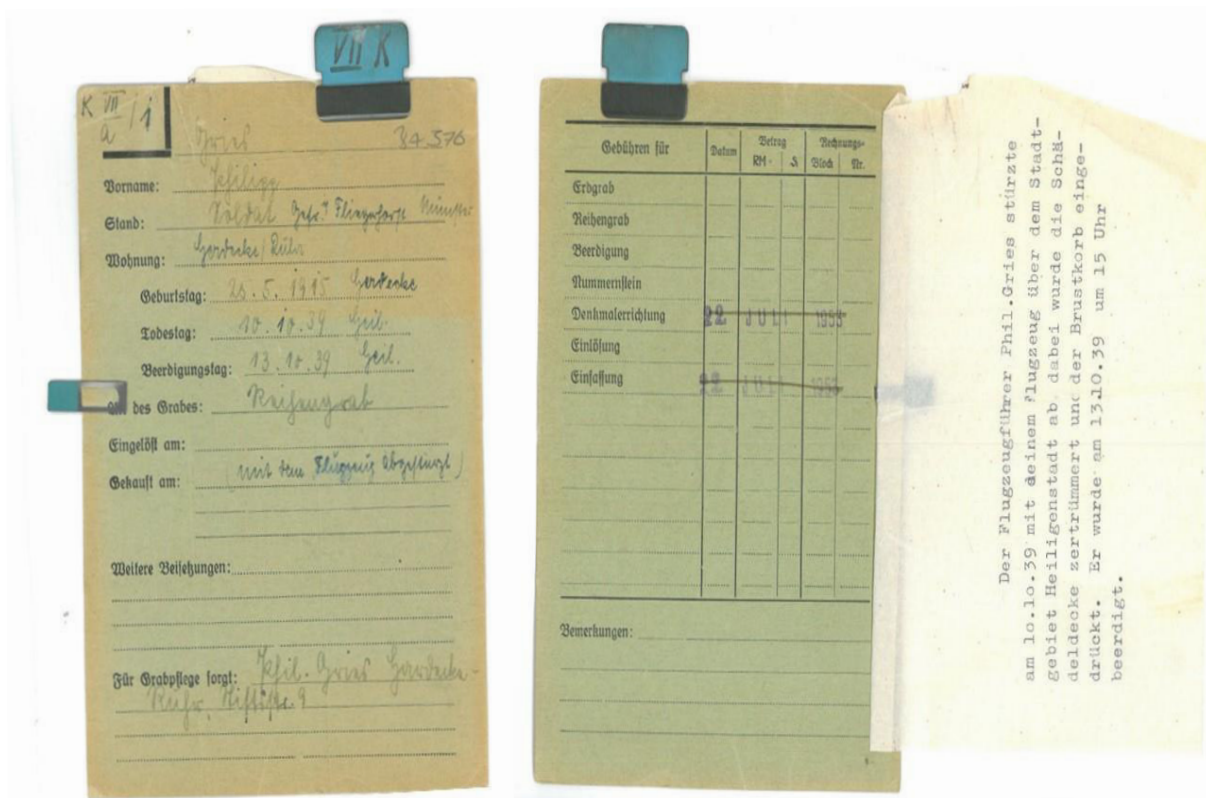


Abb. 9: Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries (Vor- und Rückseite).  
Quelle: StadtA Heiligenstadt, Grabkarten.

Aus der Grabkarte ist zu entnehmen, dass Philipp Gries nach seinem Tod am 10.10.1939 am 13.10.1939 in einem Reihengrab zu Heiligenstadt beerdigt worden ist. Dies geschah auf dem städtischen Friedhof, dem sog. Alten Friedhof, an der heutigen Wilhelmstraße gelegen. Auch wird erwähnt „mit dem Flugzeug abgestürzt“. Zur Grabpflege war beauftragt der Vater Philipp Gries in Herdecke/Ruhr.

Auf der Rückseite der Grabkarte wird auch die Errichtung eines Denkmals und einer Einfassung am 22. Juli 1953, also schon in der Nachkriegszeit, notiert.

Dann findet sich ein maschinenschriftlicher Anhangs-Zettel mit folgendem Inhalt anbei:

*„der Flugzeugführer Philipp Gries stürzte am 10.10.1939 mit seinem Flugzeug über dem Stadtgebiet Heiligenstadt ab, dabei wurde die Schädeldecke zertrümmert und der Brustkorb eingedrückt. Er wurde am 13. Oktober 1939 um 15:00 Uhr beerdigt.“*

Somit erhalten wir noch aufschließende Informationen zu den Verletzungen und den Todesursachen.

Nicht unerwähnt bleiben soll auch, dass auf der Vorderseite der Grabkarte zum Dienstgrad und zur militärischen Einheit folgendes vermerkt wird:

*„Soldat, Gefreiter Fliegerhorst Münster“.*

Aus den Augenzeugenberichten von Albert Heinevetter wissen wir, dass das verunfallte Flugzeug am 10. Oktober 1939 von einer Fliegerinheit in Eschwege, die demnach mutmaßlich dem Fliegerhorst Münster angegliedert war, geborgen wurde.

Es sei noch bemerkt, dass in den damaligen Zeitungen des Jahres 1939 nichts über diesen schrecklichen Unfall berichtet werden durfte. Dass überhaupt Fotoaufnahmen gemacht wurden und diese auch die Zeiten noch überdauerten, grenzt an ein Wunder.

Bisher nicht mehr geklärt werden kann, ob es sich tatsächlich um einen „Abstecher“ beim Rückflug aus Polen gehandelt hat oder um eine sogenannte „unerlaubte Entfernung von der Truppe“.

## Weitere Recherchen im Bundesarchiv - Verlustlistenkartei 2. Weltkrieg

Auf Basis der im Heiligenstädter Stadtarchiv aufgefundenen Grabkarte des verunglückten Piloten Philipp Gries wurden weitere Recherchen im Bundesarchiv betreffend die Verlustlisten von Soldaten des Zweiten Weltkrieges angeregt. Diese Verlustlisten 1939-1945 für derzeit etwa 8,5 Millionen Militärangehörige wurde via Ancestry<sup>13</sup> verfilmt und dort fand sich nach der Recherche auch die gesuchte Verlustlisten-Karte von Philipp Gries:

Familien- u. Vorname:	<i>Mk. G-A</i>	<i>T. 9 - 554/30</i>	<i>271/0102</i>
geb. am:	<i>Gries, Philipp (kath.)</i>	in:	<i>Hardenberg Kreis</i>
geb. am:	<i>25. 5. 15.</i>		
Truppenteil:	<i>Fliegerabw.-Komp. Winter-Loddenberide (Zug 42)</i>		
Ersatz-Truppenteil:	<i>(8.16.274)</i>		
Dienstgrad:	<i>Leut.</i>		
Tag, Ort u. Art des Verlustes:	<i>11. 11. 39, 13<sup>25</sup> b. Heiligenstadt, Luftdenkmal</i>		
	<i>(tot) A.</i>		
Urschriftliche Verlust-Listen Nr.:			

VI

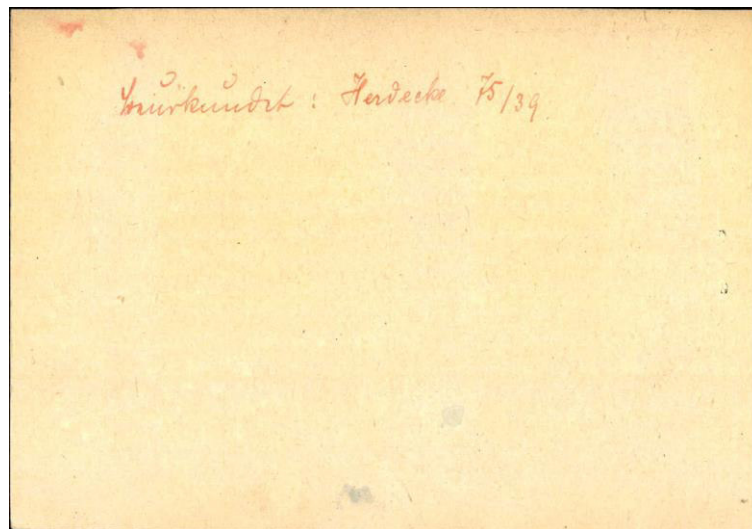


Abb. 10: Bundesarchiv – Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 297, 298 via Ancestry-Recherche.

Quelle: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724\\_6913\\_0368-00297?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=QMt6&\\_phstart=successSource&pId=543198](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724_6913_0368-00297?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=QMt6&_phstart=successSource&pId=543198), Zugriff am 11.12.2020.

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.ancestry.de/search/categories/39/> – Militär, Zugriff am 11.12.2020 (nutzerbeschränkt).

Familien- u. Vorname: <i>Gries, Philipp</i> <span style="float: right;">2</span>		
geboren am <i>25.5.75</i> in: <i>Hodecke</i> Kreis:		
Truppenteil: <i>flg. Horst Münster</i>		
Dienstgrad: <i>hpt.</i> <span style="float: right;"><i>hpt. Griesenfeldt.</i></span>		
Erkennungsmarke:		
Tag des Todes	Ort des Todes	Beerdigt am
<i>10.10.39</i>	<i>Heiligenstadt</i>	
Lage und Nr. des Grabes:		
<i>Heiligenstadt u/E. Friedhof Gr. Nr. 239/259</i>		
Gemeldet durch <i>Melba Gew. Lou. IX 29/11.40</i>		
<i>West 1 / Bl 49</i> <span style="float: right;"><i>23/9.41</i></span>		
v 4		
!!!		
<i>H. A. Philipp Gries, fardachte Hiffplatz 3</i>		

Abb. 11: Bundesarchiv – Verlustlisten 2. Weltkrieg 1939-1945.  
 Identifikationsnummer G-A 271/0102, Bild 299, 300 via Ancestry.

Quelle: [https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724\\_6913\\_0368-00298?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&\\_phsrc=QMt6&\\_phstart=successSource&pId=543198](https://www.ancestry.de/imageviewer/collections/61641/images/48724_6913_0368-00298?treeid=&personid=&rc=&usePUB=true&_phsrc=QMt6&_phstart=successSource&pId=543198), Zugriff am 11.12.2020.

Aus der Verlustlistenkarte erfahren wir nun zusätzlich auch noch sehr genau den Dienstort von „Philipp Gries – Dienstgrad Gefreiter, Fliegerhorst-Kompanie Münster-Loddenheide“. Dies ist insoweit sehr wertvoll, erlaubt es doch eine Einordnung des Piloten in die auch in den Angriff auf Polen im September 1939 eingesetzte Diensteinheit und gegebenenfalls auch auf die eingesetzten Flugzeugtypen.



## Der Flugplatz Münster-Loddenheide

Eine bewegte Vergangenheit mit ständigem Wechsel von ziviler und militärischer Nutzung hat das Gebiet Münster-Loddenheide im Südosten der Stadt durchlebt. 1815 diente die Fläche als Exerzierplatz, 1835 wurde eine Pferderennbahn angelegt. Vor dem ersten Weltkrieg lagen hier die Schießstände des in Münster stationierten Militärs. Daneben etablierte sich seit 1909 auf dem weitläufigen Gelände ein Startplatz für Freiballons und Flugzeuge. Nach dem ersten Weltkrieg entstand aus dem Ballonstartplatz der erste münstersche Flugplatz. Ein Flughafengebäude wurde errichtet und ein Rollfeld angelegt, auf dem auch kleinere Linienflugzeuge starten und landen konnten. 1930 landet ein Zeppelin auf dem Fluggelände, 1929 bereits erhielt Münster Anschluss an die Luftpostlinie.<sup>14</sup>

Eine grundlegende Veränderung gab es im Jahr 1933. Die Reichswehr beanspruchte die Loddenheide erneut. Am 27. April 1934 begannen die Bauarbeiten für einen Fliegerhorst, auf dem von 1938 bis 1939 das Aufklärungsgeschwader 12 stationiert war.

Der Militärflugplatz bestand bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. In der Nachkriegszeit, nachdem britisches Militär die Loddenheide belegt und Kasernen und Lagerhallen gebaut hatte, verschwand der Flugplatz völlig, bis auf die sog. Friedenskappelle. In den Jahren 1992-1994 nach dem Ende des kalten Krieges, gaben die Briten des Standort Loddenheide auf. Auf dem Gelände entstand ein modernes Industriegebiet.<sup>15</sup>

## Die Dienst Einheit und die Flugzeugkennung des abgestürzten Flugzeugs<sup>16</sup>

Am 1. Oktober 1937 wurde in Münster die Aufklärungsgruppe 12 der Luftwaffe neu aufgestellt. Mit der Aufstellung einer neuen 1. Staffel am 1. November 1938 begannen die noch verdeckten Vorbereitungen auf den kommenden Kriegseinsatz ab dem Herbst 1939. Die Ausrüstung bestand aus Henschel HS 126<sup>17</sup> – Aufklärern und im September 1939 nahm diese Einheit am Angriff auf Polen teil.



Abb. 12: Henschel HS-126 – Aufklärer.

Quelle: <http://www.wardrawings.be/WW2/Files/2-Airplanes/Axis/1-Germany/05-Reconnaissance/Hs-126/Hs-126B1.htm>, Zugriff am 31.12.2020.

<sup>14</sup> Fischer, Detlef: Münster von A bis Z, Münster 2000.

<sup>15</sup> Ebd.

vgl. <https://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/loddenheide.html>, Zugriff am 19.12.2020.

<sup>16</sup> freundlicher Weise von Gerhard Heinevetter, Heide/Holstein, neu recherchiert im Dezember 2020.

<sup>17</sup> Vgl. <https://www.fliegerrevue.x.aero/hs-126-henschels-vielseitiger-hochdecker/>, Zugriff am 19.12.2020.

Hier wurden Aufklärungseinsätze für das X. Armeekorps in Mittelpolen geflogen. Im weiteren Kriegsverlauf wurde die Einheit mehrfach umgeformt und war sowohl im Osten wie auch im Westen im Einsatz. Der Fliegerhorst Münster-Loddenheide selbst wurde im weiteren Kriegsverlauf zwischen 1941 und 1945 mehrfach durch britische Bomberverbände bombardiert und zuletzt schwer zerstört.

*„Jul 41: landing area and buildings heavily damaged during RAF raids. 5 Oct 44: bombed by 235 B-17 Fortress“<sup>18</sup>*

## **Die Flugzeugkennung und die Luftwaffeneinheit AG 12**

Bei der weiteren intensiven Beschäftigung mit den zwei nach über 70 Jahren aufgetauchten Fotos des schweren Absturzfalles, kann man auf dem Rumpf des Flugzeugs mit einiger Mühe die Flugzeugkennung gerade noch erkennen. Die ersten beiden Buchstaben geben dabei das Verbandskennzeichen - Kennung des Geschwaders, Gruppe oder Staffel - an (Kennzeichnung ab 1939), der dritte und vierte Buchstabe die Geschwadereinheit und das Flugzeug.<sup>19</sup>

Diese gerade noch erkennbare Flugzeugkennung lautet mit einiger Wahrscheinlichkeit: **H1 + EB.**

Damit ergibt sich aus den ersten beiden Buchstaben der Verband mit:

### **H1 - Aufklärungsgruppe (AG) 12**

die Geschwadereinheit/Staffelkennung sowie Flugzeug aus den Buchstaben drei und vier mit:

### **EB**

Geschwadereinheit    Kennung    Flugzeug

IV. Gruppe/Staffel    E (Grün)    B

Dies korreliert auch erstaunlich mit den Angaben von Henry L. de Zeng zu den zu diesem Zeitpunkt im August bis Oktober 1939 auf dem Fliegerhorst Münster-Loddenheide stationierten Luftwaffeneinheiten.

*„Aufkl.Gr. 12 (Feb-Aug 39); 2.(F)/Aufkl.Gr. 122 (Aug 39 – Jun 40); 3.(F)/Aufkl.Gr. 122 (Oct 39 – May 40); Wekusta 26 (Oct 39 – May 40)...“<sup>20</sup>*

Beim Flugzeugtyp ergeben sich jedoch Unklarheiten. Der Einheit war den o.g. Unterlagen nach der Typ Henschel HS 126 (Aufklärungsflugzeug, siehe Abb. 12)<sup>21</sup> zugeordnet. Diese Maschine hat aber ein anders geformtes Heckteil (Höhen- und Seitenruder), als auf den Fotos der abgestürzten Maschine erkennbar ist. Nach einigen Recherchen konnte eine als Schul- und Kunstflugmaschine benutzte Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“ als naheliegend ermittelt werden.

---

<sup>18</sup> Vgl. Henry L. de Zeng: Luftwaffe Airfields 1935-45 Germany (1937 Borders).  
vgl. <https://www.w2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf>,  
Zugriff am 18.12.2020.

<sup>19</sup> Ries, Karl Jr.: Markierungen und Tarnanstriche der Luftwaffe, Band 1, S. 17.  
vgl. [www.luftarchiv.de/index.htm?flugzeugbau/vbkza.htm](http://www.luftarchiv.de/index.htm?flugzeugbau/vbkza.htm), Zugriff am 18.12.2020.  
vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Geschwaderkennung#cite\\_note-3](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschwaderkennung#cite_note-3), Zugriff am 18.12.2020.

<sup>20</sup> Vgl. Henry L. de Zeng: Luftwaffe Airfields 1935-45 Germany (1937 Borders).  
vgl. [www.w2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf](https://www.w2.dk/Airfields%20-%20Germany%20%5B1937%20Borders%5D.pdf), Zugriff am  
18.12.2020.

<sup>21</sup> Vgl. [www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html](http://www.akg-images.de/archive/Henschel-Hs-126-Reconnaissance-Aircraft-2UMEBMBK9ZLI5.html),  
Zugriff am 18.12.2020.



Abb. 13: Focke-Wulff FW 44 „Stieglitz“ – Schul- und Kunstflug.

Quelle: <http://www.airwar.ru/image/idop/other2/fw44/fw44-c2.jpg>, Zugriff am 31.12.2020.

Das Heck dieses Typs ähnelt sehr der Bauform der zerschellten Maschine auf den Absturzfotos (rechteckiger stoffbespannter Rumpf sowie Anordnung, Form und Größe von Höhen- und Seitenrudder). Der Hecksporn bzw. das Spornrad bei der zerschellten Maschine ist leider durch die Drähte oder den Bodenkontakt abgeschert oder abgerissen worden. Jedoch erkennt man auf beiden Fotos, dass unterhalb des Rumpfes und kurz vor Leitwerksbeginn ein Haltegriff eindeutig erkennbar ist (siehe Abb. 14). Dieser sowohl rechts als auch links am Rumpfe angebrachte Haltegriff ist nach bisherigen Recherchen in Kombination mit der Bauform des Hecks nur an der FW 44 nachweisbar. Andere Maschinen, an denen ebenfalls am Heck Haltegriffe abgebracht sind, haben eine abweichende Heckgeometrie. Einen Eindruck vermitteln die beiden folgenden Teilausschnitte der Absturzbilder:

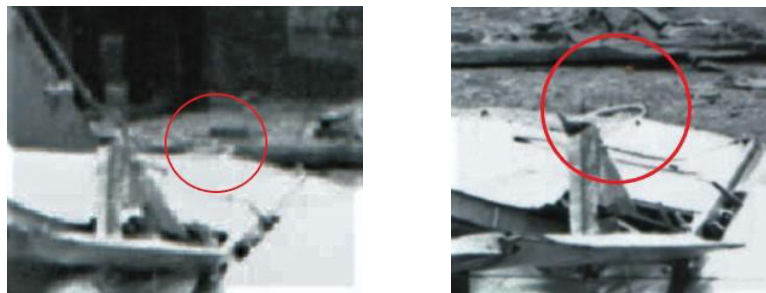


Abb. 14: linkes Bild - Ausschnitt aus Absturzbild 1, rechtes Bild- Ausschnitt aus Absturzbild 2.  
Quelle: FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt.

Im ersten Absturzbild ist der Haltegriff nur bei genauem Hinsehen zu erkennen. Im zweiten Absturzbild, das aus einem anderen Winkel aufgenommen wurde, ist aber eine eindeutige Zuordnung möglich. Eine noch heute im Einsatz befindliche FW 44 zeigt die Heckpartie im Detail (Abb. 15), hier ist auch der Zweck dieser Griffe erkennbar (Aufdruck: „Hier anheben“).



Abb. 15: aktuelle FW 44 - Heckpartie. Quelle: <http://www.maquetland.com/article-phototheque/2264-focke-wulf-fw-44-stieglitz>, Zugriff am 31.12.2020.

Die FW 44 war ein zweisitziger Doppeldecker, eines der Standardschulflugzeuge für die Ausbildung und wurde in großer Stückzahl in den 30er und 40er Jahren gefertigt. (Quelle: [https://de.wikipedia.org/wiki/Focke-Wulf\\_Fw\\_44](https://de.wikipedia.org/wiki/Focke-Wulf_Fw_44))

Denkbar wäre, dass Schulmaschinen für Verbindungs- und Kuriermissionen während des Angriffskrieges auf Polen benutzt wurden und wieder zurücküberführt werden sollten. Insofern würden sich die Erinnerung der Familie Gries erklären. Denkbar ist auch, dass direkt von einem nahen Flugfeld (Fliegerhorst) in Eschwege zur Ausbildung gestartet wurde und ein kleiner Abstecher nach Heiligenstadt geplant war. Da dieses Baumuster auch zum Kunstflug freigegeben war, würden sich ebenfalls die von Albert Heinevetter beschriebenen „Kapriolen am Himmel“ bestätigen.

Eine gewisse Unsicherheit aufgrund der schweren Zerstörung des Flugzeugs in Folge des Absturzes bleibt. Jedoch muss bedacht werden, dass infolge des Kriegsbeginns mit dem Angriff auf Polen im September 1939 Einheiten sehr kurzfristig umformiert, teilweise aufgelöst, neu zusammengestellt wurden. So erscheint es durchaus als möglich, dass auch ggf. kurzzeitig, unterschiedliche Typen stationiert waren und in den Einsatz kamen.

Nach allerdings ausschließlich mündlich vorliegender Überlieferung in der Herrnschmiede-Familie wurde jedoch immer davon gesprochen, das am 10.10.1939 abgestürzte Militärflugzeug sei ein Fieseler „Storch“ (Fi 156) gewesen. Der Aufbau des Hecks dieses Flugzeugtyps weist aber erhebliche Unterschiede zu den Absturzbildern auf. Insoweit kann davon ausgegangen werden, dass sich hier Erinnerung und Realität sowohl der Einsatz-Optionen am Fliegerhorst Münster-Loddenheide als auch der Absturzbilder nicht decken.



Abb. 16: Fieseler FI 156 „Storch“ – Aufklärer.

Quelle: <https://weaponsandwarfare.com/2015/10/23/fieseler-fi-156-storch/>, Zugriff am 31.12.2020.

Auch die Möglichkeit, dass es sich bei der verunglückten Maschine um eine Beutemaschine aus Beständen der polnischen Luftstreitkräfte gehandelt haben könnte, wurde untersucht. Jedoch fand sich bei keinem polnischen Baumuster aus jener Zeit ein annähernd ähnlicher Aufbau. Somit kommt diese Möglichkeit nicht in Betracht.

### **Der Fliegerhorst in Eschwege (ESW)**

Gemäß den mündlichen Überlieferungen aus den Erinnerungen von Albert Heinevetter<sup>22</sup> ergibt sich ebenfalls, dass das abgestürzte Flugzeug noch am Absturztag mit Planen abgedeckt wurde. Noch am späten Nachmittag des Absturzes, der ja am 10.10.1939 gegen 13:35 Uhr stattfand,

<sup>22</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Erinnerungen von Albert Heinevetter (1930–2016).



wurden die zerstörten Reste des abgestürzten Militärflugzeugs von einer Fliegerinheit in Eschwege abgeholt. Dabei wurde peinlichst darauf geachtet, auch die geringsten Spuren des Absturzes, Splitter, Schrauben, Teile aller Art oder Ähnliches von der Unglücksstelle zu entfernen, so, als sei nichts geschehen. Es galt nach Kriegsbeginn offenbar strengste Geheimhaltung und in jedem Falle ein Presseverbot.<sup>23</sup>

Der Fliegerhorst Eschwege wurde im März 1936 offiziell eröffnet. Im März 1937 wurde die II. Gruppe des Kampfgeschwaders 254 aufgestellt. Diese war mit HS 126-Hochdeckern, anfangs auch noch mit den veralteten He-45 und He-46 ausgerüstet. Die Gruppe verließ Eschwege am 26. August 1939, um im wenige Tage später beginnenden Überfall auf Polen bei der Luftflotte 3 eingesetzt zu werden.<sup>24</sup>

Aus diesen sehr unerwarteten Ergebnissen der genaueren Untersuchung der Absturzfotos im Jahre 2020, der Situation vor Ort 1939 auf dem angegebenen Fliegerhorst Münster-Loddenheide gemäß der unerwartet aufgefundenen Verlustlisten-Karte Philipp Gries ergeben sich - trotz verbleibender Unsicherheiten - 81 Jahre nach dem schrecklichen Unglücksfall am 10.10.1939 - diese zusätzlichen Erkenntnisse – zum Gedenken und zur Friedensmahnung für heutige und künftige Generationen.

---

---

<sup>23</sup> Ebd.

<sup>24</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegerhorst\\_Eschwege](https://de.wikipedia.org/wiki/Fliegerhorst_Eschwege), Zugriff am 21.12.2020.

Vgl. [https://dewiki.de/Lexikon/Fliegerhorst\\_Eschwege](https://dewiki.de/Lexikon/Fliegerhorst_Eschwege), Zugriff am 21.12.2020.

## Kriegsgräberstätte auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof

Zugleich mit dem Gedanken der Recherche im Bundesarchiv kam auch die Überlegung zum Tragen, dass möglicherweise sogar das Grab bzw. das Denkmal des verunglückten Piloten Philipp Gries heute noch zu finden sein müsste. Denn auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof existiert eine Kriegsgräberstätte für die Kriegstoten Soldaten des Zweiten Weltkriegs.

Kriegsgräber haben hierbei eine sogenannte Ewigkeitsgarantie, d.h. sie sind dauerhaft zu erhalten und zu pflegen.

Parallel haben sich Familienforscher daran begeben, ein Denkmalprojekt für die Toten der Weltkriege<sup>25</sup> zusammenzustellen und hier findet sich tatsächlich auch die Liste der Gräber (2011 in die Datenbank eingegeben) auf dem Alten Friedhof in Heiligenstadt und darunter auch folgender Eintrag:

Dienstgrad	Name	Vorname	Geburtsdatum & Ort	Todesdatum & Ort	Bemerkungen
Gefreiter	GRIES	Philipp	25.5.1915	10.10.1939	

Damit war belegt, dass tatsächlich zumindest das Denkmal des verunglückten Piloten Philipp Gries auf dem Heiligenstädter Alten Friedhof noch zu finden sein müsste.

Daraufhin erfolgte am 14. Dezember 2020 die konkrete Suche auf dem betreffenden Grabfeld auf dem Alten Friedhof in Heiligenstadt und tatsächlich - das Grabdenkmal des 1939 verunglückten Piloten Philipp Gries konnte gefunden werden:



Abb. 17: Grabdenkmal Philipp Gries (25.05.1915-10.10.1939) Heiligenstadt, Alter Friedhof.

<sup>25</sup> Vgl. [http://www.denkmalprojekt.org/2012/heiligenstadt\\_kriegsgraeber\\_1k-eichsfeld\\_wk1\\_wk2\\_thuer.html](http://www.denkmalprojekt.org/2012/heiligenstadt_kriegsgraeber_1k-eichsfeld_wk1_wk2_thuer.html), Zugriff am 14.12.2020.



*Abb. 18: Verortung des Grabdenkmals (links vorn unten), Kriegsgräberanlage.  
Alter Friedhof, Heiligenstadt, Blickrichtung Südosten (Volksbank/Kreuzung).*

Lassen wir zum Schluss noch einmal den Zeitzeugen, Albert Heinevetter, zu Wort kommen:

*„Heute, nach vielen Jahrzehnten Demokratie und Frieden, europäischer Einigung, schauen wir den "Himmelsschreiber" Flugzeugen zu, die den Himmel über Heiligenstadt — friedlich — kreuzen, bei ihrem Flug in alle Himmelsrichtungen — möge es immer so bleiben“<sup>26</sup>*

---

<sup>26</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Lebenserinnerungen Albert Heinevetter (1930-2016).

## Ein Nachtrag - Spurensuche der Gries-Familie im Eichsfeld

An dieser Stelle soll nun Katrin Oldenburg, Enkelin des Cousins, Klaus-Peter Gries, des verunglückten Piloten Philipp Gries selbst noch einmal zu Wort kommen mit ihrer Spurensuche im Eichsfeld:

*„Als Kind habe ich immer wieder verschiedenen Familiengeschichten gehört, die in der Vergangenheit meiner Eltern, Großeltern und Urgroßeltern lagen. Dazu gehörten auch Beschreibungen, die im allgemeinen Sprachgebrauch sind, wie „Heute haben wir Bombenwetter“ oder „Ab an die Front!“ In vielen alltäglichen Zusammenhängen sind solche oder ähnliche sprachliche Äußerungen in unserer Alltagssprache integriert und oftmals zu hören. Was steckt dahinter? Was macht Sprache in unserem Alltag mit uns und woher kommen solche Äußerungen und auch Floskeln? Familiengeschichten und Redewendungen habe ich als Kind gehört, malte mir dazu bewusst oder unbewusst, in Gedanken ein Bild zu diesen persönlichen Schilderungen.*

*So war es auch mit der immer wiederkehrenden Geschichte vom Flugzeugabsturz des Familienmitgliedes Phillip Gries, dem Cousin meines Großvaters. Nun war im Herbst des Jahres 2020 der Zeitpunkt gekommen, einer konkreten Familiengeschichte genauer nachzugehen. Nach einem Familientreffen mit meinem 92-jährigen Großvater, Klaus Peter Gries (Name wie Vater: Peter Gries aus Heiligenstadt, Name nach Patenonkel Nikolaus Kunze ebenso aus Heiligenstadt, Mutter geb. Berta Gries) fragte ich näher nach. Inzwischen arbeite ich im dritten Jahr im Eichsfeld, womit der regionale Bezug zu den Geschichten meiner Vorfahren für mich hergestellt werden konnte.*

*Ich sah Orte direkt, deren Geschichten ich bislang nur aus familiären Erzählungen kannte. Von Anfang an fühlte ich mich hier im Ober- und Untereichsfeld, im ländlichen Raum, mit dem Schlag der dort lebenden Menschen heimisch. Das Gefühl, heimisch zu sein, passt geradezu zur Spurensuche meiner Familiengeschichte. Mein Arbeitsgebiet: die kulturelle Bildung junger Menschen beschäftigt mich auch in meiner Freizeit, sodass ich wissenschaftlich dem Gesamt-Eichsfeld als Forschungsgegenstand auf der Spur bin. In diesem Zusammenhang sprach ich in den zurückliegenden Monaten mit unterschiedlichen Vertreter\*innen auf kommunaler und Landesebene. Das Eichsfeld mit seinen Besonderheiten, Unterschiedlichkeiten als katholische Enklave inmitten von Deutschland mit unglaublicher Historie und facettenreichen Lebensräumen fesselt mich. Mein Forscherdrang war geweckt.*

*Ich selber bin im Harz, im heutigen Sachsen-Anhalt, aufgewachsen und bin ein sogenanntes „WendeKind“. Meine Herkunftsfamilie lebte in einem kleinen Ort nahe Blankenburg. Sie bestand zum einen aus der Familie meiner schlesischen Großmutter und des Harzer Großvaters Klaus Gries mit Eichsfelder Wurzeln, mit denen wir unter einem Dach lebten. Über Hintergründe und Herkunft durfte zu DDR-Zeiten nicht gesprochen werden. Wir waren alle DDR-Bürger, egal ob männlich oder weiblich, egal welcher Herkunft. Ein Teil der Vergangenheit und somit Identität musste verdrängt werden. Fluchterfahrungen und Heimatgefühl blieben quasi – im doppelten Sinne – auf der Strecke.*

*Familiengeschichten sind immer subjektiv und basieren, wie auch in meinem Fall, aus persönlichen Schilderungen und zusammengetragenen tatsächlichen historischen Fakten. Somit sind meine hier geschilderten Eindrücke sehr familiär und persönlich.*

*Die allgemeine Mentalität des Eichsfelders ist es, heimatverbunden und treu seinen Wurzeln verbunden zu sein. Wie war es also möglich, dass Familie Gries aus dem Eichsfeld auszog?*



*Die Herkunftsfamilie meines Großvaters Peter Gries bestand aus 10 Geschwistern. Somit ist der Name Gries regional im Eichsfeld nach wie vor geläufig. Die Familien meines Großvater Klaus Gries und auch seines Cousins, dem Flugzeugpiloten Philipp Gries, verließen das Eichsfeld.*

*Mein Urgroßvater, ein „Ur-Eichsfelder“ Peter Gries war im 1. und 2. Weltkrieg Soldat. Es war eine Zeit der Umbrüche, Kriegs- und Nachkriegswirren, in der es im Eichsfeld keine Arbeit gab. So ging Peter Gries als gelernter Sanitäter (im Krieg) in die Gipsindustrie nach Ellrich, Südharz. Dort gab es Arbeit.*

*Interessant ist, dass der Gipsabbau in Ellrich (jetzt Thüringen, ehemals DDR) in der Zeit des sogenannten Kalten Krieges zum Gipsabbau in Walkenried (Niedersachsen, BRD) gehörte. Aus den Erzählungen meines Großvaters weiß ich, dass die Juliushütte, wo der Gipsabbau mit meinem Urgroßvater in Ellrich erfolgte, zur Knappschaft gehörte und ein verhältnismäßig guter Verdienst möglich war. Der Vater meines Opas, Peter Gries bekam 25 Mark pro Woche. Ein Pfund Zucker kostete im Verhältnis 38 Pfennig. Während der Zeit in Ellrich lernte mein Urgroßvater seine damalige Frau kennen, die aus Ellrich stammte. Eine Besonderheit in der damaligen Zeit, dass ein Eichfelder Katholik eine evangelische Südharzerin ehelichte. So wurde mein Opa, Klaus Peter Gries als zweites von vier Gries-Kindern, im Jahre 1928, in Ellrich (damals Kreis Grafschaft Hohenstein, Preußen) geboren. Die Inflation war in dieser Zeit noch nicht überwunden, eine schwierige Wirtschaftslage bestand. Den Kontakt zur Großfamilie Gries, die aus zehn Geschwistern meines Urgroßvaters in Heiligenstadt bestand, in damaligen Zeiten zu halten war aufgrund der Entfernung recht schwierig.*

*Der Gries-Vater wurde im Jahr 1939 in den 2. Weltkrieg von Ellrich aus eingezogen, sodass die Mutter Gries mit den Kindern allein in Ellrich, später in Sülzhayn, zu Hause war. Die Erinnerung meines Großvaters an seine Eichsfelder Familie ist, dass sie sehr streng katholisch waren. Seinen Cousin, Phillip Gries, um den es viele Familiengeschichten aufgrund des Flugzeugabsturzes in Heiligenstadt gibt, hat mein Opa keine direkten Erinnerungen. Der Altersunterschied war zu groß, die Entfernung zum Eichsfeld aus dem Südharz ebenso. Somit hat die Bedeutung der besonderen Familiengeschichte des Flugzeugabsturzes in Heiligenstadt eine große erzählerische Gewichtung. Es ist zu vermuten, dass die Familie des verunglückten Piloten Philipp Gries ebenso das Eichsfeld verließ, weil es die damalige wirtschaftliche Situation verlangte und womöglich in Herdecke, wo sie lebten, Arbeit gab.*

*Die Flugzeug-Absturz-Geschichte kenne ich, seitdem ich selber Kind war. Jedoch gab es keine Bilder, Fotos oder dergleichen. Ich konnte mir lediglich mein eigenes Bild machen.*

*Mein Opa selbst war aus dem Südharz einige Male in Heiligenstadt. Er sagte, dass der Weg sich allein schon wegen der guten Wurst dorthin lohnte. Einmal war er sogar aus dem Südharz in Sülzhayn nach Heiligenstadt mit dem Fahrrad gefahren. Das ist eine besondere Leistung, denn das Fahrrad hatte keine Gangschaltung und die Strecke ist ca. 70 km weit und sehr bergig. Kulinarisch konnte ich selbst bereits als Kind meine vielfältigen Heimat-Erfahrungen machen. Da die Familie, wie geschildert, aus verschiedenen Regionen kam, hielt unsere Küche verschiedene Leckereien und Speisen bereit. So durfte ich als Kind Eichsfelder Stracke kennen lernen, zwischen Thüringer und schlesischen Klößen sowie Harzer Essen wählen. Welche regionalen Köstlichkeiten mir besonders mundeten, kann ich nicht beurteilen, denn für mich war das die „Gries-Küche“, mit der ich aufgewachsen bin.*

*Nachdem dann 1949 die DDR und BRD gegründet worden waren, war gesamtdeutsches Reisen von der Ostseite her nicht mehr möglich, lediglich West-Berlin blieb bis zum Mauerbau offen. Somit ist ein Teil des Familienlebens nahezu nicht mehr aufrecht zu halten möglich gewesen.*

*Klaus Peter Gries arbeitete als Gärtner, viele Jahre zum Teil selbstständig, was eine Besonderheit in der DDR darstellte.*

*Warum ist mein Großvater Klaus Gries nicht zurück ins Eichsfeld gegangen, könnte man sich fragen.*

*Als gelernter Junggärtner lernte mein Großvater meine schlesisch stämmige Oma (Vertrieben, durfte man nicht sagen) im Alten Land bei Hamburg kennen. Sie verlobten sich und da die Familie meiner Oma im Harz gestrandet war wollte man in der Ferne, als kriegsversehrte, zusammenwohnen. So kam es, dass mein Opa also seine Südhärzer Heimat verließ und in den Vorharz zog. Dort arbeitete er als Gärtner. Da der Gärtnerberuf meines Großvaters eine harte Arbeit und zugleich Berufung war, gab es mit eigener Gärtnerei keine freie Zeit – weder für die eigene Familie noch zur Kontaktaufrechterhaltung zur weitläufigen Gries-Familie. Telefone gab es, aber nicht jede Familie hatte einen Anschluss. Dazu gehörte auch unsere Familie. Somit verblasste der familiäre Kontakt zur weitläufigen Großfamilie ins Eichsfeld.*

*Eine Generation später kam ich auf die Welt, nachdem mein Vater zu dicht in der Generationenfolge an der Familiengeschichte dran war und somit die Familienforschungen nicht weiter nachvollzog. Ich studierte Sozialpädagogik und war während des Studiums auf Studienreise in den USA. Dort begegnete ich einer Professorin, die mir von ihren Forschungen von Familien, den sogenannten Kriegsenkeln, im ländlichen Raum berichtete. Ich dachte mir, dass sie bei ihrer Berichterstattung von mir direkt erzählen würde. Ihre Erkenntnisse des Forschungsgegenstandes waren so signifikant und bedeutend für mich, dass es tatsächlich auf mich, der übernächsten Folgegeneration der Kriegsbeteiligten, zutraf. Somit bekamen ihre Forschungsergebnisse für mich einen persönlichen Bezug. Inzwischen war ich auch in Schlesien, woher meine Großmutter stammt und im Eichsfeld arbeite ich weiterhin und bin ihm sehr verbunden.*

*Ich bin begeistert von den Eichsfeldern, ihrer Bodenständigkeit und Heimatliebe. Manchmal ist es nicht einfach für Nicht – Einheimische Fremde, einen Zugang zu bekommen. Nun habe ich durch meine Arbeit und meine persönliche Biografie einen wunderbaren Zugang zu diesem herrlichen Flecken Erde Eichsfeld, auch meiner Heimat durch meine persönliche Spurensuche bekommen. Ich durfte wunderbaren Menschen begegnen*

*Woher bin ich? Woher komme ich? Wo sind meine Wurzeln? Wohin gehöre ich? All das sind Fragen, mit denen sich einige Menschen zu einem bestimmten Zeitpunkt im Leben beschäftigen. Es sind Fragen auf die ich auch in meiner Supervisionspraxis versuche gemeinsam mit meinen Klientinnen Antworten zu finden ([www.katrin-oldenburg.de](http://www.katrin-oldenburg.de)). Für mich selber konnte mit der Recherche zum Flugzeugabsturz in Heiligenstadt ein Stück weit meine Fragen beantwortet werden. Meine ältere Tochter sagte, dass das Eichsfeld für mich eine magische Anziehungskraft habe. Irgendwie schließt sich auch der Familienkreis somit wieder etwas. Meine Vorfahren waren aus dem Eichsfeld der Arbeit wegen weggegangen. Nun bin ich Generationen später wieder beruflich ins Eichsfeld zurückgekommen.*

*Ich danke allen sehr herzlich, die sich bei meiner Spurensuche bezüglich des Flugzeugabsturzes von meinem Verwandten Philipp Gries in Heiligenstadt im Fuchswinkel, beteiligt haben. Ein regionales Heiligenstädter Forschernetzwerk tat sich auf vom Museumsdirektor Herr Dr. Thomas Müller, dem Ortshistoriker Herr Friese und insbesondere Herrn Heinevetter, Herrenschieme, mit seiner Unterstützung und zielführenden Nachforschungen.*

*Vielleicht regen meine Schilderungen den Einen oder Anderen aus der Leserschaft an, auch über die eigene Herkunft und eigenen Familiengeschichten nachzudenken oder gar nachzuforschen. <sup>27</sup>*

---

<sup>27</sup> Oldenburg, Katrin: Spurensuche der Gries-Familie im Eichsfeld, Göttingen, 2020 (unveröffentlicht).

## Anhang



Abb. 19: Die Herrnschmiedefamilie 1910 - Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865 -1920) mit ihren Kindern.

V.l.n.r. hinten: Katharina (1895-1982), **Martin (letzter Herrnschmied) (1886-1965) – Augenzeuge des Absturzes 1939**, Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater der Autoren) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985)



Abb. 20: Die Herrnschmiedefamilie im Mai 1938-Franz-Xavers 81. Geburtstag (Josefs Garten, Steingraben/“bei Heinebrodts Loche“ in Heiligenstadt). Von den 9 männlichen Familienmitgliedern unter 20 Jahre überlebten den 2. Weltkrieg nur die allerjüngsten drei Kinder - links vorn: **Werner (1929-2005) & Christoph (1931-1990)**, dahinter 2. Reihe (Bank) 3. v.l. **Albert (1930-2016) (Vater d. A.)–Augenzeuge des Absturzes 1939**, sowie hinten 2. v.r. **Xaver Gaßmann (1921-2009)** (mit viel Glück, 1947 niedergeschossen durch russ. Offizier in der Bäckerei), 5 Vettern sind gefallen r.i.p., **2. Reihe von links auf der Bank - Herrnschmied Martin (1886-1965) & Ehefrau Theresia (1889-1965) – beide Augenzeugen des Absturzes 1939**

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 1946/48 - Familientreffen

## 1946/1948 - Familientreffen



**Dr. Karl Nolte & Ehefrau Friedel,**  
Jugendferientage in HIG (1930-er Jahre)

später oft bei Maria Rossi zu Gast & Logie  
Vater von Karl Nolte leitet das erste  
Nachkriegstreffen auf  
Forsthaus/Iberghaus (?)

### 11a\_Familientreffen Nachkriegszeit 1946 / 1948

Familientreffen 1946 Forsthaus - Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Forsthaus als beliebte Gaststätte um 1930. Foto: Karl Mecke, Dudenstadt.







# Das Heiligenstädter Dünkreuz

von Matthias Heinevetter

---

„Die Stadt liegt da mit Häusern und mit Straßen,  
mit offenem Glanz und abgelegten Sorgen,  
die sich ins Unfaßbare heimlich fraßen,  
und nun in Kellern ruhn, dem Blick verborgen.

Die Stadt ist eng: doch weit ist sie umbettet  
Von Land und Berg, von Gestern, Heut und Morgen.  
Sie ist an sich und d i e s e s Land gekettet  
Und will in keinen Rahmen richtig passen,  
von dem man sagt, dass er sie einzig rettet.

Schweigt sie vor Gott, hat sie sich selbst verlassen.  
Dies ist ihr Wesen, ist ihr Fluch und Segen.  
Doch nicht in Kirchen läßt ihr Gott sich fassen:  
Geh in die Stadt, dort kommt er dir entgegen.“

Johann Freitag,  
Heiligenstadt: Blick vom Dünkreuz

---

Hoch über Heiligenstadt, auf dem Plateau des Dün – einem das Landschaftsbild prägenden bewaldeten Höhenzug im Obereichsfeld bis etwa 500 Meter Höhe – befindet sich ungefähr 200 Meter über der Stadt Heilbad Heiligenstadt in östlicher Richtung das Dünkreuz (433 m über NN). Ein beeindruckender Blick hinunter zur Stadt im Leinetal, zum Iberg mit der Elisabeth-Höhe und im Hintergrund zum kegelförmigen Rusterberg – der Blick hinaus in das weite Eichsfelder Land wird von der Höhe aus erlebbar. Carl Duval<sup>1</sup> beschreibt dies sehr treffend so:

*„Von ihr [der Dünwarte] aus wandelt man am Saume des Berges hin, bis man zu einer kleinen Baumanpflanzung gelangt, bei der man verweilen und umschauen muß, denn es bietet sich von dieser Stelle aus ein höchst anziehendes Landschaftsgemälde dar. Im Vordergrund breitet sich, von Bäumen umflochten, die Stadt aus, in welcher man der Wilhelmstraße entlang zu sehen vermag, links liegt der Iberg, dessen Vorsprünge perspektivisch hervortreten, über die Stadt hinaus blickt man westlich in das Thal der Leine, welche sich wie ein Silberfaden zwischen dunklen Bäumen hinschlängelt, und sich dann in der Gegend bei Uder zwischen Bergen verliert. Ueber die vorliegenden, niedrigeren Berge ragt der uns schon bekannte Rusterberg hervor, rechts von ihm liegen die Ruinen der beiden Gleichen bei Göttingen und noch weiter hin der Harz. Das Ganze ist ein wunderliebliches Bild, welches besonders bei Sonnenauf- und Untergang zauberisch schön erscheint und von dem man sich nur höchst ungern trennt.“*

Doch nicht nur die im Volksmund als „Schöne Aussicht“ bezeichnete Stelle – mit ihrem wunderbaren Blick, die Carl Duval schon vor 160 Jahren begeisterte, – war es, die es Wert macht, hier über diesen Ort zu berichten, sondern eben jenes große, etwa 13 Meter<sup>2</sup> hohe, aus Holz gefertigte, Großkreuz ist es, welches seit nunmehr 75 Jahren, seit dem Jahre 1948, in das Tal und in die Stadt hinab grüßt und leuchtet – so Zeugnis gebend vom Christus-Glauben in der Stadt Heiligenstadt und im Eichsfeld.

Wie kam es zur Errichtung dieses großen Kreuzes, wer waren die Initiatoren und wie verlief die Geschichte des Kreuzes bis in die Gegenwart? Es soll versucht werden, auf die genannten Fragen hier eine Antwort zu geben.

---

<sup>1</sup> Duval, Carl: Das Eichsfeld, Sondershausen, 1845, S. 476

<sup>2</sup> Gunther Franke seit 1987 für die Elektrik am Kreuz zuständig – Höhe 13 m, Querbalken je 3 m

## Der Anfang – Dank und Zukunftshoffnung 1948

Sprach man mit den bis vor wenigen Jahren noch lebenden letzten Zeitzeugen jener Glaubenstat aus dem Jahre 1948, wie: *Josef Stützer* (+), oder vertieft sich in die schriftlichen Lebenserinnerungen von *Hermann Eckart* (+), *Karl-Heinz Schneider* (+) oder *Richard Stumpf* (+)<sup>3</sup>, so findet immer wieder Ausdruck, dass die Initiatoren, zu denen unbedingt auch *Rüdiger Westermann* (+) zu zählen ist, damals ihre große Dankbarkeit an den allmächtigen Herrgott für die glückliche und gesunde Heimkehr aus dem Zweiten Weltkrieg (1939–1945) und die Beendigung der NS-Diktatur zum Ausdruck bringen wollten.

Damit verbunden zugleich die Bitte, die Herzen der Verantwortlichen so zu lenken, dass die Einheit des Deutschen Vaterlandes in Freiheit wieder hergestellt werden möge und dabei eine Zukunft nach sowjetischem Vorbild in diesem von der Roten Armee besetzten Teil unserer Heimat nicht verwirklicht würde.

Zwar waren einige dieser jungen Männer mit Gottes Hilfe unversehrt aus dem großen sinnlosen Völkergemetzel zurückgekehrt. Doch bedrückend war die Gegenwart, in der immer deutlicher wurde, dass Frieden und Freiheit in Gesamtdeutschland gefährdet waren – die Zeichen auf Teilung und Diktatur standen.

So kam man im Jahre 1948 zunächst spontan zu einem Gespräch im Arbeitszimmer von Herrn Pfarrer Georg Dirk (1906–1975), seinerzeit Pfarrer zu St. Aegidien in Heiligenstadt (1942–1965), zusammen.

Bei den vielen Überlegungen wurde auch die Möglichkeit einer Fußwallfahrt von Heiligenstadt nach Vierzehnheiligen und die Errichtung eines großen Kreuzes auf dem Dünplateau – in Anlehnung an das Konrad-Martin-Kreuz auf dem Hülfensberg (1933 errichtet) mit erwähnt. Zunächst war jedoch angedacht, am Fuß des zu errichtenden Kreuzes einen größeren Stein – ein Findling – mit einer Inschrift aufzustellen, auch mit einer ebenen Oberfläche. Es sollte die Möglichkeit vorhanden sein, an dieser Stelle auch gemeinsam das Messopfer zu feiern. Nach dem Einholen von Auskünften bei verschiedenen Steinmetz-Betrieben über den möglichen Preis, wurde diese Idee jedoch fallen gelassen, da finanziell nicht leistbar.

---

<sup>3</sup> Stützer, Josef (+) (1923-2020), „Herrgottsschnitzer“, Heiligenstadt  
Schneider, Karl-Heinz (+) (1929-2018), Bäckermeister, Heiligenstadt  
Stumpf, Richard (+) (1927-2007), Oberkochen, früher Heiligenstadt



Die Idee mit der Fußwallfahrt ließ sich seinerzeit ebenso wenig verwirklichen, da die Zersplitterung Deutschlands – Aufteilung in Besatzungszonen – eine solche Möglichkeit nicht zuließ<sup>4</sup>. Kaum jemand – und auch diese jungen Männer nicht – glaubte damals daran, dass die sich abzeichnenden unnatürlichen und tödlichen Grenzen noch weit über 40 Jahre Bestand haben würden und erst mit der friedlichen Revolution des Herbstes 1989 zu Ende gehen sollten; ja schließlich erst die Deutsche Einheit am 3. Oktober 1990 die Wiedervereinigung der getrennten Teile Deutschlands in Frieden und Freiheit ermöglichen könnte.

Ein günstiger Standort für das Kreuz musste nun gesucht werden. Es wurden verschiedene Standorte in Augenschein genommen und zunächst ein Felsen ausgewählt, der etwa 400 Meter östlich des heutigen Standortes am Hang lag.

Jedoch erschien dieser Punkt offenbar nicht so günstig, da durch die Hanglage dieser als Versammlungsort nicht geeignet war. So entschied sich diese Gruppe junger Männer, für den oben schon erwähnten, im Volksmund als „Schöne Aussicht“ bezeichneten, Platz, der sehr gut von der Stadt aus sichtbar war und von dem die ganze Stadt überblickt werden konnte. Bevor man aber nun mit der Umsetzung des Planes beginnen konnte, war auch mit dem Revierförster dieses Waldgebietes, Förster Manthey, zu sprechen, der trotz anfänglicher Bedenken zusagte, an dieser Stelle den Baumbestand an dem Steilhang und die Büsche in unmittelbarer Nähe der dort befindlichen Schutzhütte etwas auszulichten. Für die Verankerung des Kreuzes wurden Eisenbahnschwellen von dem zum damaligen Zeitpunkt als Reparationsleistung / Kriegsfolge in Demontage befindlichen Bahngleis im Pferdebachtal der Bahnstrecke Heiligenstadt – Schwebda beschafft.

Noch wichtiger aber war ein geeigneter Stamm – in einer Höhe von mindestens 13 Metern –, welcher offenbar seinerzeit hier vor Ort nicht zur Verfügung stand. So wurde der Zimmerermeister Gutbier aus Heiligenstadt gewonnen, einen Stamm aus Lieferungen vom Thüringer Wald zur Verfügung zu stellen. Das Holz war offenbar Windbruchholz, welches dann im Sägewerk Gutbier geschnitten und vorverarbeitet wurde<sup>5</sup>.

---

<sup>4</sup> Eckart, Hermann (+) (1922–2019), Heiligenstadt: Erinnerungen zum Dünkreuz, Heiligenstadt, 2003 weiter Gerhard Stütz, Windische Gasse (Jugend v. St. Aegidien) beim Gespräch mit Pfarrer Georg Dirk (+) und der Suche nach Standort für das Kreuz auf dem Dün und Gesprächen mit Förstern Manthey und Pingel beteiligt.

<sup>5</sup> vgl. 4

Zunächst war allerdings nur ein Stamm von etwa neun Meter Länge vorhanden, mit dem sich die Initiatoren Richard Stumpf und Rüdiger („Roger“) Westermann, der viele technische Details löste, jedoch nicht zufriedengeben wollten, da er nicht den ursprünglichen Vorstellungen entsprach. Schließlich konnte Zimmerermeister Gutbier aber im Gespräch doch überzeugt werden, sich um den gewünschten, längeren Stamm zu bemühen, der schließlich auch beschafft werden konnte<sup>6</sup>.

Mit einem Traktor und Langholzanhänger wurden die Kreuzbalken auf das Dünplateau gefahren<sup>7</sup>, wobei Paul Teschner<sup>8</sup>, ebenfalls aktiv an der Kreuzerrichtung Beteiligter, fast noch auf dem Anhänger eingeklemmt wurde. Diese Fahrt über das Erbetal auf den Dün wurde von den Jugendlichen begleitet. Zunächst trugen sich die Jugendlichen offenbar sogar mit dem Gedanken, den Hauptstamm des Kreuzes auf den Schultern der Beteiligten auf das Dünplateau zu tragen – in Begleitung von Bannerträgern und eventuell auch von Fackelträgern. Dieser Plan wurde jedoch fallen gelassen, weil man das Gewicht des Stammes doch erheblich unterschätzt hatte<sup>9</sup>. Zu den schwierigen Arbeiten auf dem Dünplateau schreibt Richard Stumpf in seinen Erinnerungen:

*„Besonders mühevoll war die Arbeit des Aushebens des Loches für den Stamm. Da es etwa einen Meter tief werden sollte, mußte der steinige Untergrund mit einer schweren Eisenstange Stück für Stück abgetragen werden. Mit einer Spitzhacke war nach dreißig Zentimetern nichts mehr zu machen, da der Durchmesser des Loches natürlich so klein wie möglich gehalten werden sollte. In der Endphase des Aushubes mußte das gelockerte Gestein kopfunter mühevoll per Hand aus dem Loch geholt werden.“*

Zum Aufstellen des Kreuzes waren auch noch Stahlseile nötig, mit denen später eine Verspannung durchzuführen war<sup>10</sup>. Zudem war dieses große

---

<sup>6</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+)

<sup>7</sup> nach Erinnerung von Otto Weinrich (+), Jg. 1931, Heiligenstadt, und Paul Erckrath (+?) – durch die Fa. Kohlenhandlung Röhrig / Hendus, Wilhelmstr. 76, Heiligenstadt mit Deutz-Traktor – ebenso Seilwinde – nach anderer Erinnerung: Alois König („Maschinen-König“)

<sup>8</sup> Teschner, Paul (+), Jg. 1931, Heiligenstadt

<sup>9</sup> vgl. 6

<sup>10</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+) (Onkel des Autors): Stahlseile aus der Nadelfabrik (später MEWA) Heiligenstadt (Richard Stumpf, Rüdiger Westermann dort beschäftigt), Schmiedearbeiten ebenso, Unterstützung: Direktor Siegfried Schmauser (CDU). Richard Stumpf (1927-2007), geboren in Nürnberg, in Zeiss-Werkstatt 1942-1944 (MEWA) gelernt, später 1952 bis 1953 BGL-Vorsitzender MEWA, wegen Stellungnahme zum Volksaufstand 17.06.1953 in 1954/55 inhaftiert, ging zu Zeiss-Oberkochen (Baden/Württemberg). Vielfältige Aktivitäten Pfarrgemeinde und CDU.

Kreuz noch hochzuziehen und aufzustellen. Dazu musste auch noch eine Seilwinde<sup>11</sup> beschafft werden.

Der Kreuzstamm – in Richtung zur Stadt liegend – wurde dann mittels der Seilwinde in das vorbereitete Erdloch für den Kreuzfuß hineingezo- gen.

Ein Ereignis beim Aufstellen des Kreuzes verdient noch erwähnt zu wer- den. Richard Stumpf beschreibt es so:

*„Bei der Aufrichtung des Kreuzes hätte sich beinahe ein folgenschwerer Unfall er- eignet. Wir hatten mit Hilfe einer Umlenkrolle, die wir an einem Baum in Zu- grichtung angebracht hatten, das Kreuz aufrichten wollen. Als sich das Kreuz in einer Position von etwa 30 Grad befand, gab es plötzlich einen scharfen Knall, und mit einem dumpfen Aufschlag fiel das Kreuz wieder zu Boden. Das Seil, mit dem die Umlenkrolle befestigt war, hatte den Baum glatt durchgeschnitten. Nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn einer der Helfer, im Fallbereich gestanden wäre. Hier hat der Schutzengel, der uns übrigens bei allen Verrichtungen stets bei- seite stand, im besonderen Maße seine schützende Hand über uns gehalten.“*

Neben den Stahlseilen der Seilwinde, wurde auch ein ca. 3–4 cm starkes Hanfseil mit hochgezogen. An diesem Seil mussten dann einige Jugend- liche akrobatisch emporklettern, um den Knoten aus dem Stahlzugseil zu entfernen. Dies war eine nicht ungefährliche Aktion, bei der sich einige Beteiligte auch Hautabschürfungen zuzogen – sie rutschen herunter –, da es nicht im ersten Anlauf zu bewerkstelligen war<sup>12</sup>.

Pfarrer Dirk ist während der Bauarbeiten offensichtlich immer wieder zur Baustelle gekommen – mit einer Tüte Brötchen und einem Ring Wurst, die er sich wohl irgendwo „zusammengebettelt“ hatte, was bei der Rationierung der Lebensmittel (Lebensmittelmarken) sicher nicht ganz einfach war, aber auch von der Anteilnahme der Menschen in der Stadt für das Werk auf dem Berg zeugte<sup>13</sup>.

Erfreulicherweise ist aus den Tagen der Errichtung des Kreuzes – vor nunmehr fast 75 Jahren – ein Bild erhalten geblieben.

Das Bild zeigt v.l.n.r. Gerhard („Fips“) Dellemann, Rüdiger („Roger“) Westermann (+) und Richard Stumpf (+), welche z.T. noch Werkzeuge

<sup>11</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf, die Seilwinde von Eduard König (früher Wil- helmstraße 102 – Tankstelle) vom Gelände der WIFO („Wirtschaftsforschung“) im Pfer- debachtal zur Verfügung gestellt, ebenso Autobatterien für die Beleuchtung – insgesamt die Jugendlichen sehr unterstützt

<sup>12</sup> nach Erinnerung von Otto Weinrich (+), Heiligenstadt

<sup>13</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+)



Foto: Karl-Heinz Schneider (+), Heiligenstadt

wie Axt und Spaten in der Hand halten. Im Hintergrund ist das gerade errichtete Dünkreuz zu sehen<sup>14</sup>.

Nachdem das Kreuz aufgestellt und verankert war, gingen die Beteiligten direkt hinunter zur Wilhelmstrasse, um ihr Werk zu begutachten. Durch den dunkelbraunen Anstrich mit Carbolineum, war das Kreuz allerdings zunächst nicht so deutlich, wie beabsichtigt, gegen den Waldhintergrund zu erkennen. Auch hier wusste jedoch Rüdiger Westermann Rat. Er konnte aus der Schreinerei der Nadelfabrik Hugo Engelmann (später: MEWA) Bretter beschaffen, die weiß angestrichen und schließlich am Kreuz montiert wurden.

Die Pfarrjugend aus der „Neustadt“ und „Altstadt“ – so der seinerzeit übliche Sprachgebrauch, heute mit dem Titel der jeweiligen Pfarrkirche be-

zeichnet – aktiviert in den jeweiligen Altersgruppen (in der Neustadt trugen diese auch die Namen großer Vorbilder wie Michaelsgruppe, Bonifatiusgruppe, Georgsgruppe oder Sturmiasgruppe usw.) und weitere junge Männer der Stadt – stellvertretend seien hier genannt:

Richard Stumpf (+), Paul Erckrath, Sohn des bekannten Rennfahrers Wilhelm Erckrath, Paul Teschner (+), Otto Weinrich (+), Karl-Heinz Schade (+), Aloys Schade (+), Karl-Heinz Schneider (+), Hans Göbel, Hans Wilke<sup>15</sup>, Herbert Degenhardt, (Pfarrer) Franz-Rudolf Gaßmann (+), Theo Weinrich<sup>16</sup>, Gerhard Sütz – halfen bei den Vorbereitungsarbeiten, dem Aufstellen des Kreuzes im September 1948, bei den Erdarbeiten für die Verspannung und den Stamm des Kreuzes.<sup>17</sup>

Nach Abschluss der Arbeiten konnte am 19. September 1948 die feierliche Einweihung vorgenommen werden. Hierzu finden wir in der Pfarr-

<sup>14</sup> Foto von Karl-Heinz Schneider (+), Heiligenstadt, zur Verfügung gestellt

<sup>15</sup> Göbel, Hans – Bekleidungshaus Göbel, Göttinger Tor, Wilke, Hans – Steingraben

<sup>16</sup> Weinrich, Theo – damals aktiv in Pfarrjugend St. Aegidien, später Betriebsleiter VOB (CDU-Betrieb), Präses vereinigte Kirchen- u. Klosterkammer

<sup>17</sup> nach Erinnerungen der Beteiligten



Chronik der Pfarrgemeinde St. Marien (BMV) in Heiligenstadt aus dem Jahre 1948 folgenden Eintrag:

*„Am 19. September – am so genannten Gemeindesonntag, wird – nachdem man am Nachmittag in Prozession den [Alten]<sup>18</sup> Friedhof besucht hat, am Abend auf dem Dün, an der Stelle, wo eine gerade Verlängerung der Wilhelmstraße den Rand des Bergplateaus treffen würde, (der Volksmund nennt die Stelle: Schöne Aussicht), ein großes Kreuz eingeweiht. Aus dem Kriege heimgekehrte junge Männer, hatten den Plan gefasst und verwirklicht, hier oben ein großes Kreuz zu errichten. Das 12 Meter hohe Kreuz leuchtet weit in die Stadt und das Land hinein und gibt Zeugnis von dem Willen der Heiligenstädter Jugend, dass der Christusglaube allen Feinden zum Trotz in der Stadt und im Eichsfeld bleiben soll. Vikar Tschöp<sup>19</sup> von St. Aegidien spricht im Namen der Jugend. Der Bischöfliche Kommissarius Propst Streb<sup>20</sup> spricht im Namen der Kirche und nimmt die Weihe vor.“*

In der Pfarrchronik der Pfarrgemeinde St. Aegidien in Heiligenstadt, ebenfalls aus dem Jahre 1948, heißt es ergänzend:

*„Dieser Sonntag nach dem Feste Kreuzerhöhung (13.9.)<sup>21</sup> war wieder einmal ein grosser Tag für unsere Jugend. Um 7 Uhr abends war die feierliche Einweihung des neuen grossen Kreuzes auf dem Dün. Dieses Kreuz wurde von unseren Jungmännern in mühevoller Arbeit und hingebender Begeisterung aufgerichtet. Es ist 14 m hoch und befindet sich an der Stelle der „Schönen Aussicht“, wo früher die Schutzhütte stand. Für die aktive Pfarrjugend war es eine Ehrensache, mit Ihren Bannern vollzählig zur Stelle zu sein und durch Sprechchöre dem Empfinden der Jugend Ausdruck zu geben.*

*Aber auch viele andere Interessierte hatten trotz der kalten unfreundlichen Witterung den immerhin etwas mühevollen Aufstieg auf sich genommen, um die große Stunde mitzufeiern.*

*Herr Kommissarius Propst Streb sprach zur Jugend und nahm unter herrlichen liturgischen Gebeten die Einweihung des Kreuzes vor.*

*Die eigentliche Festpredigt hielt Herr Pfarrer Tschöp, der es sich nicht hatte nehmen lassen, von Steinbach herüber zu Fuss zu kommen. Er sprach davon, wie die Idee*

<sup>18</sup> Anm. des Autors

<sup>19</sup> Tschöp, Josef (1911–1963) Vikar ad St. Aegidium (August 1946–August 1948), zum 01.09.1948 als Pfarrer in die Gemeinde Steinbach versetzt

<sup>20</sup> Streb, Josef (1893–1976): Pfarrer in Birkungen (1936–1945), Propst und Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt (1945–1967), Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld

<sup>21</sup> Fest Kreuzerhöhung ist jedoch der 14.09.



Foto: Paul Teschner, Heiligenstadt

*der Aufrichtung dieses Kreuzes aus der Jugend gekommen sei und wie diese Jugend nun auch bereit sein müsse und bereit sei, das Kreuz des Herrn durch ihr Leben zu tragen.*

*Diese Stunde im Dämmerchein des Herbstabends war – seltsam genug – wie ein Stück Morgenröte einer besseren Zukunft: denn nur im Kreuz des Herrn ist Heil, nur aus einer christlichen Weltanschauung und Weltgestaltung heraus kann Erlösung aus den Wirren dieser für unser Volk so schweren, drückenden Zeit kommen.“*

Bereits unmittelbar im Anschluss an die feierliche Kreuzweihe wurde das Kreuz beleuchtet (illuminiert). Beim Fußweg einer Gruppe an der Kreuzweihe teilnehmender Jugendlicher über das Dachstal, Dingelstädter Straße zurück in die Stadt, konnte das erleuchtete Kreuz von der Stadt erstmalig gesehen werden<sup>22</sup>.

Die Beleuchtung selbst erfolgte durch das Anstrahlen der am Kreuz befestigten frisch gehobelten und gestrichenen Bretter durch Scheinwerfer, welche wiederum aus 12 Volt-Auto-Batterien<sup>23</sup> gespeist wurden. Paul Teschner war auch einer der ersten Beleuchter des Kreuzes.

Deutlich wird die Wirkung des Anstrahlens auch auf diesem Bild aus der Anfangszeit der Beleuchtung, das Paul Teschner (+) zur Verfügung stellte: Auch nach der feierlichen Kreuzweihe wurde in der nächsten Zeit in vielen Predigten vom damaligen Pfarrer Georg Dirk (1906–1975) zu St. Aegidien (Pfarrer 1942–1965) in Heiligenstadt diese Tat des Glaubens erwähnt.

Offenbar sind am Dünkreuz auch in den ersten Jahren einige Nachtwachen gehalten worden – die ganze Nacht. Es sollen Gerüchte im Umlauf gewesen sein, wonach bestimmte Personen die Anlage demolieren wollten. Darum blieb eine Gruppe der etwas älteren Jugendlichen die ganze Nacht dort oben bzw. in der Nähe.

<sup>22</sup> nach Erinnerungen von Teilnehmern der Kreuzweihe

<sup>23</sup> nach Erinnerung von Richard Stumpf (+) von Eduard König (+), Heiligenstadt, zur Verfügung gestellt

## Das Dünkreuz 1948–1987

Rudi und Franz Fischer (+), Dieter Simon, Henner Brauns, Heinz-Georg Simon (+), Henner Otto gehörten mit zum Team der 1950-er Jahre. Zum Einsatz kam ein Handwagen sowie manchmal auch der Ochse von Bauer Schotte (in der Aue) – die Pferde bekamen sie nicht – die mussten ja aufs Feld. Die ganze „Ausrüstung“ war jedoch auch noch den steilen Berg hinaufzubefördern – per Handwagen und Muskelkraft oder eben mit „Ochsenkraft“.

Dies belegen die erhaltenen Bilder von Allerheiligen ca. 1957/58<sup>24</sup>.

Nach der bereits bei der Errichtung des Kreuzes erfolgten Illumination machte man sich Gedanken wie auch künftig eine Beleuchtung des Kreuzes möglich sein könnte. Dieter Simons Vater, Rudolf Simon, war seinerzeit bei der Energieversorgung in Heiligenstadt tätig und hatte Anfang der 1950-er Jahre die Idee, „Beleuchtungslatten“ anstelle einer Anstrahlung zu verwenden, weil dadurch der Lichteffekt wesentlich verbessert wurde.

Es wurde daraufhin aus Fahrradbirnen – später waren es 84 Stück, gestiftet von Alois König, welche auf Brettern oder Dachlatten (Beleuchtungslatten) befestigt waren – eine Beleuchtung improvisiert.

Die Beleuchtungslatten mit bereits eingeschraubten Glühbirnen, jeweils von



*Fotos: Rudi Fischer & Dieter Simon, Heiligenstadt*

<sup>24</sup> Bildquelle: Rudi Fischer, Heiligenstadt – Dieter Simon u. Henner Brauns auf dem Weg / am Dünkreuz

Team zu Team weitergegeben, wurden am Kreuz montiert und verkabelt – zu Anfang mit unisoliertem Kupferkabel. Wegen der hohen Stromverluste in der Verkabelung, wurde im Laufe der Zeit an mehreren Stellen der Strom eingespeist bzw. die Beleuchtungsplatten geteilt. Dazu wurden dann noch Autobatterien (genauer: Mähdrescherbatterien) u.a. aus dem landwirtschaftlichen Betrieb des Raphaelsheims Heiligenstadt verwendet<sup>25</sup>. In dieser Zeit mussten während der Beleuchtungszeit noch Glühbirnen herausgedreht werden am Kreuz – erst jede Zweite, dann jede Dritte oder zunächst die Eckglühbirnen auf den Beleuchtungsplatten – die Akkuleistung der angeschlossenen Autobatterien war zu gering. Eine gefährliche Arbeit war so das Klettern bei Nacht, bis gegen Mitternacht die Beleuchtung mangels elektrischer Energie erlosch.

Diese Beleuchtungsaufgabe wurde in diesen Anfangsjahren durch Bernhard Heinevetter (1935–2020) und seinen Bruder Gerhard (Jg. 1931) übernommen.

Bei einer Begegnung mit Bernhard Heinevetter im Jahre 2004 in Heiligenstadt berichtete dieser, die allererste Glühlämpchen-Beleuchtung am Dünkreuz 1948 beschafft zu haben, nachdem klar war, dass eine reine (passive) Anstrahlung vom Boden am Kreuz zu wenig Effekt hatte.

Von dieser Familie Heinevetter hatte Dieter Simon Mitte der 1950-er Jahre die „Beleuchtungs-Latten“ aus der Wohnung damals am Liesebühl 2 (später Dienstleitungskombinat „Diko“) im Auftrag des Pfarrers Georg Dirk (+) abgeholt, weil die BEIDEN Brüder nach West-Deutschland gewechselt waren.<sup>26</sup>

Die notwendigen Batterien (Akku), in dieser Nachkriegszeit eine große Rarität, stellte Eduard König (ehemals Tankstelle Wilhelmstraße, heute Kommunale Wohnungsgesellschaft) 1948 zur Verfügung.

Die Beleuchtung wurde 1948 zunächst auf einem dünnen Blech angebracht, welches in dem damaligen Unternehmen Mewa in der Heiligenstädter Bahnhofstraße entsprechend bearbeitet wurde. Dazu wurden Lochungen für die Fahrradglühbirnen eingearbeitet.

Die erforderlichen Fahrradbirnen stiftete Elektro-Meister Hermann Stütz (Geschäft Windische Gasse), wo die beiden Brüder Heinevetter eine Elektriker-Lehre absolvierten. Diese Fahrradglühbirnen wurden auf das

---

<sup>25</sup> nach Erinnerung von Dieter Simon, Heiligenstadt

<sup>26</sup> Bernhard Heinevetter (1935-2020) und sein älterer Bruder Gerhard (Jg. 1931), Elektrikerlehre bei Firma Hermann Stütz, Windischen Gasse in Heiligenstadt, Anfang der 1950 er Jahre nach Westdeutschland (Köln). Bernhard Heinevetter, Elektromeister, vielfältig ehrenamtlich tätig. Gemeinsame Vorfahren mit dem Autor entstammen der Herrnschmiede um etwa 1700.



(Kupfer-?)-Blech aufgelötet und anschließend die Bleche für Stamm und Querbalken zusammengerollt.

Bernhard Heinevetter (+) hatte bei einem Besuch in Heiligenstadt 2004 zum „Beweis“ auch 2 alte Fotos parat – eines zeigt die Fahrradbirnen-Beleuchtung (1950), das andere seinen Bruder Gerhard Heinevetter am Seil zum Kreuz kletternd.

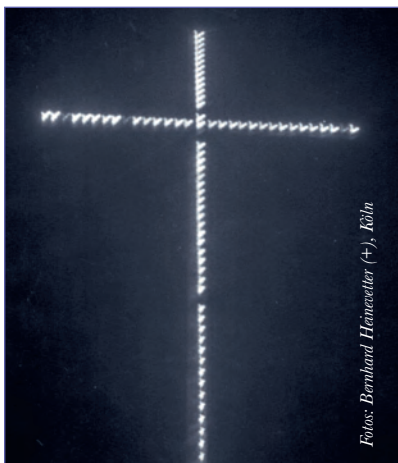
Die Ausrüstung brachten auch diese beiden Aktiven aus der Jugend von St. Aegidien in mühevoller Handarbeit per Handwagen zum Kreuz.

Die Pflege und Betreuung des Kreuzes übernahm die Jugend von St. Aegidien letztmalig 1967. 1964 wurde St. Gerhard als Pfarrkuratie gegründet. Ab 1968 übernahm die Pfarrjugend von St. Gerhard den Dienst der Beleuchtung des Dünkreuzes.

In dem Zeitraum des „Batteriebetriebes“ erfolgte die Beleuchtung zu den hohen kirchlichen Festtagen am Gründonnerstag von circa 21:00 Uhr bis circa Karfreitag 02:00 Uhr, solange die Batterien ausreichten. Weiterhin wurde das Dünkreuz so am Fest Kreuzerhöhung (14.09.) (Andacht am Dünkreuz) und am Fest Allerheiligen beleuchtet, zur Firmung<sup>27</sup> in diesem Zeitabschnitt wohl noch nicht.

Zur Inganghaltung der Beleuchtung war es jedoch notwendig, vor Ort zu sein. So war ein Zelt für die Betreuer aufgeschlagen, später auch ein Bauwagen im Einsatz.

Gerhard Bode war einer aus der Gruppe, die dann Ende der 1960-er Jahre diesen freiwilligen Dienst taten. Zu dieser Gruppe gehörten Peter



Fotos: Bernhard Heinevetter (+), Köln

<sup>27</sup> zum Termin der Firmung: siehe weiter unten - Das Kreuz als Andachtsstätte

Dreiling, Bernhard Gerlach, Alban Günther, Seppl Fiedler, Franz-Xaver Stubenitzky. Gerhard Bode kann sich noch sehr genau erinnern, wie die Pfarrjugend in diesen Jahren mit dem Handwagen die Batterien, Dachlatten mit aufgeschraubten Fahrradbirnenfassungen, Leiter und Zelt hinauf zum Dünkreuz zog.

Erst viel später kam motorisierte Hilfe hinzu. Mit dem B-1000-Bus des Bischöflichen Konvikts in Heiligenstadt oder von der damaligen Wasserwirtschaft, dem Dienstleistungsbetrieb oder Ewald Döring mit seinem Traktor. So manches Mal musste bei eisiger Kälte, Eisregen oder heftigem Sturm die Beleuchtung angebracht werden<sup>28</sup>.

Zunächst war per Leiter, dann über Steigeisen der Kreuzesstamm in Schwindel erregender Höhe zu erreichen, um dann die Fahrradglühbirnen, die später durch andere Glühlampentypen ersetzt wurden, zu befestigen.

Solange die Beaufsichtigung der Beleuchtung notwendig war, musste die Pfarrjugend unter dem Kreuz, im Zelt oder im Bauwagen, übernachten. Feldgiecker und Stracke gehörten mit zur Ausrüstung, ebenso wie die Dispens vom Pfarrer. Dies besonders am Karfreitag, denn erst um Mitternacht wurden die Würste angeschnitten. Zudem sorgte auch manche Abordnung aus der Gemeinde – auch mit weiblicher Beteiligung – für Brote oder warmen Tee.

Dieser, nicht immer leichte Dienst, wurde von Jugendgruppe zu Jugendgruppe weitergegeben.

Auch der DDR-Staatsmacht blieben die Aktivitäten am Kreuz nicht verborgen. So schaute hin und wieder auch schon einmal ein ungebetener Gast vorbei und fragte die Jugendlichen, was man denn da oben mache. In den 1970-er Jahren übernahm dann die Gruppe um Stephan Kaufhold, Lothar Schulz, Michael Stützer (+), Georg Hiese, Helmut und Dieter Kaufhold die Betreuung des Kreuzes<sup>29</sup>.

Stets waren auch Erhaltungsmaßnahmen am Kreuz selbst durchzuführen. Von diesen Arbeiten sind einige Fotos erhalten geblieben. Sie zeigen das Team mit Gerhard Bode und Alban Günther<sup>30</sup> im Jahr 1969 bei Renovierungsarbeiten am Kreuz (neuer Teer-Ring am Kreuzfuß und Anstrich mit Holzschutzfarbmittel).

---

<sup>28</sup> nach Erinnerungen von Gerhard Bode, Jg. 1951, Heiligenstadt vgl. auch TLZ v. 07.06.2003 – siehe unten

<sup>29</sup> vgl. auch TLZ v. 07.06.2003 in „Batterien und Zelt“ von Ernst Beck

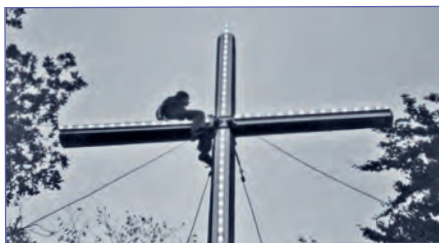
<sup>30</sup> Günther, Alban, Jg. 1952 – Architekt, Kurdirektor i.R.



Auch vom nächsten Team sind Bilder erhalten – in waghalsiger Höhe sind Michael Stützer (+)<sup>31</sup> etwa Mitte der 1970-er Jahre beim Streichen des Holzstammes zu sehen, (Pater) Rainer- Maria Zinke (+) und Gunther Franke etwa 1979 bei Arbeiten auf dem Querbalken bzw. Gunther Franke bei Beleuchtungsarbeiten etwa 1979 am Kreuz.



*Fotosammlung:  
Gerhard Bode / Gunter Franke,  
Heiligenstadt*



<sup>31</sup> Michael Stützer (1956-1979), Sohn des Herrgottsschnitzers, Dünkreuz-Mitinitiators Josef Stützer (1923-2020)

Auch das Ergebnis der Mühen – das beleuchtete Dünkreuz in der Abend-Dämmerung – ist erkennbar. In einem weiteren Team Anfang der 1980-er Jahre waren: Gerhard Conradi, Gunther Franke, Bernhard Langer, Werner Hufnagel (+), Gerhard Dietrich, Gerhard Hundeck sowie (Pater) Rainer – Maria Zinke (+) tätig.

Folgende Episode beschreibt die Schwierigkeiten des Dienstes recht plastisch:

*„Es war in der Nacht vom Karfreitag zum Karsamstag. Es war in der Zeit als wir noch alles zur Beleuchtung des Dünkreuzes auf einem Handwagen auf den Dün hinaufziehen mussten. Die Nacht war mehr als nasskalt. Das Dünkreuz war vom Eis wie glasiert. Wir hatten uns ein Feuer angemacht, um uns zu wärmen. Die Kälte kroch in uns hinein, so dass wir immer näher an das Feuer rückten. Die Stimmung war auf dem Nullpunkt. Da sagte einer aus der Runde: ‚Vorne verbrennt man und hinten klappert man mit den Zähnen‘. Es gab einen Lacher und wir fühlten uns gleich wieder besser.“*

Im Jahre 1975 gab es dann ein gefährliches Ereignis: *das Kreuz hing schief!* In der Pfarrchronik der St. Gerhard-Gemeinde in Heiligenstadt findet sich folgender Eintrag:

*„06.12.1975  
ein Sturm knickte das Dünkreuz um, welches schon längere Zeit an der Erdoberfläche morsch war  
13.12.1975  
15 Helfer aus der Stadt und dem St. Raphaelsheim unter Leitung des Kirchenvorstandes richten das Dünkreuz wieder auf und befestigen es neu“*

Gott sei Dank hing das Kreuz noch an den 4 Haltestahlseilen. Dringend war Abhilfe geboten. In einer Blitzaktion angeregt auch durch den damaligen Pfarrer der St. Gerhard-Gemeinde, Pater Bernhard Hundeck (+) (Pfarrer 1975-1994), und Pater Elmar Eckhard (+) wurde so Schmiedemeister Hermann Nelz beauftragt, Eisen-U-Profile zu fertigen. In Zusammenarbeit mit Hubert König, Rudi Simon, Alban Günther, Ewald Döring (Raphaelsheim) und weiteren wurden die Eisenprofile in die Erde gebracht und das Kreuz mit Schrauben daran befestigt.

Eile war durchaus wegen des zu erwartenden Wetters geboten, denn 14 Tage später begann es nach Erinnerung von Pater Hundeck (+) zu schneien. Zudem bestand die große Sorge, dass die DDR-Staatsmacht ein neues Aufstellen des Kreuzes bei vorheriger Entdeckung zunichte gemacht hätte.



Dieser Dienst am Kreuz in manchmal nicht einfacher Situation – und immer unter den „wachsamen Augen“ des DDR-Staates, dem die ganze Angelegenheit nicht in die ideologische Richtung passte, war nicht immer einfach und musste über fast 40 Jahre – von 1948 bis 1987 – aufrechterhalten werden.

Immer wieder fanden sich jedoch neue, junge Menschen aus der Pfarrgemeinde St. Aegidien und später St. Gerhard, die bereit waren, diesen wichtigen Dienst für das Glaubenszeugnis weiterzutragen und an die nächste Gruppe weiterzureichen.

## Die Elektrifizierung im Jahre 1987

Wohl schon seit geraumer Zeit beschäftigten sich Fachleute „im stillen Kämmerlein“ mit dem Gedanken, ob nicht eine Elektrifizierung des Dünkreuzes möglich sei, um die sehr aufwändige und sehr schwierige, auch nicht ungefährliche Arbeit der Kreuzbeleuchtung ablösen zu können.

Schließlich hatte Manfred Grund (Jg. 1955; seit 1994 CDU-Bundestagsabgeordneter), welcher in den 1980-er Jahren im Energieversorgungsbetrieb Bleicherode tätig war, die Möglichkeit gefunden, ein 380 Volt-Kabel zum Dün hinauf zu verlegen, wenn denn von Seiten der Kirche der Schacht ausgehoben würde.

Offizieller Anknüpfungspunkt war, dass für den Betriebsfunk der Energieversorgung in Heiligenstadt selbst, für die Freiwillige Feuerwehr und auch das Deutsche Rote Kreuz eine Betriebsfunkstation auf dem Dünplateau – unmittelbar ca. 50 m hinter dem Dünkreuz – errichtet werden sollte (heute noch als Funkstation in Betrieb).

Manfred Grund konnte das Kabel beschaffen, was allein unter der Mangelwirtschaft in den DDR-Zeiten ein Kunststück für sich war. Aus Vorsicht vor eventueller staatlicher Einflussnahme, wurde nur der Staatliche Forstwirtschaftsbetrieb in Heiligenstadt informiert (wegen der notwendigen Arbeiten im Wald).

So sprach Manfred Grund vor dem Familiensonntag in St. Gerhard im September 1987 den damaligen Propst und Bischöflichen Kommissarius Paul-Julius Kockelmann an, ob nicht ein Kabel zum Dünkreuz verlegt werden könnte.

Sofort griff Propst Kockelmann diese Idee auf und rief per Megaphon(!) die beim Familiensonntag anwesenden Männer dazu auf, mit Hacke und

Schaufel zum Einsatz am Dünkreuz – in etwa 14 Tagen – bereit zu stehen.

Rektor i.R. Kockelmann<sup>32</sup> schreibt hierzu:

*„Für das Pfarrleben war besonders erfreulich, dass die Beleuchtung des Dünkreuzes am Karfreitag, an Allerseelen und teilweise an Kreuzerhöhung in selbstverständlicher Eigeninitiative der Pfarrjugend erfolgte. Dabei mussten aber schwere Batterien hochgeschleppt und die Nacht über betreut werden.*

*Deshalb griff man gern die Zusage der Energiewirtschaft auf, ein Stromkabel zum Dünkreuz zu verlegen, wenn von Seiten der Kirche der Schacht ausgehoben würde, eine nicht alltägliche Arbeit. Ich sah mit etwas Bangen dem angesetzten Termin, einem Samstag, entgegen. Ich konnte – ich weiß es noch genau – erst etwas später eintreffen. Eine Kette von Männern arbeitete sich den Berg hoch. Ich fand gerade noch ein Stück im oberen Bereich und wurde bald von Leuten unterstützt, die unten schon fertig waren. Es war ein Gemeinschaftserlebnis mit unvergesslicher Stimmung.“*

Tatsächlich konnte so – in einer bisher nie dagewesenen Gemeinschaftsaktion – in schwerer Hand- und Muskelarbeit, an der sich Gemeindeglieder aus allen drei katholischen Stadtgemeinden beteiligten, auch Propst Kockelmann selbst war dabei, am 07. Oktober 1987<sup>33</sup>, einem Samstag, den steilen Hang hinauf, bis zum Dünkreuz der Graben für die 380-Volt-Leitung ausgeschachtet werden<sup>34</sup>.

Die Arbeit war sehr schwierig auf Grund des vorhandenen Kalksteines. Der Aushub musste zwischengesichert werden, indem zwischen die vorhandenen Bäume Sperren aus beispielsweise trockenem Astwerk oder Buschmaterial eingebaut wurden und hinter diese Gitter der Aushub zunächst verbaut wurde, um ein Abrutschen zu verhindern.

Noch heute ist erstaunlich, dass es an diesem Tag gelang, diesen Steilhang hinauf etwa 150-200 Meter den Graben tatsächlich vollständig auszuheben.

<sup>32</sup> Kockelmann, Paul Julius Jg. 1930, 1967-1995 Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt, Propst u. Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld, ab 1995 Rektor Familienzentrum Kerbscher Berg bei Dingelstädt, danach im Ruhestand wieder in Heiligenstadt

<sup>33</sup> Bem. 07. Oktober 1987 – „Nationalfeiertag“ der ehem. DDR – ein wahrhaft würdiges „Aufbauwerk“ also an diesem denkwürdigen Tag – 2 Jahre vor dem Ende des „Arbeiter und Bauern-Staates“ –, an dem auch der Autor dieser Broschüre mit vor Ort bei den Schachtarbeiten mit Schippe und Spaten beteiligt war

<sup>34</sup> vgl. auch TLZ vom 07.06.2003 in „Batterien und Zelt“ von Ernst Beck

Wenige Tage später wurde in den Graben das Kabel verlegt, mit Halbschalen-Steinen abgedeckt und etwa 14 Tage später, der Graben wieder in Gemeinschaftsaktion verfüllt. Dies geschah aus der Sorge, in der Zwischenzeit könne das Kabel durch Randalierer zerstört werden.

Glücklicherweise geschah dies aber nicht und es kam Gott sei Dank auch zu keinen Unfällen.

Nun war die Elektrifizierung am Kreuz selbst noch durchzuführen. Diese wurde durch Gunther Franke<sup>35</sup> durchgeführt.

Zunächst waren Halogen-Scheinwerfer eingesetzt, doch die Leuchtkraft entsprach nicht dem, was zuvor mit einfachen Methoden (Glühlampen) erreicht worden war. So trennte man sich von dieser Variante und am Allerheiligentag 1993 ging durch die Unterstützung der Firmen Walter Meier und Elektro-Müller aus Heiligenstadt die neue Glühlampenbeleuchtung mit ca. 80 Glühlampen in Betrieb.

Gunther Franke war es auch, der ab 1993 pünktlich, z.B. am Heiligen Abend, um 17 Uhr die Glühlampen einzuschalten hatte. Eine Zeitschaltuhr sorgte dafür, dass jeweils um 1 Uhr der Schein am Berg erlosch.

Auf Grund des jährlich im Kalender wechselnden Ostertermins und damit in Zusammenhang stehender weiterer kalendarisch sich verschiebender kirchlicher Feiertage wie Pfingsten, wurde der Plan, die Handschaltung durch eine Jahresschaltuhr zu ersetzen, die automatisch an festgelegten Tagen die Beleuchtung regeln würde, verworfen.

Gunther Franke fährt also auch in der Gegenwart noch an den festgesetzten Beleuchtungstagen – nach der Elektrifizierung auch zusätzlich Weihnachten, Silvester sowie nach Karfreitag bis Ostermontag und zur Firmung – mit dem PKW zur Station neben dem Kreuz und setzt die Beleuchtung in Betrieb, erfüllt somit Jahr für Jahr treu diesen wichtigen Dienst.

Immer wieder waren aber auch Reparaturen und Erneuerungen an der Beleuchtung durchzuführen: durch natürlichen Verschleiß, aber auch durch Einwirkungen von Randalierern. Diese Reparaturen wurden seit 1987 auch vom Team um Gunther Franke, Gerhard Bode, Gerhard Dietrich, Gerhard Konradi, Walter Meier, Heinz Heidenblut mit Unterstützung von Fahrzeugen der Firmen Walter Meier, Egon Müller, Heiner Haase sowie durch zur Verfügung stellen der Drehleiter der Feuerwehr durch die Stadtverwaltung Heilbad Heiligenstadt durchgeführt.

---

<sup>35</sup> Franke, Gunther Jg. 1960 – Gemeindemitglied von St. Gerhard, Elektriker

## Das Dünkreuz als Wanderziel und Andachtsstätte

Für viele Heiligenstädter ist der Dün mit der „Schönen Aussicht“ von je her ein beliebtes Ausflugsziel. Viele Wanderwege führen den Berg hinauf, etwa vom Erbetal auf die Höhe und von dort weiter in Richtung Geisleden oder dem Verlaufe des Höhenzuges ostwärts folgend bis hin zur Burg Scharfenstein bei Beuren.

Ebenso gelangt man über den Wanderweg mit grüner Markierung, grüner waagerechter Balken, in etwa 2 Stunden von der Kreuzung Nordhäuser Straße / Alter Friedhof in Heilbad Heiligenstadt über die Dinkelstädter Straße, das Forsthaus Dün und das Dachstal zum Dünkreuz hinauf<sup>36</sup>.

Sehr groß aber ist die Bedeutung des Dünkreuzes als Andachtsstätte und christliches Symbol. Rektor i.R. Paul-Julius Kockelmann schreibt in seinen Erinnerungen über seine Tätigkeit in Heilbad Heiligenstadt hierzu:

*„Schon seit meiner ersten Aufgabe als Jugendseelsorger [1964]<sup>37</sup> und erst recht in der Zeit als Propst [1967-1995]<sup>38</sup> spielte das Dünkreuz eine beachtenswerte Rolle im Leben der Pfarrei und dadurch auch in meinem eigenen. Man wusste in der Bevölkerung von der Dankbarkeit und dem Gottvertrauen, die jene Kriegsteilnehmer motivierte, aber auch von den Schwierigkeiten der Beschaffung der Materialien, die sie auf sich genommen hatten. Das löste großen Respekt aus.*

*„Zwar war die Betreuung in die Hände der Gerhardusgemeinde gelegt. Aber es war doch ein überpfarrliches Anliegen. Das zeigte sich bei den herausragenden gemeinsamen Ereignissen, die sich im Laufe der Jahre entwickelt haben. Der Gang zum Dünkreuz am Karfreitag war für viele eine meditative Fortsetzung der Liturgie, für viele aber auch wenigstens ein Ersatz, der dem stillen Tag einen religiösen Akzent verlieh.*

*Die gemeinsame Firmung der drei katholischen Stadtgemeinden wurde seit etwa Mitte der 60er Jahre mit einer Andacht am Dünkreuz beschlossen. Die war stets von großer Herzlichkeit und Freude geprägt. Auch viele Ausflüge, Wanderungen und Kindertage berührten diese Stelle.“*

Seit Errichtung des Dünkreuzes fand am Sonntag nach dem Fest Kreuzerhöhung (Kreuzerhöhung am 14.09.) im September eine von der Pfarrjugend gestaltete Kreuz-Feierstunde mit Predigt eines Seelsorgers der

<sup>36</sup> vgl. Schüttel, Hermann (+): Heilbad Heiligenstadt, Stadtführer, Heilbad Heiligenstadt, 2001, S. 90

<sup>37</sup> Anm. d. Autors

<sup>38</sup> dto.



Stadtpfarreien statt. Diese Feierstunden erfreuten sich immer eines großen Zuspruches der Gläubigen. Aus den Anfangsjahren ist für manch Älteren unvergessen geblieben die zündende Predigt von Propst Streb von dem Leitgedanken: „*Es steht das Kreuz, wenn auch der Erdball wankt.*“<sup>39</sup>

Der Termin der Firmung war bis etwa 1964, dem Tode von Weihbischof Dr. Freusberg (1881–1964), zu unterschiedlichen Zeiten im Jahr. Der Nachfolger von Weihbischof Dr. Freusberg, Bischof Hugo Aufderbeck (1909-1981), Bischof 1962-1981, strebte von Anfang seines Wirkens jedoch die Einführung der Jahrgangsfirmung zu Beginn des 7. Schuljahres – und zwar am letzten Septembersonntag – an.

Dies war verbunden mit dem Gang der gefirmten Jugendlichen zum Dünkreuz, wo stets eine kleine Andacht mit Austeilung des Segens gehalten wurde. Dies kollidierte aber ab dieser Zeit terminlich mit dem Fest Kreuzerhöhung (14.09.), so dass ab Mitte der 1960-er Jahre allmählich der Gang zum Dünkreuz der gefirmten Jugendlichen mit der früheren Andacht zum Fest Kreuzerhöhung verschmolz.

Seit 1996 fand die Firmung zunächst wieder getrennt nach Pfarrgemeinden jeweils nach Pfingsten zum Schuljahresende der 9. Klasse statt; später wieder an unterschiedlichen Terminen im Jahr. Gleichwie, es böte sich erneut die Möglichkeit einer Andacht am Fest Kreuzerhöhung.

Hinzugefügt sei, dass es seit vielen Jahren guter ökumenischer Brauch ist, dass an diesem Gang zum Dünkreuz auch die jeweiligen Konfirmanden der evangelischen Gemeinde St. Martin zu Heilbad Heiligenstadt teilnehmen.

---

<sup>39</sup> Erinnerungen von Albert Heinevetter (+), Vater des Autors, (1930-2016), Heiligenstadt, Herrnschmiede

## Ein neues Dünkreuz im Jahre 2003

Das 1948 errichtete Kreuz war über Jahrzehnte ein prägendes Merkmal der Silhouette über Heilbad Heiligenstadt. Doch auch der natürliche Verschleiß machte vor dem Holzstamm des Kreuzes nicht halt. Trotz der – mit viel Energie und Zeitaufwand – durchgeführten Holzschutzmaßnahmen und der Anbringung der Eisen-U-Profile im Dezember 1975, war der Stamm bereits zu Beginn der 1990-er Jahre stark in Mitleidenschaft gezogen und der Kreuzstamm am unteren Ende durchgefault.

Parallel dazu gab es, nachdem man sich mit dem immer schlechter werdenden Zustand des Holzkreuzes befasst hatte, schon um 1985/1986<sup>40</sup> Ideen, ein neues Dünkreuz zu errichten. Doch wurden die Überlegungen, das Holzkreuz durch eine Kupfer-Eisen-Konstruktion, ähnlich des Konrad-Martin-Kreuzes, welches 1933 auf dem Hülfensberg errichtet wurde, zu ersetzen, wieder verworfen.

Am 08.05.1995 – zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkrieges – wurde am Kreuz ein ökumenischer Gottesdienst gehalten, nachdem die Teilnehmer singend und betend zum Kreuz hinaufgezogen waren. Die Gestaltung erfolgte als ökumenischer Friedensweg der 3 katholischen und



der evangelischen Pfarrgemeinde in Heiligenstadt von den Schülerinnen und Schülern des katholischen Gymnasiums Heiligenstadt unter Federführung der Leiterin, Frau Führ, und (Diakon) Johann Freitag. Josef Stützer hielt eine kleine Gedenkansprache. Zum Ausdruck gebracht wurde der Dank besonders auch der ehemaligen Kriegsteilnehmer, sich den christlichen Glauben bewahrt zu haben.

Zugleich wurde eine Tafel<sup>41</sup> am Dünkreuz mit der Aufschrift „1945–1995 – Danke“ angebracht.

*Foto: Josef Stützer (+), Heiligenstadt, 1995*

<sup>40</sup> nach Erinnerung von Josef Stützer – lange Jahre Kirchenvorstand und Pfarrgemeinderat St. Gerhard

<sup>41</sup> diese Tafel wurde leider später durch unsachgemäße Behandlung / Randalierer zerstört

Zum 50. Jahrestag der Einweihung des Dünkreuzes im September 1998, fand am Kreuz eine Feierstunde statt. Auch hier kamen wieder Überlegungen zur Kreuzerneuerung zum Tragen.

Die bereits längere Zeit bekannten, im Laufe der Zeit entstandenen, Schäden wurden am Samstag vor Gründonnerstag 2003 (12.04.2003) beim Auswechseln der Glühlampen noch einmal bestätigt – der Verfall war schon weit fortgeschritten und an eine Sanierung des Kreuzes nicht mehr zu denken. Man musste sich für eine Erneuerung des Kreuzes entscheiden, da gut einen Meter von unten der Kreuzstamm im Kern zerfressen war und auch am Kreuzbalken große Schäden festgestellt wurden. So wurde die Idee zur Erneuerung des Dünkreuzes konkret.

Deshalb baten der Kirchenvorstand der Pfarrgemeinde St. Gerhard und Pfarrer Kiep im Mai 2003 alle Gläubigen der Pfarrgemeinden in Heilbad Heiligenstadt um Hilfe.

Eine große Welle der Hilfsbereitschaft entstand und viele Privatpersonen, Firmen, Institutionen gaben ihre Bereitschaft zu erkennen, sich an der Erneuerung des Dünkreuzes zu beteiligen. Ein Spendenkonto wurde eingerichtet und spezielle Kollekten für die Dünkreuzerneuerung gehalten. In einer Beratung aller wichtigen Unterstützer der Dünkreuzerneuerung am 17.06.2003 in St. Gerhard konnten weitere Details zu Dünkreuzerneuerung besprochen werden. Auf Initiative der Stadt Heilbad Heiligenstadt wurden zwei Douglasien-Stämme zur Verfügung gestellt, aus denen das neue Dünkreuz mit einer Höhe von ca. 13,50 Metern, Querbalken ca. 6,35 Metern bei 0,35 Meter Stamm- Querschnitt gefertigt werden konnte. Ebenso wurde eine neue Leuchtanzeige, nach einem ersten Beleuchtungsversuch am 11. Juli 2003 mit optischer Bewertung der Wirkung in der Stadt an verschiedenen Sichtpunkten, sowie eine neue Kreuzverankerung realisiert. Zudem wurde einer Erläuterungstafel zur Geschichte des Dünkreuzes am Kreuz angebracht.



*Foto: Ernst Beck (+2003), Heiligenstadt*

*Dünkreuz – Neuerrichtung September 2003, Zimmermeister Dirk Jakobshagen, Marth, Bischöflicher Kommissarius, Propst Heinz-Josef Durstewitz, Ordinariatsassessor Gerhard Jünemann, beide Heiligenstadt*

Am 14. September 2003, dem Fest Kreuzerhöhung, konnte das neue, das zweite Dünkreuz hoch über Heilbad Heiligenstadt vom Bischöflichen Kommissarius Propst Heinz-Josef Durstewitz<sup>42</sup> geweiht werden.

## 60 Jahre Dünkreuz 2008



Im Jahre 2008, zum 60. Jahrestag der Dünkreuz-Errichtung, fand wiederum am 14. September, dem Fest Kreuzerhöhung, eine bewegende Dankandacht mit Pfarrer Heribert Kiep, Pfarrer Richter und Propst Heinz-Josef Durstewitz am Kreuz statt.

## Instandhaltung, Modernisierung der Beleuchtung

Auch nach dem Aufstellen des neuen Dünkreuzes im Jahre 2003 waren in den Folgejahren, durch Wind und Wetter bedingt, wiederkehrend Wartungs- und Instandhaltungsarbeiten am Kreuz erforderlich.

Im Jahre 2012 mussten die ersten Lichtausfälle an der LED-Beleuchtung festgestellt werden. Dies betraf den teilweisen Ausfall der LED-Beleuch-

<sup>42</sup> Durstewitz, Heinz-Josef, Jg. 1945, 1995–2011 Pfarrer zu St. Marien (BMV) in Heiligenstadt, Propst u. Bischöflicher Kommissarius für das Eichsfeld



tung am unteren Kreuzende und am Querbalken, sodass diese Ausfälle teilweise sogar bereits von der Stadt aus zu erkennen waren.

Um Ostern 2014 herum kam es zum Totalausfall der LED-Beleuchtung am Kreuz. Aus diesem Grund wurde durch Propst Hartmut Gremler ein Spendenaufruf für eine neue Beleuchtung initiiert.

Anfang September 2014 wurde daraufhin das Kreuz vollständig eingestrichelt. Am 06. September 2014 erfolgte der Ausbau der alten Beleuchtung. Zugleich wurden weitere Erhaltungsarbeiten am Kreuz durchgeführt. Dazu zählten das Streichen mit Holzschutz sowie das Schließen von Rissen im Holz. Anschließend erfolgte der Einbau der neuen, energieeffizienten und umweltfreundlichen LED-Technik.

Stellvertretend für die vielen freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer bei diesen wichtigen Instandhaltungsarbeiten sollen hier genannt werden: Walter Meier, Gerhard Bode, Gerhard Konradi, Friedhelm König, Manfred Kunze, Gunther und Gregor Franke.

Am Fest Kreuzerhöhung, dem 14. September 2014, leuchtete das Dünkreuz nach der Instandhaltung und Modernisierung der Beleuchtung erstmalig vollständig wieder.

## **2018 – Feier des 70-jährigen Jubiläums des Dünkreuzes mit Feier der Eucharistie auf dem Dünplateau**

Am 14. September 2018 fand zum 70. Jubiläum der Errichtung und Einweihung des Dünkreuzes am Kreuz ein Gottesdienst mit Feierstunde statt. Schon am nach Mittag des sehr schönen Frühherbsttages waren viele Wanderer auf dem Weg zum Kreuz zu sehen, ein Fahrdienst vom Parkplatz Einrichtungshaus in der Dingelstädter Straße unterhalb des Düns von der Pfarrgemeinde St. Gerhard wurde eingerichtet.

Den Gottesdienst konzelebrierten die Pfarrer Dräger und Pfarrer i.R. Richter von der Pfarrgemeinde St. Gerhard gemeinsam mit Propst Gremler und Pfarrer Messer, Kirchgemeinde St. Marien, sowie Pfarrer i.R. Wiederhold und Pfarrer i.R. Förster.

In einer kurzen Gedenkansprache vor Beginn des Gottesdienstes wurden noch einmal die Errichter und Erbauer des Dünkreuzes im Jahre 1948 gewürdigt und die Geschichte des Dünkreuzes in den letzten Jahrzehnten nachgezeichnet.

Besonders begrüßt werden konnten **Josef Stützer und Hermann Eckart**, beide bereits hochbetagt, das 90. Lebensjahr überschritten. Sie zählten seinerzeit mit zu den Initiatoren der Jugend aus der Pfarrgemeinde St. Aegidien.

Zugleich wurde der inzwischen verstorbenen Initiatoren gedacht, genannt seien – Rüdiger Westermann, Richard Stumpf, Georg Backhaus, Otto Weinrich, Paul Teschner, Franz-Rudolf Gassmann, Pfarrer Josef Hundek, Pfarrer Georg Dirk und aller ungenannten Mitwirkenden über sieben Jahrzehnte.

Einige von den sehr wenigen, zu dieser Zeit noch lebenden hochbetagten Initiatoren<sup>43</sup> konnten altersbedingt leider nicht am Jubiläum teilnehmen. Auch ihrer wurde innerhalb der Feierstunde gedacht.

Im Anschluss an den Gottesdienst konnten die zahlreichen Teilnehmer den wunderschönen Ausblick vom Dün genießen und das leibliche Wohl stärken.

In den Abendstunden leuchtete später das Kreuz mit der neuen LED-Beleuchtung deutlich sichtbar und zeichenhaft wieder über der Stadt.



<sup>43</sup> Zu ihnen zählt auch Aloys Schade (1924-2023), Erfurt, früher Heiligenstadt Herrnschmiede Heinevetter, Rosenhof/Mytron, Onkel des Autors.



*Hermann Eckart (1922–2019)*

*Josef Stützer (1923–2020)*

*Fotos: Uwe Pukatzki, Heiligenstadt*

Auch für das Jahr des 75. Jubiläums der Errichtung des Dünkreuzes, im September 2023, ist von den Pfarrgemeinden in Heiligenstadt eine würdige Gedenkfeier am Dünkreuz vorgesehen.

Ausgehend von der Intention der Errichter und Initiatoren des Dünkreuzes – stellvertretend aus der zahlreichen Schar, die unvollständig bleiben wird und denen wir – mit allen nachfolgend Beteiligten – ein herzliches „Vergelt’s Gott“ sagen möchten –, seien genannt:

***Josef Stützer, Karl-Heinz Schneider, Richard Stumpf,  
Rüdiger Westermann, Gerhard Dellemann, Otto Weinrich,  
Paul Teschner, Karl-Heinz Schade, Paul Erckrath,  
Aloys Schade, Hans Göbel, Hans Wilke, Theo Weinrich,  
Franz-Rudolf Gaßmann, Hermann Eckart, Bernhard und  
Gerhard Heinevetter, Gerhard Stitz, Herbert Degenhardt***



kann das Dünkreuz auch für künftige Generationen vom gelebten christlichen Glauben und dem Miteinander, dem freiwilligen, ehrenamtlichen Engagement für eine als gute erkannte Sache in der Eichfeldischen Region Zeugnis geben.

Möge so auch für die Zukunft gelten, was Rektor i.R. Kockelmann in seinen Erinnerungen so treffend feststellte:

*„Es wird wohl in Deutschland wenig Städte geben, über denen das Kreuz so signifikant leuchtet.“*

Matthias Heinevetter, im Frühjahr 2023



## Initiatoren, Bewahrer und Förderer des Dünkreuzes

### Errichtung 1948

Backhaus	Georg (+)	Heiligenstadt
Degenhardt	Herbert	chem. Heiligenstadt
Dellemann	Gerhard	chem. Heiligenstadt
Eckart	Hermann (+)	Heiligenstadt
Erckrath	Paul	Kassel
Gaßmann	Franz-Rudolf (+)	Friedrichroda
Göbel	Hans	chem. Heiligenstadt
Pfr. Hundeck	Seppel (+)	chem. Heiligenstadt
Pfr. Dirk	Georg (+)	Heiligenstadt
Propst Streb	Josef (+)	Heiligenstadt
Schade	Karl-Heinz (+)	Wuppertal
Schade	Aloys (+)	Heiligenstadt / Erfurt
Schneider	Karl-Heinz (+)	Heiligenstadt
Sütz	Gerhard	chem. Heiligenstadt
Stumpf	Richard (+)	Heiligenstadt / Oberkochen
Stützer	Josef (+)	Heiligenstadt
Teschner	Paul (+)	Heiligenstadt
Weinrich	Otto (+)	Heiligenstadt
Weinrich	Theo	Erfurt
Westermann	Rüdiger (+)	chem. Heiligenstadt
Wilke	Hans	chem. Heiligenstadt

### Team 1948 – 1970

Brauns	Henner	Heiligenstadt
Fischer	Rudi	Heiligenstadt
Fischer	Franz (+)	Heiligenstadt
Heinevetter	Bernhard (+)	Heiligenstadt / Köln
Heinevetter	Gerhard	Heiligenstadt / Köln
Otto	Henner	Heiligenstadt
Simon	Dieter	Heiligenstadt
Simon	Hans-Georg (+)	Heiligenstadt

### Team Mitte / Ende 1960-er Jahre

Bode	Gerhard	Heiligenstadt
Döring	Ewald	Heiligenstadt
Dreiling	Peter	Heiligenstadt
Fiedler	Seppel	Heiligenstadt
Gerlach	Bernhard	Heiligenstadt
Günther	Alban	Heiligenstadt
Stubenitzky	Franz-Xaver	Heiligenstadt

### **Team ab ca. 1970-er Jahre**

Bode	Gerhard	Heiligenstadt
Franke	Gunther	Heiligenstadt
Günther	Alban	Heiligenstadt
Hiese	Georg	Heiligenstadt
Kaufhold	Dieter	Heiligenstadt
Kaufhold	Helmut	Heiligenstadt
Kaufhold	Stephan	Heiligenstadt
König	Hubert	Heiligenstadt
Schulz	Lothar	Heiligenstadt
Nelz	Hermann	Heiligenstadt (Schmiede)
Stützer	Michael (+)	Heiligenstadt
Pfr. Hundeck	Bernhard (+)	Heiligenstadt
Ptr. Zinke	Rainer-Maria (+)	Heiligenstadt

### **Team ab Anfang 1980-er Jahre**

Conradi	Gerhard	Heiligenstadt
Dietrich	Gerhard	Heiligenstadt
Haase	Heiner	Heiligenstadt
Heidenblut	Heinz	Heiligenstadt
Hufnagel	Werner (+)	Heiligenstadt
Hundeck	Gerhard	Heiligenstadt
Langer	Bernhard	Heiligenstadt
Meier	Walter	Heiligenstadt
Müller	Egon	Heiligenstadt

### **Elektrifizierung 1987**

Grund	Manfred	Heiligenstadt
Propst Kockelmann		Paul-Julius Heiligenstadt

### **Neuerrichtung 2003**

Jakobshagen	Dirk	Marth (Zimmerer)
Jünemann	Gerhard	Heiligenstadt
Pfr. Kiep	Heribert	Heiligenstadt
Propst Durstewitz	Heinz-Josef	Heiligenstadt / Eisenach

### **Team 2003 – Gegenwart**

Franke	Gunther	Heiligenstadt
König	Friedhelm	Heiligenstadt
Kunze	Manfred	Heiligenstadt

und viele weitere aus der zahlreichen Schar, die unvollständig bleiben wird, und denen wir – mit allen nachfolgend Beteiligten – ein herzliches „Vergelt’s Gott“ sagen möchten.

---

Der Dank für die Mitwirkung an der Nachbearbeitung 2023 und der Veröffentlichung gilt der katholischen Kirchengemeinde St. Marien mit den Kirchorten St. Marien & St. Aegidien, Herrn Bischöflichen Kommissarius, Propst Marcellus Klaus, sowie der Pfarrgemeinde St. Gerhard in Heiligenstadt, Herrn Pfarrer Ludger Dräger, im Besonderen Herrn Thomas Stützer, Heiligenstadt, für die Zusammenstellung ergänzender Informationen seit 2003 sowie Cordier Druck Medien und Herrn Bernhard Cordier für die Herstellung dieser Broschüre, Heiligenstadt (1. Aufl. 2003 / 2. Aufl. 2023).

## **Impressum**

2. Auflage 2023

Autor: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt, Jg. 1957

Der Anstoß für die vorliegende Dokumentation zum Heiligenstädter Dünkreuz entstand in Gesprächen mit Zeitzeugen, Initiatoren, Mitwirkenden aus dem Interesse des Autors an der Regionalgeschichte und der Familienforschung (vgl. [www.herrenschmiede-heinevetter.de](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de), Heiligenstadt).

Titelbild: Heide Liesaus, Kunsterzieherin i.R., Heiligenstadt (2003)

Foto Umschlag S. 4: Thomas Stützer, Heiligenstadt

Herstellung: Cordier Druck Medien, Heiligenstadt

---





# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 1978 - Familientreffen

### 1978 - Familientreffen



Familientreffen 1978 in Heiligenstadt – Neunbrunnen. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Das Treffen fand am **9.9.1978** – als erstes **Treffen nach der deutschen Teilung 1949** – und langer Pause — unter erschwerten Bedingungen – und “unauffälliger/auffälliger” Beobachtung durch die DDR-Staatsmacht wieder am Neunbrunnen in Heiligenstadt statt.

Eine Vorbereitungsgruppe hatte sich um die Organisation gemüht - Beginn mit der [Begrüßung der Gäste](#).

Älteste Teilnehmer waren die Geschwister Katharina Rossi, geborene Heinevetter, (83.), Maria Gassmann, geborene Heinevetter, (81.), Albert Heinevetter Senior, (77.) und Karl Heinevetter, (75.) – die seinerzeit noch lebenden Kinder von [Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter \(1875 - 1942\)](#) & [Katharina Wiegel \(1865 - 1920\)](#).

Ein unvergessliches Erlebnis – ein Super-8-Video wurde (heimlich) gedreht.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

Startseite > Treffen > 1991- Familientreffen



Festschrift - Deckblatt Festschrift 07.09.1991.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Medienecho vom 07.09.1991.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Familientreffen 07.09.1991 – Heiligenstadt, Neunbrunnen.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



# Herrenschmiede Heinevetter Familienforschung

Startseite > Treffen > 1994 - Familientreffen

**SIPPENTREFFEN**

## 145 Heinevetters fanden sich ein

**HEILIGENSTADT** ■ Geschlossene Gesellschaften im Saal vom „Neubrunnen“ sind keine Seltenheit. Doch kommt es gewöhnlich nicht alle Tage vor, daß die Gäste - 145 hatten sich nach Ansicht von Organisator Matthias Heinevetter aus Heiligenstadt angemeldet - alle einer Sippe angehören. Zum 3. Sippentreffen unserer Zählung der Familie Heinevetter hatten sich am Samstag und Sonntag vom ältesten bis zum jüngsten Sippemitglied alle eingefunden. Aus allen Teilen Deutschlands waren die Heinevetters bzw. die Sippenangehörigen anderen Familiennamens gekommen, vom Bodensee, aus dem Ruhrgebiet und von der polnischen Grenze. Die Ehre des Sippenältesten kommt Albert Heinevetter sen. aus Celle zu, geboren 1911. Er ist das letzte noch lebende Kind von 13 Kindern des Stammvaters Franz-Xaver Heinevetter, dem am 3. Mai 1857 gebohrenen Herrenschmied.

Matthias Heinevetter verweist auf die Herkunft der Heinevetters als Stamm der Herrenschmiede bis ins Jahr 1648 und auf den Ur-Vorfahren Christoph Heinevetter, der 1494 an der Verteidigung Heiligenstadts teilnahm.

Bei diesem zweiten Treffen nach Heiligenstadt nahmen wieder alterna- tive Teilnehmer aus dem Saal teil. Sie wollten nicht, in ihrem Stammsort die vielen positiven Verdienste zu registrieren, was besonders Karl Duda fragte, der als ehrenamtlicher Beigeordneter der Stadt der Einladung gefolgt war.

**ANNOZA**

Durfte bis vor kurzem Matthias Heinevetters Tochter Magdalena, geboren am 12. März 1994, für sich beanspruchen, jüngstes Sippemitglied zu sein, änderte die kleine Anna-Kathrin aus Heiligenstadt die Reihenfolge, als sie am 28. August 1994 als Tochter von Mechthild und Klaus Arand das Licht der Welt erblickte.

**HEILIGENSTADT**

- Heinevetter
- Heiligenstadt
- Familienforschung

Matthias Heinevetter

Heiligenstadt

145 Heinevetters fanden sich ein

Beim zweiten Sippentreffen der Heinevetters am Wochenende in Heiligenstadt durfte ein Familienfoto natürlich nicht fehlen. (Foto: rbi)

Medienecho von September 1994. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

**Der Sippenbote**

Nr. 7 im Dezember 1994

**Liebe Mitglieder der Sippe Heinevetter!**

Heute erhalten Sie die siebente Ausgabe unseres Sippen-Boten, des Mitteilungsblattes der Sippe Heinevetter in der "Reifenden Zeit" bis zum nächsten Sippentreffen. Seit unserem 3. Sippentreffen im September 1994 sind nun schon wieder einige Monate ins Land gegangen - das Weihnachtsfest liegt vor uns und ebenso das neue Jahr 1995.

Deshalb ist es an der Zeit, auch einmal Rückblick auf unser diesjähriges Treffen zu haben. Ich denke, es war wieder einmal ein gelungenes Zusammentreffen von mehr als 140 Mitgliedern der Sippe Heinevetter. Trotz der nicht ganz so schönen Witterung haben wir alle recht viel Freude miteinander gehabt, ob beim Fuhrsch-Quiz, beim - obligatorischen - "Ültzen-Lied" oder den vielfältigen weiteren Gesangsbeiträgen von Winfried Lang und Albert Heinevetter.

Sehr gut wurde auch das Schus-Schmieden von Schmiedemeister Hans-Peter Hanold aufgenommen - mancher von uns fühlte sich wieder in seine Kindertage zurückversetzt und sah vor seinem geistigen Auge noch einmal den - vorläufig - letzten Hamanschmied, Marius Heinevetter, zum Hofbeschlag auf den Amboss schlagen. Auch für manch jüngeres Mitglied der Sippe war dies ein entscheidender Moment, konnte doch festgestellt werden: "So hat mein Ur-Ur-Großvater auch einmal gearbeitet."

Ebenso interessant waren die Beiträge in unserem Extrablatt und speziell die Berichte über den aktuellen Stand der Familienforschung.

Auch der neu eingeführte 2. Festtag am Sonntag im Kar-Cafe war ein gelungenes Ereignis, das von 10:00 bis 15:00 noch einmal bald 60 Sippen-Mitglieder zu Plausch, Gemütlichkeit und "Rein Getränke" - getreu dem Lied "Die Getränke sind frei" des Vorabends - zusammenkommen ließ.

Also - wieder ein Erfolg für den Zusammenhalt der Sippe und Ansporn, unsere Treffen auch in Zukunft zur Tradition werden zu lassen.

Bis dahin soll die Familienforschung weiter aktiviert werden, vielleicht auch ein Sippenwappen zwischen (einige) Monaten werden noch gesucht (?) und im Kreis des Vikarates über die weitere organisatorische Arbeit und die Einbeziehung von noch mehr Sippemitgliedern nachgedacht werden.

Zu jedem Fest gehört auch eine Anrede durch den Schatzmeister, die Sie auf der Folgende finden. Außerdem berichten wir noch über das Preis-Fest zu unserem Treffen. Ebenfalls beginnen wir mit der Veröffentlichung der Reihe "Aus Ur-Großvaters Aufzeichnungen", die freundlicherweise von unserem Sippemitglied Maria Rossi transkribiert wurden, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt werden soll.

In diesem Sinne also viel Spaß bei der Lektüre und zugleich alle guten Wünsche für die Weihnachtszeit und Gutes Segen für das neue Jahr 1995.

Herzlich,  
im Auftrag des Redaktions-Teams  
Matthias



1994 – September – Heiligenstadt Neunbrunnen – Familientreffen.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Dr. Karl Nolte - Brief 1994](#)

## Dr. med. Karl Nolte - Ein Brief von 1994

### Sippentreffen vor langen Jahren



Heinevetter, Catharina (verh. Nolte) (1852-1930) & Söhne Heinrich (\*1877), Johannes (\*1879) (Bild: 1901).

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

"Am 10. August 1946 fand das erste Familientreffen der Sippe Heinevetter nach dem großen Kriege (\* II. Weltkrieg 1939-1945) im Heiligenstädter „Forsthaus" statt. Organisiert und geleitet wurde es auch durch die Aktivität und Familienverbundenheit von Johannes Nolte, einem Sohn von Katharina Nolte (geb. Heinevetter), die eine Schwester von Großvater Franz war.

1.) ein Foto meiner Großmutter Katharina Nolte geb. Heinevetter - der Schwester Eures Sippenältesten Josef - mit ihren Söhnen Heinrich und Johannes Nolte, letzterer geb. 1879, meinem Vater.

2.) Einige Seiten meiner im Werden begriffenen Lebens-Erinnerungen, in denen von meiner Großmutter über meinen Vater berichtet wird; interessant sind für Euch Jüngeren wohl die

Erzählungen. meines Vaters aus seiner Jugendzeit von der Herrenschmiede, - von seinem Großvater Martin und dessen Sohn, Eurem Vorfahren Josef (\* Franz-Xaver).

Zu meiner Person noch folgendes: Ich bin bei den beiden letzten Sippentreffen dabei gewesen, das vorletzte mal mit meiner 1985 verstorbenen Frau Friedel.

Damals war ein Foto meines Vaters an der Pin-Wand; er hatte das von Euch bisher nicht erwähnte allererste Sippentreffen nach dem Krieg geleitet, von dem wohl nur noch wenige wissen. Vaters letzter noch lebende Vetter ist Albert Heinevetter, dem ich kürzlich zum 93.Geburtstag gratuliert habe;







Familienbild Heinevetter 1932 am Neunbrunnen/Iberg zu Heiligenstadt. (Dr. med.) Karl Nolte hinten rechts außen.

vor: die Vettern Franz Rossi (1922-1944), Gerhard Heinevetter (1924-1943), Elmar Rossi (1923-1944)  
- im II. Weltkrieg gefallen

Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 2001 - Familientreffen



ONKELS UND TANTEN GETROFFEN: Für den jüngsten Heinevetter-Nachfahren, den 12 Wochen alten Jakob Jonathan Mack, war das Treffen in Heiligenstadt ganz schön ermüdend. Aber auf Mamas Schoß lässt sich alles aushalten. TA-Foto: C. RIESMEYER

## Bekannte und unbekannte Gesichter

Großfamilie Heinevetter aus der Herrenschmiede ist fest mit dem Heilbad verbunden

**HEILIGENSTADT.** Heinevetter – diesen Nachnamen las man Samstag besonders oft im Heilbad. Der Grund: Zum sechsten Mal nach 1945 traf sich die Großfamilie Heinevetter aus der Herrenschmiede in Heiligenstadt. Und rund 130 Nachfahren kamen aus ganz Deutschland ins Eichsfeld, um hier all ihre bekannten oder vielleicht noch unbekannteren Verwandten zu treffen. Mit dabei beim Treffen der Generationen waren auch die älteste Nachfahrin, Lotte Heinevetter aus Celle, die dem- den, die belegt, dass bereits zu der Zeit Tilman Riemenschneiders in Heiligenstadt Heinevetters, nämlich Claus und Alheit, gelebt haben“, erklärte Matthias Heinevetter, der das Treffen mit organisierte. Damit stehe fest, dass der Familienname sehr alt sei, auch wenn eine direkte Abstammung noch nicht nachgewiesen sei. „Hier sind weitere Forschungen nötig“, versprach Matthias Heinevetter aus Heiligenstadt. Die Nachforschungen gestalten sich jedoch äußerst schwierig, da die Kirchenbücher erst nach nen würden und Urkunden sehr selten seien. Direkt nachweisbar ist bereits jetzt der Urvorfahr Ernst Heinevetter, der von 1617 bis 1680 lebte. An dem Familientreffen nahmen erstmals auch einige Namensträger Heinevetter teil. Diese Gruppe wurde 1997/98 von Matthias Heinevetter mit initiiert. Die Namensträger wohnen in Ulm, Witzhausen, Haina, Erfurt und Wingerode. „Ich rechne derzeit mit 300 bis 400 Namensträgern in ganz Deutschland“, bemerkte er.

Medienecho von September 2001.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Familientreffen 2001 – Vitalpark Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Schmiede](#) > [Beiträge in Medien](#) > [Ausstellung 2010](#)

### Beitrag zur Ausstellung Peter Anhalt Eichsfeldmuseum 2010



Bild: Vor der Herrenschmiede um 1906 – Mstr. Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) (Bildmitte).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

Die bekannteste und älteste Schmiede in Heiligenstadt war die so genannte **Herrenschmiede**, die bereits vor dem Jahre 1600 bestanden haben muss. Schon im Jahre **1632** wird im Kirchenbuch **Herrenschmied Jakob Heinevetter** erstmals erwähnt. Mindestens acht oder neun Generationen der Heinevetter-Familie arbeiteten hier. Die **Schmiedewerkstatt**, in der einst die Schmiedehämmer klangen, befand sich mindestens **seit dem großen Stadtbrand von 1739** bis zum Jahre 1964 in dem 1739 neu errichteten Gebäude in der Lindenallee (heute Nr. 27). Am Haus befindet sich heute der Schriftzug „1739-Herrenschmiede -1964“.



### **Folgende Herrenschmiede-Meister (Besitzer der Schmiede) sind bisher bekannt:**

\* neben den jeweiligen Besitzern haben immer auch zahlreiche Geschwister – vielfach ebenfalls als Meister – in der Schmiede mitgearbeitet

\*\* die Marktschmiede (heute: Fa. Nelz) gehörte bis etwa 1900 ebenfalls zur Herrenschmiede

1. **JAKOB HEINEVETTER (um 1580 – 1658), Herrenschmied** lt. Kirchenbuch-Eintragung aus dem Jahre **1632**
  2. **ERNST HEINEVETTER** (um 1617-1680), tritt im Bürgerverzeichnis v. 1671 als Eigentümer des (Schmiede-) Hauses auf.
  3. **CHRISTOPH HEINEVETTER** (1649-1711), Schmied??
  4. **HENRICUS HEINEVETTER** (1683-1763), 1722 Meister der Schmiedezunft zu Heiligenstadt, RE v. 1739/40 vorhanden (Stadtarchiv)
  5. **CHRISTOPH HEINEVETTER** (1729-1798) wurde 1758/59 Schmiedemeister und führte 1781-1782 mit Meister David Haber die Bücher der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt
- 
1. **MARTIN HEINEVETTER** (1772-1843) Schmiedemeister
  2. **MARTIN HEINEVETTER** (1807-1891) Schmiedemeister
  3. **FRANZ-XAVER HEINEVETTER** (1857-1942) ab 1887 **Obermeister der Schmiede-Innung**, (Ur-Großvater des Autors)
  4. **MARTIN HEINEVETTER** (1886-1965) letzter **Herrenschmied**

1963 muss schließlich die Herrenschmiede nach über **380 Jahren schließen** – altersbedingt und in Folge mangelnden Nachwuchses – der einzige Sohn **Martin** (geb. 1923) des letzten Herrenschmiedes war 1943 in Russland gefallen, ein ganz schwerer Schicksalsschlag für die Familie. Bereits ab **1957** wurde die Schmiede vom Mitarbeiter und Schmiedemeister Willi Rittmeier weitergeführt. Quelle: Matthias Heinevetter, Heiligenstadt.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > 2019 - Familientreffen

---



Familientreffen 2019 - Schönstattzentrum, Heiligenstadt.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter.

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Maria Rossi 90.](#)

### Familientreffen – 2019 – 90. Geburtstag Maria Rossi



*Maria Rossi*  
*90. Geburtstag*  
*01. November 2019*



Großvater Franz-Xaver Herrenschmiede 1906 & 2019

2019.09.21\_@19.10.16

**Herzliche Glückwünsche,  
liebe Maria,  
und den Wunsch nach Gottes reichem Segen  
übermitteln Dir  
Deine Gäste der Großfamilie Heinevetter  
aus der Herrenschmiede in der Altstädter Lindenallee  
zum  
Familientreffen  
am 01. November 2019  
im Kl. Paradies (Schönstattzentrum), Heiligenstadt**

> hier eine kleine **Präsentation** (PDF) zum 90. von Maria

**Die Vorbereitung unseres großen Familientreffens lief wie folgt ab:**

Am 06.11.2018, 23.02.2019, 29.03.2019, 10.05.2019, 28.08.2019 und 26.09.2019 **hat sich die Vorbereitungs-Gruppe getroffen** und wir haben über Ablauf & Finanzen gesprochen; noch offene Fragen kurzfristig geklärt – auch die selbst gebackenen Kuchen in reichen Varianten wurden vergeben – toll, dass viele mitmachten!

Ein nächster, letzter Treff (Vor-Ort-Check) fand am **28. 10. 2019** statt, am **31.10.2019** dann ab 16.00 Uhr **das Aufbauen/Dekorieren** im Kl. Paradies.

Die **Finanzierung** wurde durch Vorabanzahlung eines festgelegten Teilnehmerbeitrages (25,- € p.P. / Fam. 30,-€) und durch einige großzügige Spenden aus der Teilnehmerschar gesichert – fast 100% Einzahlungen der ca. 120 angemeldeten Teilnehmer – vielen Dank an Euch **alle** & besonders auch unsere unermüdliche Schatzmeisterin **Maria Arand**.

Hier noch einmal die wichtigsten Ablauf-Punkte:

### **Ablauf – Freitag, 1.11.2019 (Allerheiligen), in Heiligenstadt**

in den Räumlichkeiten des **Schönstatt-Zentrums Kleines Paradies**, Pater-Kentenich-Weg

#### **14.00 Uhr – Eintreffen d. Teilnehmer**

#### **15.00 Uhr – Begrüßung & Kaffee**

- Gratulation für das Geburtstagskind Maria Rossi zum 90.
- dazwischen Vorstellung einzelner Familien-(Zweige) der Teilnehmer – Foto kann angefertigt werden -> Pinwand, später Website (soweit Einverständnis!)
- Vorstellung der großen Druck-Stammtafel (ca. 5 m x 1 m) der Großfamilie ab Franz-Xaver & Katharina oo 1885
- Vorstellung der Druck-Stammtafeln (Sippenzweige) der Kinder mit Familien durch neues Genealogieprogramm AHNENBLATT – können Georg (Riethmüller) und Matthias div. weitere Auswertungen anfertigen – inzwischen mehr 1.400 Personen erfasst / Georg (2.100)

#### **16.30 Uhr – großer Foto-Termin**

#### **18.30 Uhr – Beginn Abendessen**

- kalt/warmes Buffet

#### **20.00 Uhr – Abend – u.a. mit vielen Gesprächen**

– laufend ab Nachmittag dazwischen je nach Möglichkeit eingefügt –

- Vorführung Video-Filme Treffen 1978, 1991, 1994, 2001
- Foto-Galerie / Ahnentafel /Fam.-Forschung / ...



› Vorstellung der Fam.-Website [www.herrenschmiede-heinevetter.de](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de)

### **Ablauf – Samstag, 02.11.2019**

[ab 09:30 Uhr Abbau im Kl. Paradies (Vorb.-Gruppe)]

ab ca. 10.30 Uhr Möglichkeit zum Frühschoppen, Treffen als Ausklang (voraussichtl. in der Innenstadt)

Ein tolles Fest, vielen Dank allen Mitvorbereitenden und natürlich allen Teilnehmern. Gern halten wir den Kontakt untereinander über unsere neue Homepage weiter aufrecht, bauen die Homepage weiter aus und arbeiten weiter an der spannenden Familienforschung. Sehr gern können weitere Interessenten zu Georg und Matthias hinzukommen bzw. sich bei den beiden melden.

Dann Gottes guten Segen Euch allen & bis zum nächsten Treffen am... in...

# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Bild-Impressionen](#)



































# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

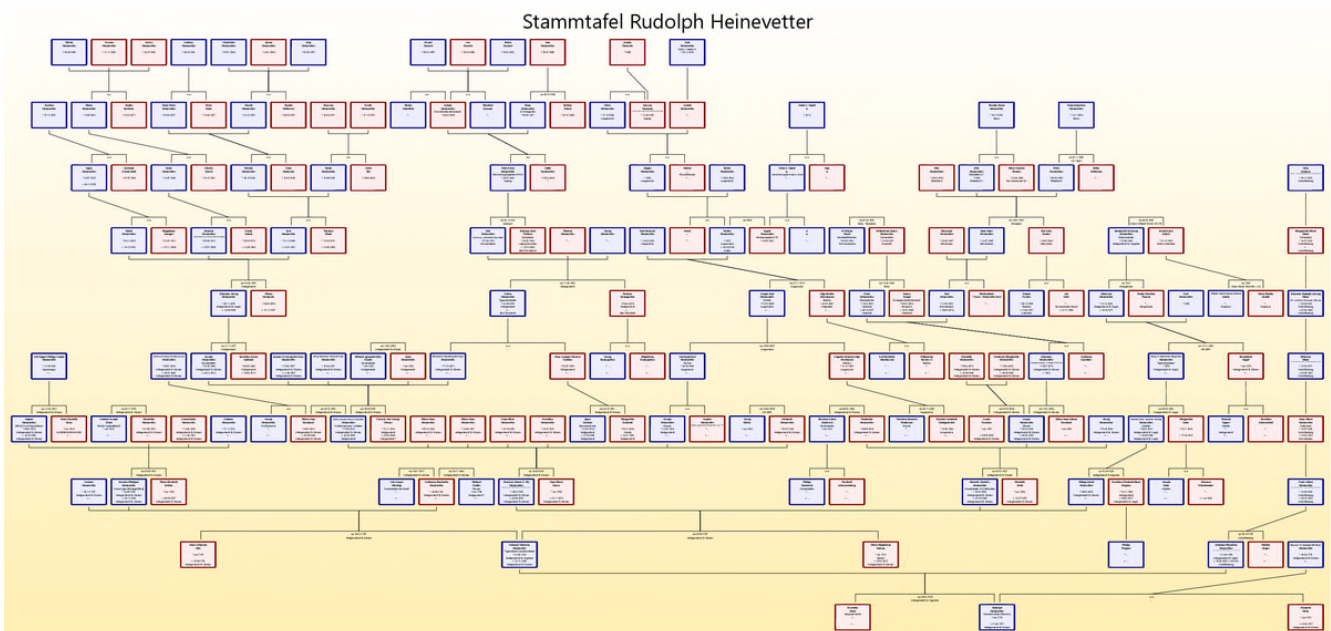
[Startseite](#) > [Treffen](#) > [2019 - Familientreffen](#) > [Dokumente & Rückblicke](#)

### Familientreffen – 2019 – Infos, Dokumente & Rückblicke

Beim Blättern in den Archiven, sind uns einige interessante Dokumente aufgefallen, die wir Euch nicht vorenthalten wollen:

**Stammeltern Peter Heinevetter** (Nachfahre Schmied – faber ferrarius Rudolph Heinevetter (1725 – 1797) – vermutl. Vetter/Großvetter unserers Vorfahren Christoph Heinevetter (1729 – 1798) )

**Rudolph Heinevetter (Schmiedemstr.)** war u.a. 1765 Gildemeister der Schmiedezunft zu HIG, 1781-1782 mit Christoph Heinevetter (Herrenschmied) zuständig f. Führung der Rechnungsbücher der ehrwürdigen Schmiedezunft zu Heiligenstadt; beide arbeiteten sehr eng zusammen in der Schmiedezunft und wahrscheinlich Rudolph in der Marktschmiede – hier die Stammtafel nach Stand 01.11.2019:



Stammtafel Rudolph Heinevetter (1725–1797)

**Rudolph** heiratete am 26.02.1759 in HIG, St. Aegidien, **Dorothea Heise**, beide haben mind. 2 Kinder: **Adamus Henricus** (1759-1839) u.a. [via Henricus (1799 – 1876) ( Linie zu Peter Heinevetter (Illerrieden), Walter (r.i.p.) und Sigrid in Gotha, Heinz & Familien in Großbodungen

und Umgebung]] und **Johannes Mauritius** (1768-1845) -> Mainzer Gardist in Aschaffenburg (AB)  
[Linie zu Hans Sommer in AB] (siehe [Sonderseite](#) hierzu)



vermutl. älteste fotografische Aufnahme (ca. 1845 – 1850?) eines Verwandten/Vorfahren  
Clara Werner aus HIG (1819 – 1868) & Johann(es) Heinevetter aus HIG (1822 – 1906) (Wollkämmer)  
(Quelle: Peter Heinevetter, Illerieden)



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#)
[Schmiede](#)
[Personen & Ereignisse](#)
[1885-1949 - Dr. Franz](#)
[Dr. Stefan Pioskowik -Forscher,](#)

&gt;

&gt;

&gt;

[Heinevetter >](#)
[Poet](#)

## Dr. Stefan Pioskowik – Forscherkollege & Poet

### **(Familien-) – Forscherkollege & Poet der deutschen Minderheit in Oberschlesien**

Die Herrenschmiedefamilie verdankt seinen Forschungen in Breslau und Gleiwitz die Kenntnis über das Leben & Wirken unseres Familienmitglieds Dr. Franz Heinevetter (1885-1949) – insbesondere für die Zeit 1912-1945 in Breslau, später Gleiwitz als Direktor des Oberschlesischen Museums.

Gemeinsam mit ihm konnten ab 2015 wichtige Facetten zur [Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter](#) erarbeitet und zusammengestellt werden.



Ruth Pioskowik – (Mutter v. Dr. Stefan Pioskowik) – ihr ist auch der 2020-er Gedichtband gewidmet.  
 Quelle: <https://www.schlesien-heute.de/news/oberschlesische-poesie-gedichtband-online>  
 Zugriff 3.4.2021 17:00 Uhr.

***Kleines Vaterland  
 Oberschlesisches Land  
 So wirst du auch genannt  
 Heimat ist damit gemeint***

***Aus deiner Asche bin ich entstanden  
 Ich hoffe du wirst mich nicht beanstanden  
 Du wirst von mir geliebt und kritisiert  
 Ich habe dich als Lebensziel anvisiert  
 Nimm bitte das was ich dir geben kann  
 Als ein einfacher Oberschlesienmann  
 Ist meine Zeit um auf heimatlicher Erden  
 Zu deiner Asche werde ich wieder werden***

Gedicht: Dr. Stefan Pioskowik aus "**Oberschlesische Poesie**", 2020

*"Als Kind Oberschlesiens fühlte ich ein Bedürfnis sowie eine Art Verpflichtung, meine dichterische Erzählung über dieses Land und seine Leute fortzusetzen."*

Dr. Stefan Pioskowik

Neben der Poesie beschäftigt sich der Autor auch mit **interessanten historischen Details der Heimat** – hier geht es zur **Warthelager-Sammlung**, der Geschichte eines historischen Truppenübungsplatzes in der Nähe von Posen.



Warthelager – Truppenübungsplatz mit besonderem Nachbarn – Screenshot 23.06.2022 08:00 Uhr.

In der **Masurischen Storchepost (08-2022)** findet sich ein Beitrag zum **Schloss Steinort** im nördlichen Masuren, bis 1945 Sitz der Grafen von Lehndorff.

Der letzte Schlossherr, Heinrich von Lehndorff, war einer der Verschwörer des 20. Juli 1944 – ein Schlaglicht auf das ->>> **Schicksal deutscher Adelsfamilien** (*Auszug mm – Medien der deutschen Minderheit*).

**Weiteres und ein Sommergedicht von Dr. Stefan Pioskowik finden Sie ->>> hier.**





Schloss Steinort – Masuren Foto: Mariusz Switulski/shutterstock.com

Quelle: <https://www.tagesspiegel.de/wissen/75-jahre-hitler-attentat-wo-graf-lehndorff-durchs-fenster-floh/24672248.html>.

Screenshot Zugriff: 29.08.2022 10:00.

## Oberschlesität

In der neuesten Ausgabe der **Eichendorff Hefte** 2022-79 findet sich ein Gedicht von Stefan Pioskowik unter dem Titel **Oberschlesität**.

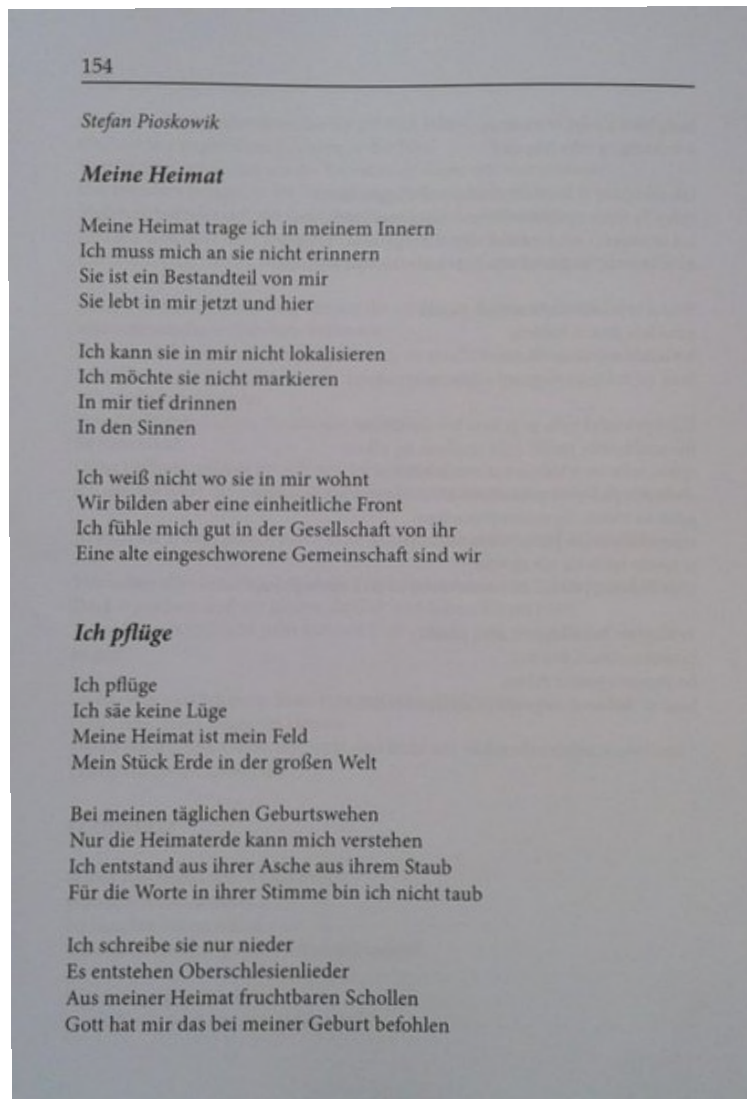
Weitere bereits digitalisierte **Eichendorff-Hefte finden sich —>>> hier**.

Hier der Blick auf ein neues Werk von 2022:

**Kulturelle, historische und literarische Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft Schlesiens.**

**Kulturowa, historyczna i literacka przeszłość, terażniejszość i przyszłość Śląska.**





Die Gedichte werden aktuell auch in der **Masurischen Storchepost der Masurischen Gesellschaft** (digital) veröffentlicht.

**Im Kalender nur ein Datum** - Oberschlesische Stimme, Nr.503, 7.Juli - 31. August 2023, S.3

**Ich bin befangen** - Oberschlesische Stimme, Nr.502, 23.Juni - 6. Juli 2023, S.3

Ausgabe 2023-05 gesamt, **Gedichte einzeln - Das sind sie wieder - Die Eisheiligen**

**Nur ein Gedicht** - Oberschlesische Stimme, Nr. 500, 26. Mai - 8. Juni 2023, S. 3

**Drei Gedichte 2022-2023 - Oberschlesische Flüsse - Ich pflüge - Ein schönes Erbeil**

**Geschichte** - Oberschlesische Stimme, Nr. 499, 12-25. Mai 2023, S. 3

Ausgabe 2023-03 gesamt, Gedicht

Ausgabe 2023-02 gesamt

Ausgabe 2023-01 gesamt

Ausgabe 2022-12 gesamt

Ausgabe 2022-11 gesamt

Ausgabe 2022-10 gesamt

Ausgabe 2022-09 gesamt

- Ausgabe 2022-09-SP-Gedichte
- Ausgabe 2022-08 gesamt
- Ausgabe 2022-08-SP-Gedichte
- Ausgabe 2022-07
- Gedichte 2022-06 - Des Lebens & Stresse
- Ausgabe 2022-06 gesamt
- Zgoda vor dem Lagertor (2022)
- Deutsche Medien 2022-05 - Mehr als Streuselkuchen
- Ausgabe 2022-05
- Ausgabe 2022-02
- Ausgabe 2022-01
- Ausgabe 2021-12
- Ausgabe 2021-11
- Ausgabe 2021-10

Maurische Storchenpost & neueste Poesie

Oberschlesische Poesie - 2020



Stefan Pioskowik

**Oberschlesische  
Poesie**

2020

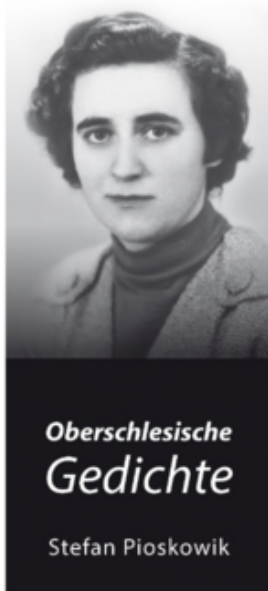
**Gott hat ewig Bestand  
Die Welt leistet Widerstand  
Du solltest nicht für die Ewigkeit leben  
Die Welt wird dir hier schon alles geben**



**Glaubst du an die Auferstehung  
 Du musst rechnen mit Ablehnung  
 Die Welt kann das nicht akzeptieren  
 Sie könnte ihr Gesicht verlieren**

**Ein Gesicht das ständig lacht  
 Ein Gesicht das sich lustig macht  
 Über Menschen die an Gott glauben  
 Die Welt will ihnen den Glauben rauben**

## Oberschlesische Gedichte – 2019



2019

Eines guten Rufes erfreut sich in der Kultur auch das Wort Trilogie. In diesem Sinne freue mich, dass ich es zu drei Gedichtbänden gebracht habe, welche sich mit mir nahen Themen beschäftigen.

Was sind das für Themen? Statt einer Antwort erlaube ich mir, eine Stimme eines Schlesiens aus dem hohen Norden zu den Ergebnissen meiner Dichtung im zweiten Band zu zitieren: „Aus Ihren Gedichten geht hervor, wie sehr Sie mit der ober-schlesischen Heimat verwurzelt sind, scheuen sich aber nicht, die Schattenseiten aufzuzeigen. Sie haben viele Bereiche abgedeckt und in Versform gebracht, was Sie empfinden.

*Rührend sind die Muttergedichte. Sie haben eine ausgezeichnete Menschenkenntnis und Beobachtungsgabe. Eingestimmt wird man schon mit A.*

*Nun kann ich natürlich nicht auf jedes Gedicht eingehen, aber ANNA sagt mehr aus als ein seitenlanger Brief, ARTENSCHUTZ zeigt die Sorge um die ober-schlesischen Landsleute. BITTER ist wirklich bitter, und DREI trifft auch den "Nagel auf den Kopf" Bei EGOISMUS denke ich, wie Sie am Schreibtisch sitzen, Ihre Gedanken niederschreiben, manchmal auch um eine Zeile ringen, die sich einfach nicht einstellen will, dann aber auf einmal da ist. Geschmunzelt habe ich bei FRONTAL. Ja, so ist es. Leider.*

*Immer wieder kommt Ihre Liebe zur Heimat zum Ausdruck. Sie haben die Bodenhaftigkeit nicht verloren und sind heimattreu. Ich denke, Sie könnten gar nicht woanders leben und würden Oberschlesien nicht verlassen.*

*Sehr nachdenklich ist SOZIOLOGISCH, aber dieser rote Faden zieht sich ja durch den ganzen Band. Nun sind dies nur ein paar herausgegriffene Gedichte, und sie sollen keine Wertung der*

*einzelnen insgesamt sein, aber ich glaube, auch diese aufgeführten zeigen einen guten Querschnitt“.*

## Blog-Beitrag - zur Poesie von Dr. Stefan Pioskowiak - 2019

Refleksyjnie von Piotr Drzyzga, 27.11.2019; 15:10

https://kultura.wiara.pl/doc/5994581.Refleksyjnie

FORUM BLOG CZAT ZAPYTAJ SPOTKANIA RADIO EM GOŚĆ NIEDZIELNY MAŁY GOŚĆ WERSJA MOBILNA

wiara.pl KULTURA

FILM I TELEWIZJA MUZYKA SZTUKA LITERATURA GÓRALSKIE KLIMATY ŚLĄSKIE KLIMATY RYSUNKOWO :) ROZMAITOŚCI BOJKOBLOG

kultura.wiara.pl Śląskie Klimaty Refleksyjnie

### Refleksyjnie

PIOTR DRZYZGA  
dodane 27.11.2019 15:10

**Kończy się listopad - miesiąc szczególny. Pełen zadumy, pamięci o zmarłych.**

Za chwilę dzieci ruszą na roraty i to ich lampiony rozświetlać będą nam ciemności, ale póki co, wciąż jeszcze, migoczą gdzieś pojedyncze znicze. Co ciekawe, palą się one także na cmentarzach żydowskich.

NAJNOWSZE

**Siła przetrwania**  
„Mam na imię Sara” to kolejny, po „Ciotce Hitlera” i „Cudaku”, film poświęcony tematyce Holocaustu.

**Cud we wnętrzu kościoła**  
Święty Dominik bierze zmarłego chłopca za rękę i mówi: „Chłopcze, wstań!”. W tym momencie dokonuje się cud.

Screenshot - <https://kultura.wiara.pl/doc/5994581.Refleksyjnie>; letzter Zugriff 11.10.2021.

Kończy się listopad - miesiąc szczególny. Pełen zadumy, pamięci o zmarłych.

Za chwilę dzieci ruszą na roraty i to ich lampiony rozświetlać będą nam ciemności, ale póki co, wciąż jeszcze, migoczą gdzieś pojedyncze znicze. Co ciekawe, palą się one także na cmentarzach żydowskich.

Odwiedziłem niedawno jedną z górnośląskich, żydowskich nekropolii. Miejsce znacznie spokojniejsze od „naszych” cmentarzy. Niezwykle urokliwe, tajemnicze; zabluszczone i pełne inskrypcji w językach hebrajskim i niemieckim. Zdumiewające, że te dwa języki, dwie kultury nigdy tak do siebie (a i do Górnego Śląska) pasowały, a dziś pozostało po nich w naszej przestrzeni tak niewiele.

Tym większe moje zaskoczenie, gdy kilka dni później lądują na moim biurku książki z wierszami **Stefana Pioskowiaka**. Górnoślązaka z katowickiego Janowa, który o swoim Heimacie postanowił pisać po niemiecku.

Heimat to bez wątplenia słowo-klucz w jego twórczości.

**Jedes Leben hat seinen Zweck**

**Ich habe meinen längst entdeckt**

**Versuche der Heimat was zu schenken**

**Wenn so viele an sie nicht mehr denken**

- pisze Pioskowiak w utworze "Vorhaben". I daje od siebie, daruje swojej małej ojczyźnie wiersze. Ktoś skrzywi się, że rymowane, że dziś się tak nie pisze. Niby to prawda, a jednak rytm jego utworów, zawarte w nich paradoksy, zaskakujące (czasem dowcipne) puenty, sprawiają, że czyta mi się je całkiem nieźle. Makówki, kreple, wielbicie hip-hopu z blokowisk, gryfno sprzedowacka z aptyki... - nie można się nie uśmiechnąć, gdy czyta się utwory na ten temat.

Nie jestem w stanie ocenić ich od strony literackiej, artystycznej – bo też niemiecki nie jest moim Muttersprache. To raczej Großmuttersprache – język dziadków, pradziadków. Zapomniany, utracony w pokoleniu rodziców, którego przyszło mi się uczyć od podstaw, choć przecież byli przodkowie, są korzenie...

Gdzieś to wszystko odzywa się we mnie w trakcie lektury wierszy Stefana Pioskowiaka - autora znanego także z łamów „Oberschlesische Stimme”. Od lat mającego swój wkład w opisanie naszego górnośląskiego świata.

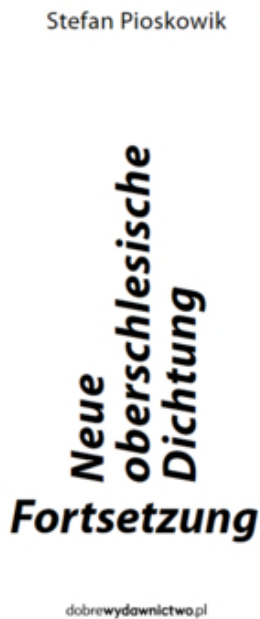
Osobom władającym językiem niemieckim polecam więc zajrzeć do jego książek, a jest ku temu okazja, bo wszystkie publikacje jego autorstwa dostępne są także on-line - w Śląskiej Bibliotece Cyfrowej. Wystarczy kliknąć -> **tutaj**

**([Link zur digitalen Bibliothek mit Werken von Dr. Stefan Pioskowiak](#))**

## Neue obereschlesische Dichtung. Fortsetzung – 2018

Ein Beweis, dass Gedichte nicht nur ein rein literarisches Produkt sind, sondern unter anderem auch zu grundsätzlichen Reflexionen soziologischer Art führen können, dokumentiert diese Meinung eines in Deutschland lebenden Oberschlesiers: „*Sie erfassen das obereschlesische Herz - soweit es dieses noch gibt. Der Oberschlesier ist selten geworden, sehr selten. Nicht der Geburt nach, nein, der Einstellung, dem Bewusstsein nach. Dem gebürtigen Oberschlesier bedeutet die Heimat nicht das, was aus Ihren Gedichten hervorgeht. Der gebürtige Oberschlesier versteht die Heimat nicht, weil sie ihm schnuppe - sprich: egal - ist. Er weiß über sie nicht viel, er beschäftigt sich mit ihr nicht. Ich denke, die obereschlesische Heimat kann man nicht anders verstehen und empfinden als so, wie es in Ihren Gedichten steht. Um so wichtiger ist es, dass Ihr Gedichtband erschienen ist!*“.

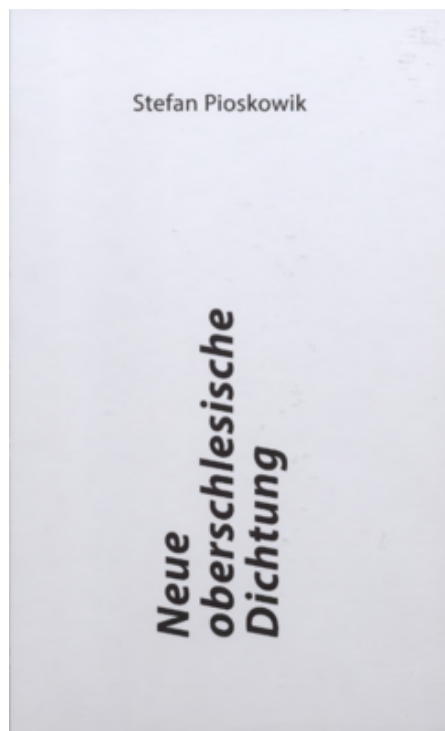
Sind es harte oder lediglich nüchterne Worte über die Oberschlesier? Habe ich vielleicht die Oberschlesier unabsichtlich verklärt? Aber möglicherweise ließ sich auf diese Art und Weise eine



Leserin aus Deutschland trösten, die mir schrieb: „*Ihre Heimatverbundenheit verblüfft mich manchmal. Wir haben das Gefühl eher verloren*“.

Ich freue mich, dass meine oberschlesischen Gedichte zu Reflexionen über den Begriff Heimat anregen. Wir dürfen uns irren, wir dürfen streiten, aber wir müssen nach Antworten suchen. Die Bedeutung der Heimat ist in der heutigen Welt nicht zu überschätzen.

## Neue oberschlesische Dichtung – 2017



Am **A**nfang schreibe ich Annaberg  
 Mit andächtigem Augenmerk  
**B**euthen liegt zwar etwas fern  
 glänzte früher wie ein Stern  
 In **C**arlsruhe schuf der Weber  
 Der entzückte nicht nur **E**ber  
 Auf der Wallfahrt nach **D**eutsch Piekar



Ganze Männerzüge mit Vikar  
**E**llguth war einst mancherorts populär  
 Heute scheinbar schon nicht so sehr  
**F**riedrichswille gab's Mal zwei  
 Friedericus Rex suchte auch nach Blei  
**G**leiwitz ist die Sünde wert  
 sogar wenn man sich dagegen wehrt  
**H**indenburg ist gleich um die Ecke  
 Doch lange Strecke bewältigte der Recke  
 An dieser Stelle kann man nicht umhin  
 Einen Ausflug machen nach **I**mielin  
 Gemeinde **J**anow war immer bescheiden  
 im Schatten des Emporkömmlings Nickischschacht musste sie leiden  
**K**reuzenort, Kattowitz, Königshütte  
 Hinter jedem Wort steht eine echte Blüte  
**L**ubowitz ist nicht so bekannt  
 Obwohl mit Eichendorff wahrlich markant  
**M**yslowitz hatte die Ecke und den Turm  
 Es summt etwas im Ohr wie ein Wurm  
 Man lebte auf **N**eudeck wie in Paris  
 Eine oberschlesische Filmkuliss'  
**O**ppeln, armes Oppeln  
 Warum willst dich von Oberschlesien abkoppeln?  
 Ach, meine liebe bürgerliche Komtess  
 Kommen Sie doch Mal mit mir nach **P**leß  
 Ein breites und reiches **O**dertor  
 Ist die Kreisstadt **R**atibor  
 Kann es wahr sein oder nur ein Witz  
 Liegt das oberschlesische Herz doch in **S**choppinitz?  
 Wie ist es – du meine Güte - um **T**arnowitz bestellt?  
 Hoffentlich nicht weiter am Ende der zivilisierten Welt  
 Stehst Du als Junggeselle kurz vor dem Herzinfarkt?  
 Dir ist zu helfen in **U**jest auf Europas bestem Heiratsmarkt  
**V**ossowska ist wegen des Namens originell  
 die Nichterwähnung wäre deswegen kriminell  
 In der Ortschaft **W**ieschowa  
 Schwärmten die Frauen für Viktor de Kowa  
 Rätselhaft klingt in Oberschlesien **X**ionslas  
 Ortsnamenkunde macht hier echt Spaß



Dr. Stefan Pioskowik schreibt über sein Buch "Oberschlesische Poesie" (vgl. <https://www.silesia-news.de/2020/06/24/oberschlesische-poesie/>)

*"Wer im Bereich des Oderstrandes geboren worden ist, entdeckt früher oder später die Eigenart dieses Landes und des eigenen Ichs. Meine Feststellung ist sicherlich nicht neu, jede Generation der Oberschlesier wurde damit konfrontiert und hat zu dieser Eigenart immer wieder etwas Neues beigetragen und sie weiterentwickelt und gestaltet.*

*Diese Entwicklung begann mit der Industrialisierung Oberschlesiens, die diesem Land seine Prägung gegeben und einen neuen Typus des Oberschlesiers erschaffen hat. Die einheimische oberschlesische Bevölkerung konnte und musste sich mit der fortschreitenden zivilisatorischen Entwicklung ihrer Heimat verbrüdern. Es war ein Prozess, der zu unvermeidlichen Veränderungen in jedem Lebensbereich dieses Volkes geführt hat.*

*Die alten oberschlesischen Städte wie Gleiwitz, Beuthen oder Tarnowitz mussten nicht erst aus dem Boden gestampft werden, aber durch Zink, Eisen und Kohle entstanden Emporkömmlinge wie Kattowitz und Königshütte. Um diese neuen Zentren des pulsierenden Lebens gruppierten sich im Schatten der Fördertürme und der Schlotte kleinere Industriegemeinden.*

*Es wuchs in Oberschlesien ein Industrieviertel, das sich fast mit dem Ruhrgebiet messen konnte. Auf der Suche nach Arbeit, nach einem besseren Leben kamen zu uns Menschen aus den benachbarten Gebieten. Es kam zu einem Schmelztiegel von Sprachen und Kulturen, dessen Endprodukt der fleißige und arbeitsame Oberschlesier war, der bis heute diese Eigenschaften verkörpert.*

*Neben den Stätten der Arbeit mussten hier auch Orte des Glaubens gebaut werden, denn die oberschlesische Bevölkerung war von tiefer Frömmigkeit. Die Mehrheit der Oberschlesier besuchte die katholischen Kirchen, ein kleinerer Teil die evangelischen Gotteshäuser oder die Synagogen. In Oberschlesien galt immer das ora et labora.*

*Oberschlesien war immer mehr als nur sein Industriegebiet. Die Oder fließt nicht durch Kattowitz, sie fließt durch Ratibor und Oppeln, und sie verleiht der Landschaft rechts und links ihrer Ufer ein ländliches Flair. Oberschlesisch sind auch die bergigen Beskiden und die ausgedehnten Wälder um Lublinitz. Oberschlesien ist ebenfalls eine alte historische Region mit vielen Gesichtern, auf die wir stolz sein können. Wir dürfen diese Heimat aber nicht nur von außen entdecken, sondern wir müssen sie mit unserer Seele suchen.*

*In einem Gedicht formuliere ich dieses so:*

**Mein Oberschlesien ist geheim  
Man muss finden seinen Reim  
In allen hiesigen Sprachen  
Die es so heimisch machen  
Dank ihnen entstanden Legenden  
Von arbeitsamen Köpfen und Händen  
Die das Geheimnis mit sich ins Grab nahmen  
Eine Ahnengalerie mit ober-schlesischen Namen  
Dieses Land ist abgründig  
Es hat für uns etwas übrig  
Wenn wir uns zu ihm bekennen  
Uns einfach Oberschlesier nennen**

Ich verorte meine ober-schlesischen Gedichte bereits in der postindustriellen Epoche meiner Heimat, in der Zeit der Globalisierung, die durch die weltweite kulturelle Einebnung paradoxerweise zur Suche nach der persönlichen Identität anspornt. Hoffentlich ist das auch bei den Menschen in Oberschlesien so, denn solange wir uns – in allen Sprachen unserer Region – als Oberschlesier bezeichnen, so lange wird es ein lebendiges Oberschlesien geben.

Wie ist es um die ober-schlesische Identität heute bestellt? Darauf muss jeder seine eigene Antwort finden. Ich versuche das, indem ich meine ober-schlesischen Gedichte schreibe. Als Soziologe entdeckte ich in unserer eigentlich immer noch ein bisschen heilen ober-schlesischen Welt jedoch ein Problem:

*„Oberschlesien hat aber binnen 100 Jahren zu viel von seiner Identität eingebüßt, weil es auf verschiedene Art und Weise zu viele Oberschlesier verloren hat. Der übrig gebliebene Rest der Oberschlesier schaut ratlos auf den Haufen der zerbrochenen Bilder der ober-schlesischen Identität.“*

Text: Dr. Stefan Pioskowik

„Ich schreibe meine Gedichte – so glaube ich es zumindest – aus dem Blickwinkel eines Oberschlesiers und aus meiner ober-schlesisch geprägten Seele. Ich meine aber, wie auch die Resonanz deutlich macht, dass die Themen der Gedichte auch Menschen bewegen, die nicht in Oberschlesien leben. Obwohl jeder Gedichtband mit dem Adjektiv ober-schlesisch versehen ist, werden sie von Menschen gelesen, die sich eben für Gedichte als solche interessieren“.

(Stefan Pioskowik im August 2020)



# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Franz & Katharina \(oo 1886\)](#)

### Ahnen & Nachfahren

erstellt mit AHNENBLATT Genealogie-Programm –



Schmiedefamilie Heinevetter



Schmiedefamilie im Wandel der Zeiten 1906, 1910, 1927, 2001.

von Matthias Heinevetter & Georg Riethmüller [2019.07.29 – 2023.02.24] (Update) (t.w. Auswahl der Tafeln)

Stammtafel = Nachfahrentafel, Ahnentafel = Vorfahrentafel

[Stammtafel -Urahn- Herrnschmied Jacob Heinevetter \(um 1580 – 1658\)](#)

## 5 – Stammtafel Katharina Heinevetter (1895) zu Maria Rossi 90. – 1.11.2019

# Generation 1 – Stammeltern (Sippe)

Herrnschmied Franz-Xaver (1857 – 1942) & Katharina Heinevetter, geb. Wiegel (1865 – 1920)

[Stammtafel-Franz-X.-Heinevetter-1857b\\_191014 zum Fam.-Treffen 01.11.2019](#)

[Ahnentafel-Katharina-Aloysia-Wiegel-1865-Franz-Xaver-H.-1857](#)

# Generation 2 – Kinder von Franz-Xaver & Katharina, geb. Wiegel

[1-Stammtafel Martin Heinevetter \(1886\)](#)

[2-Stammtafel-Heinrich-Heinevetter \(1887-1931\)\\_\(‘200412\)](#)

[3-Stammtafel-Joseph Heinevetter \(1892\) & Maria-Herold \(1898\)\\_\(‘191922\)](#)

[4-Stammtafel-August-Heinevetter \(1894\) & Emma-Schenk \(1895\)\\_\(‘191115\)](#)

[5-Stammtafel-Katharina Heinevetter \(1895\) & Heinrich Rossi \(1892\)\\_\(‘191022\)](#)

[6-Stammtafel-Maria Heinevetter \(1897\) & Caspar Gassman \(1906\)\\_\(‘191022\)](#)

[7-Stammtafel-Albert Heinevetter \(1901\) & Charlotte-Sülzen \(1912\)\\_\(‘191022\)](#)

[8-Stammtafel-Karl-Heinevetter \(1903\) & Anna Jung \(1906\)\\_\(191022\)](#)

[Ahnentafel Georg Heinevetter \(1888 – 1914\)](#)

[Ahnentafel Maria Heinevetter \(1891 – 1892\)](#)

[Ahnentafel Johannes Heinevetter \(1889 – 1918\)](#)

[Ahnentafel Franz Heinevetter \(1899 – 1924\)](#)

# Generation 3 – Enkel von G1

[1-Ahnentafel-Martin Franz Heinevetter \(1924\)\\_\(‘230224\)](#)

[2-1-Stammtafel-Maria-Luise-Heinevetter \(1927\) & Aloys Schade \(1924\)\\_\(‘230224\)](#)

[2-2-Stammtafel-Katharina Heinevetter \(1929\) & Bernhard Rabsch \(1926\)\\_\(‘191022\)](#)

[2-3-Stammtafel-Albert-Heinevetter \(1930\) & Mathilde Rhode \(1928\)\\_\(‘230224\)](#)

3-1-Stammtafel-Margareta Heinevetter (1920) & August-Arand (1913)\_(191022)

3-2-Stammtafel-Katharina-Maria Heinevetter (1922) & Johannes Meyer (1920)\_(191022)

3-3-Stammtafel-Elisabeth Heinevetter (1923) & Otto-Albrecht (1924)\_(191022)

3-4-Stammtafel-Maria Heinevetter (1925) & Johannes Riethmüller (1925)

3-5-Stammtafel-Werner-Heinevetter (1929) & Ilse Beitel (1929)\_(191022)

3-6-Stammtafel-Christoph Heinevetter (1931) & Margot Volkmer (1934)\_(191022)

4-Stammtafel-Gundel Heinevetter (1935) & Paul Nebe (1932)\_(191022)

5-Ahnentafel-Maria Rossi (1929)\_(191022)

6.1-Stammtafel-Xaver Gaßmann (1921) & Ursel Nolte (1929)\_(191022)

6.2-Stammtafel-Elisabeth Gaßmann (1924) & Otto Lang (1920)\_(191022)

6.3-Stammtafel-Maria Gaßmann (1928) & Herbert Göbel (1927)\_(191022)

7-Stammtafel-Frank Heinevetter (1949) & Urike Süsser (1951)\_(191022)

8-Stammtafel-Klaus Kügler (1938) & Gertrud Heitkötter (1944)\_(191022)

## Generation 4 – Ur-Enkel von G1

Stammtafel Georg, Karli & Geschw. Riethmüller (1951,1954)

Stammtafel Klaus Arand (1953)\_n\_(190815)

Stammtafel Werner, Hildegard, Ulrich, Klaus u. Winfried Arand (1949pl)\_n\_(190815)

Stammtafel Gerhard Heinevetter (1953)\_n\_(190815)

Stammtafel Martin Gassmann (1953)\_n\_(190804)

Stammtafel Wigbert Albrecht (1954)\_n\_(190804)

Stammtafel Lioba Schade (1956)\_n\_(230205)

Stammtafel Matthias, Martin u. Gerhard Heinevetter (1957/1960/1967)

## Generation 5 – Ur-Ur-Enkel von G1

Stammtafel Karl-Gerhard Heinevetter (1980)\_n\_(190815)

[Stammtafel Markus Heinevetter \(1987\)](#)

[Stammtafel Martin Ackermann \(1995\)\\_n\\_\('230205\)](#)

[Ahnentafel Paul Heinevetter \(2004\)](#)

## Generation 6 – Ur-Ur-Ur-Enkel von G1

[Ahnentafel-Anna-Clara-und-Rosa-Hackenberg-2020\\_200420](#)

[Ahnentafel-Franz-Josef-Ackermann-2020\\_2020.01.09](#)

[Ahnentafel Anna Heinevetter \(2018\)](#)

[Ahnentafel Zoe-Katharina Heinevetter \(2018\)n](#)

[Ahnentafel Louisa Heinevetter \(2018\)](#)

[Ahnentafel Philomena Ackermann \(2019\)\\_n\\_\(190815\)](#)

## Generation 7 – Ur-Ur-Ur-Ur-Enkel von G1

[Ahnentafel Melina Kassner \(2014\)\\_n](#)



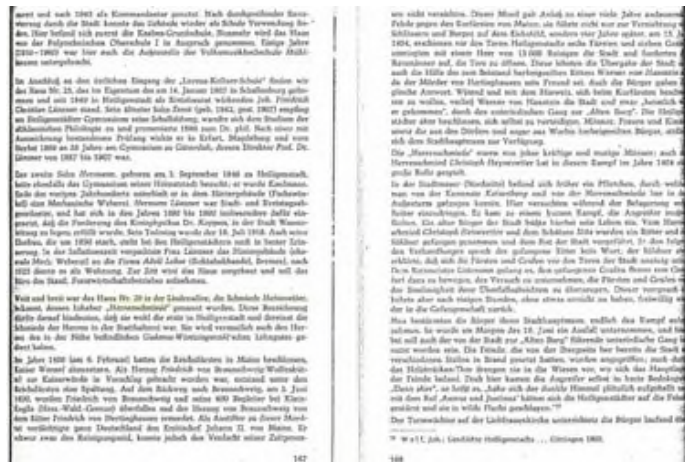
# Herrenschmiede Heinevetter Familienforschung

Startseite > Schmiede > Beiträge in Medien > Medien, Literatur

## vorliegende Beiträge zur Herrenschmiede (Auswahl)



Die Herrenschmiede von Heiligenstadt – Maria Kramann 1965 – Tageblatt. Quelle: Familienarchiv Heinevetter.



Herrenschmiede zu Heiligenstadt – Maria Kramann – 1965 – Eichsf. Heimathefte 3/65.

Bem. die Textpassage zum Jahre 1404 (Details – auch zu *Christoph Heinevetter*) ist eine – allerdings schön ausgeschmückte – Legende, die Belagerung an sich fand statt.

Sonderdruck aus

# Eichsfeld- Jahrbuch



11. Jahrgang  
**2003**

ISBN 3-936617-17-1

Verlag Mecke Druck · Duderstadt 2003

# Die Herrenschmiede zu Heiligenstadt und ihre Besitzer

## Familiengeschichte als Beitrag zur Stadthistorie

2003 waren 40 Jahre vergangen, seit Martin Heinevetter als letzter Heiligenstädter Herrenschniiede zum letzten Male mit seinem Hammer auf den Amboß schlug. Dieses Jubiläum soll Anlaß sein, die Geschichte der Herrenschniiede eingehend zu untersuchen. Aufgrund der Bedeutung der Institution und deren Schniiedemeister im öffentlichen Leben der Stadt Heiligenstadt kann diese Untersuchung nur ein Zusammenspiel von Häusergeschichte, Handwerks- und Familiengeschichte sein.

Weit und breit war über Jahrhunderte das Haus Nr. 27 in der Lindenallee (früher Nr. 537) als Herrenschniiede bekannt. Dieser Name wurde im Volksmund auch auf die Mitglieder der Familie Heinevetter übertragen, die als Inhaber der Schniiede über Generationen auch das entsprechende Handwerk ausübten. Die teilweise noch heute gebräuchliche Bezeichnung dürfte darauf hinweisen, daß die Schniiede wohl eine der ersten in Heiligenstadt und einst die Schniiede der Herren in der Statthalterei war. Wann allerdings die Bezeichnung „Herrenschniiede“ erstmalig in Heiligenstadt genutzt wurde und ob die heutige Lokalisation auch die ursprüngliche war, läßt sich derzeit noch nicht mit letzter Sicherheit sagen. Fest steht jedoch, daß sich mindestens 225 Jahre - von 1739 nach dem großen Stadtbrand bis 1963 - die Herrenschniiede in dem genannten Hause befunden hat und von mehreren Generationen von „Herrenschniieden Heinevetter“ betrieben werden konnte.

Der Ursprung der Herrenschniiede-Familie Heinevetter scheint nach derzeitigem Forschungsstand im Eichsfeld zu liegen.<sup>1</sup> Eine Urkunde des Rates der Stadt Heiligenstadt aus dem Jahre 1471<sup>2</sup> bestätigt, daß bereits zu dieser Zeit in Heiligenstadt zumindest eine Familie - genannt werden „Claus und Alheit Heinevetter“ - hier ansässig war. Ein Heinrich Heinevetter war 1522-1524 Burgvogt auf dem Gleichenstein,<sup>3</sup> und im nahegelegenen Dingelstädt erscheint der Name Liborius Heinevetter im Türkensteuerregister aus dem Jahre 1542.<sup>4</sup> In den folgenden Jahrhunderten tritt der Name in Dingelstädt sehr oft auf. So war der Pfarrer Chri-

---

<sup>1</sup> Die seit 1995 laufenden Forschungen zur Herkunft der Heinevetter-Namensträger in Deutschland haben bisher als Ursprungsgebiet/Herkunftsort das Eichsfeld, vielfach Heiligenstadt oder Dingelstädt, ergeben.

<sup>2</sup> Kommissariatsarchiv Heiligenstadt: Urkunde Nr. 22, Schuldschein zu Gunsten der Bewohner des Hospitals zum Hlg. Geist vom Mittwoch nach dem Sonntag oculi (20. März) 1471.

<sup>3</sup> Jungmann, Maternus: Dingelstädt und seine Braugerechtigkeit. In: Unser Eichsfeld 2 (1907), S. 67. Opfermann, Bernhard: Gestalten des Eichsfeldes. Ein biographisches Lexikon. 2. v. Thomas T. Müller, Gerhard Müller und Heinz Scholle erg. u. bearb. Aufl. Heiligenstadt 1999, S. 148.

<sup>4</sup> Staatsarchiv (StA) Würzburg: MRA Militär, K 239/403.



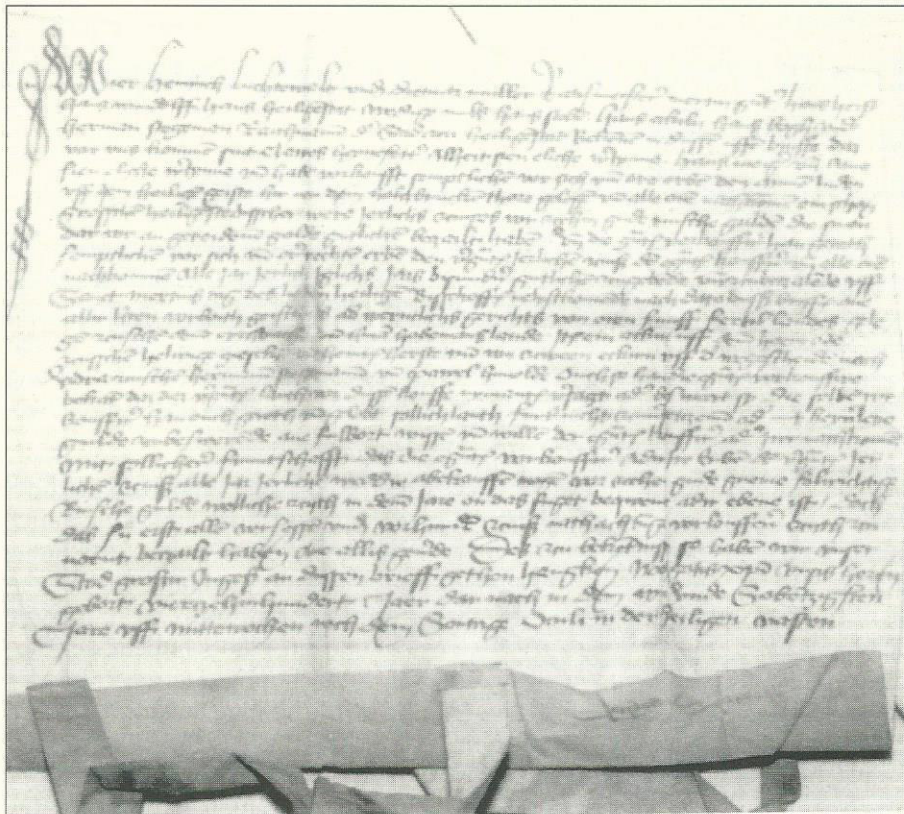


Abb. 1: Rats-Urkunde von 1471 mit Erwähnung von Claus und Alheit Heinevetter

stoph Heinevetter beispielsweise vor rund 150 Jahren Initiator des Kirchbaues auf dem Kerbschen Berg bei Dingelstädt.<sup>5</sup>

Erst im Jahre 2002 kam aus Göttingen die Nachricht, daß in den dortigen Bürgerlisten im Jahre 1417 ein Hermann Hennevedderen (Heinevetter) um Aufnahme nachsuchte - er also um 1390 geboren sein muß.<sup>6</sup>

Die Türkensteuerregister der Jahre 1542 und 1545 für Heiligenstadt enthalten leider nur noch die Zahlliste, nicht mehr die Veranlagungsliste.<sup>7</sup> Hier ist der Name Heinevetter bisher nicht eindeutig auffindbar. Dies mag damit zusammenhängen, daß hier nur steuerpflichtige Bürger und Grundstückseigentümer, jedoch keine Inwohner oder Mainzer Bediensteten, zu denen der Herrenschnied sicher hätte gezählt werden können, aufgelistet wurden.

Der nächste sichere Namensnachweis in Heiligenstadt tritt dann in den Kirchenbüchern zutage, insbesondere im Kirchenbuch von „St. Marien“ aus den Jahren

<sup>5</sup> Vgl. Opfermann: Gestalten (Anm. 3), S. 149.

<sup>6</sup> Nach Information v. Reinhard J. Freytag, Göttingen, v. 14.1.2002.

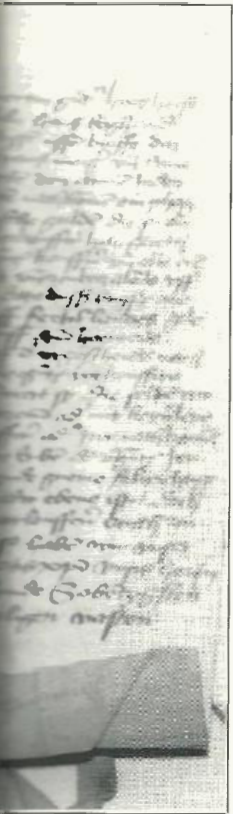
<sup>7</sup> StA Würzburg: MRA Militär, K239/412.

1667-1702.<sup>8</sup> Dort ist das Heiligenstädter Heinevetter als Eigentümer der Altstadt unweit der Allee. Dieser Ernst Heinevetter. Ob allerdings nach heutige

Die Schmiede als Arbeiter, den Bäckern, de

<sup>8</sup> Pfarrarchiv „St. Marien“





Arbeit Heinevetter  
 ator des Kirchbaues  
 en dortigen Bürger-  
 (tter) um Aufnahme

genstadt enthalten  
 Hier ist der Name  
 mit zusammenhän-  
 eigentümer, jedoch  
 ertenschmied sicher  
 ann in den Kirchen-  
 en“ aus den Jahren

Ernst Heinevetter	
1671	Ein Erbschafts Brief von R. Johann Oßner, Amtmann, Amt Croyl, Amt Heilg.
1672	1/2 ad. in der Form in welchem Grund zugehörig, Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg. Croyl
1673	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1674	1/2 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1675	1/2 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1676	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1677	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1678	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1679	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.
1680	1 ad. in der Form in welchem Grund H. B. Croyl, Amt Heilg. Amt Heilg.

Abb. 2: Heiligenstädter Lagerbuch vom 9. Januar 1671 – Auszug zu Ernst Heinevetter

1667-1702.<sup>8</sup> Dort ist Ernst Heinevetter (um 1617-1680) vermerkt. Zudem bietet das Heiligenstädter Lagerbuch von 1671 einen weiteren Nachweis für Ernst Heinevetter als Eigentümer eines Hauses mit Braugerechtigkeit im Obersten Viertel der Altstadt unweit der Kaisenbergischen Kemenate in der heutigen Lindenallee. Dieser Ernst ist in direkter Linie Vorfahr der späteren Herrenschmiede Heinevetter. Ob auch er bereits das Schmiedehandwerk erlernt hatte, ist allerdings nach heutigem Kenntnisstand unsicher.

Die Schmiede als Angehörige der Schmiedegilde gehörten neben den Kaufleuten, den Bäckern, den Schuhmachern und den Schneidern zu den ältesten Zunft-

<sup>8</sup> Pfarrarchiv „St. Marien“ Heiligenstadt: Kirchenbuch „St. Marien“ Heiligenstadt 1667-1702.

gilden in Heiligenstadt, welche bereits im Jahre 1459 bestanden.<sup>9</sup> Alle Handwerker - sie mochten zünftig oder nicht zünftig sein - standen unter dem Stadtschult-heißen und dem Rat. Sie hatten nach und nach großen Einfluß auf das Stadtregiment erlangt, ohne ihr Wissen und Willen wurde keine Sache von Wichtigkeit vom Rat der Stadt beschlossen. Bereits bei der Aufsetzung der „Willkür der Stadt Heiligenstadt“ von 1335, dem mittelalterlichen Gesetzbuch der Stadt, hatten sie eine schwerwiegende Stimme.<sup>10</sup>

Aufgrund der Untersuchungen Johann Wolfs zu den Heiligenstädter Mühlen, speziell zur Fron- oder Herrenmühle, die dem Kurfürsten gehörte und die für mehrere Häuser in der Altstadt sowie für einige Dörfer (Mengelrode, Siemerode, Günterode) eine Zwangmühle war, steht nicht zuletzt aufgrund ihres Namens zu vermuten, daß auch die Herrenschieme dem Kurfürsten zuzuordnen ist.<sup>11</sup>

Gesichert ist der Begriff „Herrenschieme“ erstmals in den Akten der Stadtkämmerei aus dem Jahre 1739, denn am 8. Juli 1739 reichte der Bildhauer Jagemann eine Rechnung über zwei Taler für Reparaturarbeiten ein, worunter er vermerkte: „Wenn E.V. Rath mir die Linden bey der Herrenschiemen überlaßet, so kann das geld reservirret werden.“<sup>12</sup>

Möglicherweise wird der Begriff „Herrenschieme“ auch in davor liegender Zeit unter den Einwohnern Heiligenstadts bekannt gewesen sein, jedoch geben die Akten hierüber aufgrund des nahezu vollständigen Verlustes der städtischen Überlieferung durch den schweren Stadtbrand des Jahres 1739 keinen weiteren Aufschluß.

Bereits auf dem Stadtplan von Johannes Flucke aus dem Jahre 1646<sup>13</sup> ist zu erkennen, daß vor dem noch breiten Platz in der Lindenallee zur Ratsgasse hin, also vor der Herrenschieme, eine alte Linde stand. Sie soll im Laufe der Zeit eine solche Mächtigkeit entwickelt haben, daß sie zuletzt nur von sieben erwachsenen Männern mit ihren Armen umfaßt werden konnte. Bereits als sie halb so dick war, habe man eiserne Krampen in ihr Holz geschlagen, woran die Pferde, die in der Schmiege beschlagen werden sollten, angebunden wurden. Je dicker die Linde wurde, desto tiefer wuchsen die eisernen Haken in das Holz, und es mußten immer neue eingeschlagen werden.<sup>14</sup>

<sup>9</sup> Wolf, Johann: Politische Geschichte des Eichsfeldes. Bd. 2, Göttingen 1793, Reprint Duderstadt 1993, Urkunden zum II. Band, Nr.: LXXIII (73) - Entscheidung des Grafen Johann von Nassau über die Gilden zu Heiligenstadt 1459.

<sup>10</sup> Rassow, Walter: Die älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt. Halle 1909, Reprint Heiligenstadt 1990, S. 99.

<sup>11</sup> Wolf, Johann: Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt. Göttingen 1800. Reprint in Wolf, Johann: Städte im Obereichsfeld. Duderstadt 1994, S. 172, § 75.

<sup>12</sup> Familienarchiv (FamilienA) Heinevetter, Heiligenstadt: N.N.: Zur Geschichte der Herrenschieme. Zum 200. Jahrestag des Stadtbrandes 1739, Heiligenstadt 1939. Der Nachweis der genannten Stelle in den seit 1939 durch verschiedene Verluste teilweise dezimierten städtischen Kämmereiakten ist bislang nicht gelungen.

<sup>13</sup> Vgl. Abb. 3.

<sup>14</sup> Mündliche Überlieferung in der Herrenschiemefamilie. Vgl. Demme, Hans: Heiligenstadt wird ein Marktflecken und 1227 zur Stadt erhoben. In: Eichsfelder Heimathefte (EHh) 5 (1965), S. 170.



Abb. 3: Stadtplan von Johannes Flucke aus dem Jahre 1646  
P = St.-Marien-Kirche  
(heute Lorenzkirche)

Am 9. Januar 1671 wurde sein Lagerbuch listete an und der festgesetzte  
Laut Heiligenstädter  
Eigentümer des Hauses  
Altstadt,<sup>15</sup> welches 1739  
sich um ein Brauhaus  
war. Hinzu kam Land  
kung Heiligenstadt la

Nach Ernst Heinevetter  
Er hatte 1678 in „St. M

<sup>15</sup> StadtA Heiligenstadt: I

<sup>16</sup> Seit ältester Zeit erfolgte  
Viertel/unterstes Viertel  
Der Schnittpunkt der  
Heiligenstadt (Anm. I)

<sup>17</sup> Vgl. Abb. 2.



Alle Handwer-  
dem Stadtschult-  
auf das Stadt-  
che von Wichtig-  
der „Willkür der  
ch der Stadt, hat-

städter Mühlen,  
hörte und die für  
rode, Siemerode,  
nd ihres Namens  
uzuordnen ist.<sup>11</sup>

Akten der Stadt-  
Bildhauer Jage-  
ein, worunter er  
überläset, so kann

vor liegender Zeit  
jedoch geben die  
s der städtischen  
keinen weiteren

e 1646<sup>13</sup> ist zu er-  
Ratsgasse hin,  
m Laufe der Zeit  
m sieben erwach-  
eits als sie halb so  
woran die Pferde,  
wurden. Je dicker  
das Holz, und es

1793, Reprint Duder-  
s Grafen Johann von  
genstadt. Halle 1909,

Göttingen 1800. Re-  
172, § 75.

schichte der Herren-  
1939. Der Nachweis  
ese dezimierten städ-

Hans: Heiligenstadt  
Heimathefte (EhH) 5

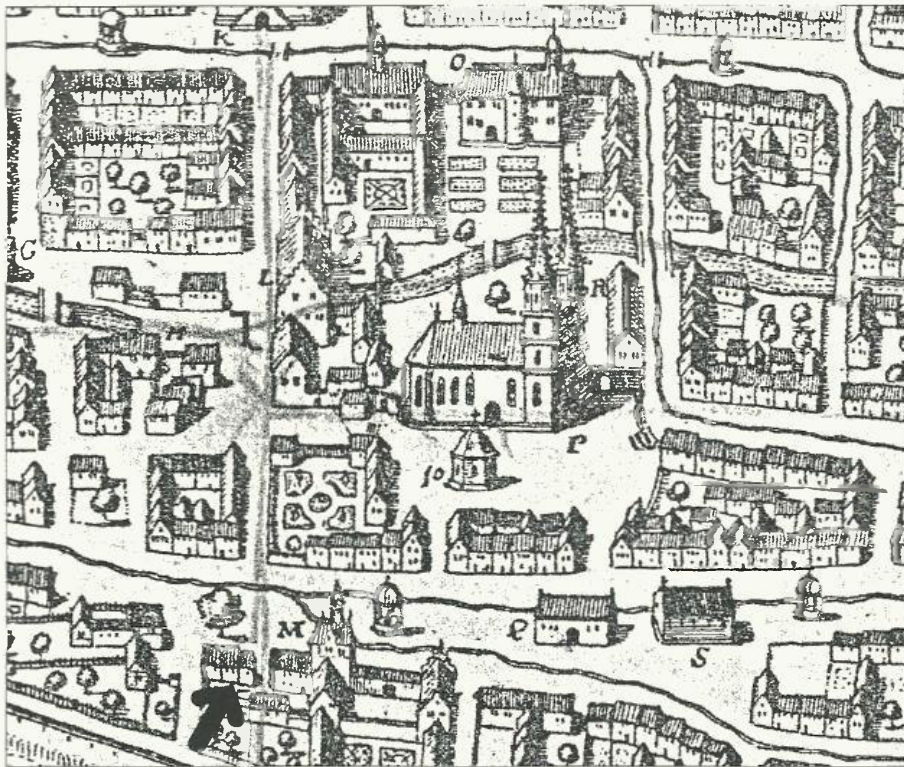


Abb. 3: Stadtplan von Johann Flucke, 1646 (Ausschnitt). Herrenschmiede = Pfeil  
P = St.-Marien-Kirche, 10 = St.-Annen-Kapelle, M = Kaisenbergische Kemenate  
(heute Lorenz-Kellner-Schulen), Q = Brauhaus in der Altstadt

Am 9. Januar 1671 wurde ein neues „Heiligenstädter Lagerbuch“ erstellt.<sup>15</sup> Dieses Lagerbuch listete alle steuerpflichtigen Einwohner der Stadt mit ihrem Vermögen und der festgesetzten Steuer auf.

Laut Heiligenstädter Lagerbuch von 1671 war Ernst Heinevetter in jenem Jahr Eigentümer des Hauses in der heutigen Lindenallee des Obersten Viertels der Altstadt,<sup>16</sup> welches 1739 als „Herrenschmiede“ bezeichnet wurde. Es handelte sich um ein Brauhaus, das mit 13 Kaiserergroschen und 10 Pfennig zu versteuern war. Hinzu kam Land, etwa 16 Acker (4 Hektar), die sehr verstreut in der Gemarkung Heiligenstadt lagen und zu bewirtschaften waren.<sup>17</sup>

Nach Ernst Heinevetter übernahm Christoph Heinevetter (1649-1711) das Haus. Er hatte 1678 in „St. Marien“ zu Heiligenstadt Magdalena Fiedler (1656-1714)

<sup>15</sup> StadtA Heiligenstadt: I Nr. 3a. Heiligenstädter Lagerbuch von 1671, S. 958.

<sup>16</sup> Seit ältester Zeit erfolgt die Einteilung der Stadt Heiligenstadt in vier Viertel – oberstes Viertel/unterstes Viertel der Altstadt und oberstes Viertel/unterstes Viertel der Neustadt. Der Schnittpunkt der Viertel liegt unter dem Alten Rathause in der Ratsgasse. Vgl. Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 119-122.

<sup>17</sup> Vgl. Abb. 2.



geheiratet. Ihre sechs Kinder wurden zwischen 1679 und 1700 geboren. Einer der Söhne, Henricus (Heinrich) Heinevetter (1683-1763), heiratete 1716 ebenfalls in „St. Marien“ Anna-Elisabeth Conradi. Ihre zehn Kinder wurde zwischen 1716 und 1736 geboren. Dieser Henricus Heinevetter war im Jahre 1722 Meister der „ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt“.<sup>18</sup> Dies belegt, daß offenbar bereits vor 1739 in dem betreffenden Gebäude eine Schmiede betrieben wurde.

Sein Haus zählte am 1. März 1739 zu den insgesamt 405 von ca. 600 Häusern der Stadt, welche vom großen Stadtbrand in Schutt und Asche gelegt wurden.<sup>19</sup> Sein nach dem großen Brand vom März 1739 verbliebenes Hab und Gut brachte er in den steinernen Gewölbekeller des Hauses. Hier lebte er vorerst auch mit seiner Familie. In der Mitte des Kellers hing an einem Haken wahrscheinlich eine Öllampe; deren Qualm und auch der beim Kochen entstehende Rauch wurden durch ein Tonrohr nach außen abgeleitet. In einer Ecke des Kellers muß ein Schrank gestanden haben, welcher die wenige Habe der Schmiedeleute barg und sicher auch der Aufbewahrung von Lebensmitteln diente. Später muß in den oberen Teil der Tür jenes Schrankes mit bunter Farbe geschrieben worden sein: „Soli deo gloria 1739“ (Gott allein die Ehre). Dieser Schrank mit Inschrift existierte noch bis in die 1960er Jahre, ebenso das Tonrohr mit noch deutlichen Rußschwärzungen sowie der Deckenhaken für die Öllampe.<sup>20</sup>

Nach dem Stadtbrand wurde zur Verschönerung der Stadt auf Beschluß des Rates 1747 bis 1749 die Lindenallee gepflanzt,<sup>21</sup> die dann 250 Jahre später im Jahre 1992 auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung im Rahmen der ab 1990 laufenden Sanierung der historischen Altstadt durch eine Neuanpflanzung wieder mit Linden besetzt und neu gestaltet wurde.

Die Wiederaufbauarbeiten müssen - wenn auch mit primitiven Mitteln - recht zügig vorangegangen sein. Der Wiederaufbau der Stadt und damit auch der Schmiede wurde vom Kurfürsten und vom Rat im Rahmen der Möglichkeiten gefördert. Der Kurfürst gewährte Kontributionsfreiheit für die nächsten zehn Jahre, wenn ein Neuaufbau mit maximal zwei Stockwerken innerhalb von zwei Jahren, das untere maximal 12 Schuh und das obere maximal 11 Schuh hoch, erfolgte.<sup>22</sup>

Da Feuerversicherungen noch unüblich waren, es also auch keine Ersatzzahlungen geben konnte, mußte beim Wiederaufbau mit sehr bescheidenen Mitteln vorgegangen werden: Tuffstein, Buchensteckengeflecht, mit Lehm und Stroh ummantelt, wurden verwendet, Hartholz nur dort, wo es unumgänglich war, zum Beispiel bei statisch wichtigen Konstruktionselementen und den Decken. Ansonsten wurde einfaches Holzfachwerk gebaut. Für die Herrenschmiede ergibt sich dies aus dem Befund der verschiedensten Bauarbeiten, der in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts - ab 1963 - vorgefunden wurde.

<sup>18</sup> StadtA Heiligenstadt: XXVIII, Nr. 49. Rechnungsbücher der Schmiedezunft, 1722.

<sup>19</sup> Vgl. Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 94-96.

<sup>20</sup> Demme: Heiligenstadt (Anm. 14), S. 170.

<sup>21</sup> Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 267.

<sup>22</sup> Ebd., S. 96.

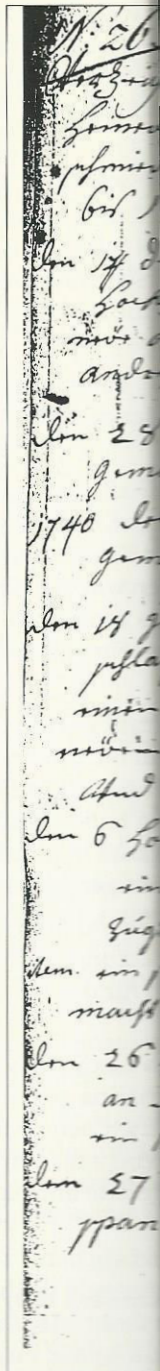


Abb. 4: Rechnungsbücher der Schmiedezunft, 1722.



1700 geboren. Einer  
 ratete 1716 ebenfalls  
 wurde zwischen 1716  
 re 1722 Meister der  
 offenbar bereits vor  
 wurde.

on ca. 600 Häusern  
 he gelegt wurden.<sup>19</sup>  
 ab und Gut brachte  
 er vorerst auch mit  
 wahrscheinlich eine  
 ende Rauch wurden  
 es Kellers muß ein  
 niedeleute barg und  
 ater muß in den obo-  
 n worden sein: „Soli  
 schrift existierte noch  
 tlichen Rußschwär-

f Beschluß des Rates  
 re später im Jahre  
 Rahmen der ab 1990  
 euanpflanzung wie-

iven Mitteln - recht  
 nd damit auch der  
 der Möglichkeiten  
 die nächsten zehn  
 innerhalb von zwei  
 mal 11 Schuh hoch,

ch keine Ersatzzah-  
 scheidenen Mitteln  
 mit Lehm und Stroh  
 unumgänglich war,  
 n und den Decken.  
 Herrenschniede er-  
 ten, der in den letz-  
 en wurde.

ezunft, 1722.

1739		1740		1741	
Am 14 Decembris	2 müt. Säulen 2 müt. Säulen auf sägel. Jaczli mit müt. Almeten dem Platt dienes andes gemacht			4	
Am 28 Decembris	2 müt. Almeten gemacht in das Brau Haus			2	
Am 9 Januars	3 müt. Almeten gemacht in das Brau Haus			3	
Am 18 Januars	mit müt. gestell bei pflagen mit 2 müt. Blusen müt. ruten wimden auf ein müt. vos sägel mit müt. Betten Almet Almeten an die Schiffe			9	
Am 6 Februng	ein müt. Platt Almet in müt. faden mit müt. Zug an die Schiffe (Wagen gemacht)			5	
Am 11 Februng	ein müt. Almet auf ein müt. sägel gemacht an die Schiffe			2	
Am 26 Februng	ein müt. Almet auf ein müt. sägel gemacht an die Schiffe (Wagen gemacht) in Platt geschwagt			2	
Am 27 Februng	5 müt. Almet in 2 müt. Betten gemacht an die Schiffe			2	8
				Carten	5 8
				Almet	5 7 8

Abb. 4: Rechnungs- und Belegbücher der Kämmerei 1739/40.  
 „Verzeichnis was ich Heinrich Heinevetter in der gemeinde an  
 schmied arbeiten gemacht habe 1739 bis 1740 wie folgt ...“

Meister Henricus Heinevetter begann im Sommer 1739 bereits wieder mit seiner Arbeit, wie sich heute noch anhand von Jahresabrechnungen an die Stadtkämmerei für die Schmiedearbeiten der Jahre 1739/40 nachvollziehen läßt. Der erste Beleg von Arbeiten für die Stadt Heiligenstadt nach dem Brand stammt vom 23. Juni 1739.<sup>23</sup>

Der Sohn des Meisters, Christoph Heinevetter (1719-1798) wurde 1758/59 Schmiedemeister und führte unter anderem von 1781 bis 1782 mit Meister David Haber die Einnahmen- und Ausgabenbücher der „ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt“. Er, der Urenkel von Ernst Heinevetter, hatte mit seiner Frau Anna-Maria Hackethal aus Reinholterode (1740-1800), acht Kinder, die zwischen 1764 und 1784 geboren wurden.

Der nächste Herrenschmied, Martin Heinevetter (1772-1843), heiratete am 17. November 1800 in Heiligenstadt in „St. Ägidien“ Elisabeth Mande (1779-1855). Ihre Kinder wurden zwischen 1802 und 1812 geboren.

Im Jahre 1799 wurde Martin Heinevetter auf allerhöchsten Erlaß der Kurfürstlich-Mainzischen Regierung des Eichsfeldes „bey den einberichteten Umständen“ von der Verrichtung seiner Wanderjahre dispensiert.<sup>24</sup> Aus dem Kirchenbuch von „St. Marien“ geht hervor, daß sein Vater schon 1798 verstorben war. Als ältester Sohn, er hatte noch vier jüngere Brüder - ein Bruder war bereits verstorben - und drei ältere Schwestern, mußte er nach dem Tod seines Vaters sehr wahrscheinlich die Schmiede übernehmen und die Familie ernähren.

1802 geriet er in einen Streit einiger Schmiedemeistern der Zunft mit einem offenbar außerhalb der Zunft arbeitenden Schlosser und einem Büchsenmacher um die Zünftigkeit der Arbeit. Die mittelalterlich geprägte Fassung der Handwerkszünfte hatte sich zum Teil überlebt, eine Beschränkung handwerklicher Tätigkeit nur auf die Zunftangehörigen und die Stadt war kaum mehr durchführbar oder kontrollierbar, so daß solche Streitfälle immer häufiger auftraten.<sup>25</sup>

Im Alter von 71 Jahren verunglückte Martin Heinevetter - nach mündlicher Überlieferung bei einem Jagdunfall - und erlag den Folgen der Verletzung. Im Sterberegister der Pfarrei „St. Marien“ zu Heiligenstadt findet sich für das Jahr 1843 nur der Hinweis: gestorben „an den Folgen einer Ruptur“.

Weiter fortgeführt wird die Reihe der Herrenschmiede durch den Sohn Martin Heinevetter jun. (1807-1891). Martin jun. und seine Frau Katharina geb. Rhode (1819-1891) aus Bernterode (Wipper) heirateten 1844 und hatten neun Kinder, die zwischen 1846 und 1861 geboren wurden. Martin war ebenfalls Schmied und lebte mit seiner Frau bis ins hohe Alter hinein in der Schmiede und half bei der Verwertung der Ernte.<sup>26</sup>

<sup>23</sup> StadtA Heiligenstadt: IV, Nr. 13. Rechnungs- und Belegbücher der Kämmerei 1739/1740 - s. a. Abb. 4.

<sup>24</sup> Ebd., XXVII, Nr. 51. Vgl. Abb. 5.

<sup>25</sup> Ebd., XXVII, Nr. 51.

<sup>26</sup> Nolte, Karl: Lebenserinnerungen. Unveröffentlichter, jedoch in geringer Zahl für die Schmiedefamilie gedrucktes Manuskript. Meckenheim 1998, S. 9. Nolte ist ein Nachfahre der Schwester Katharina von Franz-Xaver Heinevetter.

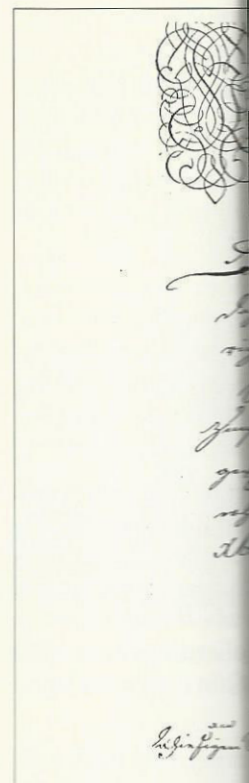


Abb. 5: Urkunde der K... von den Wand...

Auch er gab die Herr... 1942), weiter. Aufgru... Xaver Heinevetter be... gewählt. Die Wahlve... haus - als Quartalsve... Ludwig Heinevetter... Schriftführer.<sup>27</sup>

Lange Jahre, ab etwa... Mitglied der dreiköp... Die Kommission bes... Prüfungsmeister Kö...

Maria Kramann beri... mündlich übermitte... des 19. Jahrhunderts... mainzer Schloß auf...

<sup>27</sup> StadtA Heiligenstadt...

<sup>28</sup> Ebd., XXVIII, Nr. 99.



wieder mit seiner  
an die Stadtkäm-  
ern läßt. Der erste  
stammt vom 23.

wurde 1758/59  
mit Meister Da-  
Schmiedezunft zu  
seiner Frau Anna-  
zwischen 1764

heiratete am 17.  
ende (1779-1855).

laß der Kurfürst-  
ten Umständen“  
Kirchenbuch von  
war. Als ältester  
verstorben - und  
sehr wahrschein-

nft mit einem of-  
Büchsenmacher  
ssung der Hand-  
handwerklicher  
um mehr durch-  
figer auftraten.<sup>25</sup>

mündlicher Über-  
zuzug. Im Sterbe-  
für das Jahr 1843

den Sohn Martin  
arina geb. Rhode  
ten neun Kinder,  
benfalls Schmied  
iede und half bei

merie 1739/1740 -

hl für die Schmiede-  
schfare der Schwe-

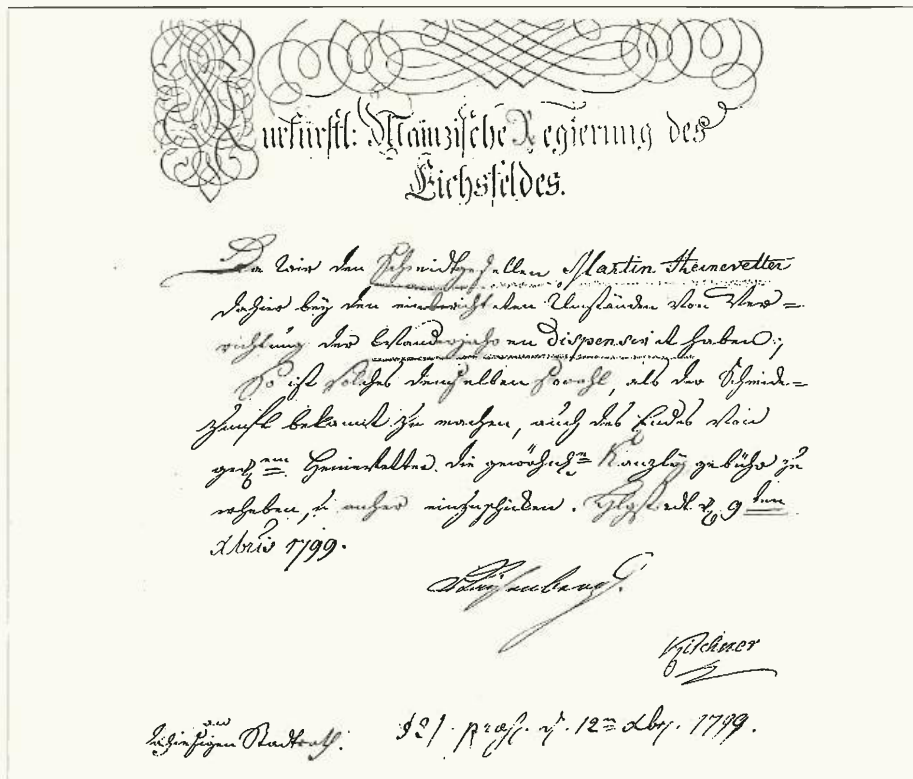


Abb. 5: Urkunde der Kurfürstl. Mainzischen Regierung des Eichsfeldes 1799 - Dispens von den Wanderjahren für Martin Heinevetter

Auch er gab die Herrenschmiede an seinen Sohn, Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942), weiter. Aufgrund von Fleiß und guter handwerklicher Arbeit wurde Franz-Xaver Heinevetter bereits im Jahre 1887 zum Obermeister der Schmiedeinung gewählt. Die Wahlversammlung fand am Sonntag, dem 23. Januar 1887, im Rathaus - als Quartalsversammlung - statt. Anwesend waren 16 der 24 Mitglieder. Ludwig Heinevetter, wahrscheinlich ein naher Verwandter (Cousin?), wurde Schriftführer.<sup>27</sup>

Lange Jahre, ab etwa 1887 - sicher ab 1891 - war Franz-Xaver Heinevetter zudem Mitglied der dreiköpfigen Gesellenprüfungskommission und Prüfungsmeister. Die Kommission bestand weiterhin aus dem Tierarzt 1. Klasse Diegmann sowie Prüfungsmeister König.<sup>28</sup>

Maria Kramann berichtet über eine offensichtlich von Franz-Xaver Heinevetter mündlich übermittelte Episode aus der Schmiedegeschichte: Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mußten die Pferde des Heiligenstädter Landrats im Kurmainzer Schloß auf dem Stiftsplatz (heute Friedensplatz) neu beschlagen wer-

<sup>27</sup> StadtA Heiligenstadt: XXVIII, Nr. 99. Protokoll der Wahlversammlung.

<sup>28</sup> Ebd., XXVIII, Nr. 99. Lehrbrief des Lehrlings Johannes Rhöse vom 21. Mai 1891.

den. Die Pferde waren im Stallgebäude hinter dem Schloß untergebracht, und die Arbeit sollte auch dort erfolgen. Als Martin Heinevetter jun., der Vater von Franz-Xaver, das Pferd beschlagen wollte, konnte er es nicht bändigen. So mußte dies sein Sohn übernehmen. Das Pferd riß sich jedoch vom Zügel los, und Franz-Xaver, noch immer das Bein festhaltend, mußte mit dem Pferd über den ganzen Schloßhof hüpfen, was eine enorme Kraftanstrengung darstellte. Landrat Sittig von Hanstein beobachtete diese Szene von seinem Fenster aus und war erstaunt über die Kraft des jungen Schmiedes.<sup>29</sup>

Diese Episode dürfte sich etwa um 1880 zugetragen haben, da sowohl Franz-Xaver bereits arbeitete, aber auch sein Vater Martin noch als Schmied aktiv war. In dieser Zeit gehörte es offenbar zu den Pflichten des Herrenschniedes, die Pferde des Landrates zu beschlagen. Möglicherweise ist dies neben der Bezeichnung der Schmiede auch ein weiterer Hinweis auf die alten Verpflichtungen der Herrenschniede gegenüber der im Kurmainzer Schloß residierenden Obrigkeit.

Im Jahr 1912 beantragte Bürgermeister August Jux die Stilllegung der Schmiede wegen ruhestörenden Lärmes. Dies tat er nicht aufgrund von Bürgerbeschwerden, sondern weil er sich selbst belästigt fühlte, wohnte er doch bis etwa 1920 im jetzigen Gebäude des Bischöflichen Kommissariats in der Lindenallee (heutige Nr. 44), also genau gegenüber der Schmiede. Nach einer Ortsbesichtigung wurde jedoch entschieden, dem Antrag nicht stattzugeben. Als allerdings später die Bürgersteige mit Fliesengehwegplatten belegt wurden, mußten die Pferde ohne Geschirr hinter der Schmiede beschlagen werden.

In dem entsprechenden Schreiben mit Datum vom 8. September 1911 heißt es:  
*„Magistrat der Stadt Heiligenstadt an den Schmiedemeister Herrn Heinevetter, hier, Lindenallee:*

*Durch den Betrieb Ihrer Schmiede im Inneren der Stadt, wird die Nachbarschaft in außergewöhnlicher Weise belästigt und gestört. Sie werden daher hiermit aufgefordert, Vorkehrungen zur möglichen Vermeidung der Belästigung und Störung zu treffen. Namentlich wird Ihnen zunächst folgendes aufgegeben:*

1. Die Türen und Öffnungen der Schmiedewerkstatt sind bei Ausführungen von Arbeiten, die mit Störungen und Geräuschen verbunden sind, zur möglichen Dämpfung der Störungen zu schließen, evt. werden noch andere Einrichtungen zu treffen sein.
2. Es ist durch die Straßenordnung verboten, und es wird Ihnen hiermit ausdrücklich untersagt, störende Arbeiten auf der Straße auszuführen.
3. Es ist überhaupt auch unzulässig, daß fast ständig auf der Straße vor Ihren Häusern, mehrere Wagen und Gerätschaften stehen bleiben.

*Für den Fall der Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften und dieser Aufforderung haben Sie Strafen zu gewärtigen. Für den Fall zu 2. wird Ihnen eine Strafe von 5 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung angedroht.*

gezeichnet: Jux                      Bürgermeister“<sup>30</sup>

<sup>29</sup> Kramann, Maria: Die Herrenschniede von Heiligenstadt. In: Leinetalescho 1964.

<sup>30</sup> FamilienA Heinevetter: Lebenserinnerungen Albert Heinevetter jun. (Jg. 1930). In Sippenzeitung zum Treffen 1991 (unveröffentlicht).



Abb. 6: Heiligenstadt  
Ge...

Dennoch  
weiterhin  
Herrenschn  
ders schön  
dem Wasse  
den Ernte  
kamen. Ab  
war immer  
schlag auf  
vernehmbar  
sprechen?

Auch vom  
Karl Wolke  
mitglied d  
gung erla  
Höhe von  
nem Brud  
1902 bis 19  
fügung ist

<sup>29</sup> Ebd.

<sup>30</sup> Familienzeitung  
ember



Suntergebracht, und  
er jun., der Vater von  
bändig. So mußte  
Zügel los, und Franz-  
ferd über den ganzen  
estellte. Landrat Sittig  
aus und war erstaunt

en, da sowohl Franz-  
s Schmied aktiv war.  
enschmiedes, die Pfer-  
ben der Bezeichnung  
pflichtungen der Her-  
renden Obrigkeit.

legung der Schmiede  
von Bürgerbeschwer-  
doch bis etwa 1920 im  
Lindenallee (heutige  
ortsbesichtigung wur-  
allerdings später die  
sten die Pferde ohne

ember 1911 heißt es:  
Herrn Heinevetter, hier,

ie Nachbarschaft in au-  
hiermit aufgefordert,  
Störung zu treffen. Na-

sführungen von Arbei-  
möglichsten Dämpfung  
ungen zu treffen sein.  
hiermit ausdrücklich

raße vor Ihren Häusern,

nd dieser Aufforderung  
eine Strafe von 5 Mark

metalecho 1964.

un. (Jg. 1930). In Sippen-



Abb. 6: Herrenschmiede Heinevetter 1906 - Franz-Xaver Heinevetter mit Kindern und Gesellen bei der Arbeit

Dennoch wurden die Arbeiten der Schmiede bis zur Schließung im Jahre 1963 weiterhin auch auf der Straße ausgeführt. „Für die Kinder aus der Großfamilie der Herrenschmiede waren damals die vielen Wagen, die zur Reparatur kamen, eine besonders schöne Spielgelegenheit. Auch wenn die Kinder bei zu lautem Spiel gelegentlich mit dem Wasserschlauch naß gespritzt worden sind. Am schönsten aber spielte es sich auf den Erntewagen, auf Ständers Bierkutschen und wenn die Sämaschinen zur Reparatur kamen. Aber auch das Beschlagen der Pferde fand sehr oft auf der Straße statt, und das war immer wieder interessant, weil die Pferde unterschiedlich reagierten. Der Hammerschlag auf den Amboss; das heiße Eisen zu schmieden - vielfach im rhythmischen Takt vernehmbar - war doch Musik für die Kinder. Wie konnte man da von Lärmbelästigung sprechen?“ erinnerte sich Albert Heinevetter jun. später.<sup>31</sup>

Auch vom Nachfolger des eben erwähnten Bürgermeisters Jux, Bürgermeister Karl Wolters, der 1921 bis 1933 Stadtoberhaupt war, wurde gegen ein Familienmitglied der Schmiedefamilie, den Kontoristen Karl Heinevetter, eine Strafverfügung erlassen. Wegen „nächtlicher Ruhestörung“ erhielt er eine Geldstrafe in Höhe von 500 Milliarden Mark oder ersatzweise einen Tag Haft, die er bei seinem Bruder, dem Kämmerereikassenangestellten Heinrich Heinevetter, der von 1902 bis 1931 in der Kämmerereikasse tätig war, zu entrichten hatte. Die Strafverfügung ist im Original erhalten.<sup>32</sup>

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Strafverfügung gegen Karl Heinevetter vom 6. Dezember 1923.



Am 5. April 1886 kam Martin, der erste Sohn von insgesamt 13 Kindern des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter und seiner Ehefrau Katharina geb. Wiegel (1865-1920), zur Welt. Martin absolvierte beim Vater die Lehre, besuchte die Hufbeschlag-Lehrschmieden in Erfurt und Halle sowie in Dortmund einen Meisterkursus und bestand im Jahre 1911 in Mühlhausen (Thür.) die Meisterprüfung. Im ersten Weltkrieg kam er als Marinesoldat zum Einsatz.

Der Erste Weltkrieg bedeutete einen schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrenschniedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Flandern. Johannes (1889-1918) von Beruf Maler wurde schwer verwundet und diente im 1. Jäger-Bataillon in Rußland. Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett.

Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet; hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. Und auch in der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele



Abb. 7: Schmiedefamilie Heinevetter 1910. Herrenschnied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865-1920) mit ihren Kindern. V.l.n.r. hintere Reihe: Katharina (1895-1982), Martin (letzter Herrenschnied) (1886-1965), Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater des Autors) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985)

Dorfschni  
sen Tod au

Schon fünf  
Sohn, Fran  
Völkergen  
den Folgen  
Karl (1903-

In der ohn  
seines jün  
schmied. U  
diente, in F  
am 12. Aug  
Wartember  
als kompliz  
nachfolge

„Bitte des S  
seines Sohn  
aus der Werr  
Juli 1918.

Ich habe in E  
beschlag, Re  
für landwirt  
von 8.000 E  
den Ortschaft  
der Nachbar  
mit drei mei  
andere ist be  
Henschel n

Ich betreibe  
Kraft ist als  
fahren etc. v  
lassen nun a  
liche landw

Mein Sohn  
ter Hufschm  
kommandie  
fähig Heima  
Weise kann

<sup>22</sup> Albert Heinevetter, bekannter Kasseler für Heinevetter Angestellter

mit 13 Kindern des  
rau Katharina geb.  
Lehre, besuchte  
Dortmund einen  
Thür.) die Meister-  
satz.

die wirtschaftliche  
edefamilie Heine-  
el Kriegsausbruch  
arden eingezogen.  
seregiment zu  
mber 1914 in Flan-  
undet und diente  
schwer verwun-  
zen. August (1894-  
am ins Lazarett.

hundreds drei in  
es Arbeit in Hülle  
ellen. Und auch in  
enug zu tun. Viele



Xaver Heinevetter  
(1890) mit ihren Kin-  
der Herrenschmied)  
(1887-1931), Josef  
(1897). Johannes (1889-

Dorfschmiede der Umgebung mußten ihren Amboß verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Wenige Jahre blieben ihm nur noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung. Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).<sup>33</sup>

In der ohnehin schon schwierigen Lage war die schwere Typhuserkrankung seines jüngsten Sohnes Albert ein besonders harter Schlag für den Herrenschmied. Da sich gerade sein Sohn Johannes, der als Fahrer an der Ostfront diente, in Heiligenstadt zum Urlaub aufhielt, richtete Franz-Xaver Heinevetter am 12. August 1917 ein Gesuch an das Königliche Jäger-Bataillon Graf York von Wartemberg um eine Urlaubsverlängerung für seinen Sohn Johannes. Die mehr als komplizierte Situation der Familie und der Schmiede verdeutlicht auch das nachfolgende Schreiben aus dem Jahr 1918:

*„Bitte des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter in Heiligenstadt, um Überweisung seines Sohnes des Schmiedes August Heinevetter - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb. Datum: 29. Juli 1918.*

*Ich habe in Heiligenstadt einen Schmiedebetrieb, worin hauptsächlich Wagenbau, Hufbeschlag, Reparatur landwirtschaftlicher Geräte usw. ausgeführt werden. Die also nur für landwirtschaftliche Zwecke arbeiten. Meine Schmiede ist die einzige in hiesiger Stadt von 8.000 Einwohner. Außerdem müssen die Arbeiten für die Landwirte der umliegenden Ortschaften, namentlich der Hufbeschlag ausgeführt werden, da die meisten Schmiede der Nachbardörfer eingezogen sind. In meiner Schmiede arbeitete ich bei Kriegsausbruch mit drei meiner Söhne und drei Lehrlingen. Von diesen Söhnen ist der eine gefallen und der andere ist beim 5. Matrosenregiment in Flandern, der dritte zur Arbeitsleistung zur Fa. Henschel nach Kassel abkommandiert.*

*Ich betreibe eine Landwirtschaft von 25 Morgen Land mit meinem eigenen Pferd. Meine Kraft ist also für meine Landwirtschaft in Ausführung notwendiger Fuhrarbeiten; Holzfahren etc. voll und ganz in Anspruch genommen. Ich bin 62 Jahre alt und meine Kräfte lassen nun auch nach. Um die Schmiede kann ich mich jetzt nur wenig, und wenn dringliche landwirtschaftliche Arbeiten sind, gar nicht kümmern.*

*Mein Sohn August, der bis zu seiner Einziehung in der Schmiede tätig war und geprüfter Hufschmied ist, ist zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel & Söhne in Kassel abkommandiert. Er ist infolge seiner Kriegsbeschädigung nur noch arbeitsverwendungsfähig Heimat. Er wäre also geeignet, Arbeiten in meiner Schmiede auszuführen. Auf andere Weise kann ich keinen Ersatz bekommen.*

<sup>33</sup> Albert Heinevetter (1901-1997) erreichte mit fast 96 Jahren das höchste Lebensalter aller bekannten Heinevetters. Er war jahrzehntelang als Fahrschullehrer in Heiligenstadt und Kassel tätig, lebte zuletzt mit seiner Frau Lotte (1912-2003) in Celle (Niedersachsen). Karl Heinevetter (1903-1984) war Kontorist bei Lovis in Heiligenstadt, später kaufmännischer Angestellter.



*Es würde also für die Landwirtschaft hiesiger Gegend, eine schlimme Notlage ohne Schmied eintreten. Ich bitte also ergebenst, meinen Sohn August Heinevetter aus der Werkstatt von Henschel & Sohn und für meinen Schmiedebetrieb freizugeben.*

*Hochachtungsvoll Schmiedemeister Heinevetter“<sup>34</sup>*

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und heiratete Theresia Kobold aus Rengelrode. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942.

Sein Sohn Heinrich starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahre 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine Frau Sophie geb. Huschenbett (1895-1975), mit fünf kleinen Kindern. Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Heinrich Heinevetter lernte ab 1902 nach achtjährigem Besuch des königlichen Schullehrer-Seminars in Heiligenstadt auf der Stadtverwaltung Heiligenstadt und blieb dort bis 1931 - also fast 30 Jahre - als Angestellter in der Kämmererkasse tätig.<sup>35</sup>

1939 - 200 Jahre nach dem großen Brand in Heiligenstadt - brach der Zweite Weltkrieg aus. Bereits am 10. Oktober 1939 stürzte vor der Herrenschmiede ein Flugzeug ab. Hierzu berichtet Albert Heinevetter jun. als Augenzeuge: „Nicht vergessen wollen wir auch den 10. Oktober 1939, als zur Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten. Doch plötzlich hatte sich das eine Flugzeug in den Telefonleitungen, welche die Straße bei der Propstei überspannten, gefangen und stürzte ab. Es schlug mit der Tragfläche auf unser Dach auf, riß Blumenkästen herunter, drückte Fenster und Wand ein, bevor es dann gegen das Schmiedetor schlug und zurück fiel auf eine vor der Schmiede stehende Sämaschine.

*Der zu dieser Zeit aus dem Saargebiet bei Onkel Martin einquartierte Johann ... arbeitete unter der Maschine und bekam die ganze ‚Fracht‘ auf sich, überlebte das Unglück aber, während sich Onkel Martin und ein Geselle unter den Lindenbäumen retten konnten. Der Pilot aber, Philipp Gries, aus der unmittelbaren Nachbarschaft im Fuchswinkel, starb wenige Stunden nach dem Absturz an seinen schweren Verletzungen.*

*Groß war die Zahl der Schaulustigen, die ja alle zuvor miterlebt hatten, wie dieses Flugzeug nur knapp über den Dächern seine Bahnen zog und dabei auch die Kirchtürme der Altstadt umkreiste. Für uns Kinder war es damals ein erschreckendes Erlebnis und doch bereicherte es unsere Erinnerungen an die Herrenschmiede. Großvater Franz aber war*

<sup>34</sup> Familien A. Heinevetter: Bitte des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter in Heiligenstadt um Überweisung seines Sohnes des Schmiedes August Heinevetter - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb. Datum: 29. Juli 1918.

<sup>35</sup> Familien A. Heinevetter: Schulentlassungszeugnis Heinrich Heinevetters vom 26.3.1902.

im Garten  
tigt wurde  
Schmiede

Übrigens  
Aussehen  
hundert  
Markt.“

Im Laufe  
ger, denn  
schlag tra  
kam, daß  
Martin an  
letzten He

Auch sein  
Cousins F  
20 Jahre  
die in der  
Gaßmann

Nach dem  
am 9. Apr  
langsam d  
allein wei  
Langsam,  
vom Auto  
Pferdehalt  
Einheit ab

Hinzu kan  
lung hind  
Deutschl  
Regime na  
von freier  
Unterneh  
zunehmer  
desrepubl

So mühte  
ren des Be  
an Traktor  
Produktio  
Als jedoch  
früheren Z  
Altersgrü

<sup>36</sup> Er wurde  
lebte man  
heute bes



im Garten und hatte von allem nichts gehört und gesehen. Als er aber dann benachrichtigt wurde, meinte er: ‚Davon habe ich vor 14 Tagen schon geträumt, daß vor meiner Schmiede ein Flugzeug liegt.‘

Übrigens mußte damals das Schmiedetor erneuert werden, welches bis dahin ein gleiches Aussehen hatte wie das der Marktschmiede. Schließlich war man ja auch bis zur Jahrhundertwende - etwa 1904 Hausherr in beiden Schmieden - in der Lindenallee und am Markt.“

Im Laufe der Kriegsjahre bis 1945 wurde der Bestand an Pferden immer geringer, denn auch Pferde wurden eingezogen. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrenschiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, daß der aus dem Arbeitsdienst zur Wehrmacht eingezogene 18jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Rußland gefallen war. Das war der einzige Sohn des letzten Herrenschmiedes.

Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter - ebenfalls knapp 20jährig - sowie die Cousins Franz und Elmar Rossi sowie Karl Heinevetter jun., die kaum älter als 20 Jahre waren, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges. Von den sechs Vettern, die in den Krieg zogen, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (Jg. 1921) zurück.<sup>36</sup>

Nach dem Kriegsende und der Besetzung Heiligenstadts durch die Amerikaner am 9. April 1945 und am 4./5. Juli 1945 durch die russische Armee mußte ganz langsam das Leben neu organisiert werden. Der Schmiedebetrieb wurde von dem allein weiter arbeitenden Martin Heinevetter so gut es eben ging weitergeführt. Langsam, aber zunehmend wurden die von den Landwirten genutzten Pferde vom Auto, von Traktoren und Landmaschinen abgelöst. Der Aufschwung der Pferdehaltung und das Entstehen vieler Reiterhöfe - speziell nach der Deutschen Einheit ab 1989/1990 - war seinerzeit unabsehbar.

Hinzu kamen die zunehmenden politischen Zeichen, die auf die deutsche Teilung hindeuteten und letztendlich 1949 in der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR mündeten sowie in der DDR ein kommunistisches Regime nach sowjetischen Vorbild entstehen ließ. Aufgrund der Unterdrückung von freier Meinung, Erschwerung geschäftlicher Privatinitiative und privaten Unternehmertums wechselten zahlreiche Familienmitglieder auch wegen des zunehmenden politischen Druckes in den 1940er und 1950er Jahren in die Bundesrepublik.

So mühte sich der letzte Herrenschieme, Martin Heinevetter, in den letzten Jahren des Bestehens der Herrenschieme mit kleinen Aufträgen, mit Reparaturen an Traktoren und Landmaschinen - auch für die damalige Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) im Eichbach in der früheren Ziegelei Flucke. Als jedoch die LPG ihren eigenen Schmiedebetrieb in der Traktorenstation in der früheren Ziegelei vereinigt hatte, konnte Schmiedemeister Martin Heinevetter aus Altersgründen den eigenen Betrieb nicht wieder aufnehmen.

<sup>36</sup> Er wurde 1947 von einem russischen Offizier in seinem Laden niedergeschossen und überlebte nur knapp, konnte aber sein Geschäft in der Lindenallee weiter ausbauen, welches heute bereits von seinem Sohn, Bäckermeister Josef Gaßmann, weitergeführt wird.

So endete im Jahre 1963 die Tradition der Herrenschieme Heinevetter nach mindestens 225 Jahren. Der letzte Herrenschieme, Martin Heinevetter, verbrachte seinen Lebensabend bis 1965 mit seiner Ehefrau Theresia geb. Kobold im Seniorenheim „Hospital zum Heiligen Geist“ in Heiligenstadt.

Die Herrenschieme in der Lindenallee aber ging in den Besitz der Nichte Maria-Luise Schade geb. Heinevetter über und blieb bis 1998 in deren Eigentum. Nach dem Verkauf im Jahr 1998 ist das ehemalige Gebäude der Herrenschieme (Lindenallee Nr. 27) in Heiligenstadt nicht mehr im Besitz der Großfamilie Heinevetter.

Zur Freude der Nachfahren der Herrenschieme aber wird die Erinnerung an die frühere Herrenschieme bewahrt, war doch der Vater der Mitbesitzerin - Heinrich Rittmeier - in den letzten Jahren der Schieme dort beschäftigt. Auch dessen Vater, Willi Rittmeier, hat als Schiemedemeister den Schiemedetrieb das letzte Jahrzehnt - also in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts - bis zur Schließung so gut wie möglich weitergeführt.

Das Nachbarhaus, heute Lindenallee Nr. 29, welches Herrenschieme Franz-Xaver Heinevetter um 1900 zur Schieme hinzu erwarb und welches bis 1964 im Erdgeschoß teilweise zu den Schiemedräumlichkeiten gehörte, verblieb weiter im Eigentum der Herrenschiemedefamilie - nämlich im Besitz des Enkels von Franz-Xaver Heinevetter, Albert Heinevetter jun., und wird zudem noch von der Familie seines Sohnes und des Urenkels von Franz-Xaver Heinevetter, Gerhard Heinevetter, bewohnt.

Nach der umfassenden Renovierung des ehem. Schiemedebäudes im Jahr 2000 wurde auf der Vorderseite des Hauses zur Lindenallee hin von den neuen Eigentümern an einem Querbalken zur Erinnerung deutlich sichtbar der Hinweis „1739 Herrenschieme 1964“ angebracht und so die Erinnerung an das Gebäude und seine Funktion in vergangenen Zeiten auch für die Zukunft bewahrt.

Vielleicht ergreift in der Zukunft doch einmal ein Nachfahre aus der Schiemedefamilie<sup>37</sup> Heinevetter wieder den Schiemedebetrieb, ist doch heute am Beginn des 21. Jahrhunderts durch den mit der wachsenden Freizeit und deren Gestaltung verbundenen Aufschwung der Pferdehaltung und der Entwicklung vieler Reiterhöfe speziell der Hufschmied wieder ein sehr beehrter Berufsstand geworden.

---

<sup>37</sup> Die engere Großfamilie Heinevetter, welche auf die Stammeltern Franz-Xaver Heinevetter und Katharina geb. Wiegel und ihre 13 Kinder zurückgeht, hat derzeit über 200 Familienmitglieder, von denen noch ca. 35 den Namen Heinevetter tragen und heute in ganz Deutschland leben. Regelmäßig fanden auch Familientreffen statt, so 1946/1947, 1978, 1991, 1994 und zuletzt 2001 mit z. T. über 100 Teilnehmern.

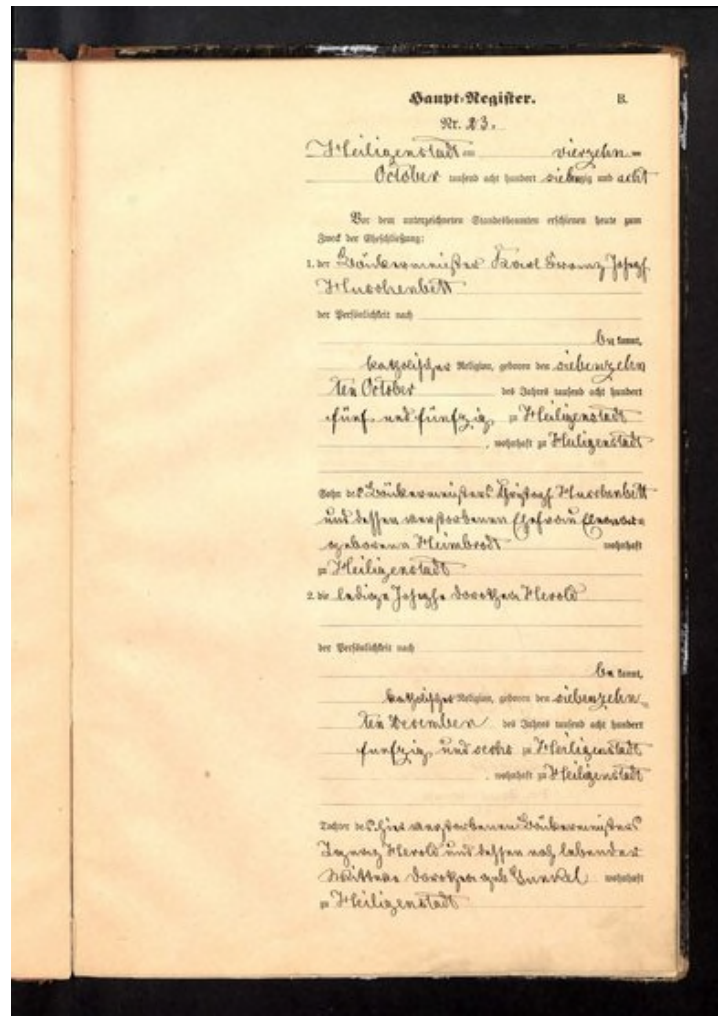
# Herrenschmiede Heinevetter

## Familienforschung

[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Huschenbett-Ahnen & Urkunden](#)

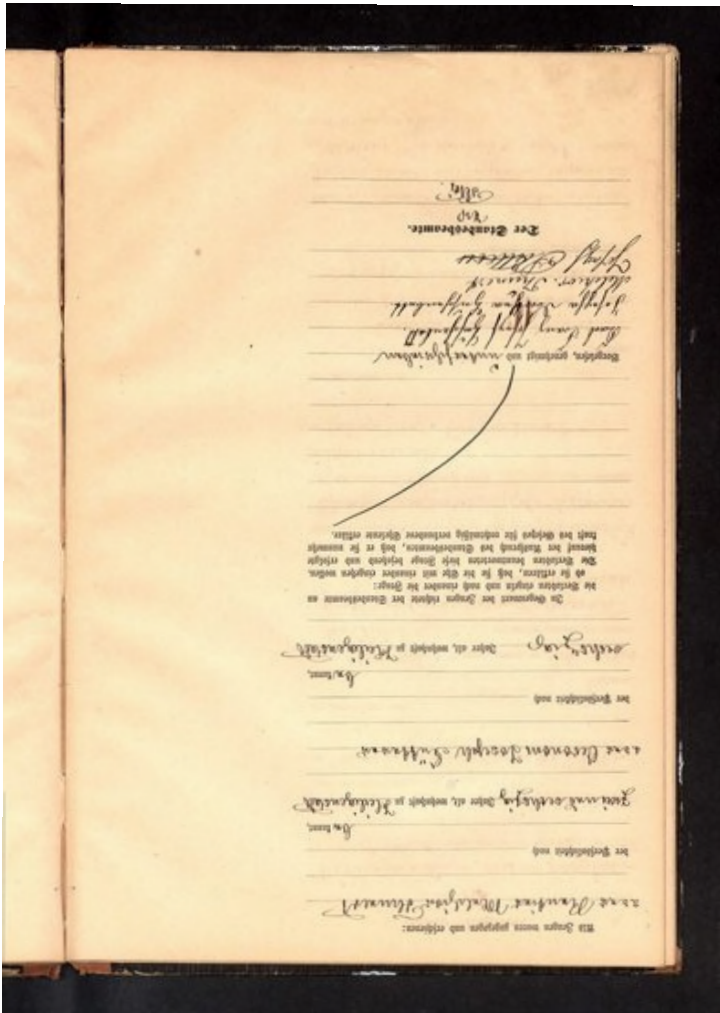
### Urkunden-Galerie 01

Fam. (Bäckerei) Carl Huschenbett (1853-1913) & 3. Ehefrau Anna Sophie Zwingmann (1863-1921)  
& Kinder



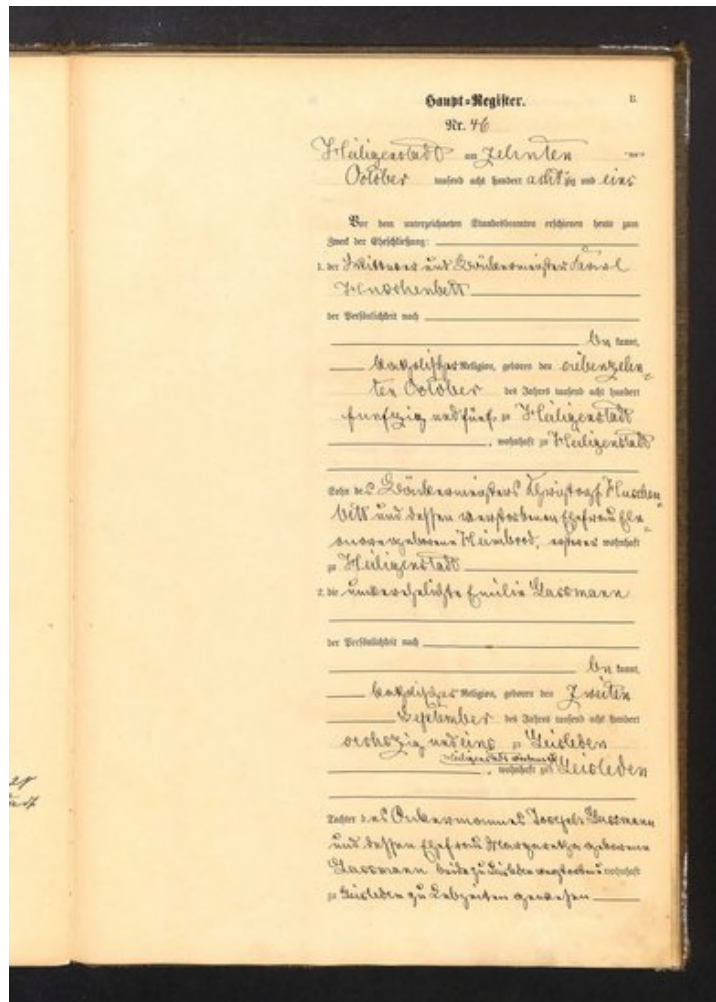
1878\_23\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Josepha-Dorothea-Herold\_1.



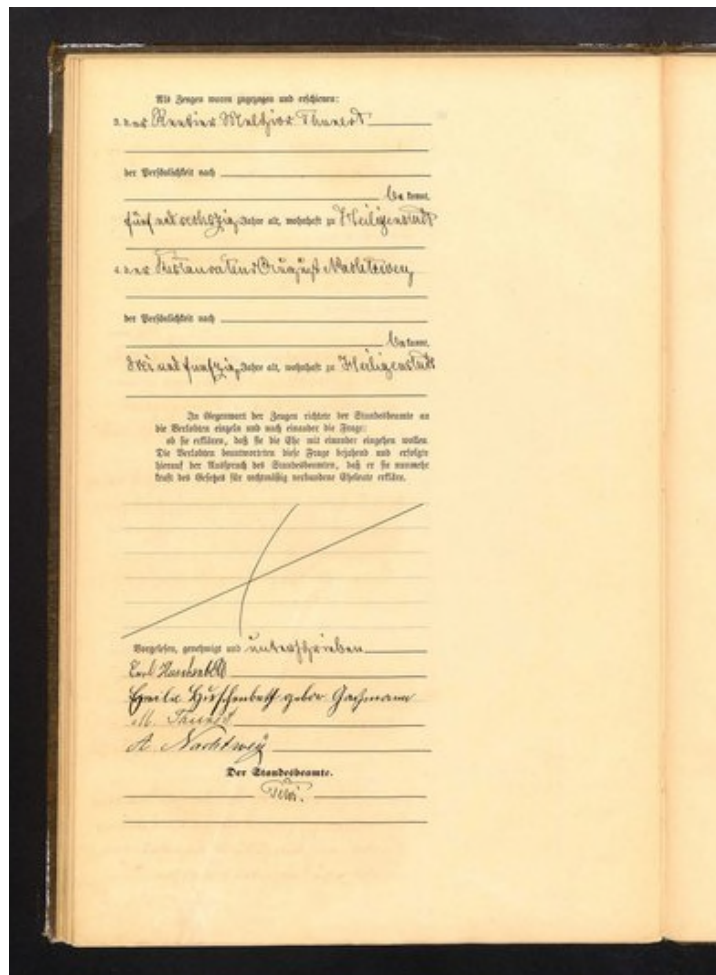


1878\_23\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Josepha-Dorothea-Herold\_2.

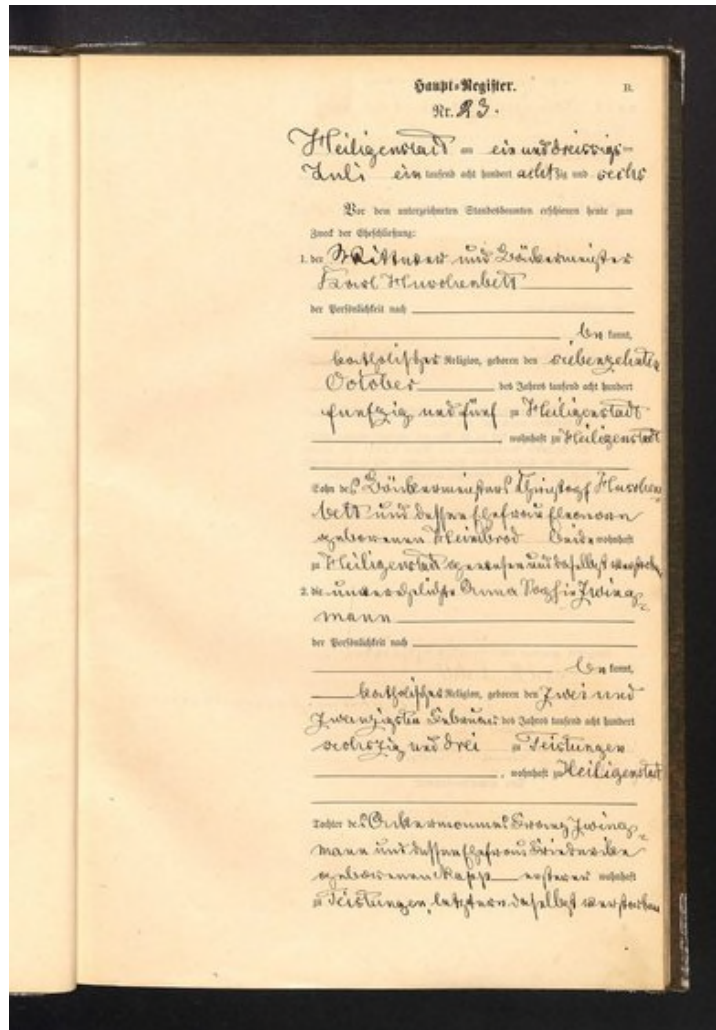




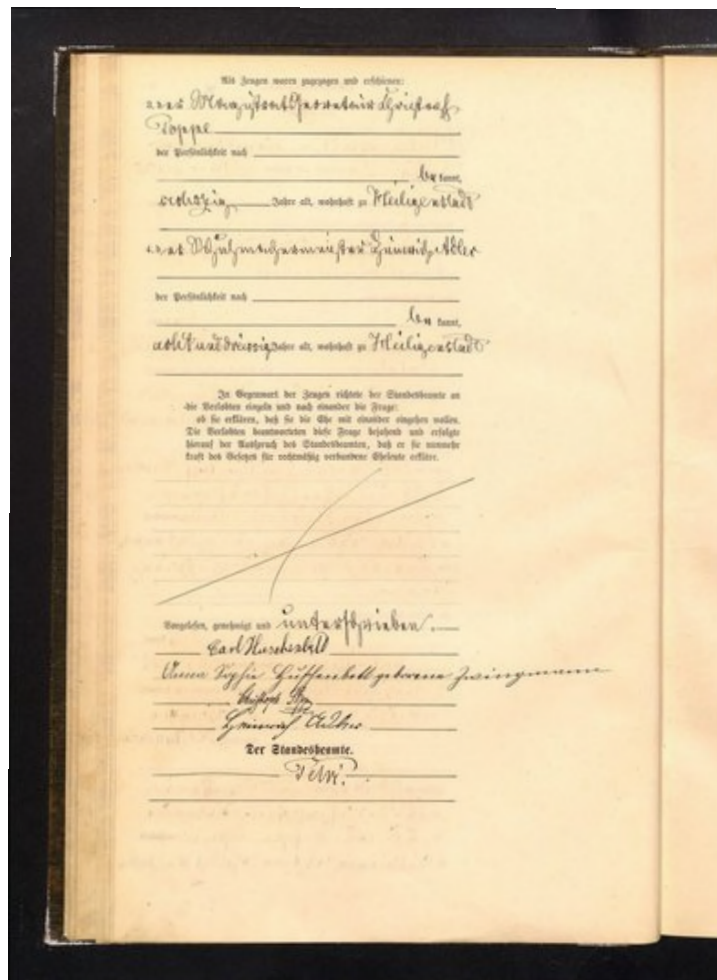
1881\_46\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Emilie-Gassmann\_1.



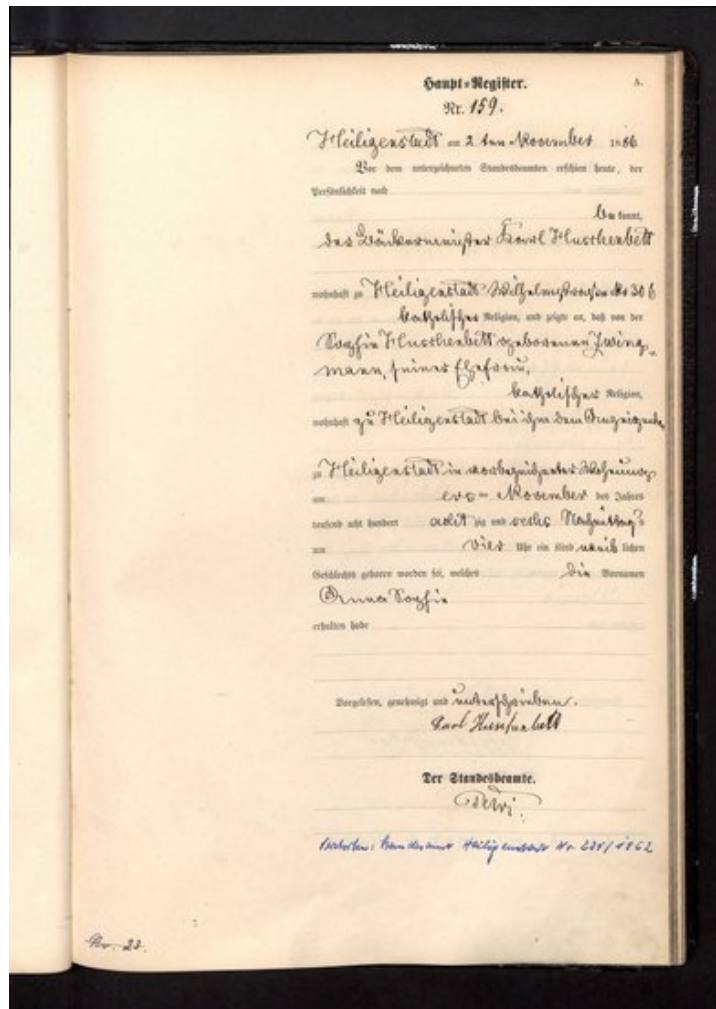
1881\_46\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Emilie-Gassmann\_2.



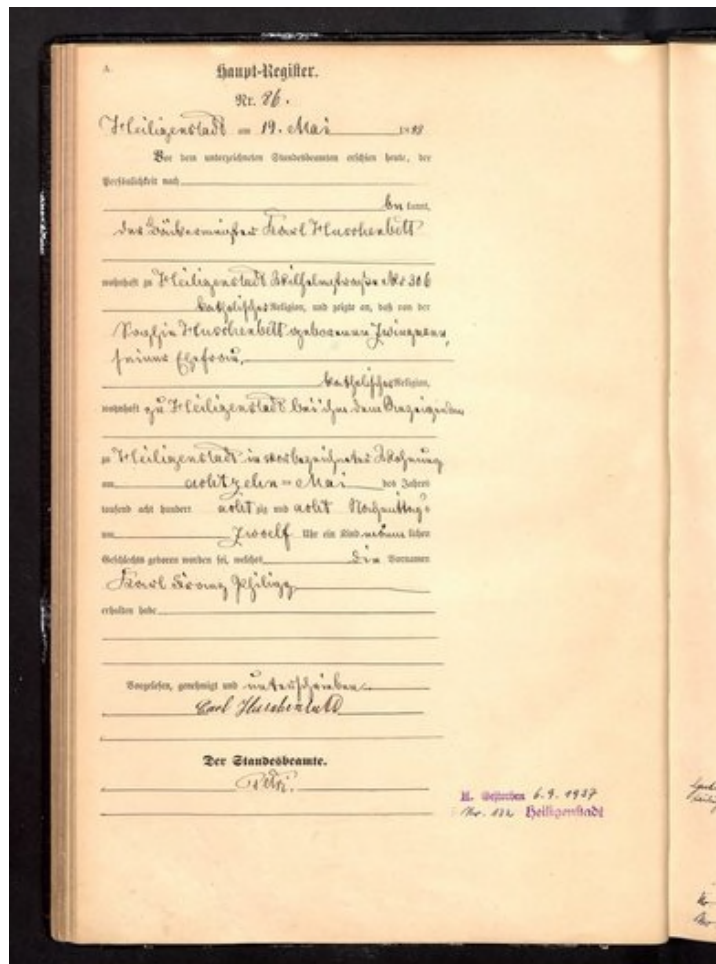
1886\_23\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Anna-Sophie-Zwingmann\_1.



1886\_23\_Heirat-Urk\_Carl-Huschenbett-Anna-Sophie-Zwingmann\_2.

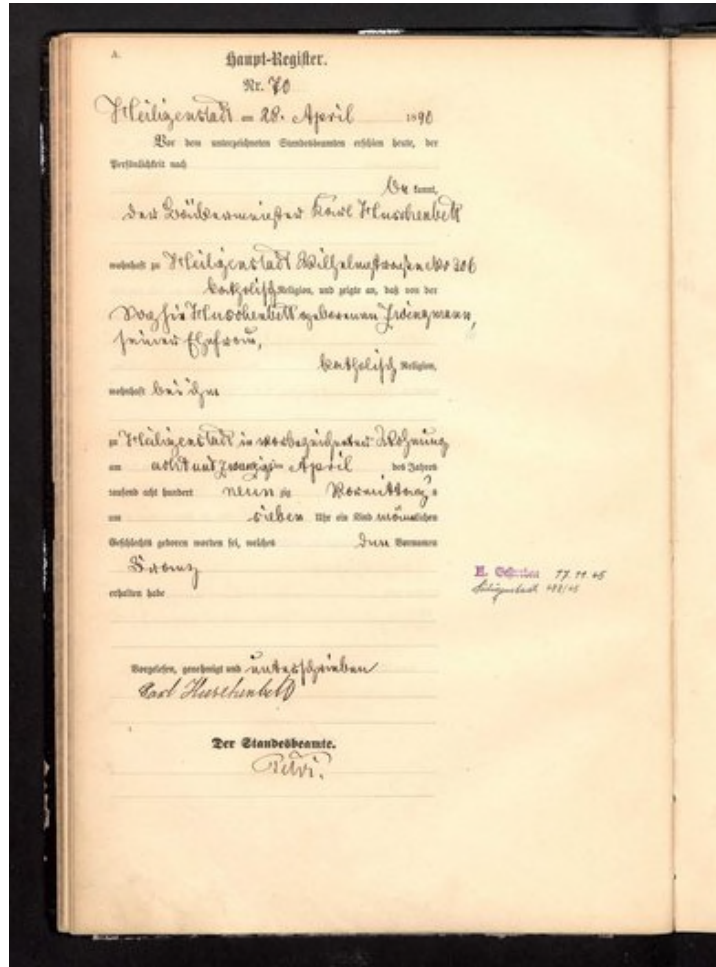


1866\_159\_Heiligenstadt\_Geburtsurkunde-Anna\_1.-Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.

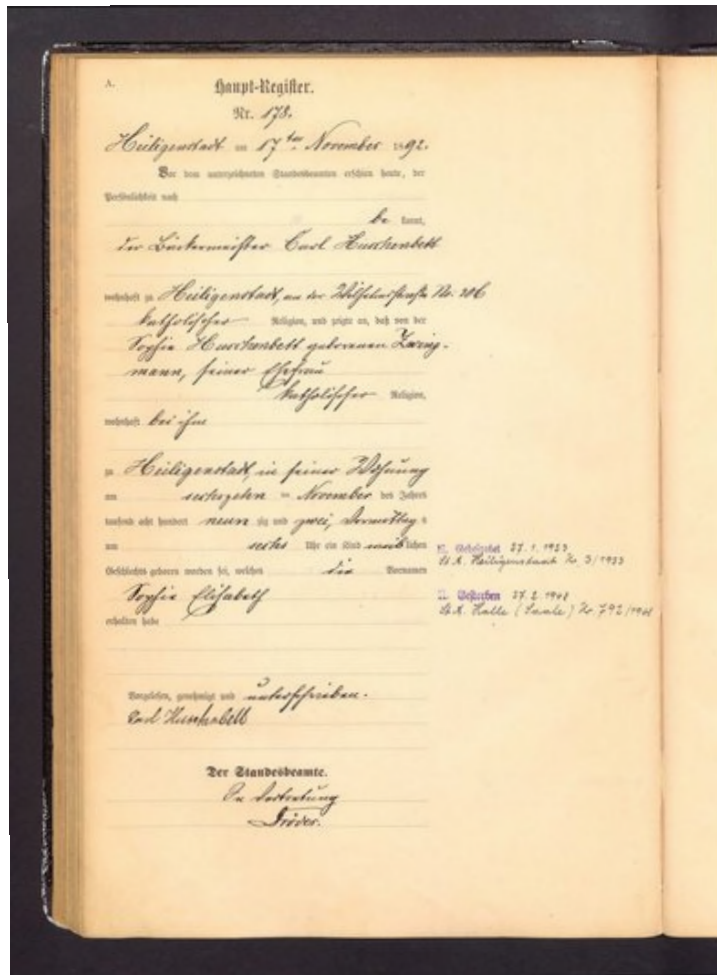




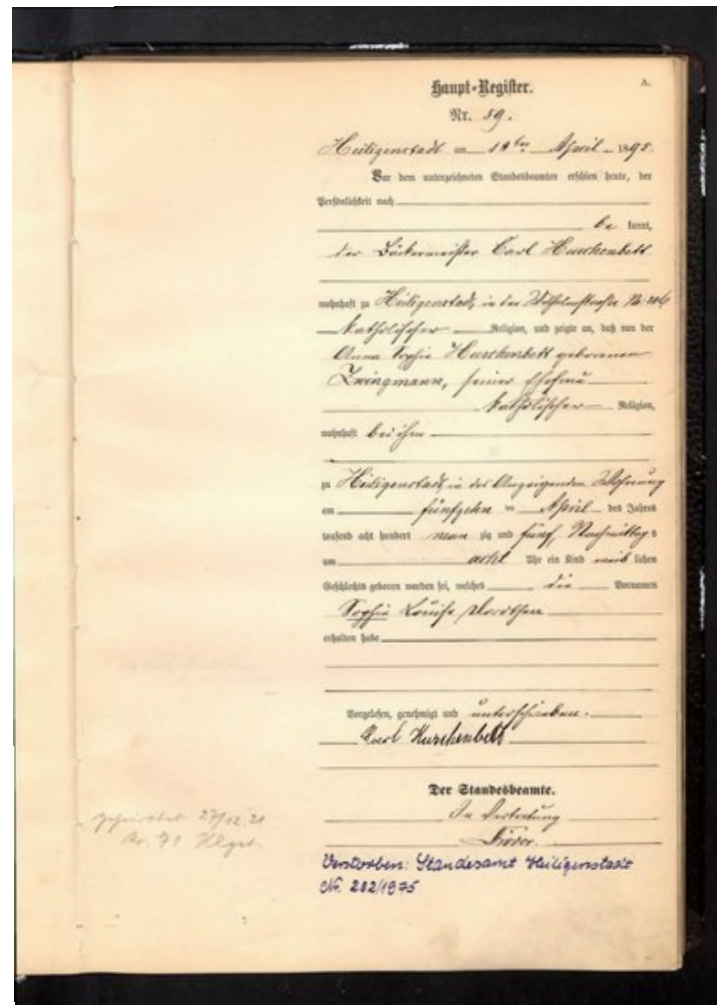
1888\_86\_Heiligenstadt\_Geburtsurkunde-Karl-Franz-Philipp\_2.-Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



1890\_70\_Heiligenstadt\_Geburtsurkunde-Franz-Huschenbett\_3.-Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



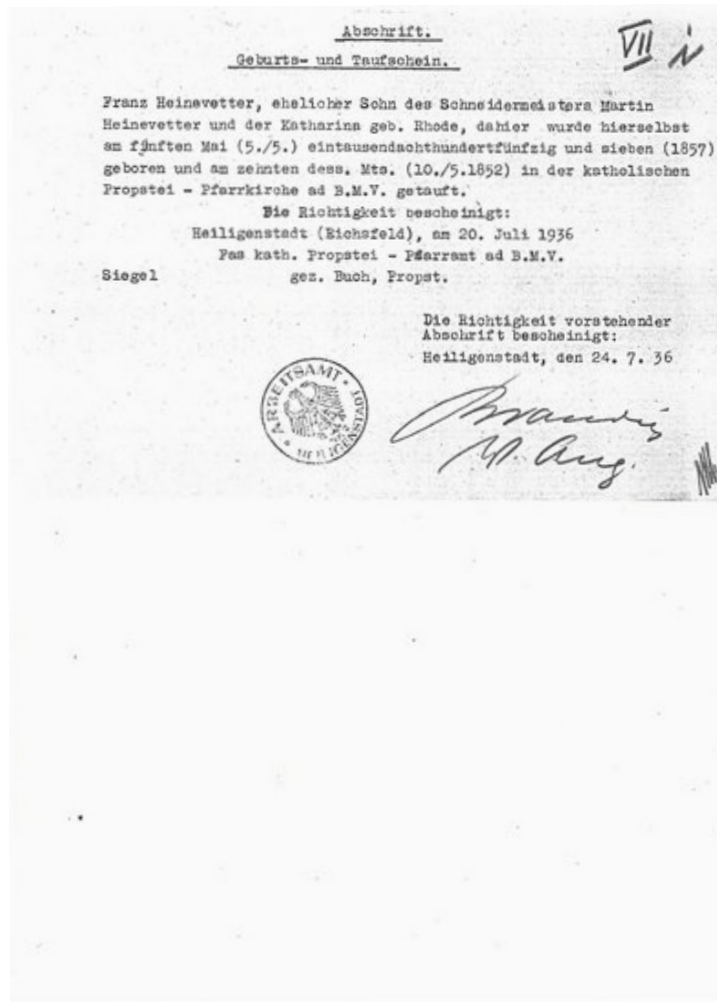
1892\_178\_HIG\_Geb-Urk\_Sophie-Elisabeth-Huschenbett\_4.-Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



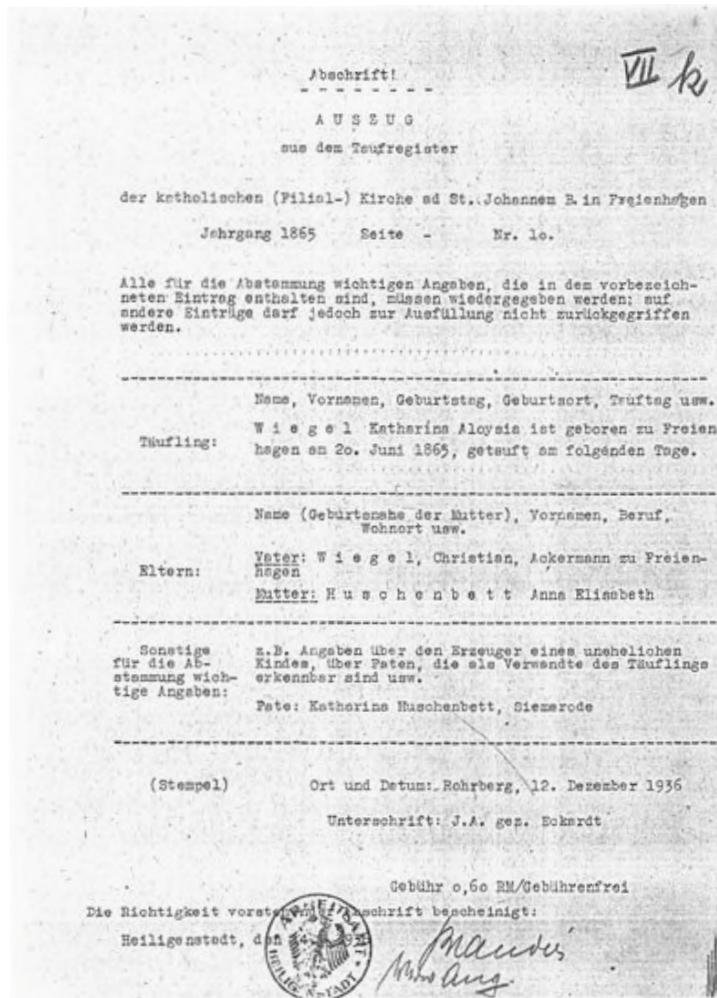








1857-Geb-Urk\_Franz-X.-Heinevetter-kirchl.-BMV.

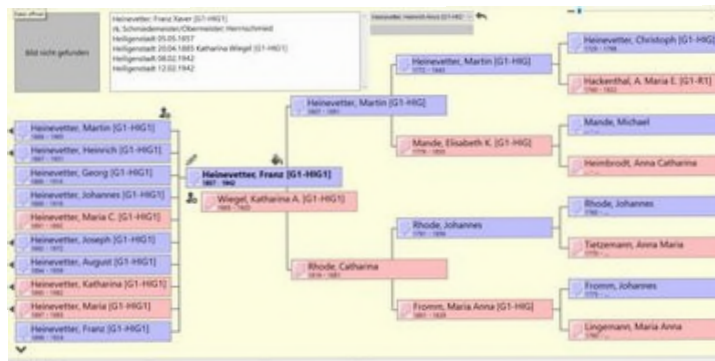


1865-Geb-Urk\_Katharina-Wiegel-rk-Freienhagen.

### Ahnentafel Katharina Aloysia Wiegel und Franz Xaver Heinevetter



Ahnentafel-Katharina-Aloysia-Wiegel-1865-Franz-Xaver-H.-1857.



Heinevetter, Franz-Xaver (1857-1942)\_Übersicht aus AB3\_screen.

**Dr. Franz Heinevetter (1885 - 1949)**

Philologe, Altertumswissenschaftler, Publizist, künstlerischer Modellbauer und Zeichner

**Erster hauptamtlicher Direktor des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz****Kurzbiographie**

- 04.04.1885 geboren in Treffurt
- 04.10.1891 Umzug nach Erfurt
- Herbst 1905 Abitur in Erfurt
- 1905–1912 Studium Altertumswissenschaften in Leipzig und Breslau
- 1912 Promotion zum Dr. phil. in Breslau
- 1912 Mitglied der "Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" in Breslau
- 1914–1922 Breslau - wissenschaftlicher Mitarbeiter, Museum für Kunstgewerbe und Altertümer
- 1914–1919 1. Weltkrieg – mehrfach Umzug von und nach Erfurt zur Schwester Anna Hergert
- 1. Mai 1922 Gleiwitz - Direktor des Oberschlesischen Museums
- 1934 – 1945 Gleiwitz - Direktor des Oberschlesischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe
- Januar 1945 Flucht der Familie mit Ehefrau Martha und Tochter Eva vor der heranrückenden Roten Armee nach Mitteldeutschland (Erfurt) zur Schwester Anna Hergert, geb. Heinevetter
- 11. April 1949 verstorben in Erfurt

Eltern:

Georg Johann Heinevetter (1848–1926) und Ehefrau Therese Margarethe, geb. Wöhrle, (1854–1911)

Geschwister:

Katharina Heinevetter, geb. 12.07.1877 Heiligenstadt, gestorben 14.02.1955 Erfurt, heiratete 1898 in Erfurt Hermann Dirk (1870-1945)

Marie Barbara Heinevetter, geb. 20.09.1880 Treffurt, gestorben 04.03.1947 Erfurt, heiratete 1900 in Erfurt Carl Kokorski (-1947)

Christian Heinrich, geboren 12.06.1882 in Treffurt, gestorben 30.04.1883 in Treffurt

Anna Maria, geboren 2.08.1883 in Treffurt, gestorben in Erfurt, heiratete 1906 in Erfurt Magnus Hergert)

Religion: römisch-katholisch

verheiratet: 04.11.1912 in Breslau mit Martha Schneider (15.11.1887 Breslau – 14.10.1979 Waldbröl, Oberbergischer Kreis)

Kind: Eva Heinevetter, Sekretärin, Stenotypistin, geb. 27.08.1914 in Breslau, zuletzt gewohnt 1973 in Nümbrecht, Oberbergischer Kreis verheiratet am 05. Juli 1937 in Groß Ruden mit Oskar Thomale (geb. 12.04.1912 in Gleiwitz – 21.07.1970 in Bochum), Polizeibeamter

Gemeinsame Kinder: Helga Thomale (geb. 01.04.1938, Gleiwitz)

Kinder: Marion Thomale (geb. 06.12.1942, Gleiwitz)

### **Würdigung:**

Heinevetter war ein begabter Altertumswissenschaftler mit Eichsfelder Wurzeln, der in Umbruchzeiten der 1920–30er Jahre sowie in der schweren Kriegszeit der 1940er Jahre mit großem Engagement und persönlichem Einsatz die Museumslandschaft in Oberschlesien durch sein Wirken in Gleiwitz, inklusive der Altertumsforschung, mitprägte und publizistisch für die Bewahrung der Oberschlesischen Kultur eintrat.

### **Biografie:**

Im Jahre 1999 verfasste Damian Reclaw, Leiter der Abteilung Geschichte des Museums zu Gleiwitz, einen umfassenden und tiefgründigen wissenschaftlichen Beitrag zur Geschichte des Museums 1905-1945 für das Oberschlesische Jahrbuch. Hierfür ist Damian Reclaw sehr zu danken. Absicht meines Textes ist, die seinerzeitigen Erkenntnisse zum Direktor Dr. Franz Heinevetter mit dem Forschungsstand der Gegenwart fortschreiben zu dürfen.

Der Vater Franz Joseph Heinevetters, Georg Heinevetter, kam zur Welt am 12. August 1848 in Heiligenstadt als Sohn des Herrnschmieds Martin Heinevetter (1807–1891) und dessen Ehefrau Catharina, geborene Rhode, (1819–1891). Er heiratete am 4. Mai 1875 in Heiligenstadt (St. Aegidien) Margarete Wöhrle, eine Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrle und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock. Georg Wöhrle muss ein Ladengeschäft in der Heiligenstädter Wilhelmstraße Nummer 269 innegehabt haben. Schon der Name Wöhrle deutet jedoch darauf hin, dass diese Familie nicht



ursprünglich aus dem Eichsfeld stammte, sondern eher aus Süddeutschland, Region des heutigen Baden-Württembergs. Dies ergibt sich auch aus der mündlichen Überlieferung in der Herrnschmiede-Familie – möglicherweise sogar aus dem Elsass.

Franz Heinevetter wurde als 5. Kind des Ehepaares am 4. April 1885 in Treffurt geboren. Dies, nachdem sein Vater Georg Johann eine Stelle als preußischer Rechnungsrat (gemäß des Preußischen Hofrangreglements von 1878<sup>1</sup> rangierte der Titularrat in der fünften Rangklasse der Räte) dort zwischen etwa 1878 und 1885 annehmen konnte.

Deshalb von Dingelstädt/Eichsfeld, wo er beruflich im preußischen Staatsdienst als Gerichts Aktuar, so die Berufsbezeichnung in der Heiratsurkunde von 1875, tätig war und auch wohnte, zunächst nach Treffurt/Thüringen wegzog oder versetzt wurde. 1891 zog die Familie auf Grund einer erneuten Versetzung nach Erfurt um.

Franz Heinevetter ging zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst 1905 sein Abitur in Erfurt ab. Anschließend studierte er in Leipzig und Breslau, u. a. Altertumswissenschaften. Hier in Breslau publizierte er einen Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau mit dem Titel: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“.

Der Berliner Volkskundler Johannes Bolte beurteilte diese Festschrift in folgenden Worten: „Das Würfelorakel, das H. hier aus mehreren kleinasiatischen Steininschriften vollständiger als seine Vorgänger zusammenstellt, gehört unter die Losbücher, die ich 1902 in Wickrams Werken 4, 276 ausführlich charakterisiert habe. Es enthält 56 Sprüche in griechischen Hexametern, unter denen der wundergläubige Wanderer einen gewann, indem er mit fünf Knöcheln, deren vier Flächen die Zahlen 1, 3, 4, 6 bedeuteten, einen Wurf tat. Scharfsinnig erweist H. ferner, daß ein in Breslau aufbewahrter, aus Bronze gegossener Buchstabe F (Vau), der mit dem Namen des argivischen Apollon Pythaios bezeichnet ist, einem ähnlichen Buchstabenorakel des 3. Jahrh. vor Chr. entstammt, das 26 Sprüche enthielt und mit fünf sechsseitigen Würfeln gewonnen wurde. Endlich verzeichnet er einige antike Astragalen mit Inschriften und Ikosaëder und Dodekaëder mit Buchstabenreihen“.<sup>2</sup>

Im Jahre 1912 promovierte Franz Joseph Heinevetter an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zum Dr. phil. Der Titel seiner Inaugural-Dissertationsschrift lautete ebenfalls: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königl. Universität zu Breslau.

### **Heirat und Familiengründung in Breslau, Erster Weltkrieg und pendeln Breslau - Erfurt bis 1919**

Am 4. November 1912 heiratete Dr. Franz Heinevetter in Breslau Martha Schneider und am 27. August 1914 wurde hier die gemeinsame Tochter Eva geboren.

Zwischen 1914 und 1922 war Dr. Franz Heinevetter offenbar in Breslau als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunstgewerbe und Altertümer tätig. Zudem wurde er im Jahre 1912 Mitglied der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“<sup>3</sup>.

Am 16. Dezember 1912 hielt Heinevetter in Breslau einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Aus Eduard Schauberts Nachlass“ (Archäologe, unter anderem in Griechenland wirkend, 1868 in Breslau verstorben). Hier kam auch sein hoher Wissenstand in der griechischen Archäologie (vergleiche seine Dissertationsschrift von 1912) zum Tragen.

---

<sup>1</sup> Vgl. [https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches\\_Hofrangreglement\\_von\\_1878](https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches_Hofrangreglement_von_1878), Zugriff am 23.04.2021.

<sup>2</sup> J. Bolte, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1912, Heft 4. S. 436-437.

<sup>3</sup> Vgl. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, 90. Jahresbericht, 1912.

Während des 1. Weltkrieges zwischen 1914 und 1918 wurde Dr. Franz Heinevetter nicht eingezogen, jedoch wechselte die Familie kriegsbedingt zumindest zeitweise nach Erfurt.

Ehemann: Dr. phil. Franz H. geb. 4. 4. 1888  
 Ehefrau: *Therese*  
 Eltern: *Heinevetter*  
 Staatsangeh.: *Dr.*  
 in Erfurt: 26. 5. 15

	Vornamen	Gestorben	Geburts- tag und Jahr	Geburtsort	Religion	Tag des Umzugs	Wohnungs- Verhältnis	Ab- meldung	Bemerkungen
1						28. 5. 15	Breslau Schillerstr. 2	27. 15.	HL Breslau
2	Martha		15. 11.	Breslau	k				
3	geb. Schneider		1887	Breslau					
4	Eva		27. 5.						
5			1912						

Abb. 1: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) -  
Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Demnach muss schon vor dem und im Ersten Weltkrieg die Familie zumindest zeitweise in Erfurt gelebt haben – wohl wegen des anfänglichen Kriegsverlaufes des Ersten Weltkrieges im Osten des Reiches. Es ist erkennbar, dass Martha Heinevetter mit der Tochter Eva vermerkt sind am 28. Mai 1915 wegen des Umzuges zurück von Erfurt nach Breslau in die Schillerstraße 2.

Ehemann: Dr. phil. Georg Wöhrle  
 Ehefrau: *Therese*  
 Eltern: *Heinevetter*  
 Staatsangehöriger: *Dr.*  
 in Erfurt: 11. 9. 15

	Vornamen	Gestorben	Gestorben tag und Jahr	Geburtsort	Religion	Tag des Umzugs	Wohnungs- Verhältnis	Ab- meldung	Bemerkungen
1	Georg		2. 5. 1926	Waldgrotte	k	11. 9. 15	Streffert Königsstr. 22	20. 9. 15	HL
2	Therese		1871			6. 4. 91	Thurgauerstr. 32	6. 4. 91	HL
3	Martha		1887			3. 8. 92	Thurgauerstr. 9		HL
4	Eva		1897			29. 8. 96	Thurgauerstr. 12		HL
5	Anna		1897			2. 11. 98	Thurgauerstr. 12		HL
6	Christine		1897			2. 11. 98	Thurgauerstr. 12		HL
7	Georg		1897	Streffert		5. 10. 05	Thurgauerstr. 12		HL
8	Anna		1897			30. 1. 06			HL
9	Therese		1897			6. 4. 11	Thurgauerstr. 32		HL
10	Georg		1897			26. 7. 14			HL
11	Therese		1897			14. 8. 14			HL

Abb. 2: Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) -  
Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Danach ergibt sich, dass Dr. Franz Heinevetter sich am 26. Oktober 1905 nach Leipzig abgemeldet hat (Karteikartenkopf ad 6.) - zum Studium mithin. Weiterhin erfolgten Abmeldungen:

- 09. November 1911 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Oktober 1917 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Juli 1917 nach Breslau (Karteikarte Position 6.), Umzug am 26. Juli 1917
- 09. Mai 1918 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 14. August 1919 nach Breslau (Karteikarte Position 6.)

Ob es sich bei diesen Pendelabmeldungen ggf. auch um ein Pendeln aus eher wissenschaftlichen Gründen handelte, ist mangels überlieferter Quellen nicht mehr eindeutig zu verifizieren.

Spätestens 1919 ist jedoch die Familie wieder zusammen in Breslau. Heinevetter ist immer noch Mitarbeiter des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer.<sup>4</sup> 1922 wurde er durch den Oberschlesischen Museumsverein als Fachmann nach Gleiwitz geholt<sup>5</sup>, sah dort also eine interessante Perspektive der beruflichen Verwirklichung. So kam er im Mai 1922 nach Gleiwitz und übernahm dort die Leitung des Oberschlesischen Museums in hauptamtlicher Tätigkeit. Wie der Wohnungstauschanzeige, die sich erhalten hat, zu entnehmen ist, fand der Umzug zum 1. Mai 1922 nach Gleiwitz statt.



Abb. 3: Quelle: "Der Oberschlesische Wanderer", 94. Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1922, S. 6, [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Dr. Franz Heinevetter und Familie wohnten in Gleiwitz zunächst in der Keithstraße 2 (heute: ul. Zawiszy Czarnego) dann spätestens seit 1928 in einem Haus Auf der Höhe 9 (heute: ul. Mała).

Heiduczet	1. Teil. Einwohner-Verzeichnis	Heilig	65
Heiduczet, Franz, Dipl.-Ing., Niederdingstr. 11	Heinemann, Heinrich, Vertw.-Insp., Leuchterstraße 20		
— Karl, Häuer, Gartenstraße 15	Heinevetter, Franz, Dr. phil., Auf der Höhe 9		
— Robert, Schneider, Wilhelmplatz 1			

Abb. 4: Adressbuch Gleiwitz - 1928 (Auszug). Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 25.07.2022.

<sup>4</sup> Im Oktober 1919 veranstaltete der Zentral-Volksrat in Breslau einen ganzen Monat lang die Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“. Anlass war die im Versailler Vertrag für Oberschlesien vorgeschriebene Abstimmung. Im vorbereitenden Arbeitsausschuss befand sich seitens des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau Dr. Franz Heinevetter. Vgl. S. Pioskowik, Oberschlesisches Museum in „Oberschlesische Stimme“, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015, [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl)

<sup>5</sup> D. Reclaw, F. Lipski, Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945 in Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.142.



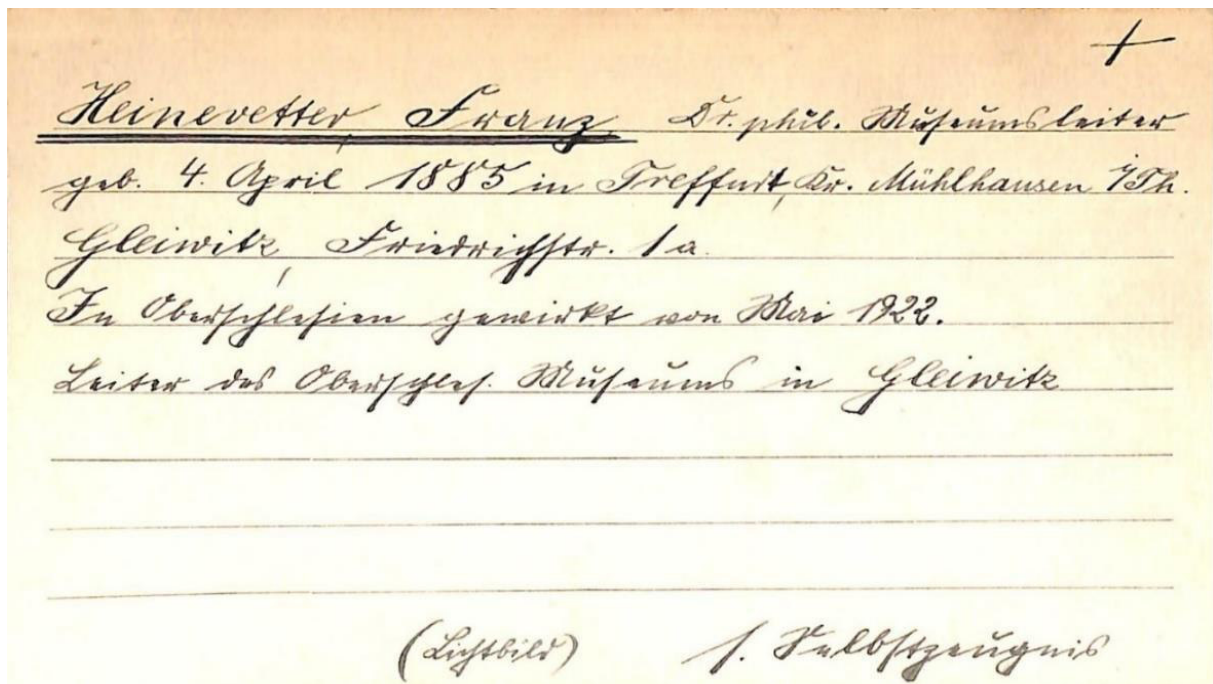


Abb. 5: Karteikarte Dr. Franz Heinevetter, Oberschlesisches Museum, mit Dienstsitz-Adresse des Museums Friedrichstraße 1a (seit 1924). Quelle: Staatliches Archiv, Gleiwitz.

Als erste Aufgabe stand für ihn die Beseitigung der bedrückenden Raumnot des Museums im Mittelpunkt. 1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße 1a (heute ul Tadeusza Kościuszki). Das Museum verfügte im neuen Sitz über 16 Säle und Räume. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930. Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt. Direktor Franz Heinevetter teilte mit, dass das Museum im Jahr 1929 von 6.038 Personen besucht wurde. Dank der verbilligten oder sogar kostenlosen Eintrittskarten an Sonntagen stieg die Besucherzahl im letzten Vierteljahr 1930 auf 7.700. Am 1. Juni 1930 fand im Haus Oberschlesien ein Festbankett zu Ehren seines Vorgängers und Gründer des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz, Artur Schiller, statt<sup>6</sup>.

Anfang 1934 wurde die neuerliche Raumnot des Museums in Gleiwitz mit einem Umzug in die Villa Caro gelöst, gleichzeitig änderte man den Namen auf Oberschlesisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Heute existiert diese kulturelle Institution als Museum in Gliwice mit mehreren Abteilungen.<sup>7</sup>

Von Mai 1922 bis Frühjahr 1945 - 23 Jahre - leitet Dr. Franz Heinevetter mit großem Sachverstand als Direktor das Oberschlesische Museum in Gleiwitz<sup>8</sup> bzw. ab 1934 aufgeteilt das Oberschlesische Museum für Kunst und Kunstgewerbe.

Im November 1922 liefert Dr. Franz Heinevetter die zeichnerischen Vorlagen für die Abbildungen im Buch von Erwin Hinze zum Zinngießerhandwerk. Hervorgehoben werden sein wissenschaftlich geschultes Auge und seine Sicherheit als Zeichner. In den Schlesischen Monatsheften, 1926, Jg. 3, Nr. 2, veröffentlicht er einen wissenschaftlichen Beitrag zu Zunftsiegeln in Schlesien.

<sup>6</sup> Artur Schiller, geboren am 16.05.1858 in Bunzlau, starb in Görlitz am 2. Juli 1945. Sein Grab wurde 1972 eingeebnet.

<sup>7</sup> Vgl. auch: S. Pioskowik, Oberschlesisches Museum in „Oberschlesische Stimme“, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015, [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl)

<sup>8</sup> Vgl. [https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/325\\_OSS\\_Dr.-Franz.pdf](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/325_OSS_Dr.-Franz.pdf), Zugriff am 22.07.2022.



1926 wurde Heinevetter im „Kunstmarkthandbuch Oberschlesien“ auch als Geschäftsführer des „Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien“ mit der Geschäftsstelle Gleiwitz, Friedrichstraße 1a erwähnt.

1927 veröffentlicht Dr. Franz Heinevetter im Gleiwitzer Jahrbuch u.a. einen kirchenarchitektonischen Beitrag zur Kirche „Mariä Himmelfahrt“ auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof: „Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof“. Die genannte Schrotholzkirche wurde 1925, 1926 von Zembowitz umgesetzt auf dem Hauptfriedhof nach Gleiwitz, um deren Verfall am Ursprungsort zu verhindern. Die feierliche kirchliche Einweihung fand am 30. Oktober 1926 in Gleiwitz statt.

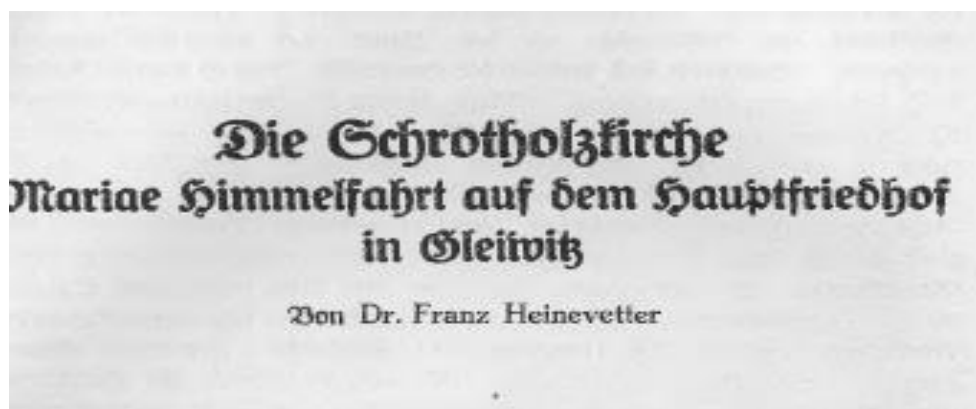


Abb. 6: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Artikel - Auszug), S. 183 – 190, Beitrag Dr. Franz Heinevetter: "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof". Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Auch in der "Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia", Nummer 7/8 von 1928 findet sich ein fachlicher Beitrag im Thema: "Die heilige Cäcilia in der Kunst" aus der Feder von Doktor Franz Heinevetter.

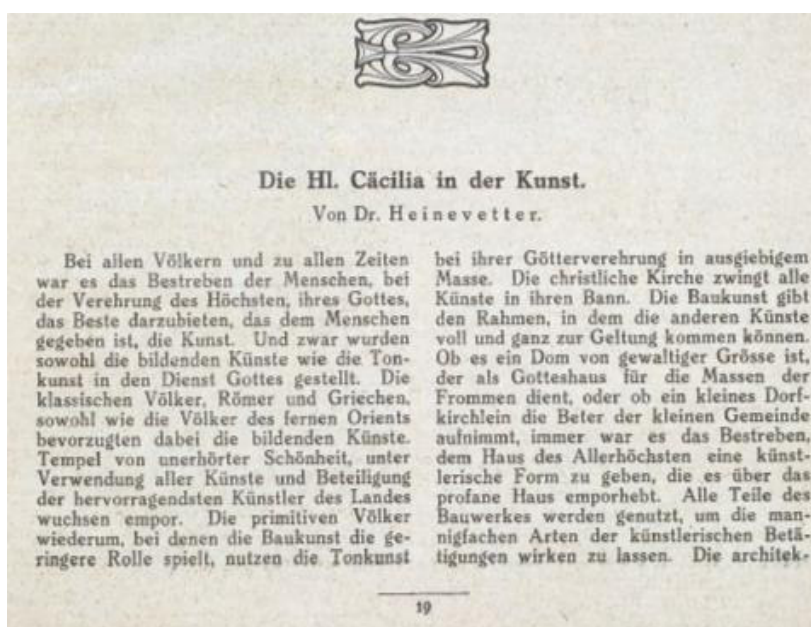
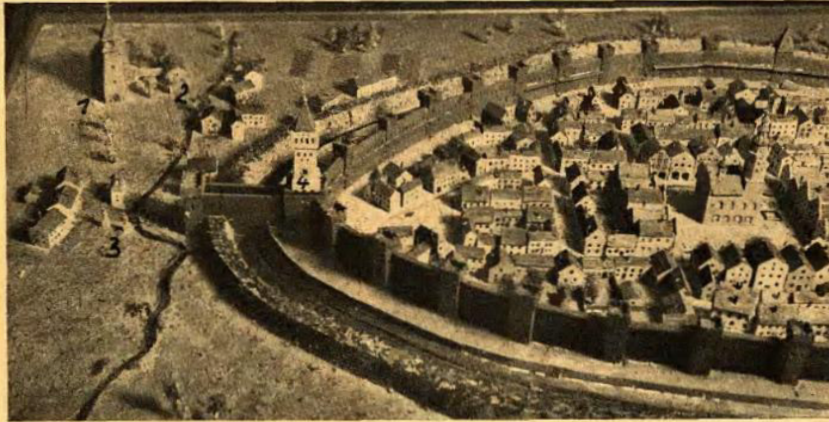


Abb. 7: Cäcilia - Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 1928, Nr. 7/8 35. Jahrgang, S.20 ff. Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Dr. Franz Heinevetter fertigt 1928 ein Holzmodell der Stadt Gleiwitz im Bestand um das Jahr 1600 an, welches alle Zeiten überdauerte und noch heute – fast 100 Jahre später – im dortigen Museum zu besichtigen ist. Ein ähnliches Modell schuf er 1934 für das Burgstädtchen Tost in Oberschlesien.

gang einen Garten samt Haus, Scheuer und anderen Gebäulichkeiten, gelegen vor der Stadt neben dem Walkrabben".  
 Des Hospital wurde wahrscheinlich, wie Dr. Kukowka sagt, bald nach der Abfassung der Urkunde erbaut; jedenfalls stand es bereits, wie ein Kaufbrief bestätigt, im Jahre 1424. Eine an Schicksalsschlägen reiche Zukunft stand der Stützung bevor. 1430, am 17. 4., nahmen die Hussiten die Stadt Gleiwitz ein; ob dabei das Hospital und die Kirche zu leiden hatten, weiß man nicht. Dr. Kukowka meint, ohne jeglichen Schaden wird es wohl nicht geblieben sein. Im Jahre 1601 brannte das Hospital nieder, wurde aber mitsamt einer neuen Kirche bald wieder errichtet. Bei diesem gewaltigen Brande waren mit der ganzen Stadt auch das Rathaus und das Archiv einzelsichert worden. Bei der Belagerung der Stadt durch die Dänen (1627) blieben das Franziskanerkloster und das Hospital wahrscheinlich verschont. Im Jahre 1711 (am 18. August) wurde die Stadt durch ein

schreckliches Urwetter verwüstet und im gleichen Jahre noch (19. 9.) wüthete in der Stadt ein gewaltiger Brand, bei dem auch das Hospital ein Raub der Flammen wurde. Auch die Allerheiligenkirche ergriff bei diesem Brand das Feuer; sie wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Wieder wurde das Hospital neu aufgebaut. Als Schlesien preussisch wurde, bekam die Kirche dies zu fühlen; der kirchliche Einfluß auf die Hospitalverwaltung hörte mehr und mehr auf; die Stadt bekam die Verwaltung mehr und mehr in die Hand. Ein abermaliger Brand, der am 2. April 1813 in der Beuthener Vorstadt 40 Häuser und 44 andere Gebäude in Asche legte, zerstörte auch das Hospital samt der Kirche; das Hospital wurde bald, die Trinitätskirche erst 1836 wieder aufgebaut. Die Erweiterung der Kirche erfolgte 1838 (29. Juni). Als im Jahre 1872 ein Teil der Gleiwitzer Bewohner sich zur altkatholischen Konfession bekannten, stellte ihnen Bürgermeister Teuchert auf ihr Bitten die Trinitätskirche zur



Die Lage des Hospitals (Ausschnitt aus dem wertvollen Modell der Stadt Gleiwitz von Museumsdirektor Dr. Heinevetter). 1. St. Trinitätskirche. 2. Das Hospital. 3. Die Statuen an der Brücke über die Ostroppka (der dunkle Streifen auf dem Bilde links ist die Ostroppka) 4. Das sog. weiße Tor (das an der jetzigen Einmündung der Beuthener in die Turmstraße stand; wurde leider 1852 abgebrochen).

Abb. 8: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928  
 Quelle: „Oberschlesien im Bild“, 1929, Nr. 1, 04. Januar 1929. [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

◀ STRONA GŁÓWNA / EXHIBITIONS / GLIWICE MIASTO WIELU KULTUR



Abb. 9: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928, Bildschirmausschnitt. Quelle: <http://muzeum.gliwice.pl/en/exhibition/gliwice-miasto-wielu-kultur-en>, Zugriff am 22.07.2022.

1928 schrieb Heinevetter einen bemerkenswerten Grundsatzbeitrag zur Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz im Völkerbundmagazin<sup>9</sup>.

<sup>9</sup> vgl. S. 58/59: „Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz“ von Museumsdirektor Dr. Franz Heinevetter. Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.



Auch im Rundfunk war das Oberschlesische Museum präsent. So fand anlässlich seines 25-jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 3. Mai 1930, um 16:00 Uhr, eine Übertragung mit dem Titel: „Wanderung durch das Oberschlesischen Museum“ mit Direktor Dr. Franz Heinevetter und Paul Kania statt<sup>10</sup>. Über die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz, in dessen Vorstand ebenfalls Franz Heinevetter als Geschäftsführer wirkte, berichtet am 4. Juni 1932 die Ostdeutsche Morgenpost<sup>11</sup>.

### Der Brief des Veters Heinrich aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt in Preußen im Jahre 1930

Im Jahre 1930 schrieb Dr. Franz Heinevetter einen Brief aus Gleiwitz an seinen Vetter, Heinrich Heinevetter (1887 - 1931), (Großvater des Autors), in Heiligenstadt. Dieser Brief konnte überliefert werden, hat die über 90 Jahre überdauert und wurde im Nachlass des Sohnes von Heinrich, Albert Heinevetter (1930 -2016), (Vater d. Autors), unerwartet aufgefunden. Er soll nun hier folgen:

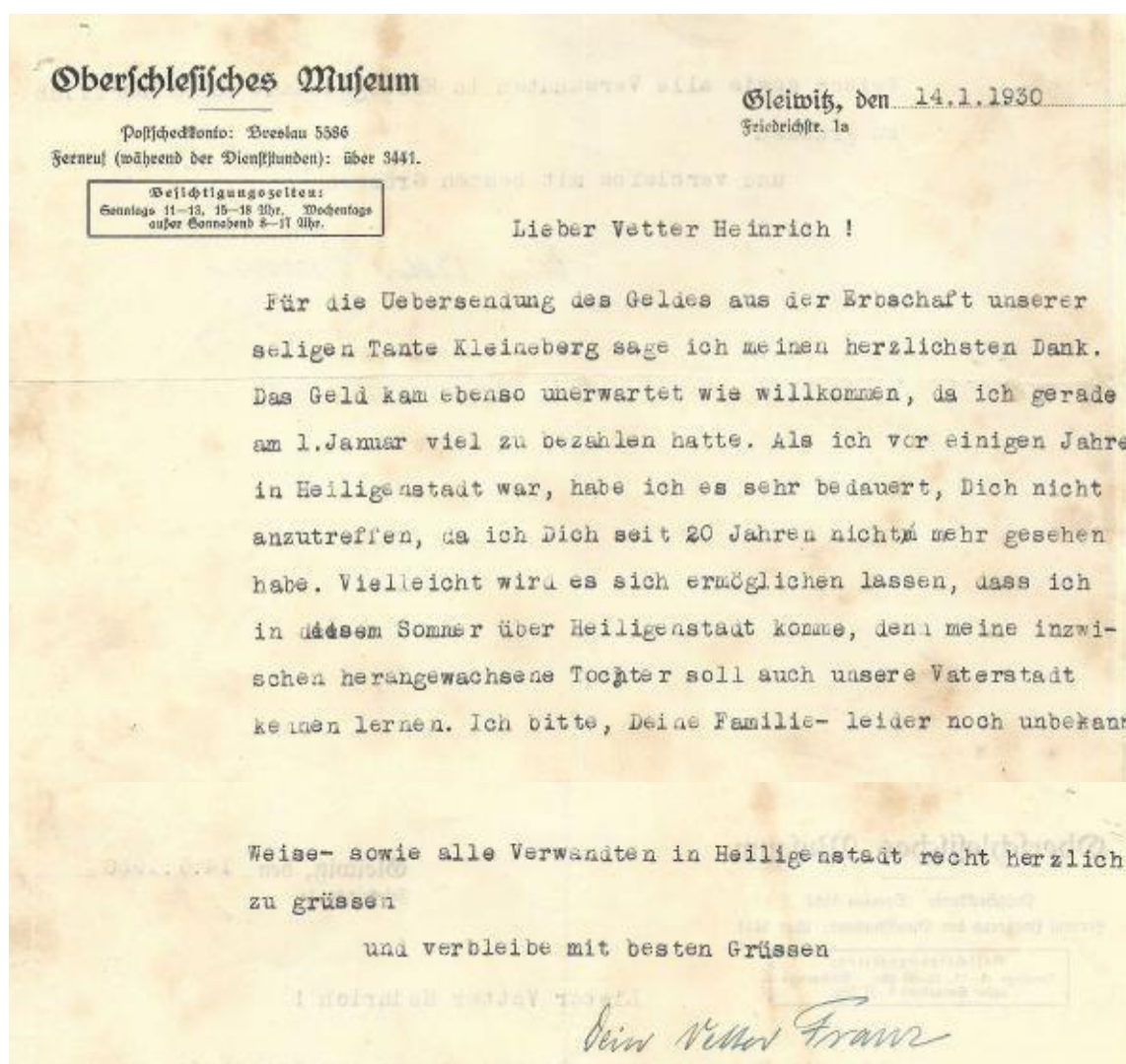


Abb. 10: Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 -  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Dr. Franz Heinevetter war also ausweislich seines Briefes etwa um 1910 im Heimatort seiner Eltern in Heiligenstadt und offensichtlich auch in der Herrnschmiede.

<sup>10</sup> vgl. Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend 1930-04-26, Jg. 46, Nr. 48. Quelle: Biblioteka Cyfrowa Uniwersytetu Wrocławskiego, Zugriff am 22.07.2022.

<sup>11</sup> vgl. Ostdeutsche Morgenpost 4. Juni 1932, 14. Jg. Nr. 153. Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Leider verstarb Heinrich Heinevetter (\* 1887) unerwartet und plötzlich im Frühjahr 1931 und hinterließ seine Frau Sophie, geb. Huschenbett, (1895-1975), mit 5 kleinen Kindern, Albert (Vater des Autors) war damals gerade ein halbes Jahr alt. Somit haben sich die Vettern Franz & Heinrich Heinevetter mit ihren Familien wohl leider nicht mehr begegnen können.



## Familie 1927 – 70. Geburtstag Franz-Xaver

*Abb. 11: Die Herrnschmiedefamilie, 05.05.1927, auf dem Schmiedehof in Heiligenstadt. Hintere Reihe, 3. von links, Heinrich Heinevetter (1887-1931), Großvater des Autors (Angestellter der Stadt Heiligenstadt, Finanzverwaltung (1901–1931), und Cousin (Vetter) von Dr. Franz Heinevetter. 1. Reihe, 2. von links, Sophie Heinevetter, geborene Huschenbett (1895-1975) mit den vier zu dieser Zeit geborenen Kindern Gerhard (1923-1943 gefallen in Russland), Carola (1924-2010), Marie-Luise (1927-2011), Katharina (1929-1995). Das 5. Kind, Albert Heinevetter (Vater des Autors), wurde erst 1930 geboren. In der Mitte Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942), Bruder des Vaters Georg Heinevetter (1948-1926) von Dr. Franz Heinevetter. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.*

### Die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre

Auf einer heutigen Website des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz findet sich für die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre ein bemerkenswerter Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gleiwitz. Er würdigt darin die Sammeltätigkeit Heinevetters, indem er schreibt: „Dieses Handwerkerkunstdenkmal - Zunftkiste der Schuhmacher von 1759 - wurde vom Museum in Gliwice in deutscher Zeit erworben, nicht lange nach der Errichtung des Museums in der Stadt. Große Abneigung gegen alles Polnische begann man in Gleiwitz erst nach den schlesischen Aufständen zu spüren und besonders während der NS-Zeit. Glücklicherweise war der damalige Direktor des Museums, Dr. Franz Heinevetter, kein Chauvinist und sorgte dafür, dass diese Museumschätze, einschließlich der besagten Zunftkiste, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatten. Und das war angesichts des Schicksals der jüdischen Sammlungsteile, die die Deutschen aus unserer Einrichtung geplant und systematisch entfernt hatten, nicht so offensichtlich.“<sup>12</sup>

<sup>12</sup> vgl. <http://muzeum.gliwice.pl/pl/wydarzenia/o-skrzyni-cechu-szewcow-z-gliwic>, Zugriff am 22.07.2022.



Als Museumsdirektor und städtischer Beamter musste Heinevetter nach dem Kriegsbeginn 1939 auch die Leitung des städtisches Wirtschaftsamt übernehmen.

Trotz der sich zuspitzenden Allgemein- und Kriegslage Anfang der 1940 Jahre war Dr. Franz Heinevetter im Rahmen der sich einschränkenden Möglichkeiten weiterhin publizistisch tätig. Überliefert sind hier u.a. folgende Fachbeiträge:

Maler Wilhelm Kunert.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122 v. 05. Mai 1943, Zugriff am 14.04.2021.

Künstler J. Breitkopf-Cosel.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139 v. 11. Juni 1943.

Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282 v. 10. Oktober 1943<sup>13</sup>.

Nach Damian Reclaw kann man ihn und seine Amtszeit in Gleiwitz so charakterisieren: „Heinevetter trat entschieden für eine Reorganisation des gesamten Museumswesens in Oberschlesien ein. Die lokale Presse veröffentlichte zahlreiche Beiträge Heinevetters. Die unter seiner Leitung organisierten Ausstellungen zeichneten sich immer durch ein hohes wissenschaftliches Niveau aus. Mit den Museen in Beuthen O/S und Kattowitz blieb Heinevetter in stetem Kontakt. Durch seine Kooperation mit dem Oberschlesischen Künstlerbund versuchte er die lokale Kunst zu fördern. Während der Hitlerzeit fiel er in Ungnade, da er den Nationalsozialismus viel zu wenig propagierte, doch gelang es ihm, auf seinem Posten zu verbleiben“.<sup>14</sup>

### **Rückkehr nach Erfurt, Leben von 1945 - 1949, Familien der Schwestern von Dr. Franz Heinevetter**

Mit den Kriegsendwirren des 2. Weltkrieges, dem Vorrücken der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945 und der sich dramatisch zuspitzenden allgemeinen Kriegssituation wuchs gleichzeitig auch die Gefahr für die Sammlungen des Museums. Der Zweite Weltkrieg hinterließ bleibende Spuren, auch in Oberschlesien. Ins kollektive Bewusstsein der Oberschlesier prägten sich vor allem die tragischen Geschehnisse des Jahres 1945 ein. Die Mehrheit der Kinder der vom Krieg Heimgesuchten begann erst vor einiger Zeit öffentlich davon zu sprechen.

Dr. Franz Heinevetter verließ vor dem 20. Januar 1945 mit Frau Martha, der Tochter Eva und den beiden Enkelöchtern Helga und Marion Oberschlesien und kehrte über Umwege und Zwischenstationen Mitte 1945 in die Stadt Erfurt in Thüringen zu seiner Schwester Anna Hergert zurück.

Im thüringischen Erfurt wohnte Franz Heinevetter zuletzt 1949 nachweislich in der Eobanstraße 3. Es ist davon auszugehen, dass er ab 1945 in Erfurt keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen konnte, zum einen der Lebensbedingungen im Nachkriegs-Thüringen und Erfurt wegen, zum anderen war er bereits im Rentenalter. Sein Ableben im April 1949 kam völlig unerwartet, infolge eines Darmleidens.

Dabei erweist es sich als sehr schwierig, den Weg in oder gar nach Erfurt nachzuvollziehen. Das letzte relevante Adressbuch im Zweiten Weltkrieg erschien in Erfurt im Jahre 1941/1942. Darin findet sich in der Eobanstraße 3 "Hergert, Anna, Witwe". Somit ist ihr Mann Magnus Hergert bis 1941 verstorben – er wurde am 22.11.1873 in Geisa geboren und verstarb tatsächlich schon am 30.10.1936 an einem Motorradunfall, wie sich aus der Sterbeurkunde (Standesamt Erfurt 1528/1936) ergibt (Nachforschung Mai 2021).

---

<sup>13</sup> Vgl. <https://www.sbc.org.pl>, Zugriff am 22.07.2022.

<sup>14</sup> D. Reclaw, F. Lipski, Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945 in Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.142.

Im ersten Nachkriegsadressbuch von Erfurt aus dem Jahre 1948 erscheint zwar für die Wohnung Eobanstraße 3 wieder "Hergert, Magnus", dies muss aber ein Formalfehler sein - vermutlich wurde der ehemalige Haushaltsvorstand nach damaliger Lesart ins Adressbuch übernommen. Beim folgenden Erfurter Adressbuch aus dem Jahre 1950 erscheint in der Eobanstraße 3 wiederum Hergert, Anna (geborene Heinevetter) und - Heinevetter, Magda. Zwar lebt aus den mündlichen Überlieferungen von Albert Heinevetter die Tochter Eva (Thomale) ebenfalls mit in diesem Haus, hat aber offenbar keinen eigenen Hausstand. Tatsächlich ist die Magda nach den Nachforschungen Magdalena Martha Heinevetter, Frau von Dr. Franz Heinevetter.

### **Eva Heinevetter & ihre Kinder - Breslau, Gleiwitz, Erfurt, Flucht in die Westzonen – 1914 - 1979**

Im Jahre 2015 führten umfangreiche Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter den Autor ins Stadtarchiv nach Erfurt. Dort konnten einige sehr bedeutsame Urkunden und Belege zur Familie Georg Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter zu ihrer Erfurter Zeit via Mikrofilm<sup>15</sup> aufgefunden werden.

Anfang Mai 2021 gab aus dem Forscherkreis Mitteldeutschland durch Markus Schröter, Essen, einen Hinweis auf einen Eintrag im digitalisierten Kirchenbuch einer katholischen Gemeinde in Gleiwitz - es handelte sich um den Heiratseintrag von Eva Heinevetter.

Somit hatte Eva, anders als bisher erwartet oder vermutet, doch bereits in Groß Rauden in Oberschlesien den Bund der Ehe geschlossen. Am 5. Juli 1937 heiratete sie dort Oskar Thomale, ledig, geboren am 12. April 1912 in Gleiwitz. Er war als Soldat (Dienstgrad Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando in Gleiwitz stationiert. Trauzeugen der Eheschließung waren Doktor Franz Heinevetter, Museumsdirektor, seine Frau Martha, geb. Schneider, aus Gleiwitz. Die Trauung wurde vorgenommen durch Pater Jatzek.

Zu beachten ist hier zusätzlich, dass in den Bemerkungen über Dispensen vermerkt wird, dass eine Dispens erforderlich war wegen abweichender Religion des Ehepartners, d.h., Oskar Thomale war evangelischer Religion.

Die Dispens „*dispensatio ab imp.(endimento) mixtea religiosis*“ ist unter der Nummer 1149 vom 12.6.1937 der Allerheiligenkirche zu Gleiwitz vermerkt.

---

<sup>15</sup> Die Verfilmung der gesamten Erfurter Standesamtsunterlagen bis knapp Anfang der 1940-er Jahre und die externe Sicherung dieser Filme bewahrte dieses unersetzliche Archivmaterial vor der Zerstörung durch die Bombardierung Erfurts im 2. Weltkrieg nach 1940, obgleich dennoch einige Filmrollen zerstört wurden.

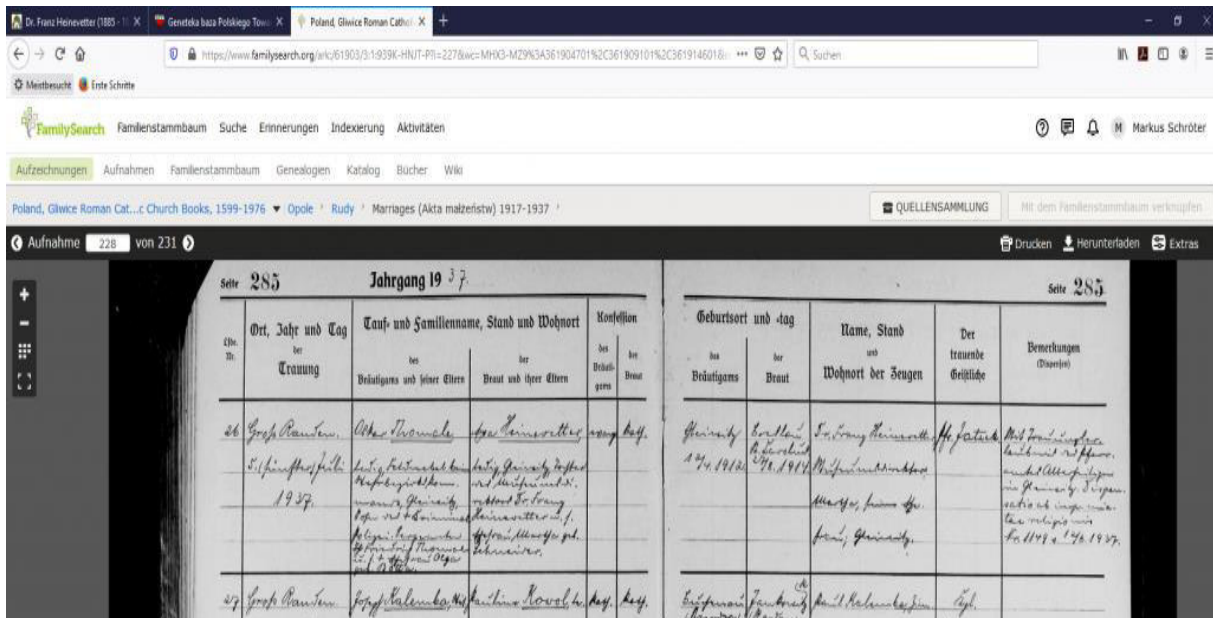


Abb. 12: Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden. Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org), Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

Der Vater von Oskar Thomale (junior) war Oskar Thomale, bereits am 18.02.1917 im Alter von 45 Jahren verstorben, zur Zeit des Dt. Kaiserreiches als Polizeibeamter im Dienst und zugleich Vorsteher des Armenhauses. Die Mutter von Oskar Thomale (junior), Olga, geborene Botta, war somit bereits seit 1917 Witwe. Sie starb 1932. Die Beisetzung von Oskar Thomale (Senior) fand am 21. Februar 1917 in Gleiwitz statt. Hierzu finden sich ebenso noch Belege in Traueranzeigen der Gattin, des Kriegervereins, des Ortsvereins der Polizeibeamten. Aus weiteren Recherchen wurde aus dem Leben von Eva Heinevetter ein Bild gefunden aus dem Jahre 1934<sup>16</sup> und zugleich ein Hinweis auf den Beruf - sie war ausgebildete Sekretärin und Stenotypistin. Offensichtlich nahm sie mit weiteren Kolleginnen im Jahr 1934 an einem Wettbewerb teil und sie gewannen den Wettbewerb.



Abb. 13: Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5, vom 18.10.1934. Eva Heinevetter ist die fünfte Person von rechts, ganz hinten. Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

<sup>16</sup> [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl)

Mit dem Wissen um die Eheschließung von Eva Heinevetter 1937 und den Namenswechsel auf Thomale findet sich nun tatsächlich im Erfurter Adressbuch von 1950 in der Eobanstraße 3 der Eintrag: Thomale, Eva, Sekretärin. Damit sind Eva Heinevetter, die in Erfurt in ihrem erlernten Beruf als Sekretärin tätig sein konnte, mit ihrem Vater, Doktor Franz Heinevetter, und höchstwahrscheinlich auch ihrer Mutter, Magda Heinevetter, zwischen 1945 und 1949 in die Eobanstraße 3 nach Erfurt zurückgekehrt.

Damit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter in den Kriegsendwirren 1945 in Oberschlesien bei seiner Schwester Anna Hergert in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) -Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter. Erst viel später erfolgte in der Stadt Erfurt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Neuordnung der öffentlichen Meldeunterlagen (im damaligen Land Thüringen mit Regierungssitz in Weimar) gegen Ende der 1940-er Jahre, spätestens aber ab Gründung der DDR im Oktober 1949.

1948 ist die Familie zwar im Adressbuch Erfurt noch nicht nachweisbar, jedoch ist belegt, dass Doktor Franz Heinevetter 1949 mit letztem Wohnsitz Eobanstraße 3 auf der Sterbeurkunde angegeben wird.

Die daraufhin erfolgende Suche im Bundesarchiv<sup>17</sup> nach möglicherweise Akten zu Doktor Franz Heinevetter hatte überraschend Erfolg und führte zu einer Akte mit dem Thema Lastenausgleichsantrag aus dem Jahre 1952. Damit stand bereits fest, dass nach dem Ableben von Doktor Franz Heinevetter ein Teil der Familie, vielleicht seine Frau Magdalena Martha, und / oder Tochter Eva von der sowjetischen Besatzungszone in die Westzonen gewechselt sein mussten.

Bei genauerer Analyse des Aktenindexes, die Originalakte liegt inzwischen im Lastenausgleichsarchiv Bayreuth, wurde deutlich, dass es sich offenkundig um den richtigen Doktor Franz Heinevetter aus Gleiwitz handeln musste und es tatsächlich um das Grundvermögen, wohl um ein Haus Auf der Höhe 9 (heute ul. Mała) in Gleiwitz gehen musste. Zudem wurde ersichtlich, dass als Ort der Antragstellung angegeben wurde: Gladbeck (Nordrhein-Westfalen).

In der Mitteilung aus dem Stadtarchiv Gladbeck, ist zu entnehmen, dass Magdalena Martha Heinevetter, geborene Schneider, aus Gladbeck im Jahre 1952 den Lastenausgleich Antrag gestellt hatte, die Akte sei allerdings leider nicht mehr in Gladbeck vorhanden. Jedoch konnten aus der archivierten Meldekarte noch sehr wichtige Informationen erlangt werden.

Daraus ergibt sich das Magdalena Martha Heinevetter am 7.7.1952 aus Gelsenkirchen-Horst nach Gladbeck zugezogen ist und dort bei Thomale - mit größter Wahrscheinlichkeit ihre Tochter Eva, Wohnung nahm. Nach einigen weiteren Umzügen 1954 und 1958 ist dann Magdalena Martha Heinevetter nach 20 Jahren in Gladbeck am 28. Januar 1972 weitergezogen nach Nümbrecht im Oberbergischen Kreis.

Die hohe Wahrscheinlichkeit des Zusammenzugs mit ihrer Tochter Eva Thomale, geborene Heinevetter, ergibt sich, da aus dem Stadtarchiv Erfurt zeitgleich mitgeteilt wurde, dass in den wenigen Unterlagen zu Eva Thomale, geb. Heinevetter, vermerkt wird, am 06.08.1952 "amtlich abgemeldet wegen illegalem Weggang nach Westdeutschland" – d.h. "Republikflucht" aus der damaligen DDR.

Des Weiteren ist in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kuttenhausen (Nordrhein-Westfalen) nach Erfurt in die Eobanstraße 3. Damit ergibt sich, dass im Zuge der Flucht aus Oberschlesien zunächst bereits in die Westzonen, amerikanische Zone, gewechselt wurde, die dann noch 1945 in Richtung Erfurt, zur Verwandtschaft

---

<sup>17</sup> Bundesarchiv - Lastenausgleichsindexeintrag zu Dr. Franz Heinevetter, Antrag v. 1952.

Quelle: <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/c33b3b58-667e-4d14-8377-bf4a75474625/>. Zugriff am 18.05.2021.



(Schwester des Vaters, Anna Hergert) verlassen wurde. Bei dem vorletzten Umzug 1972 nach Nümbrecht-Heddinghausen war Magdalena Martha Heinevetter allerdings bereits fast 85 Jahre alt.

So schließt sich also hier nun der Kreis eines wohl auch sehr schlesischen Schicksals, geboren in Breslau 1887 zu Ende des 19. Jahrhunderts zur Kaiserzeit, Heirat 1912 in Breslau, 1914 Tochter Eva, Erster Weltkrieg, Umzug nach Gleiwitz, dort von 1922-1945 fast 25 Jahre an der Seite ihres Mannes, Zweiter Weltkrieg, Flucht und Vertreibung 1945 mit Zwischenstation in Minden-Kutenhausen, sodann nach Erfurt in den Ostteil Deutschlands, dort 1950 im Adressbuch belegbar, 1952 die 2. Flucht dann in die Westzonen über Gelsenkirchen-Horst, Gladbeck von 1952-1972, 1972 nach Nümbrecht und von dort noch einmal nach Waldbröl (Oberbergischer Kreis), wo sie hochbetragt im Alter von 92. Jahren am 14.10.1979 verstarb - r.i.p - eine wahre Odyssee -. Sie überlebte ihren Mann, Dr. Franz Heinevetter (1885-1949), um 30 Jahre.

Im Stadtarchiv Gladbeck fanden sich auch die Meldekarten von Eva Thomale und Oskar Thomale. Es ist nicht ganz einfach, die komplexen Verhältnisse nachvollziehbar zu beschreiben. Klar ist, Eva und Oskar lebten zunächst gemeinsam in Gelsenkirchen-Horst in der Essener Straße 33 bis 03.06.1952, mit dem Umzug nach Gladbeck (Meldung 07.07.1952). Dies ergibt sich eindeutig aus den Meldekarten der 3 Personen. Zunächst Wohnung in der Märker Straße 7a, dann 08.07.1954 Ummeldung in die Münsterländer Straße 2.<sup>18</sup>

Hier zeigt sich bereits, dass Eva Thomale mit Meldung am 15.02.1972 nach etwa 20 Jahren in Gladbeck nach Nümbrecht-Heddinghausen im Oberbergischen Kreis verzogen ist – mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Nähe oder gleiche Wohnung (?), wie ihre Mutter Martha, denn Martha war bereits 85 Jahre bei diesem Umzug. Hier ergibt sich ebenfalls aus der Meldekarte Gladbeck, dass Oskar Thomale, der Mann von Eva, geb. Heinevetter, am 21.07.1970 in Bochum als verstorben gekennzeichnet ist. Oskar, geboren am 12.04.1912 in Gleiwitz, wurde somit nur 58 Jahre alt. Zu bemerken ist, dass als letzter Beruf "Pol. Beamter, Hauptwachtmeister" vermerkt ist – somit der gleiche Beruf wie in der Vorkriegszeit bis 1937 in Gleiwitz. Es ist ergänzend zu vermerken, dass Oskar Thomale auch bei einer Zwischenstation nach dem 2. Weltkrieg in den Westzonen (NRW - Nordrhein-Westfalen) eine Rolle spielte:

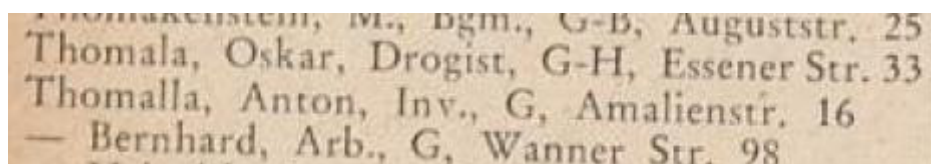


Abb. 14: Adressbuch Gelsenkirchen-Horst (G-H) 1951, Thomal(e)a, Oskar.

Quelle: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/pageview/2773621>, Zugriff am 22.07.2022.

Als Beruf wird "Drogist" vermerkt – es ist daher davon auszugehen, dass Oskar Thomale nach dem Ende des 2. Weltkrieges nach 1945 in die Westzonen gelangt bzw. geflüchtet ist, während seine Frau, Schwiegervater Dr. Franz Heinevetter und dessen Frau Martha (nach kurzem Flucht-Aufenthalt in Kutenhausen im August 1945), dann von 1945-1949 bzw. 1951 in Erfurt bei Fam. Hergert in der Eobanstraße 3 in Erfurt wohnten. Oskar und Eva hatten sich durch den Krieg somit höchstwahrscheinlich aus den Augen verloren.

Erst 1951 wird Eva wohl klar oder erfährt sie, dass Oskar in den Westzonen Fuß gefasst hatte, zunächst eben als kaufmännisch Tätiger Drogist in Gelsenkirchen-Horst. Erst in den weiteren 1950-er Jahren nimmt Oskar wohl seinen Dienst bei der neu aufzustellenden Landespolizei in NRW auf.

---

<sup>18</sup>Die Kopien aller von den jeweiligen Meldeämtern oder Archiven ab 1999 in den genannten Städten übermittelten Unterlagen sind digital und analog archiviert im Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Sehr wahrscheinlich 1951 (1950 noch im Adressbuch in Erfurt als dort lebend vermerkt) erfolgt dann die 2. Flucht von Martha (Dr. Franz Heinevetter ist 1949 bereits verstorben) und ihrer Tochter Eva in die Westzonen – und dies höchstwahrscheinlich über Westberlin – Beleg ist der Personalausweis von Eva, der zunächst in Berlin ausgestellt wurde. In Gelsenkirchen-Horst, Essener Str. 33, war dann die Familie Oskar, Eva und Martha wieder vereint ab etwa 1951 bis zum Umzug nach Gladbeck 1952.

Aus dem Stadtarchiv in Gladbeck konnte neben anderen wichtigen Informationen im Juni 2021 noch ermittelt werden, dass es ein Kind namens Marion (Thomale) gibt, was 1966 im Adressbuch von Gladbeck erwähnt wird. Weitere Forschung hat ergeben, dass diese Marion Thomale 1955 bei der Anmeldung im VfL Gladbeck (Schwimmen) gefunden wurde. Damit konnte man davon ausgehen, sie sei zwischen 1938 und 1945 geboren, andernfalls müsste sie Kinderschwimmerin gewesen sein, 5-6 Jahre alt.

Am 08.05.2021 erfolgte, parallel zu den weiteren Suchaktivitäten, eine erste Anfrage beim DRK, Generalsekretariat Suchdienst, München, zur Schicksalsklärung von Oskar Thomale, geb. 12.04.1912 in Gleiwitz, der zuletzt am 05.07.1937 in Groß Rauden bei Gleiwitz gefunden werden konnte – bei der Heirat mit Eva Heinevetter. Nach einigen verwaltungsseitigen Rückfragen aus München traf am 04.10.2021, 5 Monate später, das Ergebnis der Suchanfrage ein.

Es wurde mitgeteilt, dass Oskar Thomale in der Zentralen Namenskartei des DRK-Suchdienstes mit einer Meldekarte vom 16.06.1949 registriert ist. Aus den dort hinterlegten Daten geht hervor, dass Oskar Thomale sich bereits am 19.02.1945, also noch kurz vor Kriegsende, polizeilich in Erfurt, Eobanstraße 3, angemeldet hatte.

Somit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter, nun inclusive Schwiegersohn Oskar Thomale, unmittelbar nach den Kriegsendwirren im Januar 1945 in Oberschlesien bei der Schwester von Dr. Franz Heinevetter, Anna Hergert, in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) - Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter.

Allerdings möglicher Weise getrennt nach Erfurt, denn es ist in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kutenhausen nach Erfurt in die Eobanstraße 3.

Die Angaben zu den Familienmitgliedern, die sich (16.06.1949) im Haushalt der angemeldeten Person befunden haben:

Als Familienmitglieder, die sich im Haushalt der gemeldeten Person befunden haben, sind angegeben:

Eva Thomale \*27.08.1914  
Helga Thomale \*01.04.1938  
Marion Thomale \*06.12.1942

*Abb. 15: Quelle: DRK-Suchdienst, München, Schreiben v. 30.09.2021 (Auszug)*

Damit ist nun nicht nur der Fluchtort Erfurt für die Familie Oskar & Eva Thomale, geb. Heinevetter, belegt, sondern auch der Beweis der beiden Kinder Helga und Marion, letztere nun auch noch mit ihrem Geburtsdatum (06.12.1942 – mit hoher Sicherheit in Gleiwitz).

In einer Nachfrage zur Registrierung beim DRK Suchdienst wird vermerkt, dass Eva Thomale, geborene Heinevetter, Helga Thomale, Marion Thomale in der DRK-Such-Datei (allerdings ohne Geburtsdatum) am 19.11.1946 als gesuchte Personen registriert sind. Dabei wird als letzte Anschrift Gleiwitz/Oberschlesien, Drosselsteg 25 (heute ul. Drozdów), angegeben.

Diese Suchanfrage stellte die Schwägerin und Tante, Margarete Korn, geborene Thomale, geboren am 2.3.1897 Gleiwitz, seinerzeit wohnhaft in Steinbach-Hallenberg, Arnsberg Straße 66, mit der früheren Anschrift: Stillersfeld /Oberschlesien.

Aus weiteren Recherchen im Stadtarchiv Gladbeck ergibt sich, dass Marion Thomale am 29. August 1968 im Standesamt Hannover I die Ehe mit Gerhard Dieter Geyer schloss. Sodann meldete sich Frau Geyer am 30. Januar 1970 von der Münsterländer Straße 2, 45968 Gladbeck, nach 31542 Bad Nenndorf, Le(o)nha(rd)st-Straße 5, ab - also ganz in die Nähe von Hannover.

Mit einem weiteren Hinweis aus dem Stadtarchiv Nümbrecht vom Juni 2021 und der kurz drauf im August 2021 übersandten Meldekarte finden wir das das zweite Kind, Helga Thomale, geb. 1938 in Gleiwitz. Helga Thomale wurde am 1. April 1938 in Gleiwitz als 1. Kind und Tochter von Eva Thomale, geborene Heinevetter, und ihrem Mann Oskar Thomale geboren. Die Wohnung der Familie lag sehr wahrscheinlich noch in der Raudener Straße 56 (heute ul. Daszyńskiego) in Gleiwitz, wie das Adressbuch von Gleiwitz aus dem Jahr 1936 zeigt:

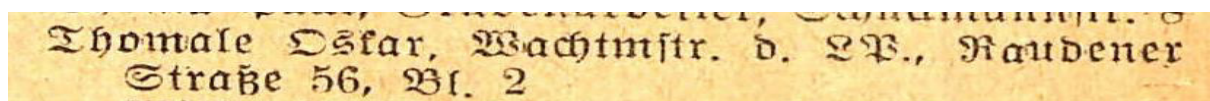


Abb. 16: Quelle: Adressbuch Gleiwitz 1936, Auszug, S. 363.

Sehr wahrscheinlich wurde Helga evangelisch getauft, der Vater Oskar war gemäß der Heiratsurkunde von 1937<sup>19</sup> evangelisch. Der (kirchliche) Beleg für die evangelische Taufe liegt jedoch aufgrund der nicht zugänglichen Kirchenbücher der evangelischen Kirchgemeinde in Gleiwitz nicht vor. Später, auf der Meldekarte aus Nümbrecht, wird als Religion bei ihr jedoch evangelisch angegeben. Es ist davon auszugehen, dass ihr Vater, Oskar Thomale, in dieser Zeit 1937/1938 noch als Polizeibeamter beziehungsweise Soldat (Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando Gleiwitz tätig war. Wie weiter oben schon dargestellt, fehlen uns ab der Geburt 1938 bis zum Jahr 1975 weitestgehend die Informationen zum konkreten Lebensweg.

Allerdings darf man davon ausgehen, dass Helga nach der Flucht der Familie aus Gleiwitz im Januar 1945 vor der heranrückenden Roten Armee mit ihrer Mutter Eva und ihrer Schwester Marion sowie der Großmutter Martha Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter den Weg über Kutenhausen (bei Minden, NRW) nach Erfurt in die Eobanstraße 3 mitgegangen ist. Daraus ergibt sich dann auch die zweite Flucht Mitte 1952 aus Erfurt (über Westberlin – vgl. Ausweis-Nr. Eva Meldekarte Gladbeck) mit ihrer Schwester Marion, der Mutter Eva Thomale und Großmutter Martha Heinevetter in die Westzonen nach Gelsenkirchen-Horst (1952-1954) und später nach Gladbeck (1954-1972).

Konkret ist allerdings ein Nachweis von Helga Thomale in Gladbeck selbst bisher nicht erfolgt, im Gegensatz zu ihrer jüngeren Schwester Marion, die bereits, wie oben erwähnt, 1955 in Gladbeck (VfL Gladbeck – Schwimmabteilung) bzw. 1966 im Telefonbuch nachweisbar ist. Jedoch wohnt Helga, wie ihre Mutter Eva und ihre Großmutter Martha Heinevetter, ab 1975 zumindest im gleichen Ort Nümbrecht-Heddinghausen bzw. Nümbrecht. Woher der Umzug erfolgte, ist ebenfalls unklar.

Helga, die den Beruf als kaufmännischer Angestellte ausübte<sup>20</sup>, ebenfalls auf Basis der Quelle der Meldekarte aus Nümbrecht, schloss am 29.02.1963 die Ehe im Ort Sigmaringen, in Baden-Württemberg. Sigmaringen ist heute eine Kreisstadt an der oberen Donau, damit zweitgrößte Stadt in dem Landkreis Sigmaringen. Diese Eheschließung lässt auf eine bislang unbekannt

<sup>19</sup> Vgl. Kirchenbuch Eheschließung von Eva Heinevetter und Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden. Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org), Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

<sup>20</sup> Nach mdl. Recherche und freundlicher Mitteilung 2021 von Markus Schröter, Essen, am letzten ermittelten Wohnsitz in Köln.



Lebensentwicklung zwischen 1952 und 1963 schließen. Helga war bei der ersten Eheschließung mit 25 Jahren für heutige Sichtweisen noch relativ jung. Später wurde diese Ehe dann allerdings geschieden, wann geschieden und wer der Ehemann von Helga war, ist unbekannt. Ob die zeitliche Lücke von 2-mal einem Vierteljahrhundert ab 1952 (Erfurt) und dann nach 1996 (Köln) bis in die Gegenwart noch in Gänze aufgeklärt werden kann, scheint fraglich zu sein. Die letzte ermittelbare Adresse von Helga Thomale lautet (1996): Malmedyer Str. 11, 50933 Köln<sup>21</sup>.

Diese beiden, seinerzeit 1945-1952 noch minderjährigen, Kinder Helga und Marion Thomale müssen auch nach Kriegsende 1945, Flucht aus Oberschlesien, bis etwa 1949-52 mit der Mutter Eva bei der Schwägerin der Großmutter, Anna Hergert, geb. Heinevetter, in Erfurt/Thüringen gewesen sein. Dies, bevor sie mit ihrer Mutter Eva und Großmutter Martha 1952 in die Westzonen wechselten (Nachweis Archiv Erfurt).

Albert Heinevetter (1930 - 2016) (Vater des Autors) hat Eva Heinevetter (und sehr wahrscheinlich die Kinder Helga & Marion sowie Magdalena Martha (Witwe von Dr. Franz Heinevetter)) 1950 dort in Erfurt noch getroffen. Aus dem von Dr. med. Karl Nolte im Jahr 1991<sup>22</sup> handschriftlich notierten Stammbaum geht noch hervor, dass Eva ebenfalls (mindestens) ein Kind gehabt haben soll, eine Tochter - näheres wurde in umfangreichen Forschungen 2021 ermittelt und, wie oben dargestellt, mit Helga und Marion, bestätigt.

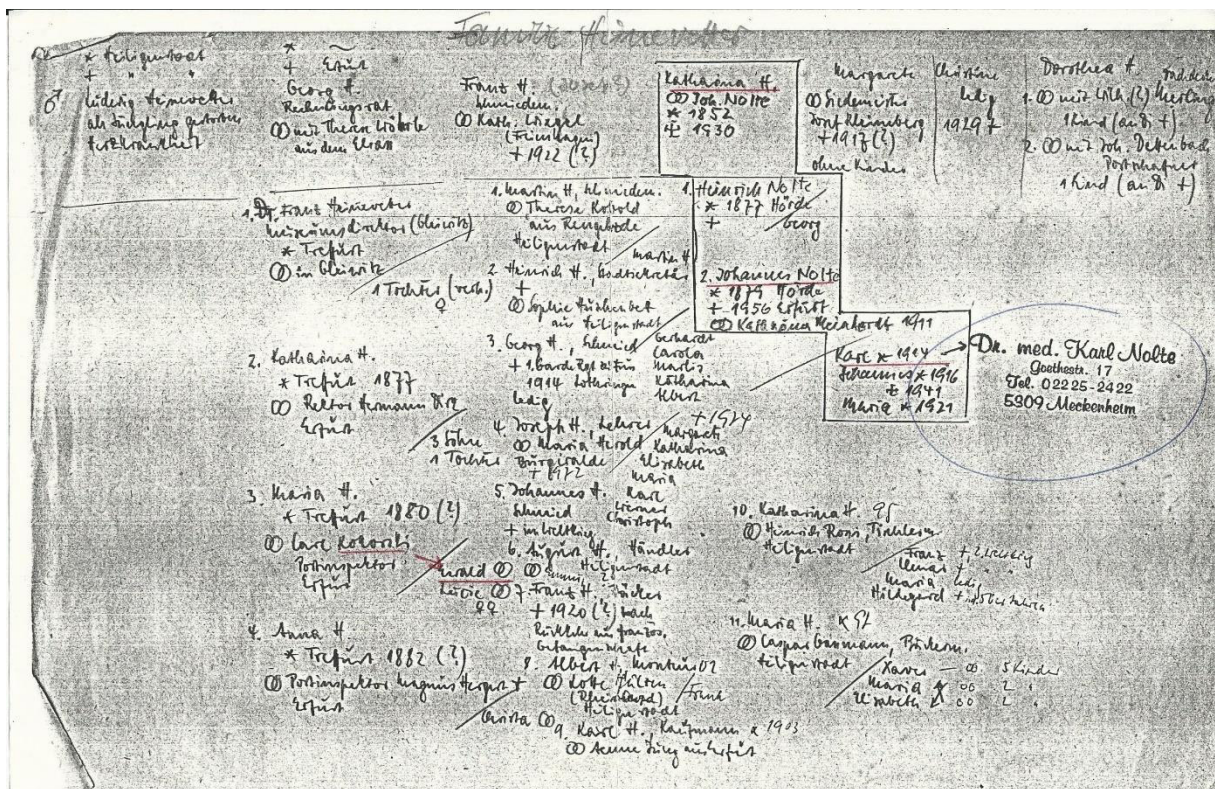


Abb. 17: handschriftlicher Stammbaum der Herrnschmiedefamilie, 1991, Dr. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

<sup>21</sup> Hier verdanken wir der Nachfrage des Forscherkollegen Markus Schröter in Köln, die Aussage, dass Helga Thomale, vermutlich als kfm. Angestellte, ihr Beruf, in einer Reinigungsfirma tätig war. Zudem war sie gehingeschränkt, lernte in den 1990-er Jahren einen neuen Partner kennen und verzog dann von Köln aus an derzeit einen noch unbekanntem Ort.

<sup>22</sup>Dr. med. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim, ein Verwandter aus der Herrnschmiedefamilie (sein Vater Johannes Nolte (1879-1956) war ebenfalls ein Cousin (Vetter) von Dr. Franz Heinevetter), übersandte den handschriftlichen Stammbaum am 19.06.1991 über Maria Rossi (Großtante des Autors (Jg. 1929) dem Autor anlässlich der Anmeldung zum Familientreffen im September 1991 in Heiligenstadt.



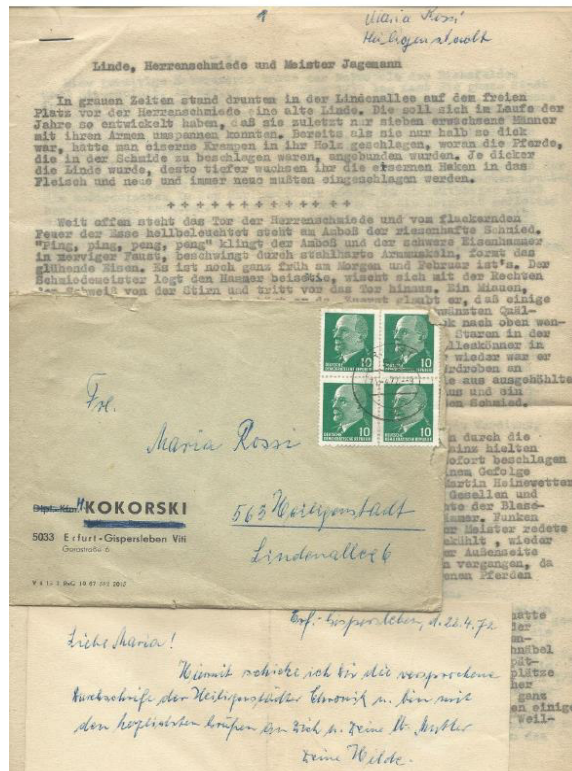


Abb. 18: möglicherweise letzter schriftlicher Kontaktbeleg nach Erfurt zur Fam. Kokorski - 22.04.1972. (Maria Rossi – Großtante des Autors (Jg. 1929)). Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Leider ist die Verbindung zu den Verwandten in Erfurt Fam. Hergert, Fam. Kokorski, Fam. Dirk in der Nachkriegszeit und den 1950-er - 1970-er Jahren später allmählich abgebrochen. Dr. Franz Heinevetter wohnte zuletzt in der Eobanstraße 3 in Erfurt und verstarb am 11. April 1949 in Erfurt. Jedoch konnten im Stadtarchiv Erfurt 2015-2022 wertvolle Hinweise zur Familiengeschichte der Schwestern von Dr. Franz Heinevetter: Anna Marie Hergert (1883-1951), Marie Barbara Kokorski (1880-1947) und Katharina Dirk (1877-1955) gefunden werden, die zusammengefasst an dieser Stelle zum ergänzenden Nachlesen<sup>23</sup> angeboten sind.

### Würdigung in der Heimat der Eltern im Jahre 1999

Eine posthume Würdigung in der Heimat der Eltern, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes - ein biografisches Lexikon" von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, jedoch noch ohne Zeit und Ort des Todes.

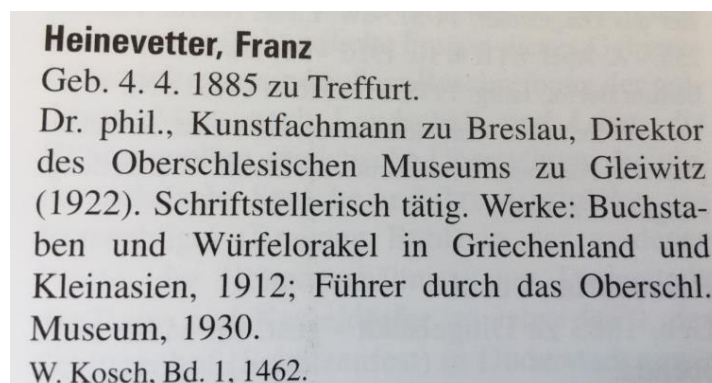


Abb. 19: Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" - in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.

<sup>23</sup> Vgl. [https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/StA-EF-Dr.-Franz-Heinevetter-Geschwister-Recherche-18.05.2021\\_sc.pdf](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/StA-EF-Dr.-Franz-Heinevetter-Geschwister-Recherche-18.05.2021_sc.pdf), Zugriff am 22.07.2022.



Abb. 20: Museums-Führer durch das Oberschlesische Museum zu Gleiwitz<sup>24</sup> von Dr. Franz Heinevetter (1930). Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB\_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

## Vorwort

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter der Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die ober-schlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten.

Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

## Dorwort.

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die ober-schlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten. Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

Abb. 21: Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930. Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB\_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Aus der kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 (Endzeit der Weimarer Republik) wird auf den umfassenden, wissenschaftlichen und universellen Ansatz des Direktors Dr. Franz Heinevetter hingewiesen, der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen, Möglichkeiten sowohl ein umfassendes Bild Oberschlesiens darstellen wollte wie auch Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker zu gewähren beabsichtigte.

<sup>24</sup> Vgl. [https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/Dr.-Franz-Heinevetter-1930-Mus.fuehrer\\_Gleiwitz-1.pdf](https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/Dr.-Franz-Heinevetter-1930-Mus.fuehrer_Gleiwitz-1.pdf), Zugriff am 22.07.2022.

Für das Jahr 2022 hat sich der Verein für eichsfeldische Heimatkunde nun entschlossen, eine eigene Druck-Reihe mit dem Titel „Eichsfelder Lebensbilder“ herauszugeben. In diese umfassenden Lebensbeschreibungen von Eichsfeldern, die zusammengefasst und gedruckt werden sollen, wurde durch den Autor auch eine erweiterte Biografie und Bibliografie von Dr. Franz Heinevetter fortführend auf dem Stand von 1999 mit den neuen Forschungsergebnissen der Jahre 2015-2022 eingereicht.



*Abb. 22: Heimatort der Vorfahren - Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt 1906 & 2003  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.*

Eine Zusammenfassung weiterer gesammelter Informationen, Familiengenealogie, auch der Geschwister von Dr. Franz Heinevetter sowie Quellen mit Mikrofilmauszügen aus dem Stadtarchiv Erfurt sowie Erfurter Adressbüchern zu Dr. Franz Heinevetter findet man auf der Herrnschmiede-Website<sup>25</sup>. Dort ist ebenso eine erweiterte Stammtafel Georg Heinevetter (1848-1926) & Theresia Wöhrle (1854-1911) hinterlegt<sup>26</sup>.

Die Forschungen zu Doktor Franz Heinevetter wären nicht möglich gewesen ohne die Zusammenarbeit mit dem Forscherkollegen und Poeten Dr. Stefan Pioskowik aus Myslowitz<sup>27</sup>, dem an dieser Stelle für seine Unterstützung und Mitarbeit noch einmal herzlich gedankt sei.

Dem Autor ist es eine Freude, hier einen größeren Überblick über Leben und Wirken unseres verehrten Verwandten Dr. Franz Heinevetter dem geneigten Publikum präsentieren zu können, dies auch, wie oben bereits angeführt, in bewusster Fortschreibung des grundlegenden wissenschaftlichen Beitrages zur Geschichte des Museums 1905-1945 für das Oberschlesische Jahrbuch 1998/1999 von Damian Reclaw.

Ein spannendes Stück Familien- aber auch Weltgeschichte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts, mit all den Brüchen, Katastrophen und Wirrungen - zum Gedenken, zur Erinnerung und zur Mahnung der Nachgeborenen.

---

<sup>25</sup> Vgl. [https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/3d-flip-book/3d-fb-dr-franz-heinevetter-1885-1949\\_doksammel/](https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/3d-flip-book/3d-fb-dr-franz-heinevetter-1885-1949_doksammel/), Zugriff am 22.07.2022.

<sup>26</sup> Vgl. [https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/VFNF\\_Georg-Johann-Heinevetter-1848-1926\\_klassisch.pdf](https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/VFNF_Georg-Johann-Heinevetter-1848-1926_klassisch.pdf), Zugriff am 22.07.2022.

<sup>27</sup> Vgl. <https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/fam-forschung/dr-franz-heinevetter-1885-1949-treffurt-gleiwitz-erfurt/dr-stefan-pioskowik-forscherkollege-poet/>, Zugriff am 22.07.2022.

### **Bibliografie, chronologisch geordnet:**

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau. Breslau, 1911.

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Breslau, 1912.

Heinevetter, Franz: Aus Eduard Schauberts Nachlass. In: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 90. Jahresbericht zu Breslau, S. 1, 1912.

Heinevetter, Franz: Leitungsänderung und Übergabe an Doktor Franz Heinevetter. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 112, 94. Jahrgang, vom 15. Mai 1922.

Heinevetter, Franz: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (Band 3): Norddeutsche Zinngießer. Leipzig, 1923.

Heinevetter, Franz: Zunftsiegel in Schlesien. In: Schlesischen Monatshefte, Jg. 3, Nr. 2, 1926.

Heinevetter, Franz: Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof. In: Gleiwitzer Jahrbuch, S. 183 – 190, 1927.

Heinevetter, Franz: Die heilige Cäcilia in der Kunst. In: Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia, Nummer 7/8, 1928.

Heinevetter, Franz: Der Oberschlesische Künstler & Bildhauer Prof. Moritz Schulz. In: Oberschlesien im Bild, Nr. 35, vom 24. August 1928.

Heinevetter, Franz: Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz. In: Völkermagazin, 1928, Jg. 3, Sondernummer: Oberschlesien 1928

### **Heinevetter, Franz: Führer durch das Oberschlesische Museum in Gleiwitz. Gleiwitz, 1930.**

Heinevetter, Franz: Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz. In: Ostdeutsche Morgenpost, 14. Jahrgang Nr. 153, vom 4. Juni 1932.

Heinevetter, Franz: Elefanten und Nashörner in OS. In: Ostdeutsche Morgenpost, Nr. 6, 15. Jg. vom 06. Januar 1933.

Heinevetter, Franz: Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung und Gedenkfeier im Oberschlesischen Museum anlässlich des Todes des ober-schlesischen Bildhauers Thomas Myrtek. In: Ostdeutsche Morgenpost, Jg. 17, Nr. 347, S. 3, 1935.

Heinevetter, Franz: Bildbesprechung Gustav Adolph Bönisch. In: Oberschlesien im Bild, Nr.1, S. 6, 1936.

Heinevetter, Franz: Würdigung von Eduard Grützner. In: Der Oberschlesische Wanderer, Jg. 109, Nr. 121, S. 8, 1936.

Heinevetter, Franz: Kunstaussstellung zu Willy Heier im Oberschlesischen Museum. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 333, S. 2, vom 2. Dezember 1936.

Heinevetter, Franz: Bericht zur Versorgungslage als Leiter des Gleiwitzer städtischen Wirtschaftsamtes. In: Der Oberschlesische Wanderer, vom 20. September 1939.



Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Maler Wilhelm Kunert. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122, vom 05. Mai 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Künstler J. Breitkopf-Cosel. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139, vom 11. Juni 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282, vom 10. Oktober 1943.

Reclaw, Damian, Lipski Feliks: Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945. In: Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.109-146.

### **Werke:**

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Museum zu Gleiwitz. Eigenerstellung (Holz), 1928.

Heinevetter, Franz: Wanderung durch das Oberschlesische Museum. In: Liveübertragung Sender Gleiwitz, vom 3. Mai 1930, 16:00 Uhr.

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Tost. Eigenerstellung (Holz). In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", vom 14. August 1934.

### **Links auf Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt**

<https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/schmiede-new/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>

<https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/2021/11/25/1885-1949-dr-franz-heinevetter-1-direktor-oberschlesisches-museum-gleiwitz/>

**Blog-Beitrag zu Dr. Franz Heinevetter (1885 – 1949) – Direktor Oberschlesisches Museum Gleiwitz**  
<https://amf-verein.de/?p=6195>

### **Link Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz:**

<http://www.muzeum.gliwice.pl/>

[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum\\_in\\_Gliwice&oldid=201582849](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum_in_Gliwice&oldid=201582849)

### **Archive:**

Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt: Herrnschmiede-Archivalien, Familien-Genealogie, Briefwechsel 1930.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Georg Heinevetter & Therese Wöhrle, Heiratsurkunde, 1875.

Stadtarchiv Erfurt: Familie Georg & Therese Wöhrle, Mikrofilm 416.

Stadtarchiv Treffurt: Geburtsurkunden Anna, Franz, Heinrich, Marie Heinevetter, 1880-1885.

Stadtarchiv Breslau: Familienurkunden Franz, Martha, Eva Heinevetter, 1887-1914.

Stadtarchiv Gladbeck: Meldekarte Martha Heinevetter, 1952-1972.

Stadtarchiv Nümbrecht: Meldekarte Martha Heinevetter ab 1973.

Stadtarchiv Waldbröl: Meldekarte Martha Heinevetter, 1979.

Stadtarchiv Gelsenkirchen: Adressbuch Oskar Thomale, 1951.

DRK-Suchdienst, München: Meldung zu Oskar Thomale, 30.09.2021, 21.10.2021.

Lastenausgleichsarchiv Deutschland (online), 19.09.2021.

### **Abbildungen:**

Abb. 1: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug).

Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Abb. 2: Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) -

Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Abb. 3: Quelle: "Der Oberschlesische Wanderer", 94. Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1922, S. 6, [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 4: Adressbuch Gleiwitz - 1928 (Auszug).

Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 25.07.2022.

Abb. 5: Karteikarte Dr. Franz Heinevetter Oberschlesisches Museum.

Quelle: Staatliches Archiv, Gleiwitz.

Abb. 6: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Artikel - Auszug), S. 183 – 190, Beitrag Dr. Franz Heinevetter: "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof".

Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 7: Cäcilia - Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 1928, Nr. 7/8 35. Jahrgang, S.20 ff.

Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 8: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928.

Quelle: Oberschlesien im Bild, 1929, Nr. 1, 04. Januar 1929. [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 9: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Dr. Franz Heinevetter, 1928, (Bildschirmausschnitt).

Quelle: <http://muzeum.gliwice.pl/en/exhibition/gliwice-miasto-wielu-kultur-en>, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 10: Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 -

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 11: Die Herrnschmiedefamilie, 05.05.1927, auf dem Schmiedehof in Heiligenstadt.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 12: Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden.

Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, [www.familysearch.org](http://www.familysearch.org), Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

Abb. 13: Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5, vom 18.10.1934. Eva Heinevetter ist die fünfte Person von rechts, ganz hinten.

Quelle: [www.sbc.org.pl](http://www.sbc.org.pl), Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 14: Adressbuch Gelsenkirchen-Horst (G-H) 1951, Thomal(e)a, Oskar.

Quelle: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/pageview/2773621>, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 15: Quelle: DRK-Suchdienst, München, Schreiben v. 30.09.2021 (Auszug)

Abb. 16: Quelle: Adressbuch Gleiwitz 1936, Auszug, S. 363.

Abb. 17: handschriftlicher Stammbaum der Herrnschmiedefamilie, 1991, Dr. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 18: möglicherweise letzter schriftlicher Kontaktbeleg nach Erfurt zur Fam. Kokorski - 22.04.1972. (Maria Rossi – Großtante des Autors (Jg. 1929)).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 19: Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" - in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.

Abb. 20: Museums-Führer Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz von Dr. Franz Heinevetter (1930).  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB\_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Abb. 21: Textpassage Vorwort zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums, 1930.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB\_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Abb. 22: Heimatort der Vorfahren - Herrnschmiede Heinevetter Heiligenstadt 1906 & 2003.  
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Titelblatt: Bild v. Dr. Franz Heinevetter, Auszug Oberschlesien im Bild, Nr. 26, S. 5, 27.06.1930.

**Autor:**

Diplom Ökonom Matthias Heinevetter

D-37308 Heilbad Heiligenstadt

Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter

[www.herrenschmiede-heinevetter.de](http://www.herrenschmiede-heinevetter.de)

[info@herrenschmiede-heinevetter.de](mailto:info@herrenschmiede-heinevetter.de)

**Dr. Franz Heinevetter  
(1885 - 1949)**

Philologe, Altertumswissenschaftler, Publizist, künstlerischer Modellbauer und Zeichner



**1. Museumsdirektor Dr. Heinevetter**

**Kurzbiographie**

04.04.1885 geboren in Treffurt

04.10.1891 Umzug nach Erfurt

Herbst 1905 Abitur in Erfurt

1905–1912 Studium Altertumswissenschaften in Leipzig und Breslau

1912 Promotion zum Dr. phil. in Breslau

1912 Mitglied der "Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" in Breslau

1914–1922 Breslau - wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunst und Gewerbe

1914–1919 1. Weltkrieg – mehrfach Umzug von und nach Erfurt zur Schwester Anna Hergert

1. Mai 1922 Gleiwitz - Leitung des Oberschlesischen Museums

– 1945

Januar 1945 Flucht der Familie mit Ehefrau Martha und Tochter Eva vor der heranrückenden Roten Armee nach Mitteldeutschland (Erfurt) zur Schwester Anna Hergert, geb. Heinevetter



11. April 1949 verstorben in Erfurt

Eltern:

Georg Johann Heinevetter (1848–1926) und Ehefrau Therese Margarethe, geb. Wöhrle, (1854–1911)

Geschwister:

Katharina Heinevetter, geb. 12.07.1877 Heiligenstadt, gestorben 14.02.1955 Erfurt, heiratete 1898 in Erfurt Hermann Dirk (1870-1945)

Marie Barbara Heinevetter, geb. 20.09.1880 Treffurt, gestorben 04.03.1947 Erfurt, heiratete 1900 in Erfurt Carl Kokorski (-1947)

Christian Heinrich, geboren 12.06.1882 in Treffurt, gestorben 30.04.1883 in Treffurt

Anna Maria, geboren 2.08.1883 in Treffurt, gestorben in Erfurt, heiratete 1906 in Erfurt Magnus Hergert)

Religion: römisch-katholisch

verheiratet: 04.11.1912 in Breslau mit Martha Schneider (15.11.1887 Breslau – 14.10.1979 Waldbröl, Oberbergischer Kreis)

Kind: Eva Heinevetter, Sekretärin, Stenotypistin,  
geb. 27.08.1914 in Breslau, zuletzt gewohnt 1973 in Nümbrecht, Oberbergischer Kreis  
verheiratet am 05. Juli 1937 in Groß Ruden mit Oskar Thomale (geb. 12.04.1912 in Gleiwitz – 21.07.1970 in Bochum), Polizeibeamter

Gemeinsame Helga Thomale (geb. 01.04.1938, Gleiwitz)

Kinder: Marion Thomale (geb. 06.12.1942, Gleiwitz)

### **Würdigung:**

Die Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter (1885–1949) ist ein spannendes Zeugnis der zum Teil verheerenden Umbrüche vom 19. zur 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Heinevetter war ein begabter Altertumswissenschaftler mit Eichsfelder Wurzeln, der in Umbruchzeiten der 1920–30er Jahre sowie in der schweren Kriegszeit der 1940er Jahre mit großem Engagement und persönlichem Einsatz die Museumslandschaft in Oberschlesien, besonders in Gleiwitz, inklusive der Altertumsforschung, mitprägte und publizistisch für die Bewahrung der Oberschlesischen Kultur eintrat.

### **Biographie:**

Der Vater Franz Joseph Heinevetters, Georg Heinevetter, wurde als Sohn des Herrnschmieds Martin Heinevetter (1807–1891) und dessen Ehefrau Catharina, geborene Rhode, (1819–1891) am 12. August 1848 in Heiligenstadt geboren. Er heiratete am 4. Mai 1875 in Heiligenstadt (St. Aegidien) Margarete

Wöhrle, eine Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrle und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock. Georg Wöhrle muss ein Ladengeschäft in der Heiligenstädter Wilhelmstraße Nummer 269 innegehabt haben. Schon der Name Wöhrle deutet jedoch darauf hin, dass diese Familie nicht ursprünglich aus dem Eichsfeld stammte, sondern eher aus Süddeutschland, Region des heutigen Baden-Württemberg, dies konkretisiert auch nach mündlicher Überlieferung in der Herrnschmiede Familie - sogar aus dem Elsass.

Franz Heinevetter wurde als 5. Kind des Ehepaares am 4. April 1885 in Treffurt geboren. Sein Vater Georg hatte als preußischer Rechnungsrat 1878 in Treffurt eine Stelle angetreten und war dort bis 1885 im Dienst. Zuvor arbeitete er in Dingelstädt/Eichsfeld als Gerichts Aktuar. 1891 zog die Familie auf Grund einer Versetzung nach Erfurt um.

Franz Heinevetter ging zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst 1905 sein Abitur ab. Anschließend studierte er in Leipzig und Breslau, u. a. Altertumswissenschaften. Hier in Breslau publizierte er anlässlich der 100-Jahr-Feier des archäologischen Seminars der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau ein Festvortrag mit dem Titel: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Dem Thema widmet sich auch seine Dissertationsschrift.

Im Jahre 1912 promoviert Franz Joseph Heinevetter an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zum Dr. phil. Der Titel seiner Inaugural-Dissertationsschrift lautete: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität zu Breslau.

Bruchstücke von Orakelsteinen oder -platten wurden gefunden bis ins 19. Jahrhundert in eng begrenzten Teilen Kleinasien Lykien, Pisidien, Pamphylien, einige auch in Bulgarien.

Orakelsteine waren beispielsweise an der Innenseite eines Torbaues aufgestellt, vorangestellt Verse des Orakelgottes zur Aufmunterung des Wanderers, sodann mehrere Würfe mit den zugehörigen Orakelversen. Gewürfelt wurde mit fünf oder sieben Astragalen, d.h. Knöchel aus dem Hinterfuß von Tieren mit gespaltenen Hufen, wie Ziegen, Rinder, Schafe, Rehe. Der Wurf konnte nur auf vier Seiten fallen, die Zahlen zwei und fünf schieden aus.

Jeder Spruch eines Würfelorakels trug eine Überschrift, links die Summe des Wurfes, rechts den Namen einer Gottheit. So sind mit fünf Astragalen 56 verschiedene Würfe möglich. Wer durch ein Würfelorakel einen Blick in die Zukunft erhalten wollte, nahm fünf Astragalen und würfelte. Auf der Orakelliste wurde der gefallene Wurf aufgesucht – der Spruch, meist eindeutig über Tuen und Nichttuen, konnte abgelesen werden.

Am 4. November 1912 heiratet Franz Heinevetter in Breslau Martha Schneider und am 27. August 1914 wird hier die gemeinsame Tochter Eva geboren.

Zwischen 1914 und 1922 war Heinevetter offenbar in Breslau als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunst und Gewerbe tätig. Zudem wurde er im Jahre 1912 Mitglied der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“.

Am 16. Dezember 1912 hielt Heinevetter in Breslau einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Aus Eduard Schauberts Nachlass“ (Archäologe, unter anderem in Griechenland wirkend, 1868 in Breslau verstorben). Hier kommt auch sein hoher Wissenstand in der griechischen Archäologie (vergleiche seine Dissertationsschrift von 1912) zum Tragen.

Während des 1. Weltkrieges wurde Heinevetter nicht eingezogen, jedoch wechselte die Familie kriegsbedingt zumindest zeitweise nach Erfurt.

Spätestens 1919 ist die Familie wieder zusammen in Breslau. Heinevetter ist immer noch Mitarbeiter des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer. In dieser Zeit war er u.a. im vorbereitenden Arbeitsausschuss zur Gründung des Museums für Altertümer in Gleiwitz tätig.

Ende 1921 bzw. Anfang 1922 bewarb er sich auf die Stelle des Direktors dieses neuen Museums in Gleiwitz. Offenbar sah er dort eine interessante Perspektive für seine beruflichen Verwirklichung. Heinevetter bekam die Stelle, wechselte nach Gleiwitz und übernahm im Mai 1922 die Leitung des Oberschlesischen Museums in hauptamtlicher Tätigkeit.

Als erste Aufgabe stand für ihn die Beseitigung bedrückende Raumnot im Mittelpunkt. 1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße. Das Museum verfügte im neuen Sitz über 16 Säle und Räume. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930. Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt. Direktor Franz Heinevetter teilte mit, dass das Museum im Jahr 1929 von 6.038 Personen besucht wurde. Dank der verbilligten oder sogar kostenlosen Eintrittskarten an Sonntagen stieg die Besucherzahl im letzten Vierteljahr 1930 auf 7.700. Am 1. Juni 1930 fand im Haus Oberschlesien ein Festbankett zu Ehren seines Vorgängers und Gründer des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz, Artur Schiller, statt.

Anfang 1934 wurde die neuerliche Raumnot des Museums in Gleiwitz mit einem Umzug in die Villa Caro gelöst, gleichzeitig änderte man den Namen auf Oberschlesisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Noch heute existiert dies Haus als Museum.

Erhalten hat sich aus der Tätigkeit von Dr. Franz Heinevetter im Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz bis in die heutigen Tage - oberflächlich betrachtet - nicht sehr viel. Eine Detailrecherche in Digitalbibliotheken brachte dennoch einige Ergebnisse.

Im November 1922 liefert Heinevetter die zeichnerischen Vorlagen für die Abbildungen im Buch von Erwin Hinze zum Zinngießerhandwerk. Hervorgehoben werden sein wissenschaftlich geschultes Auge und seine Sicherheit als Zeichner. In den Schlesischen Monatsheften, 1926, Jg. 3, Nr. 2, veröffentlicht er einen wissenschaftlichen Beitrag zu Zunftsiegeln in Schlesien.

1926 wurde Heinevetter im „Kunstmarkthandbuch Oberschlesien“ auch als Geschäftsführer des „Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien“ mit der Geschäftsstelle Gleiwitz, Friedrichstraße 1A erwähnt.

1927 veröffentlicht Dr. Franz Heinevetter im Gleiwitzer Jahrbuch u.a. einen kirchen-architektonischen Beitrag zur Kirche „Mariä Himmelfahrt“ auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof: „Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof“. Die genannte Schrotholzkirche wurde 1925, 1926 von Zembowitz umgesetzt auf dem Hauptfriedhof nach Gleiwitz, um deren Verfall am Ursprungsort zu verhindern. Die feierliche kirchliche Einweihung fand am 30. Oktober 1926 in Gleiwitz statt.

Heinevetter fertigt ein Holzmodell der Stadt Gleiwitz im Bestand um das Jahr 1600 an, welches alle Zeiten überdauerte und noch heute – fast 100 Jahre später – im dortigen Museum zu besichtigen ist. Ein ähnliches Modell schuf er 1934 für des Burgstädtchen Tost in Oberschlesien.

1928 schrieb Heinevetter einen bemerkenswerten Grundsatzbeitrag zur Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz im Völkerbundmagazin.

Auch im Rundfunk war das Oberschlesische Museum präsent. So fand anlässlich seines 25-jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 3. Mai 1930, um 16:00 Uhr, eine Übertragung mit dem Titel: „Wanderung durch das Oberschlesischen Museum“ mit Direktor Dr. Franz Heinevetter und Paul Kania statt.

Über die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz, in dessen Vorstand ebenfalls Franz Heinevetter als Geschäftsführer wirkte, berichtet am 4. Juni 1932 die ostdeutsche Morgenpost.

Auf einer heutigen Website des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz findet sich für die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre ein bemerkenswerter Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gleiwitz. Er würdigt darin die Sammeltätigkeit Heinevetters, indem er schreibt: „Dieses Handwerkerkunstdenkmal - Zunftkiste der Schuhmacher von 1759 - wurde vom Museum in Gliwice in deutscher Zeit erworben, nicht lange nach der Errichtung des Museums in der Stadt. Große Abneigung gegen alles Polnische begann man in Gleiwitz erst nach den schlesischen Aufständen zu spüren und besonders während der NS-Zeit. Glücklicherweise war der damalige Direktor des Museums, Dr. Franz Heinevetter, kein Chauvinist und sorgte dafür, dass diese Museumschätze, einschließlich der besagten Zunftkiste, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatten. Und das war angesichts des Schicksals der jüdischen Sammlungsteile, die die Deutschen aus unserer Einrichtung geplant und systematisch entfernt hatten, nicht so offensichtlich.“

Als Museumsdirektor und städtischer Beamter musste Heinevetter nach dem Kriegsbeginn auch die Leitung des städtisches Wirtschaftsamt übernehmen.

Mit dem Vorrücken der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945 und der sich dramatisch zuspitzenden Kriegssituation wurden die Sammlungen ausgelagert. Die Villa Caro wurde Lazarett, Franz Heinevetter verließ mit Frau Martha, der Tochter Eva und den beiden Enkeltöchtern Helga und Marion Oberschlesien und kehrte über Umwege und Zwischenstationen Mitte 1945 in die Stadt Erfurt in Thüringen zurück. Hier lebte noch seine Schwester Anna Hergert.

Im thüringischen Erfurt wohnte Franz Heinevetter zuletzt 1949 nachweislich in der Eobanstraße 3. Es ist davon auszugehen, dass er ab 1945 in Erfurt keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen konnte, zum einen der Lebensbedingungen im Nachkriegs-Thüringen und Erfurt wegen, zum anderen war er bereits im Rentenalter. Sein Ableben im April 1949 kam völlig unerwartet, infolge eines Darmleidens.

Seine Frau Martha, die ihren Mann um 30 Jahre überlebte und erst 1979 hochbetagt in Waldbröl verstarb, flüchtete 1952 zusammen mit der Familie ihrer Tochter Eva und den Enkeltöchtern Helga und Marion über Westberlin aus der DDR. Aus dem gleichen Jahr liegt eine Akte im Bundesarchiv vor, aus der hervorgeht, dass aus Westdeutschland von ihr ein Antrag zum Lastenausgleich gestellt wurde. Es ging um ein Grundvermögen, dass auf dem früheren Haus der Familie Heinevetter in Gleiwitz lag (Auf der Höhe Nr. 9).

Eine posthume Würdigung in der Heimat der Eltern, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes – ein biografisches Lexikon". Im Familienarchiv der Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt ist ein Brief erhalten geblieben, den Franz Heinevetter an seinen Vetter Heinrich (1887–1931) und alle Verwandten aus der Herrnschmiede in Heiligenstadt, seiner Vaterstadt, schrieb. Die Beziehung zur Heimat der Vorfahren war also trotz der weiten Entfernungen nicht abgebrochen.

Aus der kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 wird auf den umfassenden und wissenschaftlichen Ansatz des Direktors Dr. Franz Heinevetter hingewiesen, der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen, Möglichkeiten sowohl ein



umfassendes Bild Oberschlesiens darstellen wollte wie auch Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker zu gewähren beabsichtigte. Berücksichtigt man den Text zur Museumsgeschichte auf der heutigen Internetseite des Museums in Bezug zu der äußerst kritischen Situation Ende der 1930-er und Anfang der 1940-er Jahre, so ist festzustellen, dass dieser universelle Ansatz, soweit es möglich war – vergleiche Erhaltung polnischer Ausstellungsstücke – gewahrt wurde oder zumindest teilweise gewahrt werden konnte.

**Bibliographie, chronologisch geordnet:**

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau. Breslau, 1911.

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Breslau, 1912.

Heinevetter, Franz: Aus Eduard Schauberts Nachlass. In: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 90. Jahresbericht zu Breslau, S. 1, 1912.

Heinevetter, Franz: Leitungsänderung und Übergabe an Doktor Franz Heinevetter. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 112, 94. Jahrgang, vom 15. Mai 1922.

Heinevetter, Franz: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (Band 3): Norddeutsche Zinngießer. Leipzig, 1923.

Heinevetter, Franz: Zunftsiegel in Schlesien. In: Schlesischen Monatshefte, Jg. 3, Nr. 2, 1926.

Heinevetter, Franz: Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof. In: Gleiwitzer Jahrbuch, S. 183 – 190, 1927.

Heinevetter, Franz: Die heilige Cäcilia in der Kunst. In: Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia, Nummer 7/8, 1928.

Heinevetter, Franz: Der Oberschlesische Künstler & Bildhauer Prof. Moritz Schulz. In: Oberschlesien im Bild, Nr. 35, vom 24. August 1928.

Heinevetter, Franz: Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz. In: Völkermagazin, 1928, Jg. 3, Sondernummer: Oberschlesien 1928

**Heinevetter, Franz: Führer durch das Oberschlesische Museum in Gleiwitz. Gleiwitz, 1930.**

Heinevetter, Franz: Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz. In: Ostdeutsche Morgenpost, 14. Jahrgang Nr. 153, vom 4. Juni 1932.

Heinevetter, Franz: Elefanten und Nashörner in OS. In: Ostdeutsche Morgenpost, Nr. 6, 15. Jg. vom 06. Januar 1933.

Heinevetter, Franz: Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung und Gedenkfeier im Oberschlesischen Museum anlässlich des Todes des ober-schlesischen Bildhauers Thomas Myrtek. In: Ostdeutsche Morgenpost, Jg. 17, Nr. 347, S. 3, 1935.

Heinevetter, Franz: Bildbesprechung Gustav Adolph Bönisch. In: Oberschlesien im Bild, Nr.1, S. 6, 1936.

Heinevetter, Franz: Würdigung von Eduard Grützner. In: Der Oberschlesische Wanderer, Jg. 109, Nr. 121, S. 8, 1936.

Heinevetter, Franz: Kunstausstellung zu Willy Heier im Oberschlesischen Museum. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 333, S. 2, vom 2. Dezember 1936.

Heinevetter, Franz: Bericht zur Versorgungslage als Leiter des Gleiwitzer städtischen Wirtschaftsamtes. In: Der Oberschlesische Wanderer, vom 20. September 1939.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Maler Wilhelm Kunert. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122, vom 05. Mai 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Künstler J. Breitkopf-Cosel. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139, vom 11. Juni 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282, vom 10. Oktober 1943.

#### **Werke:**

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Museum zu Gleiwitz. Eigenerstellung (Holz), 1928.

Heinevetter, Franz: Wanderung durch das Oberschlesische Museum. In: Liveübertragung Sender Gleiwitz, vom 3. Mai 1930, 16:00 Uhr.

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Tost. Eigenerstellung (Holz). In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", vom 14. August 1934.

#### **Literatur, Links:**

Pioskowik, Stefan: Geschichte des Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz. In: Oberschlesische Stimme, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015.

#### **Links auf Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt**

<https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/schmiede-new/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>

<https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/2021/11/25/1885-1949-dr-franz-heinevetter-1-direktor-oberschlesisches-museum-gleiwitz/>

#### **Blog-Beitrag zu Dr. Franz Heinevetter (1885 – 1949) – Direktor Oberschlesisches Museum Gleiwitz**

<https://amf-verein.de/?p=6195>

#### **Link Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz:**

<http://www.muzeum.gliwice.pl/>

[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum\\_in\\_Gliwice&oldid=201582849](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum_in_Gliwice&oldid=201582849)

#### **Archive:**

Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt: Herrnschmiede-Archivalien, Familien-Genealogie, Briefwechsel 1930.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Georg Heinevetter & Therese Wöhrle, Heiratsurkunde, 1875.

Stadtarchiv Erfurt: Familie Georg & Therese Wöhrle, Mikrofilm 416.

Stadtarchiv Treffurt: Geburtsurkunden Anna, Franz, Heinrich, Marie Heinevetter, 1880-1885.

Stadtarchiv Breslau: Familienurkunden Franz, Martha, Eva Heinevetter, 1887-1914.

Stadtarchiv Gleiwitz: Adressbuch Franz, Martha Heinevetter, 1928-1929, 1936.

Stadtarchiv Gladbeck: Meldekarte Martha Heinevetter, 1952-1972.

Stadtarchiv Nümbrecht: Meldekarte Martha Heinevetter ab 1973.

Stadtarchiv Waldbröl: Meldekarte Martha Heinevetter, 1979.

Stadtarchiv Gelsenkirchen: Adressbuch Oskar Thomale, 1951.

DRK-Suchdienst, München: Meldung zu Oskar Thomale, 30.09.2021, 21.10.2021.

Lastenausgleichsarchiv Deutschland (online), 19.09.2021.

**Bild:**

~~5~~-4 Abbildungen – die hier näher zu beschreiben wären

Abb. 1: Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz – Leitung. In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", Mai 1924.

Abb. 2: Festartikel zum 25-jährigen Bestehen des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz. In: Oberschlesien im Bild, 1930, Nr. 26, vom 27. Juni 1930.

Abb. 3: Genealogie (Auszug) zu Georg Johann Heinevetter (1848-1926) & Therese Wöhrle (1854-1911), Kurzversion, erstellt mit AHNENBLATT 3.21, 2021.

Abb. 4: Brief (Auszug) Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich Heinevetter, vom 14. Januar 1930. In: Familienarchiv Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt.

**Autor:**

Matthias Heinevetter